



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Die Taiping-Bewegung (1850-1864) im Spiegel
deutschsprachiger Zeitungen des Kaisertums Österreich“

verfasst von / submitted by

Thomas Eitler

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2016 / Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 313 884 E

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Geschichte, Sozialkunde, Polit. Bildg.
UF Informatik und Informatikmanagement

Betreut von / Supervisor:

Mag. Dr. Georg Lehner, Privatdoz.

Inhalt

1	EINLEITUNG	1
1.1	Forschungsfrage und Thesen	3
1.2	Aufbau der Arbeit	5
1.3	Forschungsstand	5
1.4	Methodik	7
1.4.1	Geschichtswissenschaftliche Methoden und Theorien	7
1.4.2	Forschungsarbeit in der Praxis	9
1.5	Terminologie	13
2	DIE TAIPING-BEWEGUNG	16
2.1	Zeitleiste	16
2.2	Persönlichkeiten	18
2.3	Orte	21
2.4	Landkarte des Kaiserreichs China	23
2.5	Das Kaiserreich China in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts	25
2.6	Frühe Phase – November 1850 bis März 1853	42
2.7	Mittlere Phase – April 1853 bis November 1856	51
2.8	Späte Phase – Dezember 1856 bis Juli 1864	57
3	SPIEGEL DEUTSCHSPRACHIGER ZEITUNGEN	69
3.1	Zur Geschichte der Nachrichtenübermittlung	69
3.2	Das Medium Zeitung	71
3.3	Das Kaisertum Österreich Mitte des 19. Jahrhunderts	74
3.3.1	Die Revolution 1848	75
3.3.2	Neoabsolutismus – 1851 bis 1867	77
3.3.3	Presse und Zensur	79
3.3.4	Kommunikationswege	81
3.3.5	Die Novara-Expedition – 1857 bis 1859	83
3.4	Die Zeitungen	84
3.4.1	Die Presse	85
3.4.2	Das Vaterland	86
3.5	Die Analyse	87
3.5.1	Vorgehensweise	87
3.5.2	Quantitativer Überblick	88
3.6	Frühe Phase – Jänner 1851 bis Juni 1853	89
3.7	Späte Phase – Jänner 1857 bis Oktober 1864	102

4	FAZIT	126
5	ANHANG	128
5.1	Bibliographie	128
5.1.1	Zeitungsberichte	128
5.1.2	Zeitgenössische Literatur	130
5.1.3	Forschungsliteratur	131
5.1.4	Online-Ressourcen	134
5.1.5	Bildquellen	135
5.2	Übersicht Zeitungsausgaben	136
5.3	Zusammenfassung	137

VORWORT

Mein großes Interesse für China und die chinesische Sprache im Speziellen entstand aus meinem ursprünglichen Streben danach, Japanisch zu lernen. Während meiner Zeit als Zivildienstler suchte ich mir ein Hobby, um die im Vergleich zur Schulzeit gewonnene Freizeit sinnvoll zu nutzen. Das Lernen einer Fremdsprache bot sich aus zeitlichen Gründen an, noch dazu, da mein Interesse für das Erwerben einer solchen im Zuge meines Zivildiensts bestärkt wurde, denn über meine Kolleginnen und Kollegen kam ich intensiv in Kontakt mit außereuropäischen Sprachen.

Nach ein paar Wochen der Versuche über Online-Kurse und Lernbücher Japanisch zu lernen, kam ich zufällig auf die dasselbe System an Schriftzeichen verwendende Sprache Hochchinesisch (auch als „Mandarin“ bekannt). Aus einer Laune heraus verschoob ich meinen Lernfokus probeweise auf diese Fremdsprache, die mir außerhalb von Filmen, Medien oder Restaurantbesuchen bisher unbekannt geblieben war. Bis heute und über mein ganzes Studium hinweg bin ich China und seiner Sprache treu geblieben.

Unter anderem besuche ich regelmäßig Sprachkurse am Konfuzius-Institut der Universität Wien, versuche Lehrveranstaltungen mit einem Naheverhältnis zu China oder zur chinesischen Geschichte zu belegen oder bei Projekten einen Fokus auf solche Themen zu legen, wenn dies möglich ist. Über eine solche Lehrveranstaltung¹ sollte ich dann im Wintersemester 2013/14 die Taiping kennenlernen, eine mir bisher unbekannte politisch-religiöse Bewegung im kaiserlichen China zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Nach dem Schreiben einer Seminararbeit zu diesem Thema², dem Wissen, dass das Ende meines Studiums und damit das Schreiben der Diplomarbeit naht, und der Tatsache, dass ich einer erneuten Beschäftigung damit gar nicht so abgeneigt war, konnte ich den Leiter jenes Seminars bereits 2014 als den Betreuer meiner Diplomarbeit gewinnen. Im dazwischenliegenden Jahr machte ich mir

¹ Die Lehrveranstaltung war ein Seminar mit dem Titel „Asien im 19. Jahrhundert“. Dabei war der thematische Fokus der geschriebenen Arbeiten nicht auf den ostasiatischen Teil des Kontinents begrenzt, sondern reichte vom Osmanischen Reich, über Zentralasien hin bis zu den Inselstaaten Südostasiens. Viele der Seminarteilnehmer und -teilnehmerinnen entschieden sich genau wie ich für eine Untersuchung der Interaktion der asiatischen Staaten mit den europäischen Akteuren.

² Meine Seminararbeit hatte „Die Taiping und der ‚Westen‘. Die diplomatische und militärische Rolle Großbritanniens“ als Thema und befasste sich dem Namen entsprechend mit dem politischen Eingreifen der europäischen Großmacht in die internen Konflikte Chinas, durch die sie ihre eigenen wirtschaftlichen und politischen Interessen bedroht sah. Das beim Schreiben jener Seminararbeit erhaltene Wissen diente mir als gedanklicher Ausgangspunkt für das Verfassen dieser Arbeit.

gemeinsam mit ihm über Aufbau und Thema der Arbeit Gedanken und holte mir erste Literaturtipps ein. Fest stand: die Taiping sollten auf jeden Fall Teil der Arbeit sein.

Obwohl ich mir bereits den September 2015 als persönlichen Startschuss für das Arbeiten an der Diplomarbeit gesetzt hatte, wurde es aus diversen Gründen Anfang Oktober, bis ich begann, mich erstmals ernsthaft mit ihr auseinander zu setzen. Im Laufe der folgenden drei Monate wurde mir wieder bewusst, wie sehr ich (zeitlichen) Druck benötige, um etwas zu Papier zu bringen.

Schließlich möchte ich mich bei allen Familienmitgliedern, Freunden und Freundinnen für all die Unterstützung – nicht nur während der letzten Monate, sondern während all der letzten, nicht immer leichten Jahre – bedanken. Auch bei all den Studierenden, die mich das Studium durch Diskussionen, Kritik und Ideenaustausch erfrischend spannend und interessant erleben ließen, auch bei denen, deren Namen und Gesichter mir heute nicht mehr bekannt sind. Aber vor allem bei meiner Freundin, die es trotz der derzeit großen räumlichen Distanz zwischen uns immer wieder geschafft hat, mich zu motivieren – vor allem dann, wenn es einmal nicht so gut gelaufen ist.

Wien, Jänner 2016

Arbeitstechnische Bemerkungen

Kurz möchte ich noch auf meine Praxis bezüglich der Fußnoten eingehen. Am Ende jedes Absatzes werden die darin aus der Fachliteratur entnommenen Informationen mittels Quellenangaben belegt. Dabei werden auch die Quellen für alle in jenem Absatz vorhandenen Fußnoten, in denen ich Begriffe oder Ereignisse weiterführend erläutere, aufgelistet – in einigen Fällen sind sie hingegen direkt bei den erklärenden Fußnoten zu finden. Zitate aus der Literatur oder aus Primärquellen werden direkt mittels separater Fußnote belegt.

1 EINLEITUNG

„Die gegen die Mandschu-Herrschaft und den Götzendienst gerichtete Bewegung wird, was auch immer ihr Ende sein mag, die bisherige Stellung China's zur übrigen Welt wie zum Reiche Gottes wesentlich verändern. Man darf erwarten, das Land dem ungehinderten Handelsverkehr mit dem Westen und dem freien Eintritt des Evangeliums in Zukunft mehr und mehr eröffnet zu sehen [...]. Für ein allseitig gültiges Urtheil sind die Vorgänge noch nicht reif. [...] März 1854“³

So eröffnet der zeitgenössische Beobachter Karl Leonhard Biernatzki⁴ sein Buch über die damals noch nicht unter dem Namen Taiping⁵ bekannte politisch-religiöse Bewegung. Die ehemalige kaiserliche Hauptstadt Nanjing war zu diesem Zeitpunkt bereits ein Jahr in ihrer Hand, ein Ende ihrer militärischen Erfolge gegen die Truppen der herrschenden Qing-Dynastie war nicht in Sicht. Dass die im Jahr 1850 spürbar

³ Karl Leonhard *Biernatzki*, Die gegenwärtige politisch-religiöse Bewegung in China (Berlin 1854) Vf, Digitalisierung: <https://books.google.at/books?id=n7lwAAAAYAAJ&hl=de&source=gbs_navlinks_s> (29.11.2015).

⁴ Der 1815 im norddeutschen Altona geborene Biernatzki wirkte als lutherischer Pastor und Theologe und hatte den Posten des Sekretärs des Centralvereins für chinesische Mission inne. Im Laufe seines Lebens verfasste er unter anderem mehrere Bücher über China.

Vgl. *DBA*, Eintrag zu Biernatzky, Karl Leonhard (1815-1899), I 101,85-90; II 123,105; III 79,420,450-453; *Kalliope-Verbund*, Eintrag zu Karl Leonhard Biernatzki (1815-1899), online unter <<http://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de/de/eac?eac.id=115446117>> (05.01.2016).

⁵ „Taiping“ ist Hochchinesisch für „Höchster Friede“ und ist vom Namen der Dynastie abgeleitet, die Hong Xiuquan im Jänner 1851 als „Taiping Tianguo“, „Himmliches Reich des Höchsten Friedens“, begründete. Das Wort „Taiping“ wurde bereits in den chinesischen Klassikern erwähnt und war der Titel einiger früherer Kaiser. Den Begriff „Tianguo“ hingegen entnahm Hong der Bibel.

Lange Zeit war die Bewegung im Westen jedoch nicht unter dem Namen „Taiping“, sondern einfach nur als „die Aufständischen in China“ bekannt. Erst im April 1853 wurde ein erster direkter Kontakt über eine britische Gesandtschaft gemacht. Wahrscheinlich im Zuge dieses nun intensivierten Kontakts übernahm schließlich die westliche Politik und Presse den neuen Begriff „Taiping“ nach und nach in ihr Vokabular.

Ein Beispiel für die frühe Verwendung des Begriffs in der deutschsprachigen Presse ist die Deutsche Allgemeine Zeitung vom 22. Mai 1853: „Tschu-fiu-tao [Zhu Jiutao], ein wirklicher oder vorgeblicher Sprosse der Tai-ming, war an die Spitze der Bewegung gestellt, und der Regierungszeit des neuen Herrscher die Ehrenbenennung Tiente [Tiande], himmlische Tugend, verliehen. [...] Der einflußreichste Mann nach dem Begründer der Neu-Ming ist Hong-siu-tsiuen [Hong Xiuquan], bekannt unter der Ehrenbenennung Taiping, großer Friedensfürst.“ Diese Informationen sind aber fehlerhaft. Denn bei dem genannten Zhu Jiutao handelt es sich nicht um den Gründer der Taiping – das war Hong Xiuquan – sondern um das Pseudonym von Qiu Changdao, einem Anführer einer Geheimgesellschaft, die ebenso gegen die Qing-Dynastie agierten.

Weitere Beispiele wären die Allgemeine Kirchen-Zeitung vom 13. November 1853: „[...] wie die ‚heiligen Streiter‘ des Taiping ihr Unternehmen selbst nennen [...]“ und das Fremden-Blatt vom 29. November 1853: „Die Insurgenten, welche [...] die Fahne der neuen Taeping [Taiping] oder Nanking [Nanjing]-Dynastie aufgepflanzt hatten [...]“.

Vgl. *Allgemeine Kirchen-Zeitung*, Nr. 180. 13.11.1853. 4; *Deutsche Allgemeine Zeitung*, Nr. 117. 22.05.1853. 9; *Fremden-Blatt*, Nr. 282. 29.11.1853. 1.

aktiv gewordene Bewegung noch ein weiteres Jahrzehnt, aber schlussendlich ohne Erreichung ihrer Ziele fortbestehen würde, war zu diesem Zeitpunkt nicht abzusehen.⁶

Obwohl bloß einige Jahre später ab etwa 1860 markante und rasante Fortschritte in der „Globalisierung“ der Kommunikations- und Verkehrswege der Welt einsetzten, waren, sich für Geschehnisse aus Übersee interessierende Personen wie Biernatzki in den 1850er Jahren in (Mittel)europa trotz erster nationaler Telegrafensysteme noch immer auf den vergleichsweise trägen, nicht-elektronischen Transport von Nachrichten angewiesen. Erst mit der Verlegung eines Unterseekabels 1871 wurde China an das internationale Telegrafennetzwerk angeschlossen. Ein Brief aus Shanghai benötigte bis dahin 56 Tage, um nach London zu gelangen.⁷

Biernatzki lebte nicht in Großbritannien oder Frankreich, welche unmittelbar in die Geschehnisse in China involviert waren, sondern in den deutschen Ländern Mitteleuropas. Dennoch wusste er aufgrund von Berichten aus englischsprachigen Zeitungen in China und ersten Büchern zu der Taiping-Bewegung ausreichend über die Ereignisse Bescheid, um sich eine eigene Meinung bilden zu können. Neben dem *Overland Friend of China*, waren es vor allem der *North China Herald* und die *Overland China Mail* aus denen er seine Informationen bezog.⁸

Den Großteil ihrer Erkenntnisse erlangten diese Zeitungen anfangs nur aus Gerüchten, Berichten der chinesischen Behörden und Erzählungen von chinesischen Reisenden oder Christen, denen das Betreten des Landesinneren erlaubt war. Erst nach den ersten Kontakten zwischen Taiping und Vertretern des Westens im Frühling 1853 stammten die Informationen westlicher Beobachter dann immer mehr aus Augenzeugenberichten und Erzählungen von Missionaren und anderen westlichen Besuchern⁹, der von den Taiping kontrollierten Gebieten. Dabei dienten neben kleineren Zahlen von US-Amerikanern und Franzosen vor allem Briten als Hauptquelle für Vor-Ort-Informationen. In den letzten Jahren der Bewegung waren

⁶ Vgl. Prescott Clarke, J. S. Gregory, *Western Reports on the Taiping. A Selection of Documents* (London 1982) 1, 433; Immanuel C. Y. Hsü, *The Rise of Modern China* (New York/Oxford 1970; New York/Oxford ⁶2000) 229; Wataru Matsuda, *Japan and China. Mutual Representations in the Modern Era* (New York/London ²2004) 131-134; Michael Weiers, *Geschichte Chinas. Grundzüge einer politischen Landesgeschichte* (Stuttgart 2009) 180f.

⁷ Vgl. Jürgen Osterhammel, *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts* (München 2009) 1010-1012, 1023-1027.

⁸ Vgl. Biernatzki, *Die gegenwärtige politisch-religiöse Bewegung in China*, 108-112.

⁹ Unter anderem seien hier der Baptistenmissionar Issachar Jacox Roberts und der stark mit den Taiping sympathisierende britischen Übersetzer Thomas Taylor Meadows genannt.

dies dann fast nur noch Missionare. Aber selbst diese konnten nur noch in unregelmäßigen Abständen Kontakte zu den Taiping knüpfen.¹⁰

1.1 Forschungsfrage und Thesen

Ausgehend von der eben erläuterten Situation – generell nur wenig Wissen in Mitteleuropa über die Taiping in den ersten Jahren ihrer Bewegung, und wenn, dann nur über „englische Umwege“ – will ich nun meine Diplomarbeit platzieren. Ich möchte versuchen, einen Blick auf den Umfang und Detailgrad der zeitgenössisch-mitteleuropäischen Berichterstattung über die Taiping-Bewegung werfen, und, wenn möglich, analysieren, wie und woher Zeitungen ihre diesbezüglichen Informationen bezogen und ob sie ihre Quellen offenlegten.

Um dieses, für eine Diplomarbeit potentiell zu große Thema geographisch und vom Umfang her einzugrenzen, habe ich mich dazu entschieden, den Fokus nur auf das Kaisertum Österreich und hier auf einige ausgewählte deutschsprachige Zeitungen zu legen. Die meine Forschungen leitende und dieser Arbeit zugrundeliegende Frage lautet: *„Inwieweit lässt sich die Taiping-Bewegung in deutschsprachigen Zeitungen des Kaisertums Österreich fassen?“*

Mit ein Grund für die Eingrenzung meiner Forschungsfrage auf die deutschsprachigen Zeitungen des Kaisertums Österreich im Allgemeinen und die von mir ausgewählten Blätter im Speziellen, ist deren Verfügbarkeit in der Online-Datenbank der Österreichischen Nationalbibliothek, ANNO¹¹ – AustriaN Newspapers Online. Um eine möglichst lückenlose Abdeckung des Zeitungsbestands zu gewähren, erscheinen mir solche elektronischen Hilfsmittel essentiell. Denn nur so kann meiner Ansicht nach der Versuch gestartet werden, keine relevanten Ausgaben oder „Treffer“ zu übersehen. Noch dazu würde der zeitlich enorme Aufwand, hunderte Ausgaben einer nicht-digitalisierten Zeitung von Hand nach relevanten Artikeln zu durchsuchen, in keiner Relation zum Mehrgewinn an Quellen stehen, die ein solches Vorgehen hervorbringen würde.

Eine weitere Rahmenbedingung meiner Forschungsarbeit stellt der zeitliche Betrachtungszeitraum dar. Statt die Berichterstattung der Zeitungen über die gesamte Dauer der Taiping-Bewegung zu untersuchen, will ich mich auf den Beginn

¹⁰ Vgl. Clarke, Gregory, Western Reports on the Taiping, xiv-xvii, xxix, 1-5, 8f, 14, 19f, 40f, 116, 128, 223-225.

¹¹ ANNO – AustriaN Newspapers Online. Historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften online, online unter <<http://anno.onb.ac.at/>>.

ihres Aufstands und ihren Niedergang beschränken. Dazu habe ich die Geschichte der Bewegung anhand politischer Ereignisse und Umbrüche in drei Phasen geteilt: frühe Phase, mittlere Phase und späte Phase. Die frühe Phase beginnt mit dem 1. November 1850, dem Monat in dem Truppen der Taiping-Bewegung erstmals kaiserliche Truppen bekämpfen und endet mit dem 31. März 1853, dem Monat in dem die ehemalige kaiserliche Hauptstadt Nanjing an die Taiping fällt. Die mittlere Phase dauert vom 1. April 1853 bis zum 30. November 1856, dem Monat, in dem die blutigen Palastintrigen der Taiping-Führer zu Ende kommen. Die späte Phase erstreckt sich vom 1. Dezember 1856 bis zur Eroberung der in Tianjing umbenannten Taiping-Hauptstadt Nanjing durch die kaiserlich-chinesischen Armee, welche somit am 31. Juli 1864 zu Ende geht. Die Analyse der österreichischen Zeitungen wird sich des Umfangs wegen jedoch nur auf die Berichterstattung zu den Geschehnissen der ersten und der letzten dieser drei Phasen beschränken.¹²

Im Vorfeld der Arbeit formulierte ich nach erster Lektüre der Literatur einige Thesen, deren Gültigkeit im Rahmen meiner zeitlich und von den Quellen her begrenzten Forschungsarbeit zu zeigen oder zu widerlegen ist. Die von mir ausgearbeiteten Thesen lauten:

In der frühen Phase ist die Berichterstattung über die Taiping-Bewegung in den untersuchten Zeitungen unregelmäßig und ihr baldiger Erfolg wird vorhergesagt.

In der späten Phase ist die Berichterstattung über die Taiping-Bewegung in den untersuchten Zeitungen regelmäßig, ihr baldiger Niedergang wird vorhergesagt und auch herbeigewünscht.

Bei der Berichterstattung über die Taiping-Bewegung werden in den verschiedenen Zeitungen häufig aus derselben Quelle stammende, wortgleiche Artikel verwendet. Dadurch unterscheidet sich ihre Berichterstattung trotz unterschiedlicher politischer Einstellung nur unwesentlich.

¹² Vgl. Jack Gray, *Rebellions and Revolutions. China from the 1800s to 2000* (Oxford 1990; Oxford 2002) xx-xxiii.

1.2 Aufbau der Arbeit

Nach der Erläuterung meiner Motivation und Ziele beim Schreiben dieser Arbeit und anderer, das Fundament meiner Forschung skizzierender Themen, folgt auf diese Einleitung ein historischer, die Vorgeschichte, den Verlauf und den Fehlschlag der Taiping-Bewegung beschreibender Teil. Dabei will ich der Leserin, dem Leser zuerst einen Überblick über die wichtigsten Ereignisse, Persönlichkeiten und Orte dieses langandauernden politischen, religiösen und militärischen Konflikts geben. Danach folgt, in frühe, mittlere und späte Phase unterteilt eine detaillierte, hauptsächlich auf Sekundärliteratur, aber auch englischen und chinesischen Quellen basierende Abhandlung über die Bewegung selbst.

Der darauf folgende Hauptteil der Arbeit befasst sich dann mit der Forschungsfrage und der Prüfung meiner Thesen. Nach einer einleitenden und überblicksmäßigen Geschichte zu den Wegen der Nachrichtenübermittlung folgt eine kurze Abhandlung über das Medium Zeitung. Im Anschluss daran wird die politische Lage im Kaisertum Österreich zur Mitte des 19. Jahrhunderts geschildert, die vor allem mit Hinsicht auf die Lage der Presse von Zensur und Unterdrückung unerwünschter Meinungen geprägt war. Dabei soll auch ein kurzer Blick auf die Kommunikationswege in und nach Österreich, insbesondere mit Hinblick auf Verknüpfungen mit Ostasien, geworfen werden. Nach einer Charakterisierung der zur Betrachtung ausgewählten deutschsprachigen Zeitungen, eines quantitativen Überblicks und einer genaueren Beschreibung meiner bei der Analyse eingesetzten Methoden werden die relevanten Artikeln jener Zeitungen nach früher und später Phase unterteilt präsentiert, um sie dann entsprechend meiner Forschungsfrage und meiner Methodik folgend untersuchen und interpretieren zu können.

Im abschließenden Fazit werden die von mir anfangs aufgestellten Thesen anhand der im Hauptteil gesammelten Erkenntnisse auf ihre Standhaftigkeit überprüft. Weiters werde ich versuchen, während der Forschungsarbeit aufgetretene Probleme, Vorfälle und für erwähnenswert befundene Punkte zu erläutern.

1.3 Forschungsstand

Die von mir ausgewertete Literatur zum Thema der Taiping-Bewegung ist über einen zeitlich weiten Raum verstreut erschienen, wobei ein Schwerpunkt in den frühen 1970er Jahren auszumachen ist. In diesen Zeitraum fallen auch die von mir

besonders intensiv genutzten Werke von Têng¹³ und Jen¹⁴ über die politischen Aspekte der Bewegung. Eine Ergänzung dieser Bücher findet durch neuere Betrachtungsweisen¹⁵, aber teilweise auch zeitgenössische Beobachter wie Biernatzki und deren Berichte¹⁶ statt. In Englischer Übersetzung vorliegende Quellen sowie englischsprachige Quellen¹⁷ bilden eine weitere Grundlage der Arbeit.

Die bisher an der Universität Wien zum Thema Taiping-Bewegung vorgelegten Qualifikationsarbeiten beschränken sich bloß auf eine Diplomarbeit und eine Dissertation. Im restlichen Österreich wurden gar keine veröffentlicht. In Deutschland hingegen lassen sich zum Thema Taiping zumindest vier Hochschulschriften finden, wobei diese entweder eine bestimmte Region oder den religiösen Aspekt der Bewegung im Fokus haben.¹⁸

Um einen Konnex zu den zeitlich vor- und nachfolgenden, aber auch parallel stattfindenden historischen Ereignissen und Prozessen, aber auch zu den, sich zur damaligen Zeit schnell verändernden und weiterentwickelnden Strukturen herzustellen, werde ich Überblickswerke zur chinesischen Geschichte¹⁹ und

¹³ Ssu-Yü Têng, *The Taiping Rebellion and the Western Powers. A Comprehensive Survey* (Oxford 1971).

¹⁴ Yu-Wen Jen, *The Taiping Revolutionary Movement* (New Haven, Conn./London 1973).

¹⁵ Stephen Platt, *Autumn in the Heavenly Kingdom. China, the West, and the Epic Story of the Taiping Civil War* (London 2012); Jonathan D. Spence, *God's Chinese Son. The Taiping Heavenly Kingdom of Hong Xiuquan* (New York/London 1996).

¹⁶ A. Egmont Hake, *Events in the Taiping Rebellion. Being reprints of MSS. copied by General Gordon, in his own handwriting with monograph, introduction, and notes* (London 1891); Augustus F. Lindley, *Ti-Ping Tien-Kwoh. The History of the Ti-Ping Revolution* (2 Bde., London 1866; Neudruck Beijing 2003); Thomas Taylor Meadows, *The Chinese and their Rebellions Viewed in Connection with their National Philosophy, Ethics, Legislation, and their Administration* (London 1856), Digitalisierung: <<https://archive.org/details/chineseandtheir02meadgoog>> (29.11.2015).

¹⁷ James C. Cheng, *Chinese Sources for the Taiping Rebellion 1850-1864* (Hong Kong/Oxford 1963); Clarke, Gregory, *Western Reports on the Taiping*; Franz Michael, *The Taiping Rebellion. History and Documents. Volume 1: History* (Seattle/London 1966; Seattle/London²1976).

¹⁸ Pia Maria Bayer, *China zur Zeit der Opiumkriege* (geisteswissen. Dipl.-Arb. Wien 1992); Herbert Bräutigam, *Die Aufstandsbewegungen in der Provinz Guizhou während der Taiping-Zeit* (geisteswissen. Diss. Berlin 1963); Wen-Chih Huang, *Das Taiping-Christentum. Eine Analyse seiner Entstehung, Entwicklung sowie seiner Lehre mit besonderer Berücksichtigung seiner Einflüsse auf die Revolutionsbewegung der Taipings* (religionswissen. Diss. Erlangen/Nürnberg 1973); Kil Yong Lee, *Taiping Tianguo und Donghag. Eine religionswissenschaftliche Studie über den Entstehungsprozess der beiden neuen religiösen Bewegungen* (religionswissen. Diss. Marburg 2004); Helmut Peters, *Die Taiping-Herrschaft in den beiden Kreisen Changshu und Zhaowen. Unter besonderer Berücksichtigung ihrer Boden- und Steuerpolitik* (geisteswissen. Diss. Leipzig 1962); Gertrude Rafeiner, *Taiping-Rebellion und westliche Reaktion* (geisteswissen. Diss. Wien 2000).

¹⁹ John King Fairbank, *Geschichte des modernen China 1800-1985* (New York 1986; München²1991); Wen-Lan Fan, *Neue Geschichte Chinas. Band I. 1840-1901* (Beijing o.J.; Berlin 1959); Gray, *Rebellions and Revolutions*; Hsü, *The Rise of Modern China*; Weiers, *Geschichte Chinas*.

spezialisierte Literatur zum 19. Jahrhundert als Zeit der „Verwandlung der Welt“²⁰ berücksichtigen.

Da eine Betrachtung österreichischer Zeitungsgeschichte zur Mitte des 19. Jahrhunderts ohne eine gleichzeitige Analyse der politischen Situation in Österreich zu jener Zeit ohne Aussagekraft wäre, habe ich versucht, möglichst aktuelle, diese beiden Themen möglichst gemeinsam abdeckende Literatur²¹ zu wählen.

1.4 Methodik

1.4.1 Geschichtswissenschaftliche Methoden und Theorien

Nachvollziehbarkeit ist die wichtigste meiner Methoden. Ich maße mir auf keinen Fall an, mit dieser Arbeit objektiv und mit Allgemeingültigkeit historische Tatsachen herausgearbeitet zu haben. Das absolute Verstehen einer „Zeit aus sich selbst heraus“²², wie es der Historismus der Ranke-Schule propagiert, erscheint mir nicht möglich oder gar sinnvoll. Denn ich denke, dass abhängig von den gewählten Quellen und der von Person zu Person unterschiedlichen praktischen Durchführung der gewählten Methoden es bei keinen zwei Forschenden, die mit der gleichen Herangehensweise zum exakt gleichen Thema forschen, zum selben Ergebnis kommen kann. Noch dazu erscheint mir das historistische Ausblenden der seit dem Betrachtungszeitraum gemachten Erkenntnisse als eine fahrlässige Vernachlässigung der Möglichkeit, die Ereignisse in einen größeren Kontext von Entwicklungen zu setzen.²³

Ein weiteres Beispiel, wie ich methodisch nicht vorgehen will, ist der Ansatz, den die „analytisch-induktiv eingestellten Sozialwissenschaftlicher von den

²⁰ Christopher Alan Bayly, Die Geburt der modernen Welt. Eine Globalgeschichte 1780-1914 (Oxford 2004; Frankfurt am Main 2006); Osterhammel, Die Verwandlung der Welt.

²¹ Helmut Rumpler (Hg.), Peter Urbanitsch (Hg.), Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft (Die Habsburgermonarchie 1848-1918 VIII, 2 Bde., Wien 2006); Helmut Rumpler (Hg.), Peter Urbanitsch (Hg.), Soziale Strukturen (Die Habsburgermonarchie 1848-1918 IX, 2 Bde., Wien 2010); Karl Vocelka, Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik (Graz/Wien/Köln 2000; München 2013); Adam Wandruszka (Hg.), Die Habsburgermonarchie im System der internationalen Beziehungen (Die Habsburgermonarchie 1848-1918 VI, 2 Bde., Wien 1989).

²² Jörn Rüsen, Historismus als Wissenschaftsparadigma. Leistung und Grenzen eines strukturgeschichtlichen Ansatzes der Historiographiegeschichte. In: Otto Gerhard Oexle, Jörn Rüsen (Hg.), Historismus in den Kulturwissenschaften. Geschichtskonzepte, historische Einschätzungen, Grundlagenprobleme (Beiträge zur Geschichtskultur 12, Köln/Weimar/Wien 1996) 121.

²³ Vgl. Rüsen, Historismus als Wissenschaftsparadigma, 119-137; Helmut Seiffert, Einführung in die Wissenschaftstheorie. Zweiter Band. Geisteswissenschaftliche Methoden: Phänomenologie – Hermeneutik und historische Methode – Dialektik (Beck'sche Reihe 61, München 1991) 63-72.

Naturwissenschaftlern“²⁴ übernommen haben, um genau wie diese nach allgemeingültigen „Naturgesetzen“ zu forschen. Diese gehen dabei davon aus, dass sich Menschen in sozialen Situationen wie unbelebte Gegenstände in naturwissenschaftlichen Experimenten verhalten. Sie meinen, dass Menschen unter den gleichen sozialen Bedingungen immer die gleichen Reaktionen zeigen werden. Ein solches Vorgehen scheint mir aber erstens nicht zielführend zu sein und zweitens ist es meiner Ansicht nach im historiographischen Kontext nicht durchführbar: Denn eine Nachstellung von sozialen Situationen bloß anhand von historischen Quellen – seien diese noch so detailliert – scheint mir unmöglich. Noch dazu, wo sich die damals handelnden Personen nicht nur in Charakter, Lebenserfahrung, kultureller Prägung und sozialer Positionierung nicht eindeutig fassen lassen, sondern auch nie dieselben, vollständig rekonstruierbaren Bedingungen wie bei einem Experiment der Naturwissenschaften herrschen können.²⁵

Da Geschichte meines Erachtens nie eine detailgetreue Abbildung der Vergangenheit sein kann, und „Wahrheit“ – wenn es so etwas in den Geschichtswissenschaften denn geben kann – stets nur eine Wahrheit basierend auf bewusst oder unbewusst von Menschen erzeugten, meist lückenhaften Quellen sein kann, will ich mich eher auf eine Darstellung der historischen Prozesse²⁶, Strukturen und deren Einflussfaktoren konzentrieren. Bei meinem Thema liegt es auf der Hand, den Prozess der Entwicklung der Taiping-Bewegung von ihrem Aufstieg über ihren Höhepunkt bis hin zu ihrem Niedergang zu analysieren. Weiters möchte ich vor allem die Struktur der Presse, die als Medium für die Darstellung von Entwicklungen in fernen Ländern unerlässlich war, und die des die Kontinente verbindenden Nachrichtenaustausches untersuchen. Besonders möchte ich dabei auch die technologischen Möglichkeiten, Einschränkungen und Entwicklungen wie z.B. bei der Geschwindigkeit der Nachrichtenübertragung hervorheben. Etwaige subjektive

²⁴ Helmut Seiffert, Einführung in die Wissenschaftstheorie. Erster Band. Sprachanalyse – Deduktion – Induktion in Natur- und Sozialwissenschaften (Beck'sche Reihe 60, 12., durchges. Aufl. München 1996) 213.

²⁵ Vgl. Seiffert, Einführung in die Wissenschaftstheorie. Erster Band, 213-227.

²⁶ Solche die Strukturen verändernden Prozesse sind z.B. die Globalisierung und Modernisierung der Welt, welche die wesentlichen Grundlagen von Politik, Gesellschaft und Wirtschaft beeinflussen und verändern.

Deutungen oder Interpretationen meinerseits sollen nur im Rahmen dieser Forschungsarbeit und der verwendeten Methoden Gültigkeit besitzen.²⁷

Denn es ist klar, dass alle historischen „Techniken [...] mangelhaft [sind]. Jede, egal, wie ‚wissenschaftlich‘ sie der Form nach sein mag, zwingt Historiker dazu, Vermutungen anzustellen, [...] intuitiv zu raten, von dem Speziellen auf das Allgemeine zu schließen.“²⁸

1.4.2 Forschungsarbeit in der Praxis

Das Vorhaben, als Quelle für die Arbeit Zeitungsartikel heranzuziehen, erwies sich als besonders zeitaufwendig. Eine wesentliche Hilfe war wie bereits erwähnt die Online-Datenbank ANNO, denn für jede ausgewählte, zu betrachtende Zeitung erhöhte sich die Anzahl der zu durchsuchenden Ausgaben um mehrere tausend Stück – ohne elektronische Hilfsmittel wäre deren Durchsuchung im zeitlichen Rahmen einer Diplomarbeit nicht zu bewerkstelligen. Doch auch so standen mir hunderte an Stunden akribischer Suche bevor. Eine genaue Überlegung der Vorgehensweise war daher von Nöten.

Der Zeitraum war mit früher und später Phase bereits klar abgegrenzt. Doch musste ich noch eine Verschiebung des Betrachtungszeitraums vornehmen, um nicht zahlreiche der relevanten Ausgaben zu übersehen. Denn bis eine Nachricht aus China per Post in London und dann auf den Tischen der österreichischen Zeitungsleserinnen und -leser angekommen war, konnte alleine durch die im Durchschnitt 56-tägige Schiffsfahrt nach Europa²⁹ einiges an Zeit vergehen. So habe ich mich dazu entschieden, den Betrachtungszeitraum im Vergleich zu den tatsächlichen Ereignissen zwei bzw. ein Monat später anfangen und drei Monate später enden zu lassen.³⁰ Die frühe Phase dauert also statt vom 1. November 1850 bis zum 31. März 1853 vom 1. Jänner 1851 bis zum 30. Juni 1853, die späte Phase statt vom 1. Dezember 1856 bis zum 31. Juli 1864 vom 1. Jänner 1857 bis zum 31. Oktober 1864.

²⁷ Vgl. Martha *Howell*, Walter *Prevenier*, Werkstatt des Historikers. Eine Einführung in die historischen Methoden (Ithaca, New York 2001; Köln/Weimar/Wien 2004) 87-110, 149-179; Chris *Lorenz*, Jörn *Rüsen* (Hg.), Konstruktion der Vergangenheit. Eine Einführung in die Geschichtstheorie (Beiträge zur Geschichtskultur 13, Köln/Weimar/Wien 1997) 17-57; Winfried *Schulze*, Einführung in die Neuere Geschichte (Stuttgart 1993; 5., überarb. und aktual. Aufl. Stuttgart 2010) 59-66.

²⁸ *Howell*, *Prevenier*, Werkstatt des Historikers, 99.

²⁹ Vgl. *Osterhammel*, Die Verwandlung der Welt, 1026.

³⁰ Da bei einer zeitlich zu kurzen Definition der Phasen die Gefahr bestand, die Berichterstattung über wichtige Ereignisse wie z.B. die Einnahme von Nanjing auszublenden, wählte ich mit drei statt zwei Monaten eine großzügigere Verschiebung des Zeitraums nach hinten.

Nun stellte sich die Frage, welche der in ANNO verfügbaren Zeitungen Teil der Betrachtung werden sollen. Zuerst wählte ich nur die deutschsprachigen unter ihnen aus, und von diesen nur jene, die im Betrachtungszeitraum bereits bzw. noch publizierten. Die so entstandene Gruppe von Zeitungen – Die Presse, Das Vaterland, das Fremden-Blatt, die Wiener-Zeitung und die Innsbrucker Nachrichten – setzte sich meiner Ansicht nach aus einem guten Mix aus überregionalen und regionalen Blättern verschiedener politischer Ansichten zusammen.

Was und wann zu suchen war, war klar. Doch auch die Frage nach dem „wie“ war zu klären. Gibt man in der ANNO-Suchmaschine³¹ für eine der Zeitungen im Betrachtungszeitraum das Schlagwort „China“ ein, dann findet man mehrere hundert relevante Ausgaben, beim Suchbegriff „Taiping“ hingegen erhält man im besten Fall ein dutzend Ergebnisse. Bei letzterem sind sicherlich alle gefundenen Ausgaben für meine Forschungsfrage relevant, bei ersterem nur eine unbekannte Teilmenge. Doch eine reine Suche nach „Taiping“ würde den Großteil der Ausgaben mit relevanten Inhalten außer Acht lassen, da eben nicht jeder Artikel über die Taiping-Bewegung deren Namen in seinem Text beinhaltet. So musste ich genau überlegen anhand welcher Suchbegriffe und mit welchen Booleschen Suchoperatoren³² ich die Suche durchführen wollte. Bei dieser Überlegung spielte auch die oftmals mangelhafte

³¹ Hier sei kurz die Funktionsweise der ANNO-Suchmaschine erklärt. In der einfachen Variante der Suche gibt man ein beliebiges Schlagwort ein und erhält als Ergebnisse alle Ausgaben aller in der ANNO-Datenbank digitalisierter Zeitungen, in deren Text irgendwo der gesuchte Begriff vorkommt. Diese Ergebnisse lassen sich dann anhand der Zeitung, des Erscheinungsortes, der Sprache, des Zeitraums oder des Themas filtern. Je mehr Filter man auswählt, umso kleiner und präziser wird die Menge an Ausgaben, in denen der Suchbegriff vorkommt.

In der fortgeschrittenen Variante der ANNO-Suche wählt man die Filter gleich zu Beginn der Suche aus und – was dabei am wichtigsten gegenüber der einfachen Variante ist – kann den Zeitraum auf den Tag genau eingrenzen.

³² Boolesche Suchoperatoren werden verwendet, um die Suche in Suchmaschinen durch die gleichzeitige Verwendung mehrerer Suchbegriffe zu definieren und seinen eigenen Wünschen anzupassen. Die wichtigsten Suchoperatoren sind „AND“ und „OR“.

Verbindet man zwei oder mehr Suchbegriffe mittels AND – z.B. „Taiping AND China“ – dann findet die Suchmaschine nur Zeitungsausgaben, in deren Text sowohl „Taiping“ als auch „China“ vorkommt. Dabei ist es unerheblich, wo genau sich diese beiden Begriffe innerhalb des Texts der gesamten Ausgabe befinden und wie oft diese darin jeweils vorkommen.

Der Suchoperator „OR“ hingegen bedeutet, dass man alle Zeitungsausgaben finden will, in deren Text einer, mehrere oder gar alle der damit verknüpften Suchbegriffe in beliebiger Häufigkeit und an beliebiger Stelle vorkommen.

Die Reihenfolge der eingegebenen Suchbegriffe hat übrigens keine Auswirkungen auf das Suchergebnis. Wenn man keine Suchoperatoren zwischen einzelne Suchbegriffe schreibt, dann geht der Suchalgorithmus der ANNO-Suchmaschine davon aus, dass diese alle mit einem AND verbunden sind.

Zeichenerkennung³³ in den digitalisierten Zeitungstexten eine entscheidende Rolle. Auch folgende Tatsache ist von Bedeutung, dass der Suchalgorithmus von ANNO zwar nicht zwischen Groß- und Kleinschreibung unterscheidet – er zählt also das Wort „China“ als Treffer, wenn man nach „china“ sucht – aber nur solche Wörter als Treffer anerkennt, die vollständig dem gesuchten Begriff entsprechen. Sucht man z.B. nach „Taiping“, findet der Algorithmus den oftmals in Zeitungen verwendeten Begriff „Taipings“ nicht. Mittels Bindestrich zusammengesetzte Begriffe wie z.B. „Taiping-Bewegung“ werden dabei aber gefunden. Was natürlich im speziellen Fall der chinesischen Sprache noch zu beachten ist, ist die Tatsache, dass je nach Zielsprache und verwendeter Transkription, verschiedene Schreibweisen ein- und desselben chinesischen Begriffs³⁴ existieren – dazu weiter unten mehr.

Unter möglicher Berücksichtigung aller genannter Faktoren, entschied ich mich schließlich dafür bei der Durchsuchung der ausgewählten Zeitungen im Betrachtungszeitraum, folgende, mit Booleschen Operatoren verbundene Suchbegriffe in einer einzelnen Suchanfrage zu verwenden: *„China OR Taiping OR Taipings OR Taeping OR Taepings OR Toeping OR Toepings OR Shanghai OR Schanghai OR Shanghae OR Nanking“*.

Die gewählten Suchbegriffe „China“ und „Taiping“ – und deren viele Abwandlungen – waren für mich unbestreitbar die wichtigsten, um auf die gesuchten Artikel zu kommen. Nach einiger Zeit erkannte ich aber, dass in den Berichten oftmals nicht von China, sondern von Shanghai (bzw. Schanghai oder Shanghae) oder Nanking die Rede war. Deswegen nahm ich diese beiden Städte als Suchbegriffe auf, und erkannte bald, dass sich deren Aufnahme bezahlt machte. Anfangs angedachte Suchbegriffe wie z.B. „Asien“, „Bewegung“, „Aufstand“ oder „Rebellion“ ließ ich nach ersten Versuchen außen vor, da sich die Menge an Suchergebnissen drastisch erhöhte, es gleichzeitig aber zu keinem spürbaren Mehrgewinn an Informationen kam. Eine Verwendung des Suchoperators „AND“ schloss ich aus, weil nicht garantiert war, dass die dadurch verknüpften Begriffe innerhalb des Texts der Zeitungsausgabe im selben und nicht in zwei verschiedenen Berichten davon vorkommen.

³³ Als Beispiel für die Probleme der optischen Zeichenerkennung (OCR) der ANNO-Suchmaschine sei das Wort „Asien“ genannt, dass bei der Digitalisierung oft als „Afien“ erkannt und gespeichert wurde, da sich das „lange s“ und das „f“ der Frakturschrift so sehr ähneln.

³⁴ „Taiping“ wird z.B. oft als „Taeping“, manchmal auch als „Toeping“ geschrieben.

Weiters erstellte ich mir zur besseren Übersicht über die zahlreichen Suchanfragen in ANNO als Hilfsmittel eine Liste der bereits durchsuchten Erscheinungszeiträume der ausgewählten Zeitungen. Auf diese Weise war es mir möglich den Überblick zu behalten.

Neben der eben ausführlich erklärten Methode zur Findung der relevanten Zeitungsberichte möchte ich auch darauf eingehen, wie ich mit dem gefunden Quellenmaterial im weiteren Verlauf umgehen möchte. Howell und Prevenier schreiben davon, dass „[Forschende] das Kommunikationsereignis³⁵ in vier Teile zerlegen: die Quelle (den Sender), den Empfänger (die Öffentlichkeit), das Medium und die Botschaft.“³⁶ Ich jedoch werde nur zwei dieser vier Elemente betrachten: Quelle und Botschaft – also die Zeitung und den Inhalt des Artikels. Das Ausblenden der Frage nach den Zeitungsleser und -leserinnen erfolgt genauso bewusst, wie das nach dem Aufbau des Mediums.

Ich vermute, dass zum Beispiel ein konservatives Blatt eher keine liberale Leser und Leserinnen haben wird, weswegen sich politische Haltung von Quelle und Empfänger, also von Zeitung und Leserschaft, höchstwahrscheinlich gleichen werden. Einige natürlich werden – aus verschiedensten Gründen – trotzdem Artikel von Zeitungen mit anderer politischen Grundhaltung als sie selbst konsumieren. Doch betrachte ich dies nicht als Widerlegung meiner Vermutung, denn „im Verlauf der Zeit ändert der Rezipient oft seine Meinung und paßt sich der Botschaft [der Zeitungen] an“³⁷. Insofern wäre eine separate Betrachtung der Empfängerinnen und Empfänger³⁸ aus meiner Sicht mit der der Quelle redundant. Die Untersuchung des Mediums hingegen führe ich nicht durch, weil sich die Unterschiede in der äußeren Aufmachung der Zeitungen in Grenzen halten.

Bei der kombinierten Betrachtung von Quelle und Botschaft werde ich versuchen, diese beiden in den zeitgenössischen politisch-historischen Kontext einzubetten und sie anderen, zeitgleich erscheinenden Artikeln gegenüberzustellen und so meiner Forschungsfrage zu folgen. Die Menge der in dieser Arbeit dargestellten

³⁵ In meinem Fall zähle ich die Zeitungsartikel als Kommunikationsereignis.

³⁶ Howell, *Prevenier*, Werkstatt des Historikers, 174.

³⁷ Ebenda, 174.

³⁸ Da ich annehme, dass die Quellenlage zum Leseverhalten der österreichischen Bevölkerung in den 1850er und 1860er Jahren sehr schlecht sein dürfte, bliebe zur „Betrachtung der Empfänger und Empfängerinnen“ bloß die Suche nach indirekten bzw. vielleicht sogar direkten Hinweisen in den Quellen, wer welche Zeitung liest, oder aber eben die Analyse der Zeitung selbst, um zu ermitteln, auf welche Leserschaft sie abzielte.

Zeitungsartikel ist nur eine Teilmenge der relevanten, tatsächlich im Betrachtungszeitraum erschienen. Nach eigenem Ermessen habe ich sie so ausgewählt, dass sie einen zeitlich und inhaltlich möglichst repräsentativen Querschnitt der zur Analyse ausgewählten Ereignisse bilden und den Rahmen der Arbeit nicht sprengen. Dabei habe ich aber darauf geachtet, Lücken in der Berichterstattung nicht zu kaschieren und gleichzeitig Zeiten intensiverer Publikation in meiner Analyse ebenso intensiv dazustellen. Schließlich war es mir auch wichtig, einzigartige, in nur einer der betrachteten Zeitungen erschienene Artikel auf keinen Fall auszulassen. Bei der konkreten Entscheidung, welche Artikel nun für die Forschungsfrage „relevant“ sind, war nicht bloß die direkte Erwähnung der Taiping wie z.B. „Die Insurgenten bedrohen Shanghai.“ ein Kriterium, sondern auch ein indirekter Verweis auf sie wie z.B. „In China ist alles ruhig.“. Denn von letzterem lässt sich ableiten, dass keinerlei nennenswerte neue Informationen über die Taiping-Bewegung vorliegen.

1.5 Terminologie

Im Laufe der Zeit wurden viele verschiedene, unterschiedlich erfolgreiche Transkriptionsweisen³⁹ entwickelt und verwendet, um chinesische Schriftzeichen und die durch sie gebildeten Wörter für Sprachunkundige oder Lernende aussprechbar niederzuschreiben. Die in der Volksrepublik China Mitte des 20. Jahrhunderts entwickelte Umschrift *Hanyu Pinyin* „has become the ‚international standard‘. [...] It is also the [...] bridge for information exchange between China and foreign countries.“⁴⁰ Dem folgend werde auch ich versuchen Begriffe, Personennamen und Ortsnamen, wenn möglich, in ihrer Hanyu-Pinyin-Form zu verwenden. Als Hilfsmittel für die Umwandlung aus anderen Transkriptionssystemen dient mir dabei die umfangreiche Tabelle⁴¹ aus Clarkes und Gregorys Werk. Wenn nicht anders angegeben, orientieren sich die Vereinheitlichungen der in anderen Umschriften geschriebenen

³⁹ Neben vereinzelten chinesischen Versuchen wie z.B. dem Zhuyin Zimu aus dem Jahre 1918, eine leichtere Aussprache der Schriftzeichen zu ermöglichen, gab es über die Jahrhunderte hinweg zahlreiche, meist von Missionaren durchgeführte Versuche, eine einheitliche Umschrift zu entwickeln. Größere Bedeutung sollte das Wade-Giles-System erfahren, eine von einem britischen Diplomaten Ende der 1860er Jahre entwickelte Umschrift, welche im Westen fast einhundert Jahre in Gebrauch war. Die Übertragung der Wörter asiatischer Sprachen in das lateinische Alphabet wird auch „Romanisierung“ genannt.

⁴⁰ Youguang Zhou, *The Historical Evolution of Chinese Languages and Scripts* (Pathways to Advanced Skills 3, Beijing o. J.; Columbus, Ohio 2003) 95.

⁴¹ Clarke, Gregory, *Western Reports on the Taiping*, 431-443.

chinesischen Namen und Begriffen nach dem System Hanyu Pinyin an dieser Tabelle. Um die Verständlichkeit zu erhalten, werde ich beim Vorkommen von Worten in anderen Transkriptionsweisen – z.B. in einem Zeitungsbericht oder einer anderen Quelle – dessen Hanyu-Pinyin-Variante in eckigen Klammern, direkt nach dem Wort⁴² mitangeben.⁴³

Um die Taiping im ganzen Zeitraum ihres Bestehens leichter fassen und benennen zu können, habe ich mich für die Verwendung des Begriffs „Taiping-Bewegung“ entschieden, auch wenn sie anfangs noch unter einem anderen Namen bekannt war. Als Abgrenzung dazu möchte ich die Begriffe „Taiping-Rebellion“ und „Taiping-Aufstand“ synonym für die Zeit der gewaltsamen Erhebung jener Bewegung gegen die herrschende Qing-Dynastie verwenden. Der manchmal in der Literatur verwendete Begriff „Taiping-Revolution“ wird von mir nicht verwendet, da er mir zu sehr wertend erscheint. Analog zu den eben genannten Definitionen will ich die Mitglieder der Bewegung je nach zeitlichen und situativen Kontext entweder als „Anhänger und Anhängerinnen“, „Rebellen und Rebellinnen“, als „Aufständische“ oder einfach nur als „Taiping“ bezeichnen.

Als Sammelbegriff zur Bezeichnung der Länder und ihrer Akteure, die versuchten, ihre wirtschaftlichen und politischen Interessen im Kaiserreich China zu verwirklichen, habe ich den Begriff „der Westen“ bzw. „westlich“ gewählt. Damit schließe ich neben Großbritannien, Frankreich und den kleineren europäischen Mächten explizit auch das Kaiserreich Russland und die Vereinigten Staaten von Amerika mit ein. Dieser Begriff ist meiner Ansicht nach trotz seiner starken Verallgemeinerung sehr hilfreich, wenn man sich mit der Geschichte Chinas im 19. Jahrhundert beschäftigt.

Die heutige, relativ strikt eingehaltene Trennung zwischen Informations-zentrierten journalistischen Darstellungsformen wie z.B. Berichten und Meinungs-zentrierten Formen wie z.B. Reportagen konnte ich bei der Analyse der Zeitungen aus dem 19. Jahrhundert nicht erkennen. Deshalb habe ich mich der Klarheit halber dazu entschieden, in dieser Arbeit einheitlich den Begriff „Zeitungsbericht“ und dessen

⁴² Folgend ein beispielhafter Auszug aus der Wiener Zeitung, um die Angabe der Hanyu-Pinyin-Schreibweise zu demonstrieren: „[...] Wie man versichert legt Tschong[Zhong]-Wang, der Oberbefehlshaber der Rebellen, ein solches Gewicht auf die Erhaltung der beiden belagerten Städte, daß er entschlossen ist, in Person ihnen zu Hülfe zu kommen.“

Vgl. *Wiener Zeitung*, Nr. 13. 17.03.1864. 5.

⁴³ Vgl. John de Francis, *Die chinesische Sprache. Fakten und Mythen* (Honolulu, Hawaii 1984; Sankt Augustin/Nettetal 2011) 216-225, 259-309; Zhou, *The Historical Evolution of Chinese Languages*, 95-126.

Abwandlungen zu verwenden. Weiters werde ich synonymerweise auch von „Zeitungsartikeln“ bzw. „Artikeln“ schreiben, da dieser Überbegriff von der Definition her alle Arten von journalistischen Publikationen in Zeitungen umfasst.⁴⁴

⁴⁴ Vgl. Paul-Josef *Raue*, Wolf *Schneider*, Das neue Handbuch des Journalismus (Vollst. überarb. und erw. Aufl. Reinbek bei Hamburg 2003) 109-162; Stephan *Ruß-Mohl*, Journalismus. Das Hand- und Lehrbuch (Frankfurt am Main 2003) 53-84.

2 DIE TAIPING-BEWEGUNG

2.1 Zeitleiste

Die Zeitleiste gibt einen Überblick über Anfänge, Höhepunkt und den Niedergang der Taiping-Bewegung.⁴⁵

1837		Hong Xiuquan hat nach seinem dritten Fehlschlag bei der Beamtenprüfung 40 Tage andauernde Visionen.
1839-42		Erster Opiumkrieg. Sieg Großbritanniens. Vertrag von Nanjing: Hong Kong an Großbritannien abgetreten, Öffnung von Vertragshäfen.
1843		Hong Xiuquan liest nach wiederholtem Scheitern bei den Beamtenprüfungen christliche Schriften, die seine Visionen bestätigen. Er tauft sich selbst und schwört sich, die Qing-Dynastie zu stürzen.
1844		Hong Xiuquan beginnt in den Provinzen Guangdong und Guangxi zu predigen.
1850	<i>Feb / März</i>	Qing-Kaiser Daoguang stirbt. Xianfeng folgt ihm nach.
	<i>Sommer</i>	Gesellschaft der Gottverehrer sammelt ihre Anhängerschaft.
	<i>04.11.</i>	Anhänger der Gesellschaft der Gottverehrer besiegen kaiserliche Milizen in der Provinz Guangxi.
1851	<i>01.01.</i>	Großer Sieg der Gesellschaft der Gottverehrer bei Jintian in der Provinz Guangxi.
	<i>11.01.</i>	Hong Xiuquan begründet das „Taiping Tianguo“.
1851-52		Taiping ziehen kämpfend durch die Provinzen Guangxi und Hunan immer weiter nördlich bis in die Provinz Hubei.
1852	<i>Juni</i>	Niederlage der Taiping bei der Suoyi-Furt in der Provinz Guangxi.
1853	<i>Frühjahr</i>	Taiping erobern mehrere wichtige Städte in den Provinzen Hubei, Anhui und Jiangsu.
	<i>19./20.03.</i>	Taiping erobern Nanjing und machen es zu ihrer Hauptstadt. Bis zum Ende der Rebellion wird die Stadt mehrmals von kaiserlichen Truppen belagert.
	<i>April / Mai</i>	Britische Expedition unter George Bonham nach Nanjing. Erster direkter Kontakt des Westens mit den Taiping. Französische und US-amerikanische Gesandte folgen.
1853-55		Nördliche und Westliche Expeditionen der Taiping.
1854	<i>Februar</i>	Zeng Guofans Hunan-Armee beginnt die Taiping in Hunan

⁴⁵ Vgl. Gray, *Rebellions and Revolutions, xix-xxiii*; Jen, *The Taiping Revolutionary Movement*, 547-564; Platt, *Autumn in the Heavenly Kingdom*, xv-xxi.

		zu bekämpfen.
1855	<i>Jänner</i>	Zeng Guofans Armee und Flotte werden vernichtend bei Jiujiang in der Provinz Jiangxi geschlagen.
1856	<i>Sept - Nov</i>	Interne Machtkämpfe der Taiping in Nanjing. Östlicher König Yang Xiuqing und seine Anhängerschaft werden ebenso wie der Nördliche König Wei Changhui ermordet. Flügelkönig Shi Dakai zieht daraufhin mit seinen Truppen aus der Stadt aus. Beginn des Verfalls der Taiping-Bewegung.
1856-60		Zweiter Opiumkrieg. Sieg der Alliierten Großbritannien und Frankreich. Vertrag von Tianjin aus dem Juni 1858 wird mit der Pekingener Konvention im Oktober 1860 ratifiziert.
1858	<i>Nov / Dez</i>	Lord Elgins Flotte segelt den Yangzijiang entlang.
	<i>15.11.</i>	Großer Sieg der Taiping gegen die Hunan-Armee bei Sanhe in der Provinz Anhui.
1859	<i>22.04.</i>	Hong Rengan trifft in Nanjing ein.
1860	<i>02.06.</i>	Loyalere König Li Xiucheng erobert Suzhou.
	<i>15.07.</i>	Loyalere König Li Xiucheng verspricht in Brief, Ausländer und deren Besitz in Shanghai zu verschonen.
	<i>18.-22.08.</i>	Britische und französische Truppen schlagen die sich Shanghai nähernden Taiping trotz ihrer Neutralität zurück.
1861	<i>05.09.</i>	Hunan-Armee erobert Anqing nach langer Belagerung.
	<i>November</i>	Staatsstreich in Beijing nach Tod von Qing-Kaiser Xianfeng. Gemeinsam mit dem, dem Westen genehmen Prinzen Gong beginnt Cixi für ihren Sohn Tongzhi zu regieren.
	<i>09.12.</i>	Taiping besetzen Ningbo kampflos.
	<i>29.12.</i>	Loyalere König Li Xiucheng erobert Hangzhou.
1862	<i>Frühjahr</i>	Taiping bedrohen erneut Shanghai. Zahlreiche Kämpfe.
	<i>April</i>	Allianz zwischen britisch-französischen Truppen und Li Hongzhangs Anhui-Armee beginnt Kampf gegen Taiping vor Shanghai.
	<i>10.05.</i>	Britisch-französische Truppen erobern Ningbo.
	<i>30.05.</i>	Kaiserliche Truppen beginnen Belagerung von Nanjing.
	<i>Juni</i>	Großer Sieg der Anhui-Armee vor Shanghai.
	<i>Okt / Nov</i>	Loyalere König Li Xiucheng versucht vergeblich die Belagerungsarmee um Nanjing zu schlagen.
1863	<i>Juni</i>	Flügelkönig Shi Dakai ergibt sich in der Provinz Sichuan und wird hingerichtet.
	<i>04.12.</i>	Charles George Gordon protestiert gegen Hinrichtung von sich ergebenden Taiping bei Suzhou durch Li Hongzhang.
1864	<i>01.06.</i>	Hong Xiuquan begeht Selbstmord.
	<i>19.07.</i>	Kaiserliche Belagerungsarmee erobert Nanjing.

2.2 Persönlichkeiten

Der folgende Abschnitt soll einen kurzen Überblick über die wichtigsten Personen der Taiping-Bewegung, der Qing-Dynastie und des Westens geben. Zu beachten ist dabei, dass der Familienname im Chinesischen den ersten Teil des Namens bildet und Angehörige der kaiserlichen Dynastie nur einen einteiligen Namen tragen.⁴⁶

*Hong Xiuquan*⁴⁷

„Tianwang“ (der Himmlische König). Im Jahr 1814 in einem Dorf in der Provinz Guangdong geboren. Arbeitete zeitweise als Lehrer. Er scheiterte zwischen den Jahren 1828 bis 1843 vier Mal bei der Beamtenprüfung in Guangzhou. Nach 40 Tage dauernden Visionen, die er durch christliche Schriften bestätigt sah, schwor er sich, die mandschurische Qing-Dynastie zu stürzen.

Aus seiner Gesellschaft der Gottverehrer entstand die politisch-religiöse Taiping-Bewegung, deren Aufstand ab dem Jahr 1850 große Teile Chinas für 14 Jahre verheerte. Zog sich nach der Eroberung Nanjings immer mehr zurück und wurde mystifiziert. Beging am 1. Juni 1864 im belagerten Nanjing Selbstmord.

Yang Xiuqing

„Dongwang“ (der Östliche König). Frühes Mitglied der Taiping-Bewegung. Militärischer Führer der Taiping. Von Anfang an ambitioniert und später sogar darauf abzielend, Hong Xiuquan als Oberhaupt der Taiping-Bewegung zu ersetzen. Erlangte über die Jahre immer mehr Macht. Wurde bei den internen Machtkämpfen der Taiping mitsamt seiner Familie und seinen Anhängern und Anhängerinnen im Oktober 1856 ermordet.

Feng Yunshan

„Nanwang“ (der Südliche König). Mitbegründer der Taiping-Bewegung. Früher Vertrauter Hong Xiuquans. Verließ mit diesem im Jahr 1844 ihre Heimat, um in den Provinzen Guangxi und Guangdong zu missionieren. Spielte in den frühen Jahren der Bewegung neben Hong die wichtigste Rolle. Starb im Juni 1852 bei der Schlacht an der Suoyi-Furt in der Provinz Guangxi.

Xiao Chaogui

„Xiwang“ (der Westliche König). Frühes Mitglied der Taiping-Bewegung. Starb im September 1852 nach einer bei Kämpfen um Changsha, der Hauptstadt der Provinz Hunan, erhaltenen Verwundung.

Wei Changhui

„Beiwang“ (der Nördliche König). Frühes Mitglied der Taiping-Bewegung. Wurde während der internen Machtkämpfe der Taiping im November 1856 ermordet, nachdem er zu mächtig

⁴⁶ Vgl. *Cheng*, Chinese Sources for the Taiping Rebellion, 158-163; *Gray*, Rebellions and Revolutions, xix-xxiii, xxv; *Jen*, The Taiping Revolutionary Movement, 547-564; *Platt*, Autumn in the Heavenly Kingdom, xi-xiv; *Weiers*, Geschichte Chinas, 181.

⁴⁷ Vgl. *ECCP*, Eintrag zu Hung Hsiu-ch'uan, online unter <http://www.daicing.info/public_html/WEB/HUNG_HSIU-CH'UAN.html> (10.01.2016).

geworden war.

*Shi Dakai*⁴⁸

„Yiwang“ (der Flügelkönig). Frühes Mitglied der Taiping-Bewegung. Zog im Mai 1857 wegen den internen Machtkämpfen des Vorjahres mit all seinen Truppen, Anhängern und Anhängerinnen aus Nanjing aus. Kämpfend marschierte er mit diesen nach Westen, um die Provinz Sichuan zu erobern. Dort ergab er sich im Juni 1863 kaiserlichen Truppen und wurde im August hingerichtet.

*Li Xiucheng*⁴⁹

„Zhongwang“ (der Loyale König). Trat der Taiping-Bewegung in der Provinz Guangxi bei. Erfolgreichster Feldherr der Taiping in den letzten Jahren der Bewegung. Verhinderte über lange Zeit deren militärischen Kollaps. Gegner von Hong Rengan, den er als inkompetent betrachtete. Im Juli 1864 in Nanjing gefangenengenommen und im August hingerichtet.

*Hong Rengan*⁵⁰

„Ganwang“ (der Schildkönig). Cousin von Hong Xiuquan. Studierte mit diesem im Jahr 1847 beim Missionar Roberts das Christentum. Erzählte dem Missionar Hamberg über die Anfänge der Taiping-Bewegung. Arbeitete von 1855 bis 1858 für die *London Missionary Society* in Hong Kong.

Nachdem er es seit den Anfängen der Taiping-Bewegung immer wieder vergeblich versucht hatte zu ihr zu stoßen, traf er schließlich im April 1859 in Nanjing ein, wo er die Regierungsgeschäfte übernahm. Versuchte zahlreiche Reformen und Modernisierungen umzusetzen. Seine schlechte Außenpolitik trug zum Niedergang der Taiping-Bewegung bei. Im Oktober 1864 in der Provinz Jiangxi gefangenengenommen und im November hingerichtet.

*Daoguang*⁵¹

Kaiser der Qing-Dynastie. Im Jahr 1782 als Minning geboren. Regierte von 1821 bis zu seinem Tod im Februar 1850. In seine Regierungszeit fiel neben mehreren Aufständen, Naturkatastrophen und einer Hungersnot die Niederlage Chinas im Ersten Opiumkrieg gegen Großbritannien.

*Xianfeng*⁵²

Kaiser der Qing-Dynastie. Im Jahr 1831 als Yizhu geboren. Regierte von März 1850 bis zu seinem Tod im August 1861. Mit den von seinem Vater geerbten Problemen war der junge und erfahrene Kaiser gänzlich überfordert. Körperlich immer

⁴⁸ Vgl. *ECCP*, Eintrag zu Shih Ta-k'ai, online unter <http://www.daicing.info/public_html/WEB/SHIH_TA-K'AI.html> (10.01.2016).

⁴⁹ Vgl. *ECCP*, Eintrag zu Li Hsiu-ch'eng, online unter <http://www.daicing.info/public_html/WEB/LI_HSIU-CH'ENG.html> (10.01.2016).

⁵⁰ Vgl. *ECCP*, Eintrag zu Hung Jen-kan, online unter <http://www.daicing.info/public_html/WEB/HUNG_JEN-KAN.html> (10.01.2016).

⁵¹ Vgl. *ECCP*, Eintrag zu Min-ning, online unter <http://www.daicing.info/public_html/WEB/MIN-NING.html> (10.01.2016); *Hsü*, *The Rise of Modern China*, 225.

⁵² Vgl. *ECCP*, Eintrag zu I-chu, online unter <http://www.daicing.info/public_html/WEB/I-CHU.html> (10.01.2016); *Hsü*, *The Rise of Modern China*, 225.

	schon schwach, verstarb er in seiner Sommerresidenz in Rehe, wo er, sich für seine politischen Misserfolge schämend, Ablenkung in Vergnügungen und Trinkgelagen suchte.
<i>Tongzhi</i> ⁵³	Kaiser der Qing-Dynastie. Im Jahr 1856 als Zaichun geboren. Einziger Sohn von Xianfeng. Ab seinem Herrschaftsantritt im November 1861 bis zu seiner Volljährigkeit 1872 übten Regenten die Herrschaft aus.
<i>Xiaoqin / Cixi</i> ⁵⁴	Als Yehonala im Jahr 1835 geborene Mandschu-Nebenfrau von Xianfeng. Von ihrem Titel „Cixi Huangtaihou“, „Mitleidvolle und gesegnete Kaiserinwitwe“, leitet sich ihr Name ab, unter dem sie weithin bekannt ist. Nach dem von ihr mitgeplanten Staatsstreich im November 1861 war sie neben Xianfengs Witwe Regentin für ihren minderjährigen Sohn Kaiser Tongzhi. Als ambitioniertere der beiden entwickelte sie sich zur Alleinherrscherin.
<i>Yixin Prinz Gong</i> ⁵⁵	Halbbruder von Xianfeng. Führt gemeinsam mit den beiden Kaiserinnenwitwen den Staatsstreich im November 1861 durch. Beriet die beiden Regentinnen des minderjährigen Kaisers Tongzhi.
<i>Zeng Guofan</i> ⁵⁶	Chinesischer Beamter und Militär. Kommandierte und gründete die Hunan-Armee, die er ab Jänner 1853 anfangs als irreguläre Miliz auszuheben begann. Nach ersten Erfolgen gegen die Taiping kam es im Jänner 1855 zu einer vernichtenden Niederlage. Im August 1860 zum Gouverneur-General von vier Provinzen ernannt, was ihm im Kampf gegen die Taiping die nötigen finanziellen und politische Möglichkeiten brachte. Bis zum Ende des Konflikts spielten Zeng und seine Hunan-Armee eine wichtige Rolle bei der Niederschlagung der Rebellion.
<i>Li Hongzhang</i> ⁵⁷	Chinesischer General. Schüler von Zeng Guofan. Kommandierte die Anhui-Armee. Kämpfte zusammen mit der Immer siegreichen Armee gegen die Taiping. Ab April 1862 Gouverneur der Provinz Jiangsu. Wurde später zu einem der einflussreichsten Staatsmänner des Kaiserreichs.

<i>George Bonham</i>	Britischer Gouverneur von Hong Kong. Bevollmächtigter und Handels-Superintendent (<i>Plenipotentiary and Superintendent</i>)
----------------------	--

⁵³ Vgl. *ECCP*, Eintrag zu Tsai-ch'un, online unter <http://www.daicing.info/public_html/WEB/TSAL-CH'UN.html> (10.01.2016).

⁵⁴ Vgl. *ECCP*, Eintrag zu Hsiao-ch'in, online unter <http://www.daicing.info/public_html/WEB/HSIAO-CH'IN.html> (10.01.2016).

⁵⁵ Vgl. *ECCP*, Eintrag zu I-hsin, online unter <http://www.daicing.info/public_html/WEB/I-HSIN.html> (10.01.2016).

⁵⁶ Vgl. *ECCP*, Eintrag zu Tseng Kuo-fan, online unter <http://www.daicing.info/public_html/WEB/TSENG_KUO-FAN.html> (10.01.2016); *Jen*, The Taiping Revolutionary Movement, 386.

⁵⁷ Vgl. *ECCP*, Eintrag zu Li Hung-chang, online unter <http://www.daicing.info/public_html/WEB/LI_HUNG-CHANG.html> (10.01.2016).

	<i>of Trade</i>). Von März 1848 bis April 1854 im Amt. Leitete im April und Mai 1853 die erste britische, und damit auch die erste westliche Gesandtschaft, um mit den Taiping in Nanjing Kontakte zu knüpfen.
<i>James Bruce, Lord Elgin</i>	Britischer Sonderkommissar für China. Bevollmächtigter und Handels-Superintendent (<i>Plenipotentiary and Superintendent of Trade</i>). Von 1857 bis 1862 im Amt. Seine Flotte segelte im November und Dezember 1858 den Yangzijiang entlang an Nanjing vorbei.
<i>Charles George Gordon</i> ⁵⁸	Britischer Offizier. Ab März 1863 letzter Kommandeur der Immer siegreichen Armee. Später berühmter Major-General der britischen Armee.
<i>Theodore Hamberg</i>	Schwedischer Missionar in Hong Kong. Unterrichtete ab April 1852 Hong Rengan. Mit diesem als Quelle, verfasste er ein Buch über die Anfänge der Taiping. Starb im Jahr 1854.
<i>James Hope</i>	Britischer Admiral. Spielte bei der Verteidigung Shanghais gegen die Taiping eine wichtige Rolle.
<i>Thomas Taylor Meadows</i>	Britischer Übersetzer und Dolmetscher. Sympathisierte mit den Taiping.
<i>Henry John Temple, Lord Palmerston</i> ⁵⁹	Premierminister von Großbritannien. Von Juni 1859 bis zu seinem Tod im Oktober 1865 im Amt.
<i>Issachar Jacox Roberts</i>	US-amerikanischer Missionar in Guangzhou. Im Jahr 1847 studierten Hong Xiuquan und sein Cousin Rengan bei ihm das Christentum. Wird im Oktober 1860 Hong Rengans außenpolitischer Berater in Nanjing. Wendete sich im Jänner 1862 von diesem und den Taiping ab, und verließ die Stadt.
<i>Frederick Townsend Ward</i>	US-amerikanischer „Glücksritter“. Gründer und Kommandeur der Immer siegreichen Armee. Im September 1862 im Kampf gestorben

2.3 Orte

Die folgende Liste soll eine Übersicht über die wichtigsten Orte und Städte Chinas geben, die im Zusammenhang mit der Taiping-Bewegung eine Rolle spielen.⁶⁰

<i>Anqing</i>	Stadt in der zentralöstlichen Provinz Anhui. Liegt am Yangzijiang. Nach Eroberung durch die Taiping im Februar 1853 war es lange Zeit einer ihrer wichtigsten Stützpunkte. Ab
---------------	---

⁵⁸ Vgl. *BBA*, Eintrag zu Gordon, Charles George (1833-1885), I 467,258-304; II 1502,297-319; III 178,351-358.

⁵⁹ Vgl. *BBA*, Eintrag zu Temple, Henry John 3rd Viscount Palmerston (1784-1865), I 1069,263-335;956,150,156-161; II 1797,117-119; III 350,319-329;440,262-306.

⁶⁰ Vgl. *Clarke, Gregory*, *Western Reports on the Taiping*, 441-443; *Platt*, *Autumn in the Heavenly Kingdom*, xv-xxi.

	Juni 1860 durch kaiserliche Truppen belagert und schließlich im September 1861 erobert.
<i>Beijing</i>	Hauptstadt des Kaiserreichs China, in der nordöstlichen Provinz Zhili gelegen. Deutsches Exonym „Peking“. Liegt am Ende des Kaiserkanals. In den Jahren 1853 bis 1855 versuchten die Taiping vergeblich die Stadt mit ihrer Nordexpedition zu erobern.
<i>Fuzhou</i>	Hauptstadt der südöstlichen Provinz Fujian und Hafenstadt. Vertragshafen seit August 1842.
<i>Guangzhou</i>	Hauptstadt der südlichen Provinz Guangdong und Hafenstadt. Deutsches Exonym „Kanton“. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert war Guangzhou der einzige, dem Handel mit dem Westen geöffneter Hafen.
<i>Hong Kong</i>	Britische Kolonie auf einer der südlichen Provinz Guangdong vorgelagerten Insel. Seit dem Jahr 1842 in britischem Besitz.
<i>Hangzhou</i>	Hauptstadt der südöstlichen Provinz Zhejiang. Liegt am Anfang des Kaiserkanals. Im Dezember 1861 von den Taiping erobert. Im April 1864 von kaiserlichen Truppen erobert.
<i>Nanjing</i>	Hauptstadt der östlichen Provinz Jiangsu. Deutsches Exonym „Nanking“. Ehemalige Hauptstadt des Kaiserreichs China. Liegt am Yangzijiang. Im März 1853 von den Taiping erobert, zu deren Hauptstadt gemacht und in „Tianjing“ (Himmliche Hauptstadt) umbenannt. Drei Mal von kaiserlichen Truppen belagert. Im Juli 1864 von diesen erobert.
<i>Ningbo</i>	Hafenstadt in der südöstlichen Provinz Zhejiang. Im Dezember 1861 von den Taiping erobert. Im Mai 1862 von britisch-französischen Truppen erobert. Vertragshafen seit August 1842.
<i>Shanghai</i>	Hafenstadt in der östlichen Provinz Jiangsu. Deutsches Exonym „Schanghai“. Strategisch wichtige Stadt und Handelszentrum an der Mündung des Yangzijiang. Ab dem Jahr 1860 mehrmals durch die Taiping bedroht. Vertragshafen seit August 1842.
<i>Suzhou</i>	Stadt in der östlichen Provinz Jiangsu. Liegt am Kaiserkanal. Im Juni 1860 von den Taiping erobert. Im Dezember 1863 von kaiserlichen Truppen zurückerobert.
<i>Tianjin</i>	Hauptstadt der nordöstlichen Provinz Zhili und Hafenstadt. Liegt am Baihe und Kaiserkanal. „Tor“ zur chinesischen Hauptstadt Beijing. Vertragshafen seit Oktober 1860.
<i>Wuchang</i>	Hauptstadt der zentral gelegenen Provinz Hubei. Liegt gemeinsam mit den benachbarten Städten Hankou und Hanyang strategisch günstig am Zusammenfluss von Yangzijiang und Han-Fluss. Seit Dezember 1852 stark zwischen den Taiping und der Hunan-Armee umkämpft.
<i>Xiamen / Amoy</i>	Hafenstadt in der südöstlichen Provinz Fujian. Vertragshafen seit August 1842.

2.4 Landkarte des Kaiserreichs China

Im Folgenden ist eine Landkarte des Kaiserreichs China aus dem Jahr 1820 zur Zeit des Herrschaftsantritts Kaisers Daoguang zu finden. Die Hauptstadt Beijing ist als „Jingshi“ und mit einem Stern eingezeichnet, das von den Taiping als ihre „Himmlische Hauptstadt“ auserkorene Nanjing als „Jiangning“. Bei dem mit „Jiang“ bezeichneten Fluss handelt es sich um den Yangzijiang. Gestrichelt sind die Grenzen der heutigen Volksrepublik China vermerkt. Ein vergrößerter Ausschnitt des Gebietes, in dem die Taiping-Rebellion großteils stattfand, ist weiter unten zu finden.



Abbildung 1⁶¹

⁶¹ Das Gebiet der Qing-Dynastie im Jahre 1820 n. Chr., online unter <https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/0/03/Qing_Dynasty_1820-DE.png> (02.02.2016).

Die Provinzen, die hauptsächlich durch den Taiping-Aufstand in Mitleidenschaft gezogen wurden, liegen alle im Südosten bzw. Osten Chinas: Guangxi, Hunan, Hubei, Anhui, Jiangxi, Zhejiang, Fujian und Jiangsu. Nanjing ist wiederum als „Jiangning“ und der Yangzijiang als „Jiang“ verzeichnet. Weiters sind auf diesem Kartenausschnitt die für den Westen so wichtigen Vertragshäfen Guangzhou, Xiamen, Ningbo und Shanghai ersichtlich.



Abbildung 2⁶²

⁶² Kartenausschnitt von: Das Gebiet der Qing-Dynastie im Jahre 1820 n. Chr., online unter <https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/0/03/Qing_Dynasty_1820-DE.png> (02.02.2016).

2.5 Das Kaiserreich China in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts herrschte die mandschurische⁶³ Qing⁶⁴-Dynastie über das riesige Kaiserreich China. Durch militärische Eroberungen gelang es den Mandschu von Norden kommend trotz ihrer im Vergleich zur chinesischen Bevölkerung geringen Zahl⁶⁵ die seit dem 14. Jahrhundert herrschende, chinesische Ming-Dynastie, die den Zenit⁶⁶ ihrer Macht schon lange überschritten hatte, abzulösen und damit China wieder unter Fremdherrschaft zu stellen. Unterstützt von mongolischen Stämmen und chinesischen Überläufern war es ein Leichtes für die Mandschu dieses zerrüttete Reich zu erobern. Die Bereitschaft, begabte Chinesen in der Verwaltung einzusetzen, gefügigen Großgrundbesitzern ihr Vermögen zu lassen und auf den weitgehend so belassenen Strukturen der Ming aufzubauen, waren weitere Gründe für ihren Erfolg. Im Süden des Reichs kam es jedoch noch zu längerem Widerstand.⁶⁷

Neben den im Jahr 1662 endgültig gescheiterten Versuchen der Südlichen Ming, die Herrschaft über China nach dem Fall der Hauptstadt Beijing im Jahr 1644 wiederherzustellen, kam es durch den als Koxinga bekannten, von Taiwan aus operierenden General und Piraten Zheng Chenggong und die „Rebellion der Drei Feudalherren“ zu länger anhaltendem Widerstand. Eine Festigung der Mandschu-Herrschaft im Süden war überhaupt nur möglich, weil sie begannen, sich mit der einflussreichen und mächtigen Gentry-Elite⁶⁸ zu arrangieren. Durch die

⁶³ Die Mandschu waren ein Nomadenvolk aus dem Gebiet der heutigen Provinzen Liaoning und Jilin im Nordosten Chinas. In den 1580er Jahren begann der mandschurische Fürst Nurhaci die verschiedenen Stämme im Grenzgebiet des chinesischen Kaiserreichs zu vereinigen und rief dort 1616 einen multi-ethnischen Staat aus.

Im Gegensatz zu den mongolischen Eroberern Chinas vor ihnen, deren militärische Taktiken und Banner-System sie übernommen hatten, waren die Mandschu keine reinen Nomaden, sondern betrieben in ihrer Heimat neben Landwirtschaft und Jagd auch Fischerei und hatten ebenfalls keine Abneigung gegenüber Bürokratie und Verwaltung – beides den Mongolen verhasste Dinge.

⁶⁴ „Qing“ ist Hochchinesisch für „klar“ bzw. „rein“.

⁶⁵ Als sie das Reich der Ming zu erobern begannen, bestand der Stammesverband der Mandschu aus ungefähr eineinhalb Millionen Mitgliedern. Demgegenüber hatte das chinesische Kaiserreich um das Jahr 1660 100 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner aufzuweisen. Fast 200 Jahre später war das Verhältnis auf 400 Millionen ethnischer Chinesen gegenüber zwei bis drei Millionen Mandschu-Angehörigen angewachsen.

⁶⁶ Seine Blüte erreichte das Ming-Reich Anfang des 15. Jahrhunderts unter dem Herrscher Yongle. Danach begann jedoch dessen Abstieg, geprägt von einer höfischen Vorherrschaft der Eunuchen, moralischem Vorfall, politischer Korruption, hohen Steuern und Hungersnöten.

⁶⁷ Vgl. *Fairbank*, Geschichte des modernen China, 25-29, 36f; *Gray*, Rebellions and Revolutions, 2; *Hsü*, The Rise of Modern China, 19-44, 70-75; *Weiers*, Geschichte Chinas, 154-170, 173.

⁶⁸ Diese elitäre Bevölkerungsschicht ist einzigartig für China, da sie aus dem nur dort vorhandenen System der Beamtenprüfungen resultiert. Jeder, der die erste dieser Prüfungen erfolgreich bestand,

Niederschlagung mongolischer Aufstände sicherten die Qing ihre Herrschaft im Norden und zeigten, dass sie diese Gebiete als untrennbaren Territorialbesitz des nun von ihnen beherrschten Chinas ansahen.⁶⁹

Die gewaltige demographische Überzahl der ethnischen Chinesen gegenüber der herrschenden Mandschu-Schicht war ein Problem, dass auch schon andere Fremdherrscher über China wie die Mongolen im 13. Jahrhundert zu bewältigen hatten. Doch im Gegensatz zu diesen, die die Bevölkerung nach Ethnien oder geographischer Herkunft in unterschiedliche Ränge eingeteilt hatten, veranlassten die Qing-Herrscher, dass sich jeder nach mandschurischem Vorbild zu kleiden hatte und Männer den typischen „Mandschu-Zopf“⁷⁰ tragen mussten. Dies demonstrierte einerseits die Unterwerfung der Chinesen unter die mandschurische Herrschaft und machte andererseits eine optische Unterscheidung der Ethnien unmöglich. Ehen zwischen den beiden Völkern waren aber offiziell⁷¹ verboten. Dies alles und die Tatsachen, dass in der Regierung und in den hohen Ämtern mehrheitlich Mandschu

wurde Angehöriger der unteren Lizenzatenschicht. Diese umfasste um 1830 ungefähr eine Million Menschen – die gesamte Gentry inklusive der oberen Lizenzatenschichten um 100.000 Personen mehr. Doch nicht jedes Mitglied der Gentry hatte automatisch Anspruch auf eine der bloß 27.000 zu vergebenden Beamtenstellen. Den restlichen von ihnen war eine Mitwirkung in der herrschenden Bürokratenklasse verwehrt.

Jedoch war die Möglichkeit, Beamter zu werden, nicht der einzige Vorteil, Angehöriger der Gentry-Klasse zu sein. Ihnen war erlaubt, sich edler zu kleiden, als die gewöhnliche Bevölkerung – je höher der Rang, desto extravaganter. Rechtliche Verstöße einer Person gegen Gentry-Mitglieder wogen schwerer als gegen andere Gemeine. Aufgrund ihrer Immunität gegen Bestrafung durch die Behörden, musste einem Angehörigen der Gentry erst sein Titel entzogen werden. Doch war dies durch lokale Beamte nicht möglich, da sie diesen rangmäßig gleichgestellt waren – es musste ein höherer Beamter konsultiert werden. Nicht nur rechtlich, sondern auch steuerlich waren sie bevorzugt. So zahlten sie weniger Abgaben als andere Steuerpflichtige.

Es ist anzumerken, dass nicht jeder Angehörige der Gentry-Schicht auch erfolgreicher Absolvent einer Beamtenprüfung war. Ungefähr ein Drittel der Lizenziaten hatte sich ihren Titel um Geld gekauft, was öffentlich auch nicht verschwiegen wurde. Ebenso hatte auch nicht jeder Gentry-Angehörige die Vorgaben der Prüfung vollständig erfüllt. Dies hatte mehrere Gründe: Erstens gab es durch den Titelkauf eine Einnahmequelle für den Staat. Zweitens war es wichtig, dass tüchtige Prüflinge, die zwar z.B. auf dem literarischen Gebiet der Prüfung versagten, sonst aber exzellent waren, nicht durch ein Scheitern zu Feinden, sondern durch gewährtes Bestehen zu Mitgliedern des Systems wurden. Drittens war es nützlich, Söhne von reichen Kaufleuten oder Grundbesitzern in der Gentry zu haben. Die hohen Beamten mussten ihre Prüfungen aber allesamt „korrekt“ bestehen, nur Verdienst galt hier als ausschlaggebend.

⁶⁹ Vgl. *Fairbank*, Geschichte des modernen China, 25-29, 36f; *Hsü*, The Rise of Modern China, 19-44, 70-75; *Weiers*, Geschichte Chinas, 154-170, 173.

⁷⁰ Dazu wurden die Haare am Vorderkopf abrasiert und am Hinterkopf zu einem Zopf („Bianzi“) geflochten. Bis zum Ende der Qing-Dynastie wurde dies als „Chinesen-Zopf“ zum Markenzeichen und Erkennungsmerkmal chinesischen Männer im Ausland.

⁷¹ Besonders die höhergestellten Mandschu missachteten jedoch dieses Verbot. Viele der kaiserlichen Konkubinen waren Chinesinnen.

Entscheidungssträger waren, die ihr Können nicht erst im strengen Prüfungssystem⁷² zu beweisen hatten, und dass Mandschu in vielen Bereichen Chinesen gegenüber weitere Vorteile hatten, sollten die Spannungen zwischen der Fremddynastie und der chinesischen Bevölkerung für die Dauer ihrer Herrschaft prägen.⁷³

Die Qing-Dynastie war immer darauf bestrebt, ihre Herrschaft zu legitimieren, indem sie Verbindungen zu früheren Dynastien herzustellen versuchte. Dazu wurden Geschichtsbücher⁷⁴ umgeschrieben und solche Schriftsteller und deren Familien hart bestraft, die andere Dynastien – vor allem die chinesische Ming-Dynastie – in ihren Werken lobend gegenüber den Qing hervorhoben oder die Fremdherrschaften der früheren Jin- oder Yuan-Dynastien kritisierten.⁷⁵

Unter den Qing sollte China die größte Ausdehnung seiner Geschichte erleben. Die größten Gebietsgewinne erzielten sie dabei bei ihren Eroberungen westlich und nördlich des chinesischen Kernlandes. Dabei wurden im 18. Jahrhundert Gebiete unterworfen, die der heutigen Mongolischen Republik, Tibet, Nepal und der chinesischen Provinz Xinjiang entsprechen. Die im kontinentalen Südostasien liegenden Reiche Burma und Annam⁷⁶ fielen ebenso zu dieser Zeit unter Oberherrschaft der Qing. Das östlich gelegene Korea hingegen war bereits schon vor

⁷² Eingeführt im 7. Jahrhundert, bildete das System der Beamtenprüfungen eine der Grundlagen für die chinesische Gesellschaft. Für Personen, die nicht genügend Geld hatten, sich einen Titel als „Eintrittskarte“ in die elitäre Gentry-Schicht zu kaufen, war es die einzige Möglichkeit – mit viel Fleiß und Ausdauer, aber auch Glück – den sozialen Aufstieg für sich und seine Familie zu schaffen. Der Weg durch das System an Prüfungen dauerte meist zwanzig bis dreißig Jahre und schuf körperlich schwache Ästheten Mitte Dreißig, die eine eigene „Rasse“ für sich waren, mit eigener Sprache, geprägt durch jahrelanges Studium der klassisch-chinesischen Literatur.

Schon im Alter von sieben Jahren begannen die Buben sich auf das Lernen der „Vier Bücher“ und der „Fünf Klassiker“ mit insgesamt über 400.000 Schriftzeichen zu konzentrieren. Täglich mussten sie rund 200 Zeichen auswendig lernen und dabei ihr kalligraphisches Können mit dem Pinsel trainieren. Um in die unterste Lizenziatenschicht zu gelangen, musste die Bezirks-, dann die Präfektur- und schließlich die Hauptprüfung bestanden werden. War dies geschafft, stand der Weg offen bis hin zur letzten Prüfung, in den Hallen des kaiserlichen Palastes, wo der Kaiser selbst den Prüfungen beiwohnte. Je höherrangiger die Prüfung, desto geringer war die schon bei der niedersten Prüfung sehr geringe Quote an Personen, die zur nächsten zugelassen wurden. Ein Antritt war aber beliebig oft gestattet, wodurch manche der Prüflinge zu „ewigen Studenten“ wurden.

Jede der Prüfungen war nach einem strengen Zeremoniell geregelt und so aufgebaut, dass Schummeln und sonstige Betrügereien – theoretisch – unmöglich waren. In der Praxis war das System aber nach 1800 korrupt geworden. So waren viele der Prüfer bestechlich, die Verwendung sogenannter „Spick-Jacken“ war weitverbreitet.

⁷³ Vgl. Bayly, *Die Geburt der modernen Welt*, 130; Fairbank, *Geschichte des modernen China*, 35-40; Gray, *Rebellions and Revolutions*, xvi; Hsü, *The Rise of Modern China*, 75-80; Michael, *The Taiping Rebellion*, 8f; Weiers, *Geschichte Chinas*, 170f, 174.

⁷⁴ Die neu kompilierten Texte wurden sowohl in Chinesisch, als auch in Mandschurisch und Mongolisch niedergeschrieben. Dabei unterschieden sich diese Versionen nicht nur sprachlich, sondern auch in ihrem Inhalt.

⁷⁵ Vgl. Weiers, *Geschichte Chinas*, 175f.

⁷⁶ Das damalige Annam entspricht dem zentralen Teil des heutigen Vietnams.

der vollständigen Eroberung Ming-Chinas von den Mandschu unterworfen worden. Um 1800 befand sich neben den tributpflichten⁷⁷ Gebieten wie Korea, Annam oder Burma ein Gebiet größer als das der heutigen Volksrepublik China unter der Kontrolle der Qing-Dynastie. Die ihr vorhergehenden Ming hatten um 1580 im Vergleich dazu weniger als die Hälfte in ihrem Besitz.⁷⁸

Aber es wurden während der frühen Qing-Dynastie nicht nur Gebiete dazu gewonnen, sondern es gingen auch welche verloren. Durch Russlands Ostexpansion kam es nach einer ersten russischen Gesandtschaft nach Beijing im Jahr 1618 mit dem, sich nach Westen hin ausbreitenden, chinesischen Kaiserreich zu Grenzstreitigkeiten. Der Vertrag von Nertschinsk im Jahr 1689 war dabei der erste von mehreren noch folgenden Abkommen, in denen Russland immer mehr ehemals chinesischer Gebiete für sich beanspruchen konnte.⁷⁹

Die Bevölkerung des multi-ethnischen Qing-Reichs wuchs laut Volkszählungen⁸⁰ von 140 Millionen im Jahr 1741, auf 275 Millionen im Jahr 1779 und schließlich auf 295 Millionen zur Jahrhundertwende. Zu Beginn der Taiping-Rebellion 50 Jahre später betrug sie 410 Millionen. Die rasante Steigerung der Bevölkerung zwischen 1741 und 1779 resultierte wahrscheinlich aus den begünstigenden wirtschaftlichen und politischen Zuständen, sowie einer länger anhaltenden Zeit des Friedens. Auch die

⁷⁷ Das Kaiserreich China sah sich als Zentrum der bekannten zivilisierten Welt. Alle Länder, die Beziehungen mit ihm aufnehmen wollten, mussten sein Tributsystem akzeptieren und sich diesem unterwerfen. Die es umgebenden Staaten akzeptierten dessen höheren Status und bildeten dem konfuzianischen System entsprechend eine sinozentrische Gruppe an „untergebenen“ Ländern.

Während der Ming- und Qing-Dynastie gab es dabei klar definierte Rechte und Pflichten. China musste seinen Tributären im Notfall zur Hilfe eilen, dafür sandten diese in regelmäßigen Abständen Geschenke. Weiters übernahmen sie Teile der Kultur wie den chinesischen Kalender und baten den Kaiser um Investitur ihrer Herrscher.

Das Tributsystem war für die tributgebenden Staaten oft sehr kostspielig, führte aber für diese zu militärischer Sicherheit, der Legitimation ihrer Oberhäupter und einer Erhöhung ihres Prestiges bei der Bevölkerung. In den Augen Chinas brachte dieses System eine Bestätigung ihrer hierarchisch-konfuzianischen Weltsicht und einen „Schutzwall“ an untergebenen Ländern gegen den Einfall von Barbaren. Das Auftauchen des sich dieser althergebrachten Ordnung nicht wirklich unterwerfen wollenden Westens sollte dieses chinesische Weltbild erheblich stören.

⁷⁸ Vgl. *Fairbank*, Geschichte des modernen China, 44f; *Hsü*, The Rise of Modern China, 28-42, 130-133; *Weiers*, Geschichte Chinas 174-177.

⁷⁹ Vgl. *Gray*, Rebellions and Revolutions, 93-100; *Hsü*, The Rise of Modern China, 36f, 107-119; *Hosea Ballou Morse*, The International Relations of the Chinese Empire. The Period of Conflict 1834-1860 (London 1910) 59-62, Digitalisierung: <<https://archive.org/details/internationalrel01mors>> (29.11.2015); *Weiers*, Geschichte Chinas 171, 173, 181-183.

⁸⁰ Chinesische Historikerinnen und Historiker glauben ebenso wie Demographinnen und Demographen, dass die überlieferten Bevölkerungszahlen für die Zeit nach der Einführung eines neuen Volkszählungssystems im Jahr 1741 – es wurde nun nach der Anzahl der Personen und nicht mehr nach der der „steuerzahlenden Einheiten“ gefragt – teilweise bis zu 20 Prozent unter den tatsächlichen Zahlen liegen – unter anderem weil Adlige versuchten, die Größe ihrer Haushalte kleiner darzustellen, als sie in Wirklichkeit waren.

seit dem 16. und 17. Jahrhundert stattfindende Einfuhr neuer Nahrungsmittel aus den Amerikas und eine damit einhergehende verbesserte Ernährungsgrundlage trugen zu dem Anstieg bei. Anfang des 19. Jahrhunderts war der Großteil des Volkes Teil der bäuerlichen Landbevölkerung und stand einer Stadtbevölkerung gegenüber, die nur ein Fünftel der Gesamtpopulation ausmachte und sich aus den restlichen Berufsgruppen und deren Familien zusammensetzte. Die chinesische Gesellschaft war keine der Herrschenden und Beherrschten, sondern ordnete sich stets nach den vier „Funktionsgruppen“, die mehr oder weniger koexistierten: Gelehrte, Bauern, Handwerker und Geschäftsleute.⁸¹

Das Kaiserreich China war ein feudal-bürokratischer und von der Gentry-Elite geprägter Staat. Daraus resultierte, dass die Bauern und ihre Angehörigen den größten Anteil der von der Regierung eingetriebenen Steuern zu stemmen hatten, den Landbesitzern hohe Mieten entrichten mussten und unter den überzogenen Zinsen der Kreditgeber zu leiden hatten. Die Grundeinheiten dieser Gesellschaft waren die durchschnittlich fünf Personen großen, in Clans⁸² organisierten Familien, nicht die Individuen. Nur reiche Familien konnten es sich leisten, dass mehrere Generationen in einem Haushalt leben. Der konfuzianischen Tradition entsprechend waren die Älteren den Jüngeren, die Frauen⁸³ den Männern unterstellt. Den eigenen Eltern hatte ein Kind alles zu verdanken, wodurch Scheitern des Nachwuchses immer auch ein Scheitern der Eltern darstellte. Genauso wie in der Familie war man auch außerhalb von ihr derselben Rangordnung⁸⁴ ausgesetzt – Demut gegenüber

⁸¹ Vgl. Bayly, Die Geburt der modernen Welt, 193f; Fairbank, Geschichte des modernen China, 31; Gray, Rebellions and Revolutions, 2; Hsü, The Rise of Modern China, 63-65, 70f; Weiers, Geschichte Chinas, 177.

⁸² Familien mit gleichen Ahnen, die in derselben Ortschaft wohnten, bildeten einen Clan. Diese in der strukturellen Organisation lokale Unterschiede aufweisende Institution war am stärksten im Süden des Kaiserreichs zu finden – je weiter nördlich, desto schwächer. Geführt wurde ein Clan normalerweise von einem älteren, bekannteren Mitglied. Gemeinsam mit anderen kümmerte sich dieser um die Angelegenheiten des Clans, insbesondere die Handhabung des Claneigentums, die Pflege der Ahnenhalle und die Belohnung und Bestrafung von Mitgliedern. Die gegenseitige Hilfe, die Schlichtung von Konflikten und die gemeinsame Verteidigung waren weitere wichtige Aufgaben der Clans.

⁸³ Die Stellung der Frau in der chinesischen Gesellschaft war eine andere als in der westlichen Welt. Sie hatte keine Eigentumsrechte oder wirtschaftliche Unabhängigkeit, das für Frauen verkrüppelnde Binden der Füße war weit verbreitet. Neben dem unbedingten Gehorsam gegenüber ihrem Ehemann war es ihr außerdem durch gesellschaftlichen Druck indirekt untersagt, nach dessen Versterben erneut zu heiraten. Er hingegen konnte sich zu Lebzeiten seiner gesetzlichen Ehefrau eine Konkubine nehmen.

⁸⁴ Ein starres Kastensystem ohne Auf- oder Abstiegsmöglichkeit gab es aber keines. Außer den „Degradieren“, deren Nachfahren für drei Generationen der Antritt zu den Beamtenprüfungen untersagt war, konnte jeder – nicht jede – unabhängig von Familie, Geburtsstand oder Religion auf der sozialen Leiter aufsteigen. So war es möglich, dass Familien mit viel Macht und Einfluss beides

den Vorgesetzten, Kontrolle über die Untergebenen. Lehrern, Beamten und dem Kaiser; diesen Autoritäten galt es zu gehorchen. In diesem System aufgewachsen zu sein, bedeutet, gelernt zu haben, dass dagegen Widerstand zu leisten oder Konflikte zu suchen so sinnlos wie selbstzerstörerisch ist.⁸⁵

Absoluter Herrscher des Qing-Staates war der Kaiser. Eine Teilung der Gewalten im westlichen Sinne oder einen Premierminister bzw. Kanzler gab es nicht. Diese hohe Machtkonzentration verlangte dem Herrscher dieser Autokratie vieles ab.⁸⁶ Erfunden wurde dieses System jedoch nicht von den Mandschu, sondern es wurde ebenso wie die staatlichen Strukturen von den Ming übernommen und abgesehen von wenigen, notwendigen oder gewünschten Ergänzungen im Großen und Ganzen fast unverändert gelassen. Eine dieser Neuerungen war die Verwendung eines geheimen Überwachungssystems⁸⁷, eine andere, dass manche geheimen Entscheidungen nur in Mandschurisch verfasst wurden. Unter dem Kaiser standen die verschiedenen Gruppen der Adligen, die unterschiedlich viel Rechte, Pflichten, Macht und Einfluss hatten. Die Verwaltung und Kontrolle des riesigen Reiches wurde durch die Beamten der verschiedenen Ränge erledigt. Dabei gab es eine Zentralregierung und die darunter liegenden regionalen Administrationen auf Provinz-, Präfektur- und Kreisebene – 18 Provinzen standen dabei 1.500 Kreise bzw. Bezirke gegenüber. Betrachtet man den ganzen Zeitraum der Herrschaft der Qing-Dynastie, waren die Ämter bis zur Provinzebene hinauf zu relativ gleichen Anteilen von Chinesen wie Mandschu besetzt.⁸⁸

aufgrund eines inkompetenten Sprösslings verloren, aber auch, dass ein Bauernsohn seinen Angehörigen Wohlstand und Ansehen brachte, indem er bei den Examen erfolgreich abschnitt.

⁸⁵ Vgl. *Fairbank*, Geschichte des modernen China, 58-60; *Gray*, Rebellions and Revolutions, 19-21; *Hsü*, The Rise of Modern China 68-71.

⁸⁶ Die höchste absolutistische Macht erreichte das Amt des Kaisers von China unter den Qing. Im Gegensatz zu vielen früheren Dynastien, machten sich deren Monarchen die Mühe, jede einzelne der aus dem ganzen Reich zugeschickten Memoranden zu lesen und zu kommentieren. Meist waren es 50 bis 100 Zusendungen täglich. In jeder wichtigen Staatsangelegenheit mussten sie entscheiden: neben Innen- und Außenpolitik waren dies Titelverleihungen, Beförderungen, Entlassungen oder das Zugeständnis von Renten. Als oberster Gesetzgeber war es auch ihre Pflicht, Gesetze mit Dekreten und Edikten zu erlassen, zu ändern oder aufzuheben. Ebenso waren sie die höchste richterliche Instanz und konnten begnadigen, wen sie wollten und beanstanden, was sie wollten.

Schließlich hatten sie bei all ihrem Handeln zugleich Mandschu als auch Chinesen zu sein, mussten dem Konfuzianismus entsprechend moralisch und vorbildhaft auftreten und sich um die Bedürfnisse der Bevölkerung kümmern.

⁸⁷ Bei diesem Überwachungssystem hatte der Kaiser unter den Provinzbeamten Spitzel, die einerseits in geheimen Direktberichten an ihn über ihre Kollegen Bericht erstatten und andererseits sicherstellten, dass die Einkünfte des kaiserlichen Haushalts auch tatsächlich bei diesem ankamen.

⁸⁸ Vgl. *Fairbank*, Geschichte des modernen China, 27, 32-35; *Gray*, Rebellions and Revolutions, 15-19; *Hsü*, The Rise of Modern China, 31, 45-59; *Morse*, The International Relations of the Chinese Empire. The Period of Conflict, 1-24.

In einem vorwiegend agrarischen Land wie dem Kaiserreich China stellen Qualität der Böden und menschliche Arbeit die wirtschaftliche Grundlage des Staates dar. Die Brauchbarkeit der Böden in China war aber von Natur aus gering, rund vier Fünftel des Landes sind mit Gebirge bedeckt. Erst Jahrhunderte des Düngens und des Ackerbaus machten die hohen Erträge der Reisfelder in Zentral- und Südchina möglich. Ohne den Einsatz einer großen Zahl an Menschen hätte das dort verbreitete System an Kanälen, Dämmen und Deichen nicht aufrechterhalten werden können. Der Großteil des Reichtums in China wurde im landwirtschaftlichen Sektor produziert. Obwohl es ein Dutzend Städte mit einer Bevölkerung von je über einer halben Million gab, konnte sich der gewerbliche Sektor nicht mit der Landwirtschaft messen. Da viele Bauern jedoch in ihrer Freizeit in Heimarbeit Produkte wie z.B. Kleidung aus Baumwolle herstellten, verschwimmt die genaue Trennung zwischen bäuerlicher Schicht und Handwerkern. Durch die klimatischen unterschiedlichen Regionen Chinas entwickelte sich entlang der zahlreichen natürlichen (z.B. Yangzijiang⁸⁹) und Mensch-gemachten (z.B. Kaiserkanal⁹⁰) Wasserwege ein über weite Distanzen gehender Handel, der den Verkauf der landwirtschaftlichen Überschüsse aus den fruchtbaren Gegenden im Rest des Landes ermöglichte. Im Zuge des Bevölkerungswachstums begann auch das Handelsaufkommen zu wachsen und günstig gelegene Städte wie Shanghai entwickelten sich zu wirtschaftlichen Zentren. Die meisten Einnahmen erzielt der Staat aus Grund- und Kopfsteuern. Weitere Einnahmen kamen aus Steuern auf Salz und Tee, der Vergabe

⁸⁹ Der Yangzijiang, deutsches Exonym „Jangtsekiang“, ist mit 6.300 km Länge der längste Fluss Asiens und der drittlängste der Welt. Sein Einzugsgebiet erstreckt sich über eine Fläche von 1.800.000 km², ein beträchtlicher Anteil an der Fläche Qing-Chinas, von seiner Quelle im tibetischen Hochland hinab bis zu seiner Mündung in der östlichen Provinz Jiangsu. Dabei durchfließt er zahlreiche bedeutende Städte und stellt so die wichtigste Verkehrsader Zentral- und Südchinas dar.

Vgl. *Encyclopaedia Britannica*, Eintrag zu Yangtze River, online unter <<http://www.britannica.com/place/Yangtze-River>> (14.01.2016).

⁹⁰ Der Kaiserkanal ist ein teils künstlicher teils natürlicher Wasserweg, der im Osten Chinas die Stadt Hangzhou im Süden mit der Hauptstadt Beijing im Norden verbindet. Erste Abschnitte wurden bereits im vierten Jahrhundert v. u. Z. errichtet. Jedoch erst unter der mongolischen Yuan-Dynastie wurde der Kanal dahingehend ausgebaut, dass er als Transportsystem zur Nahrungsversorgung für die Hauptstadt Beijing dienen sollte. Aufgrund von Ineffizienz wurde aber der Transport zu See bevorzugt. Von seiner Blütezeit während der Ming-Dynastie bis ins 19. Jahrhundert spielte er jedoch eine gewichtige Rolle. Nach der Laufverlagerung des Gelben Flusses in den frühen 1850er Jahren verlor er zunehmend an Bedeutung. Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden große Teile des Kanals wieder in Betrieb genommen. Im Juni 2014 wurde er in von der UNESCO in die Welterbeliste aufgenommen.

Vgl. *Encyclopaedia Britannica*, Eintrag zu Grand Canal, China, online unter <<http://www.britannica.com/topic/Grand-Canal-China>> (14.01.2016); Georg Lehner, Der Kaiserkanal, In: *De rebus sinicis*, online unter <<http://wenhua.hypotheses.org/632>> (20.01.2016); UNESCO – *World Heritage List*, Eintrag zu The Grand Canal, online unter <<http://whc.unesco.org/en/list/>> (20.01.2016).

von Handelslizenzen und dem Einheben von Zöllen. Die größten Ausgaben tätigte die Monarchie im militärischen Sektor. Beamte waren hingegen vergleichsweise schlecht bezahlt.⁹¹

Im Großen und Ganzen war das Denken der Mandschu-Herrscher außerhalb des Tributsystems nach innen gerichtet, defensiv und fremdenfeindlich. So kam es auch, dass der Handel Chinas mit dem Ausland in absoluten Zahlen zwar groß, im Verhältnis zur Bevölkerung aber sehr gering war. Obwohl das Befahren der Meere mit Ausnahmen verboten⁹² war, gab es sich dem widersetzende chinesische Händler, die dennoch in Südost- und Ostasien Handel betrieben. Innerasiatisch kam es trotz des unwegsamen Geländes Richtung Persien und Indien parallel zur Erweiterung des Qing-Einflusses zu einer Steigerung des Karawanenhandels. Die ersten ab dem frühen 16. Jahrhundert über das Meer kommenden europäischen Händler⁹³ verkauften südostasiatische Gewürze in China, um die dort erworbenen Produkte wie Tee und Seide⁹⁴ gewinnbringend in Europa absetzen zu können. Russische Pelzhändler kamen zeitgleich dazu am Landweg und tauschten ihre Felle gegen Tee. Anfänglich beugten sich die nach China gelangenden westlichen Staaten dem Tributsystem Chinas und ihre Abgesandten folgten der Regel, als Zeichen der Unterwerfung, den Kotau, also einen Kniefall mit gleichzeitiger Bodenberührung mit dem Kopf, zu machen.⁹⁵

⁹¹ Vgl. *Fairbank*, Geschichte des modernen China, 61f; *Gray*, Rebellions and Revolutions, 5-15; *Hsü*, The Rise of Modern China, 59-63; *Morse*, The International Relations of the Chinese Empire. The Period of Conflict, 25-40.

⁹² Dieses Verbot wurde aus der – berechtigten – Angst heraus eingeführt, dass jeder Seemann irgendwann zu einem Piraten werden könnte.

⁹³ Der im Jahr 1516 China erreichende Portugiese Rafael Perestrello war wahrscheinlich der erste per Schiff dort hingereiste Europäer. Im September des Folgejahres erreichte eine offizielle portugiesische Gesandtschaft Guangzhou, ein Handelsstützpunkt wurde ihnen zugestanden. Mehr und mehr Portugiesen siedelten sich dort und auf der Halbinsel Aomen, deutsches Exonym „Macau“, an der Küste nahe Guangzhou an.

Aomen hatten sie gegen die jährliche Zahlung von Zöllen und einer Pachtgebühr erlangt. Obwohl der Kaiser das Gebiet nie abgetreten hatte, betrachteten die Portugiesen Macau als ihre Kolonie und errichteten eine Verwaltung. Der chinesische Widerstand dagegen beschränkte sich auf den Bau einer Mauer, um eine portugiesische Expansion zu verhindern. Fortan konnten die Portugiesen den auswärtigen Handel Chinas in Guangzhou eine Zeit lang für sich monopolisieren.

Auf die Portugiesen folgten die Spanier im Jahr 1575, die mit China Waren aus ihren Kolonien austauschten, die Holländer im Jahr 1604 und schließlich Engländer und Franzosen.

⁹⁴ Das Handelsvolumen dieser Güter war aus chinesischer Sicht jedoch gering und stellte lediglich den in Heimarbeit von Bauern produzierten Überschuss dar.

⁹⁵ Vgl. *Fairbank*, Geschichte des modernen China, 44f, 93f; *Gray*, Rebellions and Revolutions, 10f, 22-24; *Hsü*, The Rise of Modern China, 16, 92-97, 133f; *Morse*, The International Relations of the Chinese Empire. The Period of Conflict, 41- 53, 59f; *Weiers*, Geschichte Chinas, 171.

Im Zuge der wirtschaftlichen Interessen der europäischen Staaten kam es auch zu dem Verlangen der christlichen Religionen, in China, diesem riesigen und fernen Land voller Heiden, ihren Glauben zu verbreiten. Die katholischen Jesuiten waren dabei am erfolgreichsten, indem sie sich an chinesische Kultur und Sitten anpassten und ihre wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften mit den Chinesen teilten.⁹⁶ Diese neuartigen Erkenntnisse schafften es in China trotz Begeisterung zahlreicher, weltoffener Gelehrter nicht zum Durchbruch. Der Widerwille, eigene Mängel und Schwächen zuzugeben, war einfach zu stark, als das China westliche Technologien im großen Maßstab adaptiert hätte.⁹⁷

Obwohl es kein offizielles Verbot gab, in anderen Häfen Chinas Handel zu betreiben, war Guangzhou ab dem Jahr 1757 der einzige, für ausländischen Handel wirklich geöffnete Hafen.⁹⁸ Trotz der zahlreichen dort vorhandenen Restriktionen und zu zahlenden Gebühren, gab es bis Anfang des 19. Jahrhunderts keine größeren Schwierigkeiten mit den westlichen Ausländern. Dann aber war es so weit, dass sie sich nicht mehr wie Tributbringer⁹⁹ behandeln lassen und dem restriktiven Ein-Hafen-System unterwerfen wollten. Besonders die nun unbestrittene Seemacht¹⁰⁰ Großbritannien, die ihren Handel mit China über ihre Ostindien-Kompanie und

⁹⁶ Ziel der Jesuiten war es dabei aber anfangs nicht, zu konvertieren, sondern dem Christentum einen Platz in der chinesischen Gesellschaft zu schaffen. Sowohl bei der Ming- als auch in der Qing-Dynastie konnten sich die Jesuiten damit so beliebt machen, dass sie es schafften, sogar bis in die höchsten Ränge der Palasthierarchie Konvertiten zu sammeln und den Kaisern als wissenschaftliche Ratgeber zu dienen. Kirchen konnten problemlos errichtet werden. Schließlich sollte nicht chinesischer Widerstand, sondern Widerstand von innerhalb der Kirche die Jesuiten zuerst behindern – ihre an chinesische Kultur und Tradition anbietenden Methoden waren der Kirche ein Dorn im Auge – und dann zu Fall bringen. Die Auflösung des Ordens im Jahr 1773 ließ den katholischen Einfluss auf China mit einem Schlag verloren gehen.

⁹⁷ Vgl. Hsü, *The Rise of Modern China*, 97-106.

⁹⁸ Im Gegensatz zu Guangzhou, waren die weiter nördlich an der Ostküste Chinas gelegenen Häfen wie Ningbo, Xiamen oder Shanghai nicht in einer militärisch leicht zu verteidigenden Position gelegen. Aus Angst davor, dass eine dieser Städte ein zweites Aomen werden könnte, und dass ein Abzug des Handels aus Guangzhou dort soziale Spannungen hervorrufen könnte, stimmte der Kaiser einer Verdoppelung der Zölle in diesen anderen Häfen zu. Dem Westen war es somit de facto nur noch möglich, in Guangzhou Handel zu treiben.

⁹⁹ In der Theorie bestand das Tributsystem noch, doch in der Praxis zeigte es bereits seit der Mitte des 18. Jahrhunderts Auflösungserscheinungen. Einerseits aufgrund des stark steigenden europäischen Handels in Guangzhou, andererseits wuchs der Warenverkehr chinesischer Händler mit Südostasien ständig. Eine Angewiesenheit auf das Tributsystem war für die bisherigen Tributbringer immer weniger gegeben.

¹⁰⁰ Nach ihren Siegen über die französische, spanische und holländische Marine war Großbritannien zum maritimen Hegemon geworden – mit Einschränkungen in nordamerikanischen und russischen Gewässern. Der Sieg in den Napoleonischen Kriegen war zusätzlich Anstoß dazu, dass es ab 1815 zum Herrn des Welthandels wurde.

private Händler abwickelte, kämpfte an vorderster Front für die „Rechte“ des Westens.¹⁰¹

Unter anderem brachten Briten Opium nach China. Der Grund für dessen Einfuhr war die Ungleichheit der britischen Handelsbilanz. Um die begehrten chinesischen Waren für die heimischen Märkte zu erwerben, mussten die westlichen Händler mit Silber bezahlen – an ausländischen Waren war China nicht wirklich interessiert. So kam es zu einem stetigen Silberabfluss nach China, bis die Briten den Verkauf von Opium für sich entdeckten. Obwohl dessen Verkauf und Konsum seit 1729 und dessen Anbau und Import seit 1796 verboten war, schafften es die Europäer mit chinesischen Zwischenhändler dennoch das Suchtgift ins Kaiserreich zu schmuggeln. Mitte der 1820er Jahre kippte die Handelsbilanz schließlich zugunsten der Briten. Dies war unter anderem durch den steigenden Bedarf nach der Droge zu begründen, die nun nicht mehr nur noch von jungen Männern aus reichen Familien, sondern auch von Angehörigen beider Geschlechter und aller Schichten – sogar von Beamten, Soldaten und Mönchen – geraucht wurde.¹⁰²

Als die chinesischen Behörden aufgrund der verheerenden Auswirkungen auf Bevölkerung und Außenhandelsbilanz Gegenmaßnahmen gegen den Opium-Schmuggel einleiteten, kam es zum Krieg mit Großbritannien. Dieser als Erster Opiumkrieg bekannte Konflikt dauerte von 1839 bis 1842 und endete mit einer demütigenden Niederlage für China und der Unterzeichnung des Vertrags von Nanjing¹⁰³. Nach innen wurde versucht den Sieg der Briten als „historical accident“¹⁰⁴

¹⁰¹ Vgl. *Bayly*, Die Geburt der modernen Welt, 161-165; *Gray*, Rebellions and Revolutions, 24f; *Hsü*, The Rise of Modern China, 133f, 139-166; *Morse*, The International Relations of the Chinese Empire. The Period of Conflict, 63-88.

¹⁰² Vgl. *Fairbank*, Geschichte des modernen China, 100f; *Gray*, Rebellions and Revolutions, 25-43; *Hsü*, The Rise of Modern China, 168-184; *Morse*, The International Relations of the Chinese Empire. The Period of Conflict, 171-208; *Weiers*, Geschichte Chinas, 179.

¹⁰³ Teil des Vertrags von Nanjing waren erstens eine Entschädigungszahlung an die Briten, zweitens die Abschaffung des monopolistischen Handelssystems in Guangzhou, drittens die Öffnung von fünf Häfen – Guangzhou, Xiamen, Fuzhou, Ningbo und Shanghai – als sogenannte „Vertragshäfen“ gegenüber britischen Abgesandten, Händlern und deren Familien, viertens die Abtretung von Hong Kong an Großbritannien, fünftens die Gleichwertigkeit in offizieller Korrespondenz und schließlich die Festlegung eines fixen Zolltarifs.

Anders als einer es annehmen würde, wurde von keiner der beiden Seiten der Kriegs-auslösende Streitpunkt, das Opium, auch nur erwähnt. Beide versuchten Verhandlungen über den Status der Droge vorsichtig zu vermeiden.

Der Vertrag von Nanjing war der erste der sogenannten „Ungleichen Verträge“. Als nach dem Ende des Krieges auch Frankreich und die USA auf China zutraten, gestand es beiden im Jahr 1844 dieselben Rechte wie Großbritannien zu. Dies tat es, weil es die drei Mächte damit gegeneinander ausspielen wollte. Zu verlieren hatte die Qing-Dynastie nichts damit, denn ihr war es egal, mit wem von den dreien sie Geschäfte machte. 12 Jahre später, also im Jahr 1856, sollte Frankreich und USA das Recht auf Überarbeitung der Verträge zustehen. Das größte Problem dabei war die in allen drei

herunterzuspielen, um Revolten gegen den Mandschu-Kaiser Daoguang nicht zu begünstigen. Abgesehen von einigen wenigen wollte sich aber in China sowieso niemand die militärische und technologische Unterlegenheit gegenüber dem Westen eingestehen. Das Opium war zwar der vordergründige, aber nicht der tatsächlich Grund für den Ausbruch der Feindseligkeiten. Vielmehr waren die fundamentalen Unterschiede zwischen den chinesischen und westlichen Ansichten zu internationalen Beziehungen, Handel und Rechtsprechung daran schuld. Früher oder später wäre es ziemlich sicher so oder so zu einem Konflikt gekommen.¹⁰⁵

Doch nicht nur von außen wurde die Herrschaft der Qing-Dynastie im 19. Jahrhundert bedroht. Erhebungen gegen die Mandschu-Herrschaft hatte es immer wieder gegeben, sei es durch politische Geheimgesellschaften, die eine Wiedereinsetzung der Ming-Dynastie forderten, durch religiöse Minderheiten wie die Muslime in Westchina oder in der Form von Bauernaufständen. Doch war die Lage ab den 1840er Jahren für die Dynastie besonders prekär, die sozialen und wirtschaftlichen Probleme waren tiefgreifend und schwerwiegend.¹⁰⁶

Der größte Faktor war dabei die stark angewachsene Bevölkerung, welche durch die annähernd gleich gebliebene Menge an fruchtbarem Land nicht mehr ausreichend versorgt werden konnte, was zu Armut, Hungersnöten, Banditentum und eben Aufständen führte. Durch Naturkatastrophen¹⁰⁷ kam es sogar zu einer Reduktion des bebaubaren Landes. Dazu kam das Problem, dass sich die 400 Millionen Menschen aus den ärmeren Schichten 30 Prozent des Ackerlands teilen mussten und sich der Rest davon in den Händen der oberen Schichten befand. Die bäuerlichen Familien wurden so in eine Spirale aus Armut und Abhängigkeit gegenüber den Grundbesitzern getrieben oder mussten arbeitslos durch das Land ziehen. Getrieben von Gier und geringer Bezahlung kam es unter den Beamten zu weitverbreiteter

Verträgen vorkommende Meistbegünstigungsklausel: jedes, einem der drei Staaten zugestandene Recht, musste zugleich auch den anderen beiden verliehen werden.

¹⁰⁴ Hsü, *The Rise of Modern China*, 193.

¹⁰⁵ Vgl. Bayly, *Die Geburt der modernen Welt*, 172; Fairbank, *Geschichte des modernen China*, 101-105; Gray, *Rebellions and Revolutions*, 44-51; Hsü, *The Rise of Modern China*, 184-193; Morse, *The International Relations of the Chinese Empire. The Period of Conflict*, 213-365; Weiers, *Geschichte Chinas*, 179.

¹⁰⁶ Vgl. Gray, *Rebellions and Revolutions*, 52; Hsü, *The Rise of Modern China*, 123-130, 221-226; Weiers, *Geschichte Chinas*, 178f.

¹⁰⁷ Besonders in den 1840er und 1850er Jahren kam es zu schwerwiegenden Katastrophen. Neben einer Dürre in der zentralchinesischen Provinz Henan und einem vier Provinzen betreffenden Hochwasser am Yangzijiang kam es dazu, dass der Gelbe Fluss erneut seinen Lauf verändert, was zu weitflächigen Überflutungen in der östlichen Provinz Shandong führte. Die zur Katastrophenhilfe zugeteilten Gelder verschwanden meist in den Taschen korrupter Beamter.

Korruption. Auch die Adligen, die ursprünglich das Rückgrat der militärischen Erfolge der Mandschu waren, waren seit dem 18. Jahrhundert so dekadent geworden, dass sie nicht mehr effektiv kämpfen konnten. Generell war die militärische Stärke der Qing-Dynastie auf ihrem niedrigsten Punkt angelangt, nicht nur, aber auch aufgrund der Niederlage im Opiumkrieg. Die Niederschlagung von Aufständen musste durch lokale Milizen durchgeführt werden. Die trotzdem hohen militärischen Ausgaben und die negative Außenhandelsbilanz führten zu einer staatsweit finanziell angespannten Situation.¹⁰⁸

In dem von den genannten Problemen am meisten betroffenen Südchina stellte sich die Lage für die Bevölkerung besonders schlimm dar. Ein zusätzlicher lokaler Faktor war, dass es aufgrund einer Verlegung des Handels mit dem Westen von Guangzhou in die weiter nördlich gelegenen Häfen wie Shanghai zu Arbeitslosigkeit und damit zu zusätzlichen sozialen Problemen kam. Doch es gab schon länger Probleme in der Region. Die im 12. und 13. Jahrhundert aus Zentralchina eingewanderten Hakka, die sich durch Sprache, Tradition und Lebensart¹⁰⁹ von der eingeborenen Mehrheitsbevölkerung Südchinas stark unterschieden, führten mit dieser immer wieder blutige Konflikte. Neben den anfänglichen Kämpfen um fruchtbares Land kam es seit dem 19. Jahrhundert auch verstärkt zu religiösen Konflikten, als immer mehr Hakka das Christentum annahmen und sich über das Anbeten von Idolen lustig machten. Im Allgemeinen waren die Hakka unabhängiger, unternehmenslustiger und wagemutiger als die „Alteingesessenen“, was sie anfälliger für die Teilnahme an Aufständen machte.¹¹⁰

Hong Xiuquan war einer dieser Hakka. Er wurde am 1. Jänner 1814 als jüngster Sohn eines Clanoberhauptes in einem kleinen Dorf im Bezirk Huaxian in der Nähe von Guangzhou geboren. Als Bub soll er hochmütig, dominant und leicht reizbar gewesen sein. Aber er war auch strebsam und seine Familie hoffte, dass der ihr

¹⁰⁸ Vgl. Bayly, *Die Geburt der modernen Welt*, 193; Fairbank, *Geschichte des modernen China*, 71-81; Fan, *Neue Geschichte Chinas*, 14-19; Gray, *Rebellions and Revolutions*, 53-55; Hsü, *The Rise of Modern China*, 124-127, 221-226; Michael, *The Taiping Rebellion*, 7-18; Têng, *The Taiping Rebellion and the Western Powers*, 9-18, 20-33; Weiers, *Geschichte Chinas*, 178f.

¹⁰⁹ Der Zusammenhalt unter den Hakka war stark. Jeder von ihnen sah sich den anderen zur Hilfe verpflichtet. Ihre Frauen banden sich die Füße nicht, denn ihre Mitarbeit am Feld war ebenso nötig wie das Bewirtschaften des Hofes, wenn die Männer in Minen, Köhlereien oder als Matrosen arbeiteten. Obwohl sie nur die schlechtesten Böden zu Verfügung hatten, schafften sie es durch Fleiß, den höchsten Ertrag zu erwirtschaften. Auch Bildung war den Hakka sehr wichtig, rund 80 Prozent der Männer waren alphabetisiert.

¹¹⁰ Vgl. Bayly, *Die Geburt der modernen Welt*, 193f; Gray, *Rebellions and Revolutions*, 57; Hsü, *The Rise of Modern China*, 225f; Jen, *The Taiping Revolutionary Movement*, 10f; Michael, *The Taiping Rebellion*, 18-20; Têng, *The Taiping Rebellion and the Western Powers*, 18f, 56f.

durch Bestehen der Beamtenprüfung Ehre bringen würde. Von seinen Lehrern kam nur Lob und jeder rechnete damit, dass er das Examen bestehen würde. Insgesamt sollte er vier Mal antreten, jedes Mal scheiterte er.¹¹¹

Nach seinem zweiten Fehlschlag im Jahr 1836 machte er in Guangzhou zwei Erfahrungen, die sein Weltbild prägen sollten: erstens lernte er durch einen berühmten konfuzianischen Gelehrten Lehren kennen, die später auf Hong starken Einfluss in sozialen und ethischen Aspekten haben sollten, und zweitens kam er in Kontakt mit einem evangelischen Missionar, von dem er nach kurzem Gespräch christliche Flugblätter erhielt. Zuhause angekommen las er letztere nur oberflächlich und legte sie dann weg.¹¹²

Als er im darauffolgenden Jahr erneut scheiterte, fiel er in ein 40-tägiges Delirium und hatte Visionen. Diese waren ein wilder Mix aus christlichen und konfuzianischen Elementen. So traf Hong darin auf einen, von ihm „Himmlicher Vater“ genannten „ehrwürdigen alten Mann“ mit goldenem Bart, der ihm den Auftrag gab, „die Dämonen auszulöschen“. Auch einem Mann mittleren Alters, den Hong „Großer Bruder“ nannte und Konfuzius, der dem Himmlischen Vater voller Scham beichtete, dass er den Chinesen in seinen Klassikern „die Wahrheit“ nicht richtig erklärt hatte, begegnete er in seinen Visionen.¹¹³ In Quellen der Taiping-Bewegung werden sie wie folgt beschrieben:

„[...] he [Hong] saw numerous angels come down from Heaven to escort him aloft, and also children in yellow robes [...]. On his arrival at the Gates of Heaven he was welcomed by a bevy of lovely maidens [...]. Without a glance at them the True Lord [Hong] went on into Heaven, where he was dazzled by the bright light, so different from the dull light in the world below. [...]

¹¹¹ Vgl. *Fairbank*, Geschichte des modernen China, 82; *Gray*, Rebellions and Revolutions, 2; *Jen*, The Taiping Revolutionary Movement, 10-13; *Michael*, The Taiping Rebellion, 21f; *Têng*, The Taiping Rebellion and the Western Powers, 34-36; *Weiers*, Geschichte Chinas, 180.

¹¹² Vgl. *Hsü*, The Rise of Modern China, 226; *Jen*, The Taiping Revolutionary Movement, 13-15; *Michael*, The Taiping Rebellion, 24f; *Têng*, The Taiping Rebellion and the Western Powers, 36.

¹¹³ Ein moderner Psychologe bezeichnete Hong's Visionen als „delirium fable“ oder „twilight-state“. Dabei handelt es sich um einen Zustand vollständiger Wunscherfüllung, bei dem alle Frustrationen und Ängste von einem abfallen. Wirklichkeit und Vorstellung vermischen sich dabei und können vom Betroffenen nicht auseinander gehalten werden. Auslöser dafür sind starke Emotionen, bei Hong das erneute Scheitern beim Examen.

Die Inhalte von Hong's Delirium deutete der Psychologe unter anderem so, dass der „bärtige Mann“ wohl mit dem im Guangzhou getroffenen Missionar und die Dauer der Visionen von 40 Tagen mit Jesus' 40 Tagen in der Wüste korrespondierten. Kenntnis über letzteres erlangte Hong wahrscheinlich aus den christlichen Flugblättern.

Vgl. *Jen*, The Taiping Revolutionary Movement, 17-19.

An order was given to open the Lord's body and replace old parts with new. Books, too, were place at his side for him to read. [...] [The] Heavenly Father, Supreme Lord and August God [the Christian God], who wore a [...] black dragon-robe, with a heavy golden beard [...] was very imposing [...].¹¹⁴

Versuche seiner Familie, den anscheinend besessenen Hong zu exorzieren, wies dieser energisch zurück. Als er aus seinem Delirium erwachte, war er angeblich ein anderer Mann. Sein Auftreten und seine Persönlichkeit sollen sich drastisch gewandelt haben. Er wirkte größer, sein Gang war ehrwürdig und er war freundlicher und toleranter als zuvor.¹¹⁵

Über die nächsten Jahre verblasste Hongs Erinnerung an seine Visionen und er arbeitete weiter als Lehrer, bis er 1843 zum vierten Mal bei der Prüfung scheiterte. Zu dieser Zeit waren die Probleme in der Folgezeit des Opiumkriegs in Guangzhou sehr groß, die Stimmung gegen die Qing-Dynastie in der Bevölkerung besonders stark – unter den Hakka wahrscheinlich am meisten, da deren Vorfahren aufgrund von nomadischen Einfällen, ähnlich dem der Mandschu, nach Süden migrieren hatten müssen. Die Mandschu waren so ein natürliches Feindbild für sie. Auf seinem Heimweg verfluchte er die Prüfer, die Beamten und die Mandschu-Dynastie. Er verfasste ein Gedicht, das seinen Willen zeigte, einen Aufstand gegen diese anzuführen. Doch um diesen erfolgreich werden zu lassen, fehlte es an einer einenden Ideologie.¹¹⁶

Als Hong eines Tages Besuch von einem Cousin erhielt, entdeckte dieser die evangelisch-christlichen Flugblätter. Begeistert von deren ungewöhnlichem Inhalt, drängte er seinen Gastgeber dazu, sie zu lesen. Diese lesend, fand Hong auf einmal eine Erklärung für den Inhalt seiner Visionen und eine passende Ideologie für seine geplante Rebellion: der ältere Mann war Gott, der „Vater“, der Mann mittleren Alters war Jesus, der „Ältere Bruder“ und er selbst sei der „Jüngere Bruder“ Jesus' und Gottes Sohn. Diese Dreifaltigkeit sollte die Grundlage der Taiping-Lehre bilden, die über die nächsten Jahre immer mehr ausgearbeitet wurde. So sah Hong sich und seine Landsleute als „auserwähltes Volk Gottes“ und China als „das Himmlische Königreich“ an. Zwang und Gewaltanwendung gegen Personen, die diesen neuen

¹¹⁴ *Cheng*, Chinese Sources for the Taiping Rebellion, 6f.

¹¹⁵ Vgl. *Gray*, Rebellions and Revolutions, 55 ; *Hsü*, The Rise of Modern China, 226f; *Jen*, The Taiping Revolutionary Movement, 15-19; *Michael*, The Taiping Rebellion, 23f; *Têng*, The Taiping Rebellion and the Western Powers, 36f.

¹¹⁶ Vgl. *Hsü*, The Rise of Modern China, 227; *Jen*, The Taiping Revolutionary Movement, 19f.

Glauben ablehnten, waren schon früh Merkmale von Hongs Schriften, die ebenso wie seine Missionierungen von seinem intoleranten und jähzornigen Temperament geprägt waren. So verlor er unter anderem seinen Lehrerposten, als er begann konfuzianischen Idole und Tempel zu zerstören.¹¹⁷

Unter seinen ersten Anhängern befanden sich Mitglieder seiner Familie, Nachbarn und Freunde wie Hong Rengan oder Feng Yunshan. Obwohl sie gewarnt worden waren, dass sie das christliche Konzept falsch interpretiert hatten, gingen sie im Jahr 1844 in die benachbarte Provinz Guangxi, um dort zu predigen und zu missionieren. Nach ersten Erfolgen kehrte Hong nach Hause zurück und blieb bis 1846 in seinem Heimatdorf, wo ihm sein Posten zurückgegeben wurde, da die Ältesten meinten, dass sein Temperament sich gebessert hatte. Seine Freizeit verbrachte er mit dem Ausarbeiten seiner Ideologie¹¹⁸ und dem Schreiben von Büchern. Parallel dazu gründete Feng Yunshan in Guangxi die „Gesellschaft der Gottverehrer“, jene Organisation, die zum Vorläufer der Taiping-Bewegung werden sollte.¹¹⁹

Im März 1847 statteten Hong Xiuquan und sein Cousin Hong Rengan dem US-amerikanischen Missionar Issachar J. Roberts in Guangzhou einen Besuch ab. Der Geistliche hatte die beiden aus Neugier eingeladen, nachdem er von Hongs Visionserfahrungen und Missionierungen gehört hatte. Die beiden Cousins beschlossen bei Roberts zu bleiben und bei ihm mehr über die christliche Lehre zu lernen.¹²⁰ Vieles davon fand ihren Weg in die Lehre der Taiping-Bewegung. Seine Taufe erhielt Hong, der länger als sein Cousin bei Roberts blieb, jedoch nicht, da er Opfer einer Intrige der chinesischen Assistenten des Missionars wurde.¹²¹ Was ihm nach diesem Aufenthalt trotz des für ihn unschönen Endes blieb, waren ein tiefgreifendes Studium christlicher Schriften und die Meinung, dass alle Ausländer

¹¹⁷ Vgl. *Hsü*, *The Rise of Modern China*, 227f; *Jen*, *The Taiping Revolutionary Movement*, 19-23; *Michael*, *The Taiping Rebellion*, 25; *Têng*, *The Taiping Rebellion and the Western Powers*, 38-40.

¹¹⁸ Die Inspirationen für seine neuen Ideen zog er sowohl aus christlichen als auch aus konfuzianischen Quellen. So wandte er sich gegen Opium-Rauchen, Glücksspiel, Alkoholkonsum und betonte die Gleichheit aller Menschen, sowohl von Männern als auch Frauen.

¹¹⁹ Vgl. *Gray*, *Rebellions and Revolutions*, 56; *Hsü*, *The Rise of Modern China*, 227f; *Jen*, *The Taiping Revolutionary Movement*, 23-28; *Têng*, *The Taiping Rebellion and the Western Powers*, 40f.

¹²⁰ So las er zum ersten Mal die vollständige Bibel – sowohl das Alte, als auch das Neue Testament – und machte sich mit Traktaten und Flugblättern verschiedener Missionen bekannt.

¹²¹ Die beiden Assistenten Roberts erkannten, dass Hong ein vielversprechender Schüler war und fürchteten um ihre eigene Stellung. So schlugen sie ihm vor, dass er den Missionar um etwas finanzielle Unterstützung bitten sollte. Hong, dessen Geld fast aufgebraucht war und der sich nichts Böses dabei dachte, setzte diesen Vorschlag in die Tat um. Roberts, erzürnt über einen weiteren Täufling, der sich nur des Geldes wegen dem Christentum widmete, schickte Hong fort. Dieser erkannte, dass er auf einen Trick hereingefallen war. Auf Roberts verspürte er daher keinen Zorn.

wie Brüder zu behandeln seien – obwohl er in Guangzhou mit eigenen Augen Zeuge des britischen Überfalls und der anti-britischen Unruhen wurde.¹²² Er machte sich auf, um Feng in Guangxi einen Besuch abzustatten.¹²³

Als Hong dort ankam, war die Anzahl der Gottverehrer bereits auf über 3.000 angestiegen, die ihren „Heiland“ Hong euphorisch begrüßten. Es waren Bergleute, Köhler, arme Bauern und Bäuerinnen, die meisten davon Hakka. Als die Bewegung wuchs, traten auch Leute mit mehr Bildung der Bewegung bei. Unter den ersten Anhängern befanden sich auch die späteren engsten Vertrauten Hongs, Yang Xiuqing, Xiao Chaogui, Wei Changhui und Shi Dakai. Während Hong der religiöse Anführer der Bewegung war, führte Feng organisatorische Aktivitäten durch und kümmerte sich erfolgreich um ihre Verbreitung. Das rasante Wachstum brachte natürlich die Gefahr mit sich, in Konflikt mit den Behörden oder der Gentry zu kommen. Doch der von Feng weise gewählte Sammelpunkt war eine gebirgige Gegend in Guangxi, die abgelegen lag und nur mühsam erreicht werden konnte. Im Konfliktfall wäre eine Verteidigung so leicht möglich.¹²⁴

Über die nächsten Jahre kam es durch Reibungen mit der Bevölkerung, die unter anderem durch aggressiv-missionierendes Auftreten der Gottverehrer entstanden, zu zahlreichen Zwischenfällen mit den Behörden und ihren Milizen, nie aber zu Kämpfen. Zum Vorteil für die Rekrutierung neuer Mitglieder kam der Bewegung, dass Guangxi zu jener Zeit zu großen Teilen von Banditen überrannt war und von offizieller Seite keine Hilfe zu erwarten war. So schlossen sich viele zum Selbstschutz den Gottverehrern an. Ebenso gab es unter Banditen, Piraten und Mitgliedern von Geheimgesellschaften Anwerbungen. Auch Hakka, die nach Fehden mit der autochthonen Bevölkerung aufgrund ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit meist aus ihren Dörfern fliehen mussten, wurden gerne aufgenommen. Im Sommer 1850 rief Hong alle der nun mindestens 10.000 Mitglieder auf, ihr Vermögen zu verkaufen und in die Berggegend zu kommen, um sich zu sammeln. Auch Hongs und Fengs Familien folgten teilweise diesem Ruf. Hong Rengan hingegen blieb aus

¹²² Nachdem der ausländische Handel in Guangzhou in Folge des Opiumkriegs zurückging, kam es aufgrund der steigenden Misere zu Aufständen in der Bevölkerung. Diese entluden sich besonders gegen die Briten, die als Hauptvertreter des Westens galten. Nach Steinwürfen und Übergriffen auf Bürger Großbritanniens kam es im April 1847 zu einem britischen Vergeltungsangriff von 900 Soldaten und vier Schiffen, um Druck auf die chinesischen Behörden auszuüben.

¹²³ Vgl. *Gray*, *Rebellions and Revolutions*, 56; *Hsü*, *The Rise of Modern China*, 201, 228; *Jen*, *The Taiping Revolutionary Movement*, 28f; *Morse*, *The International Relations of the Chinese Empire. The Period of Conflict*, 367-399; *Têng*, *The Taiping Rebellion and the Western Powers*, 45-47.

¹²⁴ Vgl. *Gray*, *Rebellions and Revolutions*, 59; *Hsü*, *The Rise of Modern China*, 228f; *Jen*, *The Taiping Revolutionary Movement*, 30-34; *Têng*, *The Taiping Rebellion and the Western Powers*, 49.

unbekannten Gründen in Guangdong und sollte erst Jahre später dazu stoßen. Im Geheimen hatten die Gottverehrer versteckt vor den Augen der Behörden Waffen geschmiedet, Uniformen genäht, Nahrung gehortet, Gelder in einem Gemeinschaftsschatz gesammelt und sich so insgesamt sehr gut auf den jederzeit möglichen Kampf mit der Qing-Dynastie vorbereitet.¹²⁵

Probleme gab es aber mit Yang Xiuqing. Während der gleichzeitigen Abwesenheit von Hong und Feng nutzte er diese aus, um seine Position in der Bewegung zu stärken. Ob er damals schon im Sinn hatte, einmal zu versuchen, Hong von der Spitze zu stoßen, lässt sich nur mutmaßen. Er verkündete jedenfalls im Frühling 1848, dass er von Gott besessen und als dessen „Sprecher“ auserwählt wurde. Durch den in den beiden Guang-Provinzen weitverbreiteten Aberglauben an Medien, die mit Geistern kommunizieren konnten, fiel es den Gottverehrern leicht, ihm zu glauben. Doch nach kurzem behaupteten immer mehr, dass sie die Sprecher von Gott oder Jesus seien. Als Hong und Feng im Sommer des Folgejahres zurückkehrten, trafen sie auf eine fragmentierte Gruppe – jeder der selbsternannten göttlichen Sprachrohre hatte seine eigene Anhängerschaft. Um diese Zersplitterung zu beenden und die Bewegung vor dem Zerfall zu retten, entschied sich Hong für das kleinere Übel und ernannte Yang zum Sprecher Gottes. Ab diesem Zeitpunkt begann Yang immer machtlüsterner zu werden.¹²⁶ Immer mehr wurde Hong zum bloßen Kopf der Bewegung, während Yang zum militärischen Führer aufstieg.¹²⁷

Nachdem Kaiser Xianfeng seinem, im Februar 1850 verstorbenen Vater Daoguang nachfolgte, gab es in Guangxi größere Probleme als die Gesellschaft der Gottverehrer. So berichtete der britische Dolmetscher Thomas T. Meadows seinen Vorgesetzten im August 1850:

„The rebels or robbers who have openly defied the authorities of Kwangse [Guangxi] during the last twelve months have recently been making considerable advances. [...] The

¹²⁵ Vgl. *Bayly*, Die Geburt der modernen Welt, 189f; *Gray*, Rebellions and Revolutions, 58f; *Hsü*, The Rise of Modern China, 229; *Jen*, The Taiping Revolutionary Movement, 34-45, 48f, 52-60; *Têng*, The Taiping Rebellion and the Western Powers, 49-55.

¹²⁶ Im Mai 1850 täuschte Yang vor, dass er an plötzlicher Taubheit litt. Dieser zweite Versuch, an mehr Macht zu gelangen, zog sich über mehrere Monate hin, was den Rekrutierungsprozess und die Vorbereitungen der Gottverehrer zu einem kritischen Zeitpunkt behinderte. Überzeugt, dass sie Yangs militärische Führungsstärke benötigen werden würden, übergab Feng freiwillig seine Position als rechte Hand Hongs an Yang, welcher – genesen von seiner Krankheit – das Kommando über ihre Truppen übernahm.

¹²⁷ Vgl. *Jen*, The Taiping Revolutionary Movement, 49-51, 56f.

aggregate number [...] under him [the rebel leader] are said to comprise about 50,000 men.”¹²⁸

Die von einem US-amerikanischen Missionar von Guangzhou aus geführte Zeitschrift „Chinese Repository“ berichtete zu gleicher Zeit wie folgt:

„The insurgents in Kwangsi [Guangxi] are evidently gaining serious advantages over the imperialists, and the reports of battles fought, towns taken, villagers slaughtered [...] that one's curiosity is greatly excited to learn something more definite.”¹²⁹

Um der Lage im Süden seines Landes Herr zu werden, führte der junge Kaiser Entlassungen und Promotionen durch. Außerdem schickte er erfahrenere Truppen, die ab Oktober 1850 begannen, gegen Banditen und sonstige Unruhestifter vorzugehen. Gegen die Gottverehrer wurde aber kein Grund für ein militärisches Vorgehen gesehen. Dies sollte sich bald ändern.¹³⁰

2.6 Frühe Phase – November 1850 bis März 1853

Anfang November passierte eine kleine Truppe lokaler Milizionäre die Gegend, in der sich die Mitglieder der Gesellschaft der Gottverehrer gesammelt hatten. Als sie an einer Gruppe Köhlern vorbeikamen, versuchten sie, von diesen Geld zu erpressen. Was die Milizionäre wahrscheinlich nicht wussten: bei den Holzkohlebrennern handelte es sich um Gottverehrer. Dem Hilferuf ihrer Brüder folgend, eilten bewaffnete Anhänger von Hong's Bewegung herbei und vertrieben die Milizionäre gewaltsam. Es war der 4. November 1850¹³¹, der Tag des ersten Konflikts zwischen den Taiping und den Truppen der Qing.¹³²

¹²⁸ Clarke, Gregory, Western Reports on the Taiping, 5.

¹²⁹ Ebenda, 6.

¹³⁰ Vgl. Jen, The Taiping Revolutionary Movement, 60f; Têng, The Taiping Rebellion and the Western Powers, 56-60.

¹³¹ Dieses Datum als Beginn erster militärischer Auseinandersetzungen zwischen der Gesellschaft der Gottverehrer und kaiserlichen Truppen war für mich in der Literatur nicht eindeutig so zu finden. Manche Autoren verweisen in ihren Werken auf frühere Zeitpunkte, so z.B. Platt, der den Sommer 1850 als Zeitpunkt für erste Erhebungen erwähnt oder Gray, welcher den September 1850 nennt.

Zu dieser Widersprüchlichkeit schreibt Ssu-Yü Têng folgendes: „The date of the outbreak at Chin-t'ien [Jintian] varies according to different sources. [...] Many Western and Japanese sources consider [...] 29 June-27 July [...] 1850 as the beginning of the rebellion. There is, however no support for this date in primary source materials. [...] There are [...] sources which place the date of the uprising in September of the same year, but, thanks to the [...] statement written in Li Hsiu-ch'eng's [Li Xiucheng] own hand, a reliable date can be reasonably assured [...] that is, 4 November.”

In den folgenden Wochen kam es zu weiteren Zusammenstößen zwischen den beiden verfeindeten Parteien. Als Bericht nach Bericht hereinkam, entschied die Provinzregierung, dass gezielt gegen die Gottverehrer vorgegangen werden musste. So kam es, dass gegen Ende Dezember ein kombiniertes Kontingent aus regulären Truppen und Milizionären ausgeschickt wurde, um sich dem Problem anzunehmen. Am 1. Jänner 1851 kam es zum Kampf im Dorf Jintian, am Süden des Rückzugsgebiets der Gottverehrer. Verstärkt durch 10.000 neue Anhängerinnen und Anhänger, die einen Tag vorher angekommen waren, war es ein leichtes die Soldaten der Qing zu besiegen und fortzujagen. Ein Zurück gab es jetzt nicht mehr.¹³³

An Hong Xiuquans Geburtstag, dem 11. Jänner, rief er das „Taiping Tianguo“, das „Himmlische Reich des Höchsten Friedens“ aus und begründete mit sich als Herrscher die neue „Himmlische Dynastie“. Seine Kämpfer wurden ab nun „Heilige Soldaten“ genannt, die für die „Himmlische Armee“ kämpften. Hong selbst nannte sich nun „Tianwang“, zu Deutsch „Himmlischer König“. Seinen fünf engsten Mitstreitern¹³⁴ gab er ebenfalls „Wang-“, also „Königs“-Titel. Diese richteten sich – mit einer Ausnahme, dem Shi Dakais – nach den vier Himmelsrichtungen. Später zum Wang ernannte Taiping-Mitglieder erhielten hingegen Bezeichnungen, die sich nach positiv konnotierten Eigenschaften wie Loyalität oder Tapferkeit richteten.¹³⁵

In den folgenden acht Monaten kam es in den umgebenden Bezirken zu zahlreichen Kämpfen zwischen der Himmlischen Armee und den kaiserlichen Truppen. In den Chroniken der Qing werden im Februar 1851 zum ersten Mal Namen für die Anführer der Taiping genannt:

Ich habe mich aufgrund von Têngs Schlussfolgerungen dazu entschieden, das von ihm vorgeschlagene Datum als das „richtige“ zu betrachten.

Vgl. *Gray*, *Rebellions and Revolutions*, xx; *Platt*, *Autumn in the Heavenly Kingdom*, xv; *Têng*, *The Taiping Rebellion and the Western Powers*, 67.

¹³² Vgl. *Hsü*, *The Rise of Modern China*, 229; *Jen*, *The Taiping Revolutionary Movement*, 61f; *Têng*, *The Taiping Rebellion and the Western Powers*, 65-67.

¹³³ Vgl. *Gray*, *Rebellions and Revolutions*, 63f; *Hsü*, *The Rise of Modern China*, 229; *Jen*, *The Taiping Revolutionary Movement*, 62-65; *Têng*, *The Taiping Rebellion and the Western Powers*, 68.

¹³⁴ Zu diesen Vertrauten zählten Feng Yunshan, einer der ersten Anhänger Hong, den er zum Nanwang, also zum Südlichen König, ernannte, Xiao Chaogui, der den Titel des Xiwang, des Westlichen Königs erhielt, Wei Changhui, der fortan als Beiwang – Nördlicher König – bekannt sein sollte, Shi Dakai mit seiner als Flügelfürst übersetzbaren Bezeichnung Yiwang und Yang Xiuqing, der trotz seiner Animositäten mit Hong den Titel Dongwang, Östlicher König, tragen durfte.

¹³⁵ Vgl. *Hsü*, *The Rise of Modern China*, 229; *Jen*, *The Taiping Revolutionary Movement*, 65-67; *Têng*, *The Taiping Rebellion and the Western Powers*, 68f.

„The head-brigands Wei Chêng [Wei Cheng] and Hung Hsiu-ch'üan [Hong Xiuquan] and others, relying on their growing numbers, are opposing our troops everywhere. As soon as first-class troops have been collected, they should attack and disperse them, capture the ringleaders and frighten off the rest of them.“¹³⁶

Die mit den Taiping sympathisierende, englischsprachige Zeitung *Overland Friend of China* mit Sitz in Hong Kong schrieb im Mai desselben Jahres folgendes:

„A report has got into circulation that the new Emperor, a scion of the Ming dynasty, is a Roman Catholic, and that he is destroying idols and temples with all the fury of a zealot – Others speak of him as a Shang-te [Shangdi] man [a protestant convert] [...]. [We] may not call him an usurper, for if he succeeds he has but recovered his own again [...].“¹³⁷

Der britische Übersetzer Meadows verfasste im Folgemonat diesen Bericht, welcher an Großbritanniens Behörden weitergeleitet wurde, und ein Taiping-freundliches Bild zeichnete:

„They [the Taiping] [...] pay for their supplies [...]; they are at some care not to make themselves obnoxious to the lower classes, and even occasionally share with the poor what they take from the rich; their object is to go on in this manner gradually increasing their funds and recruiting their numbers [...]. [They] never hesitate to engage [...] any bodies of the Imperialists that interfere [...], but [...] they do not seek to fight [...].

I conceive that men who [...] kept in view these objects and rules for a whole year, and whose [...] numbers are never given at less than 20,000 cannot, without plain perversion of the language be termed 'robbers' [...]. That the Imperial Government considers the affair nothing less than what we would call a rebellion, and a very serious rebellion, is made sufficiently plain by the measures it is taking.“¹³⁸

Aufgrund des gebirgig-nebeligen Dschungels und der überlegenen Ortskenntnis der Taiping war es für diese leicht, den Angriffen zu widerstehen und dabei viel an Kampferfahrung zu sammeln. Plünderungen der Qing-Truppen führten zu einem weiteren Anwachsen der Bewegung, von denen anfangs nur ein paar tausend

¹³⁶ Cheng, Chinese Sources for the Taiping Rebellion, 13.

¹³⁷ Clarke, Gregory, Western Reports on the Taiping, 7f.

¹³⁸ Ebenda, 8f.

Mitglieder wirklich Kämpfer und Kämpferinnen waren. Als sich die Taiping schließlich stark genug fühlten, brachen sie durch die Linien der demoralisierten Feinde und eroberten im September 1851 die weiter nördlich liegende Stadt Yong'an¹³⁹, die zwar groß, aber arm war. Dort hatten sie in einer kampflosen und ruhigen Zeit von drei Monaten Gelegenheit, neue Mitglieder und Proviant zu sammeln. Ihre Armee war auf rund 37.000 Soldatinnen und Soldaten angewachsen. Die kaiserlichen Chroniken berichten zu dieser Zeit:

„Now, have the head-brigands Hung Hsiu-ch'üan [Hong Xiuquan] and others all moved into Yung-an [Yong'an] [...], or have they fled separately elsewhere? [...] According to the confessions of a captive, there was a certain Taiping king who entered the city in a sedan-chair, and all the chief heads live in the city. Which one is really the head?“¹⁴⁰

Doch schließlich begannen die kaiserlichen Truppen mit der Belagerung der Stadt und führten zahlreiche Sturmangriffe durch, die an der Moral der Taiping zehrten und fast schien es, als würde die Rebellion zu einem Ende kommen. Im April 1852 gelang ihnen jedoch ein nächtlicher Ausbruch aus der Stadt, bei dem zahlreiche der Taiping zu Tode kamen. Guangxi nach Hunan verlassend kämpften sie sich immer weiter nach Norden, ihre Truppenzahl erhöhte sich auf über 100.000. Im Laufe des Jahres gab es behördliche Beschwerden über die mangelhaften Verteidigungsmöglichkeiten chinesischer Städte und die Fähigkeiten kaiserlicher Generäle:

„It has been recently reported that in the provincial capitals, towns, and cities, the walls have often collapsed owing to old age. The local authorities either embezzle the public funds [...] or simply neglect them because of lack of money. In case of a crisis there is thus no means of defence. [...] It is also known that the guarding of city-gates is slack [...]; some of them remain open all night.“¹⁴¹

„[...] Since the rebels invaded Hunan, one district after another has been lost. Our mighty army only follows them, but is in no

¹³⁹ Die Stadt Yong'an ist heute als Mengshan bekannt.

¹⁴⁰ Cheng, Chinese Sources for the Taiping Rebellion, 17.

¹⁴¹ Ebenda, 20.

condition to attack them at strategic points. We move only when the rebels move. How is this all going to end?“¹⁴²

Im Dezember 1852 erreichten die Taiping schließlich den Yangzijiang, wo sie in der Stadt Yuezhou¹⁴³ Kanonen, Munition und über 5.000 Schiffe samt ihrer Matrosen requirieren konnten. Am langen Weg dorthin mussten sie jedoch einige Rückschläge und schmerzliche Verluste unter den Führern der Taiping hinnehmen.¹⁴⁴ Die Tode von Feng und Xiao befeuerten Yangs Ambitionen hin zu einem Machtkampf mit Hong um die Oberherrschaft in der Taiping-Bewegung.¹⁴⁵

In der Zwischenzeit hatte der anfangs in Guangdong zurückgebliebene Hong Rengan vergeblich versucht, zu seinem Cousin und dessen Anhängerschaft zu stoßen. Aus Angst vor den Behörden, die gegen die in ihren Dörfern gebliebenen Angehörigen der Taiping-Anführer vorgingen, floh Hong Rengan im April 1852 nach Hong Kong. Dort studierte er beim schwedischen Missionar Theodore Hamberg das Christentum, erhielt seine Taufe und erzählte dem Geistlichen über die Anfänge der Taiping in der Gesellschaft der Gottverehrer. Hamberg schrieb darüber ein Buch, das als eine der wichtigsten Quellen für die frühen Jahre der Taiping gilt.¹⁴⁶

Im Dezember 1852 segelten die Taiping den Yangzijiang entlang flussabwärts, wodurch sie den wirtschaftlich bedeutendsten Städten Zentralchinas näherten. Die kaiserlichen Chroniken bemerken dazu:

¹⁴² *Cheng*, Chinese Sources for the Taiping Rebellion, 20f.

¹⁴³ Heute ist Yuezhou unter dem Namen Yueyang bekannt.

¹⁴⁴ Als die Taiping im Mai die Stadt Quanzhou im Norden Guangxis friedlich passieren wollten, wurde Feng Yunshan von einer Kanone schwer verwundet. Als Rache massakrierten die Truppen der Himmlischen Armee nach kurzer Belagerung Anfang Juni die Garnison und die verbliebenen Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt.

Nicht lange danach gerieten die Taiping in einen Hinterhalt an der Suoyi-Furt. Wären die kaiserlichen Truppen zahlreicher gewesen, hätte dies wohl das Ende des Aufstandes bedeutet. So überlebte ein guter Teil der Taiping und konnte den Fluss erfolgreich überqueren. Der verwundete Feng Yunshan verstarb jedoch.

In Hunan angekommen, entschieden sich die verbliebenen Anführer der Bewegung dazu, die Provinzhauptstadt Changsha einzunehmen. Im September begannen die Taiping, die Stadt anzugreifen. Als es keine Fortschritte gab, begab sich Xiao Chaogui eine Fahne-schwenkend an die Front, um seine Truppen zu inspirieren. Wie Feng vor ihm, wurde auch der übermutige Xiao von einer Kanone getroffen. Noch im September erlag er seinen Verwundungen. Drei Monate lang dauerte die Belagerung, bis sie im November abgebrochen wurde. Der fähige Kommandeur der Verteidiger hatte die Stadt gut auf den erwarteten Angriff der Aufständischen vorbereitet.

Da Xiao und insbesondere Feng die schlichtende und beschwichtigende Rolle zwischen Hong und Yang innehatten, waren ihre Tode Gift für den angespannten Zusammenhalt und die Einigkeit der Taiping-Führer. Hong war Yangs Machtgelüsten nun immer mehr ausgeliefert.

¹⁴⁵ Vgl. *Gray*, Rebellions and Revolutions, 64; *Hsü*, The Rise of Modern China, 231f; *Jen*, The Taiping Revolutionary Movement, 71-80, 82-101; *Michael*, The Taiping Rebellion, 51-69; *Têng*, The Taiping Rebellion and the Western Powers, 73-88.

¹⁴⁶ Vgl. *Jen*, The Taiping Revolutionary Movement, 351-354.

„A bad habit has lately developed among the local authorities. In time of emergency they often, on the pretext of guarding strategic points, cunningly leave their respective cities for some place of safety. This is disgraceful. [...] Now the bandits have [...] reached Chin-k'ou [Jinkou], sixty li from Wu-ch'ang [Wuchang]. This provincial capital of Hupeh [Hubei] is in imminent danger, with the garrison troops just exceeding three thousand men! [...] On the other side of the river [the Yangzijiāng], Hankow [Hankou] is especially coveted by the brigands.“¹⁴⁷

Auch die englischsprachige Zeitung *North China Herald* mit Sitz in Shanghai zeigte sich von der Situation am größten Fluss Chinas nicht begeistert, da wirtschaftliche Einbußen und feindliche Maßnahmen der Taiping gegen Europäer und US-Amerikaner befürchtet wurden:

„[...] about ten days ago news reached this place, brought by merchants [...], that a portion of the rebel forces advancing to the Yang-tsze-kiang [Yangzijiāng] had seized upon Wu-chang [Wuchang] [...]. [...] opposite to Wu-chang [Wuchang] [...] [lies] Han-khow [Hankou] [...], well known to every Chinese as the seat of the most extensive commerce in the interior of the country. [...] to Han-khow [Hankou] is also sent a very large portion of the British and American Manufactures and Opium imported through Shanghai. [...] [...] Nanking [Nanjing] [...] is now the goal [...]; and viewing [...] the numbers of the brigand host, of which every recent estimate given us far exceeds 500,000 men; their resolute courage [...]; and their superiority in skill [...] to the Government troops, we confess our hopes of their progress being arrested now begin to disappear. [...] Taking the opinion of many natives [...], we conclude that although the men with whom the insurrection originated are [not] liked by their northern brethren, yet any change is believed must be for the better [...], that the exactions and oppressions of the Mandarins are no longer to be borne. [...] [...] ultimate success [of the movement] will be the signal for hostile measures against foreigners in China; we have thus much to lose [...], unless Foreign interference be hereafter solicited [by the Qing government], which is not very probable.“¹⁴⁸

¹⁴⁷ Cheng, Chinese Sources for the Taiping Rebellion, 25f.

¹⁴⁸ Clarke, Gregory, Western Reports on the Taiping, 25-29.

Obwohl es für die Jahre bis zur Eroberung von Nanjing keinerlei westliche Augenzeugenberichte gibt, waren nicht alle ausländischen Beobachter jener Meinung. Der Missionar Roberts, der den Tianwang ja persönlich kannte, hatte bereits im Oktober seine Meinung kundgetan, die in einer Fachzeitschrift veröffentlicht wurde:

„[...] How deeply I should now regret to see any foreign power aid the Chinese government against these men! [...] The idolatry of this nation must come to an end, and who knows but this is the Lord's set time? While I am I am not prepared fully to commend nor to condemn what HUNG [Hong] is doing, yet I would say, let the matter [...] be left in the hands of the Lord who will do right.“¹⁴⁹

Was von vielen befürchtet wurde, trat auch so ein: bis Jänner 1853 hatten die Taiping nicht nur Wuchang, sondern auch Hankou und Hanyang eingenommen.¹⁵⁰ Dort stockten sie Vorräte und Schatzkammer auf. Ihre Anhängerschaft war auf eine halbe Million Menschen angewachsen. Ungefähr zu dieser Zeit, Anfang des Jahres 1853, machte Yang Xiuqing folgende Proklamation, die gut die immer stärker zu Tage tretenden chinesisch-nationalistischen Züge der Taiping-Bewegung zeigt:

„I, Commander-in-Chief, have now received the King's order to raise troops and exterminate the tyrants. [...] Upon the fall of a city I clean out [...] the covetous and corrupt officials without molesting a single inhabitant. [...] I, Commander-in-Chief, am like you a man of the great Han [Chinese] race, who reads the books of the great sages. How could you accept rank or office from the Manchu barbarians? [...] While I, Commander-in-Chief, lead the troops to exterminate the Manchus, all ceremonial should be changed in accordance with the Han [Chinese] usage.“¹⁵¹

Im Frühjahr 1853 segelten die Taiping den Yangzijiang flussabwärts Richtung Nanjing, der Hauptstadt vieler früherer Kaiser-Dynastien. Auf dem Weg dorthin wurde von einem unbekannten Taiping-Autor folgendes patriotisches, chinesisch-nationalistisches Gedicht, interessanterweise ganz ohne religiöse Inhalte verfasst:

¹⁴⁹ Clarke, Gregory, *Western Reports on the Taiping*, 19-22.

¹⁵⁰ Bis zum Ende der Rebellion sollten diese drei nicht nur wirtschaftlich, sondern auch aufgrund ihrer Lage am Zusammenfluss von Yangzijiang und Han-Fluss strategisch extrem bedeutenden Städte heftig umkämpft sein.

¹⁵¹ Cheng, *Chinese Sources for the Taiping Rebellion*, 62f.

„Do not tremble or let your heart be troubled;
Only because the realm of the great Ming
Was usurped by the Tartars up to now.
I intend to raise the Han and destroy the Manchus, [...]
We [Hakkas] also have ancestral graveyards in your county,
And are the kindred of your native land; [...]
Do not fall into recklessness and become [Manchu] soldiers; [...]
Patiently I warn you with these few words,
The whole county must respect them.“¹⁵²

Nach 11 Tagen der Belagerung eroberten die Taiping Nanjing am 19. bzw. 20. März¹⁵³ und richteten ein Massaker an der Mandschu-Bevölkerung und den Soldaten an.¹⁵⁴ Kurz darauf wurde die Stadt aufgrund der strategisch günstigen Lage am Yangzijiang, ihrer großen Bevölkerungszahl und ihres Reichtums in „Tianjing“¹⁵⁵ umbenannt und zur Hauptstadt des Taiping Tianguo gemacht – eine Entscheidung, die vielleicht nicht die beste war.¹⁵⁶ Bis zum Ende der Taiping-Rebellion sollte Nanjing insgesamt drei Mal von der kaiserlichen Armee belagert werden.¹⁵⁷

¹⁵² *Cheng*, Chinese Sources for the Taiping Rebellion, 63f.

¹⁵³ Je nach Quelle wird ein anderes Datum angegeben. Es ist anzunehmen, dass Einnahme und Plünderung der Stadt so nahtlos ineinander übergegangen sind, dass nicht klar zu sagen ist, wann die Stadt nun in die Hände der Eroberer gefallen ist.

¹⁵⁴ Der katholische Bischof von Nanjing, ein Franzose, berichtete, dass bei der Einnahme der Stadt auch zahlreiche Christinnen und Christen unter den Opfern des Massakers und den nachfolgenden Säuberungen waren.

¹⁵⁵ „Tianjing“ bedeutet im Hochchinesischen „Himmlische Hauptstadt“.

¹⁵⁶ Augustus F. Lindley, britischer Marineoffizier und späterer Offizier unter dem Loyalen König Li Xiucheng, meinte, dass die Entscheidung, Nanjing zur Hauptstadt zu wählen, ein fataler Fehler war. Dadurch hätten die Taiping nämlich ihr „Momentum des Erfolges“ aufgegeben. Seiner Meinung nach hätten sie direkt bis nach Beijing weiter marschieren oder zumindest versuchen müssen, ganz Südchina zu erobern und ein „Mandschu-freies“, südchinesisches Kaiserreich zu schaffen, anstatt in Nanjing zu verweilen.

Bei der Diskussion der Taiping-Führer war Hong dafür, genauso wie Lindley es später in seiner Analyse rückblickend vorschlagen sollte, mit der Hauptarmee nach Norden zu marschieren und Beijing zu erobern. Doch wurde er von Yang, dem ein Matrose dazu geraten hatte, und den anderen Taiping-Anführern stattdessen dazu überredet, Nanjing als Hauptsitz zu wählen.

Der Historiker Jen Yu-Wen argumentiert gegen Lindley und meint, dass nicht die Entscheidung Nanjing als Hauptstadt zu wählen ein großer Fehler war, sondern viel eher die spätere Entscheidung, die zur Eroberung Beijings bestimmte Nordexpedition nicht ernsthaft genug anzugehen. Es gibt aber auch noch andere Stimmen, die behaupten, dass ein Vorgehen in Nordchina wegen mangelnder Versorgung, der Überlegenheit der kaiserlichen Kavallerie in den Ebenen und der starken Bollwerke Beijings nur schwer zu schaffen gewesen wäre.

¹⁵⁷ Vgl. *Clarke, Gregory*, Western Reports on the Taiping 37-40; *Gray*, Rebellions and Revolutions, 64f; *Hsü*, The Rise of Modern China, 232; *Jen*, The Taiping Revolutionary Movement, 101-135; *Lindley*, Ti-Ping Tien-Kwoh. 1. Band, 154; *Michael*, The Taiping Rebellion, 69-71; *Têng*, The Taiping Rebellion and the Western Powers, 88-91, 125-127.

Was war der Grund für den großen Zulauf und die raschen Erfolge der von den Kaiserlichen „langhaarige Banditen“¹⁵⁸ genannten Taiping? Der Hauptgrund war sicher ihre anfangs bloß religiöse, christlich-konfuzianische Ideologie, die später mit patriotischen, chinesisch-nationalistischen Elementen ergänzt wurde, die dadurch besonders die großen Teile der armen Bevölkerung ansprach, die sich von den Beamten der Qing-Dynastie und der Gentry unterdrückt und ausgebeutet fühlten. Besonders in der frühen Taiping-Bewegung spielte sicher die koordinierte, aber zugleich flexible Organisation der Himmlischen Armee neben dem starken Zusammenhalt und Korpsgeist der Soldaten, großteils angeführt von erfahrenen Hakka-Offizieren, eine wichtige Rolle für ihren Erfolg. Um Moral und Kampfeswille aufrecht zu erhalten war von Taiping-Mitgliedern absolute Disziplin gefordert; das Brechen der Himmlischen Regeln, Illoyalität, der Besitz von Eigentum, Respektlosigkeit gegenüber den Vorgesetzten, unharmonisches Verhalten oder Opium-Rauchen wurden streng bestraft – bis hin zum Tode. Ein weitere Methode, um die Disziplin aufrecht zu erhalten, waren die strikte Geschlechtertrennung und die, von vielen als grausam angesehenen Frauenlager¹⁵⁹. Militärisch begünstigend kam der Umstand hinzu, dass die frühen Taiping-Wang geschickte Strategen waren. So täuschten sie Angriffe vor, um den Feind abzulenken, benutzten Mineure, um Wälle zu sprengen, infiltrierte Städte, um die Tore zu öffnen und umgingen zu stark verteidigte feindliche Positionen.¹⁶⁰

Ein Beamter aus Guangxi strich die Stärken und Schwächen der – frühen – Taiping-Armee und ihrer kaiserlichen Gegner wie folgt akkurat heraus:

¹⁵⁸ Die Taiping unterschieden sich vom Rest der chinesischen Bevölkerung optisch dadurch, dass sie ihre Haare auch am Vorderkopf wachsen ließen und sie nicht zu einem Zopf banden. Deswegen wurden sie verächtlich auch „langhaarige Banditen“ oder „Langhaare“ genannt.

¹⁵⁹ Die Taiping führten eine strikte Geschlechtertrennung durch. Frauen, und neben ihnen auch alle Kinder, mussten in sogenannten „Frauenlagern“ leben. Nur einmal pro Woche durften sie von ihrem Ehemann besucht werden, und auch dann nur aus der Entfernung miteinander sprechen. Männer, die außerhalb dieser „Besuchszeiten“ das Lager betraten oder ihre Frau sonst wo trafen, wurden sofort hingerichtet.

Die Vorteile der Frauenlager aus Sicht der Taiping-Führung waren gleich mehrere. Neben der Vermeidung von befürchteten sexuellen Ausschweifungen und dem Schutz der Frauen vor Obdachlosigkeit und Armut, sollten ihre Männer fallen, kam es auch zu einer Steigerung von Moral und Disziplin – nicht nur weil die Soldaten ihre Liebsten in Sicherheit wussten, sondern auch, da jene praktisch als Geiseln gehalten wurden.

Die Taiping waren sich bewusst, dass die Geschlechtertrennung nicht überall aufrechterhalten werden konnte. Deswegen beschränkten sie sich damit großteils auf ihre Hauptstreitkraft und Städte wie Nanjing oder Wuchang.

¹⁶⁰ Vgl. *Hsü*, *The Rise of Modern China*, 232, 238; *Jen*, *The Taiping Revolutionary Movement*, 45-48, 58-60; *Michael*, *The Taiping Rebellion*, 45f; *Têng*, *The Taiping Rebellion and the Western Powers*, 91-95.

„Unanimity of mind, familiarity with geographical conditions and greatness of courage are the enemies' strong point and our weak points. Sharpness of weapons ¹⁶¹, abundance of provisions, and multitude of soldiers are our strengths but their weakness.“¹⁶²

Mit ein Grund für den Erfolg war sicherlich auch die innere Situation des Kaiserreichs, die aufgrund Korruption, Naturkatastrophen, Hungernöten und den Aktivitäten von Banditen und Geheimgesellschaften stark zerrüttet war.¹⁶³

2.7 Mittlere Phase – April 1853 bis November 1856

Niemand schien die Taiping aufhalten zu können. Der zeitgenössische Beobachter Biernatzki schrieb nach bestem Wissen¹⁶⁴ in seinem im März 1854 im fernen Berlin publizierten Werk:

„Die großen Ereignisse, welche einen Wechsel des Herrscherhauses in China herbeigeführt haben, sind stets, so weit die Geschichte reicht, von außen und vom Norden her über das Land hereingebrochen [...]. Denn nur von Norden her ist China's Boden für Landheere einigermaßen zugänglich. Die gegenwärtige Bewegung aber, welche auch Veranlassung zu einem Dynastiewechsel zu werden scheint und schon jetzt mehr als zwei Drittheile des Reichs erschüttert, hat im Innern und im Süden von China ihren Ursprung genommen. Es ist ein Bürgerkrieg, der innerhalb der Grenzen China's ausgebrochen ist, ein Krieg zwischen dem Süden und Norden [...] der alten, chinesischen Ming- und der vor [...] zweihundert Jahren siegreichen Mandschu-Dynastie. Der letzteren war es bis zum Ausbruch der gegenwärtigen Unruhen gelungen, den Gegensatz zwischen Norden und Süden zur Ruhe zu bringen: so lange herrschte Frieden [...]. Nun aber ist dieser Gegensatz auf's Neue erwacht [...].“¹⁶⁵

¹⁶¹ Neben der Tatsache, dass sie keine reguläre Uniform trugen, hatten die Taiping nur Nahkampfwaffen wie Speere – meist angespitzte Bambusrohre – oder Schwerter, aber fast keine Schwarzpulverwaffen wie Musketen, Pistolen oder Gewehre im Einsatz.

¹⁶² *Têng*, *The Taiping Rebellion and the Western Powers*, 94.

¹⁶³ Vgl. *Hsü*, *The Rise of Modern China*, 232, 238; *Jen*, *The Taiping Revolutionary Movement*, 45-48, 58-60; *Michael*, *The Taiping Rebellion*, 45f; *Têng*, *The Taiping Rebellion and the Western Powers*, 91-95.

¹⁶⁴ Wenn Biernatzki meint, dass alle Dynastiewechseln in China durch von Norden kommende Invasoren oder Rebellen passiert sind, stimmt das nicht. Als Gegenbeispiel sei die Ming-Dynastie genannt, die ihren Ursprung in einer gegen die bis dahin herrschende, mongolische Yuan-Dynastie gerichteten Rebellion im Süden Chinas hatte.

¹⁶⁵ *Biernatzki*, *Die gegenwärtige politisch-religiöse Bewegung in China*, 1.

Es ist wohl anzunehmen, dass niemand damals einschätzen konnte, wie sich die Taiping-Bewegung weiterentwickeln würde.¹⁶⁶

Besonders unter den protestantischen Missionaren gab es anfangs trotz Bedenken bezüglich der „Vater-Sohn-Sohn-Dreifaltigkeit“ der Taiping große Sympathien für deren Bewegung. Die westlichen Regierungen – allen voran Großbritannien – hegten hingegen trotz erhoffter Steigerungen des Handels vor allem wegen deren strikten Opiumverbots gemischte Gefühle für die Aufständischen. So riet der britische Bevollmächtigte und Handels-Superintendent George Bonham seiner Regierung, dass es von ihrer Seite aus keine Intervention im chinesischen Bürgerkrieg geben sollte. Einzig die Verteidigung von Shanghai und der Schutz der dortigen ausländischen Bevölkerung sollten von Priorität sein. Auch die anderen westlichen Staaten fuhren trotz unterschiedlicher Interessen¹⁶⁷ eine Politik der strikten Neutralität. Um sich dennoch ein genaueres Bild machen zu können, schickten zuerst die Briten¹⁶⁸, im April 1853, und später auch die französische und die US-Regierung Gesandtschaften in die Hauptstadt der Rebellen. Auch danach wurde die Neutralitätspolitik weiterhin aufrechterhalten.¹⁶⁹

Meadows, der bei der britischen Expedition dabei war, erklärt in seinem Buch, wieso er ausländische Interventionen im Allgemeinen für schlecht befindet:

¹⁶⁶ Vgl. *Weiers*, Geschichte Chinas, 148-53.

¹⁶⁷ Die USA waren kein Freund der gegenwärtigen chinesischen Regierung, eine Intervention kam für sie dennoch nicht in Frage. Mit Ausbruch des Sezessionskriegs im Jahr 1861 kehrte Washington dem chinesischen Schauplatz den Rücken. Für Frankreich waren die Taiping wegen seiner im großen Stil betriebenen katholischen Missionen ein Dorn im Auge – es hielt sich dennoch vorerst heraus. Selbst Russland, das Angst hatte, dass eine potentielle Verschiebung des Machtzentrums vom nördlichen Beijing nach Südchina seinen Einfluss im Land gefährden und den des feindlichen Großbritanniens stärken könnte, kam der Qing-Dynastie nicht zu Hilfe.

¹⁶⁸ Unter dem Kommando von George Bonham persönlich segelten die Briten, unter ihnen auch sein Übersetzer Thomas T. Meadows, im April nach Nanjing. Bonham lehnte ein Treffen mit Yang Xiuqing, stellvertretend für Hong, aus diplomatischen Gründen ab und sandte stattdessen einen Brief, in dem er offiziell die Neutralität Großbritanniens verkündete und die Taiping aufforderte, die Vertragsrechte und Privilegien der Briten anzuerkennen. Meadows hingegen nutzte die Chance, um sowohl mit Shi Dakai und Wei Changhui als auch mit vielen anderen Taiping Gespräche zu führen.

Die Antwort Hong Xiuquans auf Bonhams Brief war aus britischer Sicht unerwartet und beleidigend zugleich; der Himmlische König freue sich über das Kommen der Abgesandten aus den fernen „Schutzgebieten“ und gewähre ihnen großzügiger Weise natürlich, in ihren Gebieten zu handeln und auch den Taiping in Nanjing zu dienen. Nach einer Warnung, dass eine Verletzung britischer Rechte Konsequenzen nach sich ziehen würde, verließen die Briten im Mai Nanjing.

¹⁶⁹ Vgl. *Gray*, *Rebellions and Revolutions*, 61, 72f.; *Hsü*, *The Rise of Modern China*, 236-238; *Têng*, *The Taiping Rebellion and the Western Powers*, 206-227.

„That interference, by force, with the internal affairs of another state could, if unsuccessful, only produce a prolongation of the state of anarchy, or of civil war, is a proposition that requires but to be stated. Yet so true is it that all interference is bad, that unsuccessful interference is, after all, the least bad: when put an end to, by the final success of the party which it opposed, an internally very strong government is the certain result. On the other hand, if the armed interference is successful, the certain result is an internally weak government; [...] identical with a cowardly [...], a vicious government [...].“¹⁷⁰

Nachdem die Taiping nach der Eroberung Nanjings mehr oder weniger „sesshaft“ geworden waren, konnten sie beginnen, viele von Hongs Ideen auch in der Praxis stärker umzusetzen, als dies bisher möglich war. Darunter fielen unter anderem das Landverteilungssystem¹⁷¹, die Einheit von militärischer und ziviler Verwaltung¹⁷², das Umsetzen ihrer sozialpolitischen Vorstellungen¹⁷³, die Einführung eines eigenen Kalenders¹⁷⁴ und das Abhalten eigener Beamtenprüfungen¹⁷⁵. So

¹⁷⁰ Meadows, *The Chinese and their Rebellions*, 465.

¹⁷¹ Dem christlichen Gedanken entsprechend, dass alles auf der Erde ein Geschenk Gottes „an seine Kinder“ sei, sahen die Taiping auch alles Land als Allgemeingut – privater Landbesitz war nicht möglich. Stattdessen wurde jeder Familie möglichst die gleiche Menge an fruchtbarem Land oder eine entsprechend größere Menge an weniger ertragreichem zugeteilt, um von diesem zu leben.

¹⁷² Die militärischen und zivilen Ämter wurden von denselben Personen ausgeübt. So war ein Offizier in der Himmlischen Armee zugleich ein Beamter, ein Soldat zugleich ein Bauer. Pro 13.156 Familien gab es einen Armeekommandeur, unter dem es weitere, immer kleiner werdende Einheiten gab. So waren die Basis der Taiping-Gesellschaft Verbände aus je 25 Familien, die sich gegenseitig halfen und unterstützten, gemeinsam ihre Religion ausübten und auch gemeinsam kämpften.

¹⁷³ Frauen waren Männern in der Taiping-Bewegung der Theorie nach gleichgestellt. Ihnen war sowohl das Ausüben von zivilen als auch von militärischen Ämtern erlaubt. In der Himmlischen Armeen kämpften ebenso weibliche Taiping, die unter dem Kommando von Hongs Schwester standen. Alle anderen Frauen mussten Arbeitsdienste leisten, wie z.B. das Transportieren von Nahrung oder Baumaterialien, das Schneiden von Kleidung oder das Herstellen von Waffen. Selbst all die Frauen, die aufgrund ihrer gebundenen Füße eine im Vergleich zu den Hakka-Frauen schwächere Konstitution hatten, waren davon nicht ausgenommen und wurden mit Gewalt zum Arbeiten gezwungen.

Zur Unterstützung der Alten und Kranken, und der Witwen und Waisen wurden Wohlfahrtsprogramme eingesetzt. Das Rauchen von Opium, das Binden der Füße, Prostitution und Sklaverei waren streng verboten.

Obwohl die Taiping sich selbst als christlich sahen, gab es in der Führungsschicht Polygamie. Je höher der Rang, desto mehr Frauen standen einem zu. Anführer der niedersten Ränge durften zwei Ehefrauen haben, Hong Xiuquan hatte angeblich bis zu 88. Dem gewöhnlichen Volk war die Vielehe untersagt.

Ein Grund für die Polygamie war wahrscheinlich das lückenhafte Wissen der Taiping über die Bibel und die gleichzeitige Übernahme der chinesischen Tradition, dass es von Männern mit Macht erwartet wurde, viele Frauen zu haben. Auch denkbar wäre, dass Hong einfach keine dem widersprechende Stellen in der Bibel gefunden hatte, sondern sogar solche, wie die von König Salomons tausend Frauen, die seine Auslegung unterstützten.

¹⁷⁴ Dieser von Feng Yunshan entworfene Kalender war im Gegensatz zum chinesischen Kalender kein Mond-, sondern ein Sonnenkalender. Jedoch hatte er zwei Ungereimtheiten: erstens entsprach der Taiping-Sonntag dem Samstag der westlichen Kalender und zweitens hatte Feng vergessen,

entstand – zumindest in der Theorie – eine chinesische Gesellschaft, die ganz konträr zu jener außerhalb des Taiping-Einflussgebiets funktionierte.¹⁷⁶

Aufgrund des durchschlagenden und raschen militärischen Erfolgs der Rebellen waren die kaiserlichen Truppen stark demoralisiert. Auf die reguläre Armee war kein Verlass mehr. So ordnete die Regierung an, dass zur Niederschlagung der Rebellion erneut der sich bei früheren Aufständen bewährte Einsatz lokaler Milizen durchgeführt werden sollte. Eine dieser irregulären Truppen wurde durch den chinesischen Beamten Zeng Guofan in der Provinz Hunan gegründet und durch dortige Beamte und Gentry-Angehörige finanziert. Um den Feinden gewachsen zu sein, schuf er einen dem der Taiping nahe kommenden Korpsgeist, indem er seine Männer als „Retter der chinesischen Kultur“ indoktrinierte, Hass auf die Rebellen schürte und alle Soldaten auf ihre Kommandeure einschwören ließ, die dies wiederum auf Zeng taten. So eine Privatarmee hatte es bis dato in China nicht gegeben. Nach langer Ausbildung, kam es Anfang 1854 zu ersten Erfolgen, besonders im Kampf um Wuchang. Bis zum Ende des Krieges lieferten sich seine „Hunan-Armee“ und die Taiping bittere Kämpfe entlang des Yangzijiang mit Rückschlägen auf beiden Seiten.¹⁷⁷

Zur Rückeroberung der flussaufwärts gegen die Hunan-Armee verlorenen Städte schickten die Taiping nach der Einnahme Nanjings die Westexpedition¹⁷⁸ aus, zur Eroberung der chinesischen Hauptstadt die Nordexpedition¹⁷⁹. Zeitgleich zu deren

einen Ausgleich für den 366. Tag des Taiping-Kalenders einzubauen. Erst Hong Rengan führte ein Schaltjahr ein.

¹⁷⁵ Bei den Prüfungen der Taiping wurde die gewöhnliche, nicht die klassische Schriftsprache abgefragt. Auch die Themen der Examen unterschieden sich von ihren Qing-Gegenstücken. So wurden statt den konfuzianischen Klassikern Bibelstellen, Traktate oder der Inhalt der Proklamationen des Taiping Tianguo abgefragt. Ein entscheidender Unterschied war, dass der Taiping-Gepflogenheit entsprechend auch Frauen teilnehmen durften. Im Gegensatz zu ihrem Vorbild bestand der Großteil der Prüflinge die Examen, was diese natürlich freute, aber das Prinzip der Prüfungen als Auslese der Besten ad Absurdum führte.

¹⁷⁶ Vgl. *Gray*, *Rebellions and Revolutions*, 59-63; *Hsü*, *The Rise of Modern China*, 232-236; *Jen*, *The Taiping Revolutionary Movement*, 80f, 120f, 136-166; *Michael*, *The Taiping Rebellion*, 45f; *Têng*, *The Taiping Rebellion and the Western Powers*, 96-124.

¹⁷⁷ Vgl. *Gray*, *Rebellions and Revolutions*, 69f; *Hsü*, *The Rise of Modern China*, 238-242; Philip A. *Kuhn*, *Rebellion and Its Enemies in Late Imperial China* (Cambridge, Mass. 1970) 135-152; *Michael*, *The Taiping Rebellion*, 96-104; *Têng*, *The Taiping Rebellion and the Western Powers*, 134-138.

¹⁷⁸ Der Großteil der Städte, die die Taiping auf ihrem Weg nach Nanjing erobert hatten, ging schnell wieder verloren. Viele davon gegen Zeng Guofans Hunan-Armee. So wurde unter Shi Dakais Führung die Westexpedition ausgeschiedt, um das flussaufwärts liegende Gebiet des Yangzijiang wieder unter Kontrolle der Taiping zu bringen. So kam es, dass im Jänner und Februar 1855 sowohl Zengs Flotte als auch seine Armee durch Shi Dakais Truppen vernichtend geschlagen wurde. Im Jahr 1856 wurde die Hunan Armee schließlich aus dem Yangzijiang-Tal vertrieben. Die Westexpedition war ein Erfolg.

¹⁷⁹ Die Nordexpedition sollte sich anstatt der Hauptarmee um die Einnahme Beijings kümmern. Sie hatte jedoch von Anfang an mit Versorgungsproblemen, mangelnder Planung und schlechter Führung

Entsendung kam es zu Kämpfen um Nanjing.¹⁸⁰ Obwohl die nördliche Expedition schlussendlich aufgrund mangelnder Planung im Mai 1855 fehlschlug, diente sie dennoch als Ablenkung und Schild gegen die kaiserlichen Truppen, um so den Erfolg der Taiping an den beiden anderen Schauplätzen zu ermöglichen. Zur Mitte des Jahres 1856 stand das Tal des Yangzijiang vollständig unter Kontrolle der Himmlischen Armee.¹⁸¹

Nachdem die ersten Gesandtschaften Nanjing besucht hatten, wurde es ab dem Jahr 1854 ruhig in der Beziehung zwischen den Taiping und dem Westen. Bis zum Ende des Jahres 1858 kamen fast nur katholische Missionare im Landesinneren unfreiwillig in Kontakt mit den Aufständischen. Die neutrale Haltung des Westens wurde weiterhin aufrechterhalten. Gründe für das geringe Interesse am chinesischen Bürgerkrieg, waren wohl der Krimkrieg, der die internationale Aufmerksamkeit von 1853 bis Februar 1856 auf sich zog und der Zweite Opiumkrieg¹⁸² mit Großbritannien

zu kämpfen. Außerdem umfasste sie keinen großen Teil der Taiping-Streitkraft – die höchsten Schätzungen gehen von 70.000 Soldaten und Soldatinnen aus. Zwar wurden die Taiping lokal von den Aufständischen der Nian-Rebellion, die zu dieser Zeit in Nordostchina ausgebrochen war, unterstützt, dennoch scheiterte die Expedition im Mai 1855. Die Überlebenden wurden hingerichtet.

¹⁸⁰ In den Jahren 1854 und 1855 kamen die Taiping unter der militärischen Führung des Oberkommandierenden Yang Xiuqings und Wei Changhuis in und um Nanjing in starke Bedrängnis. Die Stadt wurde längere Zeit belagert. Versuchte Vorstöße nach Osten, Richtung Shanghai, zur Unterstützung der dort revoltierenden Geheimgesellschaft, wurden durch die kaiserlichen Truppen erfolgreich unterbunden. Im Sommer 1856 kam es zur Wende; alle Belagerungstruppen wurden vertrieben und das Umland von Nanjing stand unter vollständiger Kontrolle der Taiping.

¹⁸¹ Vgl. *Gray*, *Rebellions and Revolutions*, 65f; *Hsü*, *The Rise of Modern China*, 241f; *Jen*, *The Taiping Revolutionary Movement*, 165-286; *Têng*, *The Taiping Rebellion and the Western Powers*, 127-140.

¹⁸² Neben den seit dem Ersten Opiumkrieg immer wieder auftauchenden Problemen in Guangzhou, spitzten sich im Jahr 1854 die Beziehungen zwischen dem Westen und China weiter zu. Den USA und Frankreich war eine Überarbeitung der mit ihnen abgeschlossenen Verträge nach 12 Jahren, also im Jahr 1856 zugestanden worden. Großbritannien, das ebenso wie die beiden anderen Länder eine Meistbegünstigungsklausel mit der Qing-Regierung ausgehandelt hatte, meinte, dass es daher ebenso 12 Jahre nach Vertragsabschluss mit China – welcher 1842 erfolgt war – also bereits im Jahr 1854 Recht auf eine Neuaushandlung habe. Frankreich und die USA schlossen sich den Forderungen Großbritanniens an. Denn durch die Meistbegünstigungsklausel würden dann auch sie zwei Jahre früher als vorgesehen neue Verträge aushandeln können.

Forderungen der westlichen Staaten waren die Öffnung neuer Vertragshäfen, besonders im Landesinneren, die Einsetzung permanenter Gesandtschaften in Beijing und die Reduktion der Zölle. Weitere Forderungen waren die Legalisierung des Opium-Handels und die Erlaubnis Land zu erwerben. Die Qing-Regierung lehnte all dies ab. Als sie sich schließlich auch zwei Jahre später gegen solche Zugeständnisse weigerte, suchten die frustrierten westlichen Regierungen Vorwände für einen Krieg, um das Gewünschte mit Gewalt zu erzwingen.

Der Zweite Opiumkrieg dauerte, unterbrochen von einer kurzen Friedensphase, von Oktober 1856 bis Oktober 1860 und endete mit einer erniedrigenden Niederlage der Qing-Dynastie. Prinz Gong, der Bruder von Kaiser Xianfeng, ratifizierte mit der Pekingener Konvention den bereits im Juni 1858 ausverhandelten Vertrag von Tianjin. Darin machte China den westlichen Staaten große Zugeständnisse und versprach hohe Entschädigungszahlungen zu leisten.

Russland konnte bei der geschwächten Regierung in Beijing noch im selben Jahr ohne jegliche Beteiligung an den Kampfhandlungen gewaltige Gebietsgewinne und ebenso eine Meistbegünstigungsklausel heraushandeln.

und Frankreich auf der einen und der Qing-Dynastie auf der anderen Seite, welcher kurz darauf im Oktober ausbrach.¹⁸³

Am Höhepunkt ihres Erfolgs stehend sollte die Taiping-Bewegung ein Konflikt schwer ins Wanken bringen, der seit Anbeginn ihres Bestehens brodelte. Hong hatte sich seit seinem glorreichen Einzug in Nanjing immer mehr zurückgezogen und wurde mehr zu einem „mystischen Anführer“, als einem tatsächlich, sich mit der Politik beschäftigenden Herrscher. Yang hingegen, der sich durch die militärischen Erfolge in seinem Können als Oberkommandierender bestätigt sah, glaubte, dass nun die Zeit gekommen war, sich selbst an die Spitze der Bewegung zu hieven und nicht mehr bloß Premierminister und rechte Hand Hongs zu sein. Was folgte, war einer der Hauptgründe für den beginnenden Verfall und das spätere Scheitern der Rebellion. Yang nutzte die Abwesenheit von Shi Dakai und Wei Changhui, um Hong zu Machtzugeständnissen zu zwingen. Zugleich sendete der Tianwang aber einen Hilferuf aus. Der Nördliche König Wei und andere Loyalisten kamen Hong rasch zu Hilfe und ermordeten Anfang September 1856 in einem nächtlichen Angriff den Östlichen König Yang und mehrere tausend seiner Anhängerschaft. Von inneren Streitigkeiten zerrissen kam es über die nächsten zwei Monate zu gegenseitigen Massakern. Wei, der genauso arrogant und machtlüstern wie Yang geworden war, ließ Familie und Teile der Gefolgschaft des Mitte Septembers in Nanjing angekommenen Shi Dakais ermorden. Der Flügelkönig selbst konnte jedoch entkommen und schaffte es mit seiner Armee Hong Xiuquan im November aus der Geiselhaft Weis zu befreien.¹⁸⁴

Die Folgen dieses „Bruderkriegs“ waren für die Taiping-Bewegung desaströs. Neben dem Verlust der beiden Könige und dem von bis zu 30.000 ihrer fähigsten Anhänger und Anhängerinnen kam es, was viel schwerer wog, zu einem Verlust des bisher so wichtigen Korpsgeist innerhalb der Bewegung. Zwietracht und Misstrauen herrschten nun in ihren Reihen.¹⁸⁵

¹⁸³ Vgl. *Bayly*, Die Geburt der modernen Welt, 173; *Clarke, Gregory*, Western Reports on the Taiping, 171f; *Gray*, Rebellions and Revolutions, 77-93; *Hsü*, The Rise of Modern China, 196-219; *Morse*, The International Relations of the Chinese Empire. The Period of Conflict, 400-437; *Têng*, The Taiping Rebellion and the Western Powers, 283.

¹⁸⁴ Vgl. *Gray*, Rebellions and Revolutions, 66; *Hsü*, The Rise of Modern China, 242f; *Jen*, The Taiping Revolutionary Movement, 287-300; *Michael*, The Taiping Rebellion, 109-115; *Têng*, The Taiping Rebellion and the Western Powers, 140-143.

¹⁸⁵ Vgl. *Gray*, Rebellions and Revolutions, 66; *Hsü*, The Rise of Modern China, 243; *Jen*, The Taiping Revolutionary Movement, 300f; *Michael*, The Taiping Rebellion, 115; *Têng*, The Taiping Rebellion and the Western Powers, 143.

2.8 Späte Phase – Dezember 1856 bis Juli 1864

Hong Xiuquan und Shi Dakai waren die einzigen Überlebenden der ursprünglichen sechs Könige. Der Tianwang hatte aufgrund seiner Inkompetenz, das gegenseitige Abschlachten zu stoppen, in den Augen seiner Anhängerschaft und seiner Truppen viel Prestige eingebüßt. Der Flügelkönig hingegen hatte sein militärisches Können und seine politische Führungskraft in der Westexpedition und bei der Niederschlagung von Yangs und Weis Usurpationsversuchen bewiesen. Außerdem war er bei Zeng Guofan und den anderen Qing-Kommandeuren gefürchtet. In gleichen Maßen fürchtete ihn auch Hong Xiuquan, der überall Feinde zu sehen begann und sich in seinen Palast zurückzog, wo seine Paranoia noch stärker zunahm. Als Schuldigen für seinen Beliebtheitsverlust sah er nicht sich selbst, sondern Shi Dakai, welchen er zwar zum Premier gemacht hatte, aber demonstrativ ignorierte und sich lieber von inkompetenten Emporkömmlingen beraten ließ. Verzweifelt zog der Flügelkönig im Juni 1857 mit einem großen Teil der Taiping-Anhängerschaft aus Nanjing aus, um in der reichen westlichen Provinz Sichuan ein separates Zentrum der Taiping aufzubauen und von dort aus die Bewegung in Nanjing zu unterstützen.¹⁸⁶ Er kehrte nicht mehr zurück.¹⁸⁷

Nach der Tragödie von Nanjing kam es mangels geeinter Militärführung in mehreren Provinzen entlang des Yangzijiang zu parallel stattfindenden Kampagnen der Taiping, bei denen sie herbe Rückschläge erdulden mussten. Besonders die Hunan-Armee war einer ihrer erbittertsten Gegner. Nur die zu erwartende harte Bestrafung durch die kaiserliche Regierung hielt zahlreiche der Taiping zu dieser Zeit davon ab zu desertieren. Erst als der aufstrebende junge und talentierte General Li Xiucheng, der Loyale König, von Hong Xiuquan, der nach großen Gebietsverlusten erkannt hatte,

¹⁸⁶ Shi Dakai hatte für seinen Auszug wohl die stillschweigende Zustimmung des Tianwang. Ansonsten wäre es unverständlich, wieso sein Name weiterhin in allen offiziellen Dokumenten zu finden war. Einen offiziellen Loyalitätsbruch von Seiten Shis hatte es auch nicht gegeben.

Dennoch musste es sehr schmerzhaft für die Kampfkraft der Taiping gewesen sein – angeblich – bis zu 200.000 der ihren, wenn auch nicht im Streit, zu verlieren. Problematisch war, dass viele fähige Generäle darunter waren. Ob die Kampfkraft dieser neuen Gruppe groß war, ist jedoch fraglich, denn sonst ist es nicht zu erklären, wieso Shi allen größeren Ansammlungen von Qing-Truppen aus dem Weg ging, sich nicht direkt westlich nach Sichuan begab und auch keine größeren Erfolge erzielen konnte. In kaiserlichen Aufzeichnungen wird Shis Truppe bloß als „Gruppe umherziehender Banditen“ beschreiben.

Auf seinem Marsch in den Jahren nach seinem Auszug durchquerte der Flügelkönig samt Anhängerschaft die verschiedenen Provinzen Südchinas, bis sie schließlich im Februar 1862 Sichuan erreichten. Shi war aber kein Erfolg beschieden, sodass er sich im Juni 1863 ergab und hingerichtet wurde.

¹⁸⁷ Vgl. *Gray*, *Rebellions and Revolutions*, 66f; *Hsü*, *The Rise of Modern China*, 243; *Jen*, *The Taiping Revolutionary Movement*, 301-319; *Têng*, *The Taiping Rebellion and the Western Powers*, 143.

dass dringend etwas getan werden musste, im Frühjahr 1858 zum Premier ernannt wurde, kam so etwas wie Stabilität und Ordnung in die Taiping-Bewegung zurück. Militärisch errang der Loyale König im November einen vernichtenden Sieg über Zeng Guofans Hunan-Armee. Dennoch fehlte der Bewegung weiterhin ein so fähiger Anführer wie Yang es gewesen war. Ihr innerer Verfall war zu dieser Zeit bereits klar ersichtlich.¹⁸⁸

Im April 1859 erreichte Hong Rengan nach früher fehlgeschlagenen Versuchen endlich Nanjing. Sehr zur Freude des Tianwangs, denn er hatte mit seinem Cousin, der als Schildkönig bekannt werden sollte, den perfekten Prätendenten für das Amt des Taiping-Premiers gefunden. Hong Rengan hatte nach seinem Aufenthalt bei Hamberg bis 1858 bei der *London Missionary Society* in Hong Kong gearbeitet und sich parallel dazu großes Wissen über Naturwissenschaften, Verwaltung, Wirtschaft, Militärkunst und verschiedene Aspekte westlicher Technologien angeeignet. Dieses Wissen versuchte er nun in Form von zahlreichen Reformen umzusetzen. Vieles davon blieb jedoch bloße Theorie und ob er wirklich so kompetent war, wie es von außen schien, ist auch fraglich. Innerhalb der Taiping war er auf jeden Fall nicht bei allen beliebt. Li Xiucheng betrachtete ihn zum Beispiel als Theorie-fixierten Bürokraten und Emporkömmling.¹⁸⁹

Als Hong Rengan Nanjing erreichte, war die militärische Situation wieder angespannt. Im Sommer 1859 schloss sich schließlich der Belagerungsgürtel um die Stadt zum zweiten Mal. Um sich aus dieser Lage zu befreien entwarf Hong Rengan einen Plan, der selbst Li Xiucheng beeindruckte. Ein Täuschungsangriff auf Hangzhou in der Provinz Zhejiang sollte als Ablenkung dienen, um kaiserliche Truppen von Nanjing abzuziehen. Die verbleibenden Belagerer wären dann leichte Beute für einen Großangriff der Taiping. Der Plan wurde wie vorgesehen durchgeführt und führte zu einem, der Bewegung wieder Mut verschaffenden Sieg, der im Mai 1860 errungen wurde. Beigetragen hatte dazu sicherlich, dass große Teile der Qing-Armee im Kampf gegen Briten und Franzosen gebunden waren.¹⁹⁰

¹⁸⁸ Vgl. Gray, *Rebellions and Revolutions*, 70f; Hsü, *The Rise of Modern China*, 243; Jen, *The Taiping Revolutionary Movement*, 321-350; Têng, *The Taiping Rebellion and the Western Powers*, 149-150.

¹⁸⁹ Vgl. Gray, *Rebellions and Revolutions*, 71f; Hsü, *The Rise of Modern China*, 243; Jen, *The Taiping Revolutionary Movement*, 351-369; Michael, *The Taiping Rebellion*, 134-152; Têng, *The Taiping Rebellion and the Western Powers*, 150-167, 329.

¹⁹⁰ Vgl. Gray, *Rebellions and Revolutions*, 72; Hsü, *The Rise of Modern China*, 243; Jen, *The Taiping Revolutionary Movement*, 369-376; Michael, *The Taiping Rebellion*, 152f; Têng, *The Taiping Rebellion and the Western Powers*, 167-168.

Vom Erfolg der Rettung Nanjings berauscht legte Hong Rengan seinen nächsten Plan vor. Der Schwung des Erfolges sollte genutzt werden, um nach Osten vorzustoßen, dort die Städte Suzhou und Shanghai einzunehmen und von den westlichen Staaten Dampfschiffe zu erwerben, um damit den Yangzijiang dominieren zu können. Li Xiucheng schaffte es als begabter Heerführer auch diesen Plan umzusetzen und dadurch das Ende der Taiping weiter hinauszuzögern. Im Juni 1860 eroberte er die Großstadt Suzhou, im Juli hatte er Shanghai umstellt. Doch diese Stadt war anders. Denn hier ging es um die wirtschaftlichen Interessen des Westens. Die Haltung ihrer „ausländischen Brüder“ hatten die Taiping völlig falsch eingeschätzt.¹⁹¹

Die lange kontaktlose Phase zwischen den Taiping und den westlichen Staaten hatte bereits im November 1858 geendet. Als Bonhams Nachfolger als Bevollmächtigter und Handels-Superintendent kommandierte Lord Elgin eine kleine Flotte britischer Schiffe den Yangzijiang flussaufwärts.¹⁹² Durch den dieses Jahr im Juni mit der Qing-Regierung abgeschlossenen Vertrag von Tianjin war es den Briten erlaubt, auch das Landesinnere zu befahren. Zu diesem Zeitpunkt war die Lage der Taiping höchst prekär. Insofern ist es kein Wunder, dass die Elgins Expedition in Erfahrung brachte, dass die Sympathien gegenüber den Taiping in der Bevölkerung auf einem Tiefstand waren und das Ende ihrer Herrschaft herbeigesehnt wurde. Umso überraschter war die internationale Gemeinde in Shanghai, als die Taiping begannen, sich der Stadt mit rasantem Tempo zu nähern.¹⁹³

Die Taiping versuchten höchst diplomatisch vorzugehen und höflich auf die Dringlichkeit hinzuweisen, mit der sie die Kontrolle über diese wichtige Hafenstadt benötigten. So versuchte Hong Rengan bei ihm bekannten Missionaren aus seiner Zeit in Hong Kong Sympathien für ihre Sache zu gewinnen. Li Xiucheng hingegen schrieb am 15. Juli 1860 einen an die westlichen Vertretungen in Shanghai adressierten Brief, indem ein „friedliches Vorgehen“ und ein „Schonen von Ausländern und deren Besitz“ versprochen wurden. Dieser blieb jedoch

¹⁹¹ Vgl. *Hsü*, *The Rise of Modern China*, 243; *Jen*, *The Taiping Revolutionary Movement*, 377-388; *Têng*, *The Taiping Rebellion and the Western Powers*, 168f.

¹⁹² Diese Expedition hatte zwei Ziele, erstens sollte erkundet werden, welche der Häfen für eine Öffnung als Vertragshäfen geeignet waren und zweitens sollte eine Demonstration der militärischen Macht der Briten erfolgen. Am 1. Jänner 1859 kehrte sie nach Shanghai zurück.

¹⁹³ Vgl. *Clarke, Gregory*, *Western Reports on the Taiping*, 171f; *Têng*, *The Taiping Rebellion and the Western Powers*, 247-250.

unbeantwortet. Am 16. August erließen die britisch-französischen Kommandeure in Shanghai folgende Proklamation:

„Reports having reached us of an armed force [...] in the neighbourhood of Shanghae [Shanghai], we [...] hereby give notice, that the city of Shanghae [Shanghai] and Foreign settlement are militarily occupied by the Forces of H.B. Majesty and her Ally, the Emperor of the French, and they warn all persons that if armed bodies of men attack or approach [...] they will be considered as commencing hostilities [...] and will be dealt with accordingly.“¹⁹⁴

Li Xiucheng änderte seinen Plan dennoch nicht. Als sich seine Streitmacht nach dem Vertreiben der kaiserlichen Truppen am 18. August der Stadt näherte, war er überrascht, dass sie von den Mauern der Stadt aus durch Briten und Franzosen unter Beschuss genommen wurden.¹⁹⁵ Am 22. August zogen sich die Taiping wegen schwerer Verluste, sich betrogen fühlend und frustriert aus der Umgebung Shanghais zurück. Die internationale Presse reagierte empört auf das „barbarische“ Vorgehen der Europäer. Schon im Mai 1860, noch bevor die Taiping begonnen hatten, nach Osten zu marschieren, hatte der stark Taiping-feindliche Lord Elgin bereits auf eigene Faust, gegen die Neutralitätspolitik Großbritannien verstoßend, beschlossen, Shanghai gegen Angriffe der Rebellen zu beschützen. Insofern war der Vorstoß der Taiping nicht schuld daran, dass der Westen begann, militärisch gegen sie vorzugehen. Wahrscheinlich hätten Großbritannien und die anderen Staaten aufgrund der noch folgen Ereignisse früher oder später so oder so eine Intervention durchgeführt, selbst wenn Shanghai unbehelligt gelassen worden wäre.¹⁹⁶

¹⁹⁴ *Têng*, *The Taiping Rebellion and the Western Powers*, 298.

¹⁹⁵ Es kursierte damals die populäre Geschichte, dass Li Xiucheng bei seinem Eroberungsversuch Shanghais auf einen Trick französisch-katholischer Missionare hereingefallen war. Da diese nie besonders gut auf die Taiping zu sprechen waren, hatten sie ihm angeblich vorgespielt, dass die „Händler und Missionare der Stadt, die Taiping gerne willkommen heißen würden“. Li Xiucheng, der dadurch mit einem friedlichen Einzug in die Stadt gerechnet haben soll, sollte so dazu gebracht werden, die Intervention der westlichen Truppen auszulösen. Li selbst beschuldigte die Franzosen jedenfalls dieses Tricks. Ob es wirklich so war, lässt sich durch eindeutige Quellen nicht belegen.

Interessant anzumerken ist auch, dass zur selben Zeit, als die westlichen Truppen in Shanghai gemeinsam mit den Kaiserlichen gegen die Taiping kämpften, es im Zuge des Zweiten Opiumkriegs zum britisch-französischen Angriff auf Tianjin und Beijing in Nordchina kam.

¹⁹⁶ Vgl. *Gray*, *Rebellions and Revolutions*, 73; *Hsü*, *The Rise of Modern China*, 246 *Jen*, *The Taiping Revolutionary Movement*, 388f, 393-399; *Têng*, *The Taiping Rebellion and the Western Powers*, 292-299.

Im August 1860 wurden die Mühen Zeng Guofans belohnt. Er wurde zum Oberkommandierenden der kaiserlichen Truppen im Kampf gegen die Taiping und zum Gouverneur-General für die östliche Provinz Jiangsu und drei weitere Provinzen ernannt. Mit diesen neuen Titeln ausgestattet war es nun viel leichter für ihn, die finanzielle und wirtschaftliche Unterstützung der Gentry und der lokalen Beamten für sich zu gewinnen. Viele davon hatten ihm dies bisher verweigert, manche hatten seine Handlungen sogar behindert. Seine Hunan-Armee war auf eine Stärke von 120.000 Mann angewachsen.¹⁹⁷

Nach ihrem Rückschlag vor Shanghai waren die Taiping zu schwach für einen zweiten Angriff. Hingegen führten sie in den nächsten Monaten zahlreiche Kämpfe gegen die kaiserlichen Truppen. Obwohl die Kämpfe in mehreren Provinzen zeitgleich geführt wurden, war für beide Seiten der Schlüssel zum Sieg die Kontrolle über die strategisch wichtige Stadt Anqing, die seit 1853 unter der Kontrolle der Taiping stand. Beide Seiten setzten alle ihre Ressourcen ein, um dieses Ziel zu erreichen, aber gleichzeitig ohne an den anderen Fronten zu viel an Boden zu verlieren. Schließlich wurde Anqing im September 1861 von der Hunan-Armee erobert, nachdem es seit drei Jahren unter Belagerung gestanden war. Eingeschüchtert durch diese Niederlage gaben die Taiping jegliche Expeditionen westlich von Nanjing auf. Die einst mächtige Marine der Rebellen war de facto nicht mehr existent. Statt sich also auf den Yangzijiang zu konzentrieren, sollte die weitere militärische Expansion der Taiping an die Ostküste, zu den reichen Städten Ningbo und Shanghai, und erneut nach Nordchina¹⁹⁸ erfolgen, wo es über die Nachfolge des im August 1861 gestorbenen Kaiser Xianfengs Streitigkeiten gab und sie auf die Unterstützung der Nian-Rebellen hofften.¹⁹⁹

Die negative Meinung des Westens über die Taiping schien sich nicht mehr ändern zu wollen, auch wenn zum Beispiel einige Mitglieder der Expedition des britischen

¹⁹⁷ Vgl. *Hsü*, *The Rise of Modern China*, 244.

¹⁹⁸ Diese zweite Nordexpedition sollte trotz dem tragischen Ende der ersten dasselbe Ziel wie diese haben: die Einnahme Beijings. Diesmal wurde ein Erfolg erwartet, da die militärischen Koordinationsfähigkeiten der Qing-Regierung wegen der Thronstreitigkeiten als schwach eingeschätzt wurden. Außerdem wurde die Hilfe der Nian-Aufständischen erwartet. Obwohl sie den Fall von Nanjing im Jahr 1864 überdauerte, sollte auch diese Militärexpedition schlussendlich scheitern.

¹⁹⁹ Vgl. *Jen*, *The Taiping Revolutionary Movement*, 400-430, 463-477; *Têng*, *The Taiping Rebellion and the Western Powers*, 299-302.

Admirals James Hope im Frühjahr 1861²⁰⁰ ein eher positives Bild zeichnen, kam es unter ihnen auch zu starker Kritik:

„We stayed a week in Nanking [Nanjing] [...]. The rebel chiefs [...] showed great anxiety to cultivate our friendship. [...] They don't in any way encourage trade, excepting in fire-arm and gunpowder. [...] The fact is they live on loot, and so long as they can loot they will neither work nor trade. [...] I have no hope of any good ever coming of the rebel movement. [...] They do nothing but burn, murder and destroy. [...] They are detested by all the country people [...]. [There] is not a symptom of rebuilding [...]. Trade and industry are prohibited; their land-taxes are three times heavier than those of the Imperialists [...]. I cannot see any elements of stability about them, nor anything which can claim our sympathy.“²⁰¹

Lord Elgin und die anderen britischen Entscheidungsträger konnten durch die Taiping-freundlichen Berichte nicht überzeugt werden, sie sahen sich durch die negativen vielmehr in ihrer Sichtweise bestärkt. Selbst die Missionare, von denen viele früher noch Sympathien für die Taiping gehegt hatten, kehrten sich gegen Ende des Jahres 1861 von ihnen ab. So schrieb der Missionar Roberts, der seit Oktober 1860 der außenpolitische Berater Hong Rengans gewesen war, nach seiner Flucht aus Nanjing im Jänner 1862 folgendes:

„From having been the religious teacher of Hung Sow-chuen [Hong Xiuquan] [...] I have hitherto been a friend to his revolutionary movement, sustaining it by word and deed [...]. But I believe him to be a crazy man [...]. He is violent in his temper [...], making a man or woman 'an offender for a word', and ordering such instantly to be murdered without 'judge or jury'. He is opposed to commerce, having had more than a dozen [...] murdered [...] for no other crime than trading [...]. Kan Wan [Ganwang], moved by [...] the devil [...] did [...] come into my house [...] and there most [...] maliciously [...] murder one of my servants [...] in my presence [...]. And not so only, but he insulted me [...] in every possible way [...] to provoke me to [...] give him an apology [...] to kill me. [...] I then despaired of missionary success [...] and determined to leave them [...].“²⁰²

²⁰⁰ Admiral Hopes Expedition dauerte von Februar bis März 1861. Die Briten statteten mehreren Orten entlang des Yangtziangs einen Besuch ab, verbrachten jedoch am meisten Zeit in Nanjing.

²⁰¹ Clarke, Gregory, Western Reports on the Taiping, 328-330.

²⁰² Ebenda, 314-316.

Zu diesem Bild dürften die Führer der Bewegung also nicht nur aufgrund ihrer militärischen Vorstöße gegen Shanghai und ihres inkompetenten politischen Vorgehens, sondern auch mit ihrem Verhalten und ihren Persönlichkeiten viel beigetragen haben. Die diplomatischen Versuche Hong Rengans, den Westen von einer Unterstützung zu überzeugen, scheiterten wohl auch an seinem verklärten Bild der anderen Staaten. So beschrieb er in seinen Memoranden an Hong Xiuquan Großbritannien und die USA unter anderem wie folgt:

„England [...] was founded 2.000 years ago, and has never changed its dynasty. It is now considered the most powerful state, because of its good methods [...] and unwilling to be subordinate. [...].

[The] United States of America [...] is surpassed by none. [She] does not invade her neighbours. [There] is no beggar in the country, which is attributed to her courtesy, honesty, wealth and self-sufficiency.“²⁰³

Trotz der Konzessionen, die die Taiping gewillt waren zu machen, empfahl Lord Elgin seiner Regierung im Mai/Juni 1861 dringendst eine Änderung der Neutralitätshaltung. Eine Ansicht, die er seit dem Vorjahr mit seiner Verteidigung Shanghais klar zur Schau gestellt hatte. Obwohl Thomas T. Meadows vehement dagegen protestierte und versuchte, die Anschuldigungen gegenüber den Taiping zu widerlegen, sollte sich die Einstellung Großbritanniens nicht mehr ändern. Ab Frühjahr 1862 galt der britische Grundsatz der bewaffneten Neutralität aller Vertragshäfen gegen die Rebellen – mit allen damit verbundenen Implikationen.²⁰⁴

Die Haltung gegenüber den Qing-Behörden hingegen war merklich ins Positive gekehrt, es wurde ein freundlicherer Ton angeschlagen. Dieser Umschwung setzte mit dem Ende des Zweiten Opiumkrieges ein und verstärkte sich noch einmal durch den Beijinger Staatsstreich im November 1861.²⁰⁵ Die alte ausländerfeindliche

²⁰³ Cheng, *Chinese Sources for the Taiping Rebellion*, 47f.

²⁰⁴ Vgl. Clarke, Gregory, *Western Reports on the Taiping*, 180, 225f, 316f; Gray, *Rebellions and Revolutions*, 73f; Hsü, *The Rise of Modern China*, 244-246; Jen, *The Taiping Revolutionary Movement*, 443-445, 462; Têng, *The Taiping Rebellion and the Western Powers*, 302-306, 312-316.

²⁰⁵ Die internen Spannungen in der Qing-Regierung setzten nach dem Tod Kaiser Xianfengs ein. Dieser war beim Vormarsch der westlichen Truppen auf die Hauptstadt im Jahr 1860 in seine Sommerresidenz in Rehe, nördlich von Beijing, geflohen. Dort verstarb er knapp 30-jährig im August 1861, nachdem sich seine immer schon angeschlagene Gesundheit, weiter verschlechtert hatte. Xianfeng schämte sich die letzten Monate seines Lebens für seine Flucht aus der Hauptstadt und für seine Misserfolge als Kaiser. So hatte er Ablenkung in Vergnügungen und Trinkgelagen gesucht, die zu seinem Gesundheitszustand verschlechternd beitrugen.

Regierung war durch eine ersetzt worden, die unter der Führung des, für seinen minderjährigen Neffen und Kaiser Tongzhi regierenden Prinzen Gong stattdessen auf eine konziliante Politik setzte. Aus Sicht Großbritanniens war die neue Regierung noch dazu wesentlich fähiger als die alte, die gewährten Vertragsrechte der westlichen Staaten auch in die Praxis umzusetzen. Außerdem galten die wirtschaftlichen Aussichten in einem durch die Qing regierten China als wesentlich erfreulicher, als in einem unter Taiping-Führung – besonders auch in Hinsicht auf das Opium, welches unter den Taiping per Todesstrafe verboten war. Dies alles waren weitere wichtige Gründe für das Ende der britischen Neutralitätspolitik.²⁰⁶

Nach dem Staatsstreich wurde die Beijinger Regierung mit ausländischen Angeboten überhäuft, dabei zu helfen, den Taiping-Aufstand niederzuschlagen. Großbritannien konnte sich gegen Frankreich und das verfeindete Russland als einziger offizieller Berater in dieser Angelegenheit durchsetzen – ein alleiniges Vorgehen der Briten lehnte die Regierung wegen des zu Recht vorhandenen Misstrauens ihres Beraters Zeng Guofan jedoch ab. Dies alles taten die westlichen Staaten, während sie offiziell noch immer an ihrer Neutralitätspolitik festhielten.²⁰⁷

Die Taiping, die von alldem nichts ahnten, hatten nach dem fatalen Verlust von Anqing im September 1861 begonnen, ihren Plan von der Expansion in Richtung der Küstenregionen umzusetzen. Im Dezember konnten sie trotz Versuchen des britischen Admirals Hope, dies zu verhindern, den Vertragshafen Ningbo kampflos

Yixin Prinz Gong hingegen, der Halbbruder Xianfengs, war in Beijing zurückgeblieben und hatte mit den westlichen Staaten die Verträge am Ende des Krieges ausgehandelt. Dass er es dabei ohne Armee oder Flotte geschafft hatte, die „Barbaren“ zum Rückzug aus der Hauptstadt bringen, hielten viele in China fast für ein Wunder. Prinz Gong galt nun als der neue „starke Mann“ in der Regierung. Als der Kaiser starb, wurden ihm jedoch keine Ämter und keine Macht zugesprochen. Hingegen sollte nun ein Regentenrat in Stellvertretung für den neuen, noch minderjährigen Kaiser Tongzhi herrschen.

Ebenso wie Prinz Gong wurden auch die Frau Xianfengs und Cixi, eine junge Nebenfrau und Mutter Tongzhis, von der Regierung ausgeschlossen, obwohl eigentlich alle Entscheidungen des Regentenrates durch ihre beiden Siegel bestätigt hätten werden müssen. So schlossen sich diese drei Übergangenen zusammen und führten im November 1861 einen geschickt orchestrierten Putsch durch. Drei der Regenten fanden dabei den Tod. Obwohl Cixi Angst hatte, dass der Westen zugunsten des Regentenrates intervenieren könnte, war sich Yixin sicher, dass sie diesen auf ihrer Seite haben würden. Tatsächlich wäre Großbritannien sogar bereit gewesen, im Falle eines Konfliktes mit den in Tianjing stationierten Truppen zugunsten der Putschisten einzugreifen.

Prinz Gong und die beiden Kaiserinwitwen regierten ab nun zu dritt, wobei er zwar die wichtigsten Ämter innehatte, aber nur aufgrund der Gnaden der ambitionierten Cixi, der wahren Herrscherin Chinas, überhaupt Macht ausüben konnte. Lange über die Volljährigkeit und den frühen Tod ihres Sohnes hinaus, bis ins 20. Jh. hinein, sollte sie die Geschicke des Landes lenken.

²⁰⁶ Vgl. Gray, *Rebellions and Revolutions*, 73f; Hsü, *The Rise of Modern China*, 245, 262-266; Jen, *The Taiping Revolutionary Movement*, 443-446; Morse, *The International Relations of the Chinese Empire. The Period of Conflict*, 49-63; Têng, *The Taiping Rebellion and the Western Powers*, 290f, 313.

²⁰⁷ Vgl. Têng, *The Taiping Rebellion and the Western Powers*, 291f.

besetzen²⁰⁸ und die Provinzhauptstadt Hangzhou erobern. Damit standen die beiden reichen und dicht bevölkerten Provinzen Zhejiang und Jiangsu fast vollständig unter Kontrolle der Taiping. Wiederum hatte Li Xiucheng viel Anteil am Gelingen dieser Kampagne. Im Frühjahr 1862 wendete er, anscheinend ohne Angst vor dem Westen, seine Aufmerksamkeit wieder Shanghai zu.²⁰⁹

Der Westen, der sich bis dahin nur unter dem Deckmantel der Unterstützung für die Immer siegreiche Armee²¹⁰ an Offensivaktionen gegen die Taiping beteiligt hatte, sah nun den Moment gekommen, den inoffiziell längst beschlossenen Wechsel hin zu einer Interventionspolitik zugunsten der Qing-Dynastie endlich durchzuführen. Am 1. Jänner 1862 gab es zwischen Großbritannien und den Taiping noch letzte diplomatische Verhandlungsversuche. Auf eine Bitte der Briten hin, sie im Falle eines Vorrückens auf Shanghai im Vorfeld zu verständigen, antworteten die Taiping:

„We will not refuse to give you notice before we make our attack, but we are afraid that our communications with you may be obstructed by the impish [imperial] camps, and that when we shall have succeeded in sweeping these away, the time then left will not be sufficient for the purpose [...]“²¹¹

Beide Seiten begannen zu dieser Zeit bereits mit dem Sammeln von Truppen für den unvermeidlichen Kampf. Am 8. Jänner verkündete Li Xiucheng öffentlich, sein

²⁰⁸ Als Admiral Hope vom Herannahen der Taiping-Streitkräfte hörte, befahl er sofort eine Schwadron Schiffe dorthin, um den Schutz des Vertragshafens gegen die Taiping zu gewähren. Beim Ankommen der Schiffe hatte eine ausländische Delegation aber bereits mit den Taiping ausgehandelt, die Stadt unter der Vorraussetzung, dass ihnen und ihrem Eigentum nichts geschehen werde, eine friedliche Übergabe ausverhandelt.

Die Dauer der Taiping-Herrschaft in Ningbo war die einzige Zeit, zu der die Rebellen und Angehörige des Westens nebeneinander in derselben Stadt lebten. Vonseiten der Besatzer soll es zu keinen Gewaltakten gekommen sein. Westliche Händler, aber auch Militärangehörige, fanden an ihnen gute Abnehmer von Waffen und Munition.

²⁰⁹ Vgl. Jen, *The Taiping Revolutionary Movement*, 433-448; Têng, *The Taiping Rebellion and the Western Powers*, 301f, 306-308

²¹⁰ Die Immer siegreiche Armee entstand aus dem *Foreign-rifle Corps*, eine durch den US-Amerikaner und „Glücksritter“ Frederick Townsend Ward im Juni 1860 gegründete Söldnertruppe, die aus Europäern, US-Amerikanern, Chinesen und Filipinos bestand. Finanziert wurden ihr Sold und ihre westlichen Waffen durch einen chinesischen Geschäftsmann aus Shanghai. Die Soldaten wurden nach dem Vorbild ausländischer Armeen ausgebildet und auch von westlichen Offizieren kommandiert. Da Wards Truppe nach einiger Zeit von Briten und Franzosen als Plünderer angesehen wurde, kam es im Mai 1861 zu seiner vorübergehenden Festsetzung, aus der er sich befreien konnte. Erst gegen Ende des Jahres, als sich die Neutralitätspolitik des Westens endgültig zu ändern begonnen hatte, sagte Großbritannien ihm volle Unterstützung zu.

Obwohl sie mehrmals besiegt worden war, wurde der irregulären Armee Wards als Zeichen ihres Erfolges von kaiserlicher Seite her der Ehrentitel „Immer siegreiche Armee“ verliehen, wobei dieser neue Name auch sicher sehr hilfreich bei der Anwerbung neuer Rekruten war.

²¹¹ Jen, *The Taiping Revolutionary Movement*, 447.

Vorhaben Shanghai einzunehmen, und dabei den Ausländern und ihrem Besitz keinen Schaden zufügen zu wollen. Einige Tage später wurde sein Angriff auf die Stadt durch britisch-französische Truppen, unter anderem unter Admiral Hopes Kommando, mit der Unterstützung der immer siegreichen Armee zurückgeschlagen. Als die Taiping später im Jänner mit einer größeren Streitmacht zurückkehrten, vertrieben sie den Großteil der Regierungstruppen in der Umgebung Shanghais und setzten die Stadt und die ausländische Siedlung unter Belagerung. Die nächsten Monate kam es unter Beteiligung aller Parteien zu zahlreichen Kämpfen in der Umgebung von Shanghai. Im März wurde schließlich eine offizielle Kooperation zwischen der kaiserlichen und den westlichen Armeen besiegelt, im April begann die mehrere Monate dauernde, gemeinsame Offensive. Parallel zu diesen Ereignissen weiter nördlich kam es Anfang Mai durch britisch-französische Truppen zur Vertreibung der Taiping aus Ningbo, wo nach einem Zwischenfall, bei dem es zu Toten in der ausländischen Siedlung gekommen war, die Feindseligkeiten eröffnet worden waren.²¹²

Im Zuge der Verteidigung Shanghais hatte Zeng Guofan seinen Schüler und fähigen General Li Hongzhang mit dessen Anhui-Armee, die nach dem Vorbild von Zengs Hunan-Armee speziell auf den Kampf gegen die Taiping hin ausgebildet worden war, im April zur Stabilisierung der Situation nach Shanghai geschickt. Li konnte sich jedoch nicht wirklich mit dem Gedanken anfreunden, mit dem Westen Seite an Seite zu kämpfen und schrieb an seinen Lehrmeister Zeng:

„Their formations are orderly, their cannon accurate in hitting targets and most powerful against buildings; the brigands are quite frightened by them. However, when they join forces with our [...] men, the foreign soldiers often insult us and arbitrarily order movements of our troops. [...] [We] cannot endure this high-handedness. [...] My own humble opinion is that separate campaigning seems feasible [...]. As foreigners [...] lack patience, what am I to do?“²¹³

Nach einem großen Sieg gegen Li Xiucheng, der zum erneuten Male versucht hatte, Shanghai direkt anzugreifen, schrieb Li Hongzhang an Zeng, dass es die

²¹² Vgl. *Gray*, *Rebellions and Revolutions*, 74; *Hsü*, *The Rise of Modern China*, 246; *Jen*, *The Taiping Revolutionary Movement*, 446-454; *Michael*, *The Taiping Rebellion*, 170-172; Hosea Ballou *Morse*, *In the Days of the Taipings. An Historical Retrospect* (Salem, Mass. 1927; Neudruck San Francisco 1974) 165-290; *Morse*, *The International Relations of the Chinese Empire. The Period of Conflict*, 64-79; *Têng*, *The Taiping Rebellion and the Western Powers*, 296f, 302, 305-312.

²¹³ *Cheng*, *Chinese Sources for the Taiping Rebellion*, 93.

kaiserlichen Truppen auch ohne ausländische Hilfe schaffen können, die Taiping-Rebellion niederzuschlagen:

„I [...] have been in Shanghai for two months, and have not yet fought a decisive battle. Perhaps I have already come to be despised by foreigners. [...] I, therefore decided to take advantage of their [the Taiping's] exhaustion after a long march [...]. [Our victory] at once changes the atmosphere of recent years. [...] With this victory in our hand, our troops [...] shall be able to stand without the foreigners.“²¹⁴

Auch die letzte gegen Shanghai gerichtete Großoffensive der Taiping schlug im August fehl. Nach weiteren Kämpfen in der Umgebung der Stadt kam es Ende Oktober 1862 zu der letzten Beteiligung britisch-französischer Truppen an Kampfhandlungen während der Taiping-Rebellion.²¹⁵

Parallel zu den Kämpfen um Shanghai, spitzte sich die Situation im Zentrum des Taiping Tianguo zu. Seit Mai 1862 befand sich die Hauptstadt Nanjing erneut unter Belagerung. Doch diesmal sollte es keine Rettung geben. Selbst Li Xiucheng, der zeitweise seine Bemühungen im Osten unterbrach, um den Hilferufen des Tianwang zu folgen, konnte die Nanjing belagernde Hunan-Armee nicht vertreiben. In einem abgestimmten Plan führte der kaiserliche Oberkommandierende Zeng Guofan währenddessen Stück für Stück die Rückeroberung zuerst der Provinz Zhejiang und dann der restlichen, noch in Hand der Taiping befindlichen Gebiete durch. Die Immer siegreiche Armee, die unter Führung ihres neuen²¹⁶ Kommandeurs Charles G. Gordon zu neuer Stärke gebracht worden war, kämpfte dabei lange Zeit Seite an Seite erfolgreich mit Li Hongzhangs Anhui-Armee.²¹⁷ Nach langer Belagerung stürmten die kaiserlichen Truppen am 19. Juli 1864 die Himmlische Hauptstadt. Hong Xiuquan hatte seinem irdischen Leben bereits am 1. Juni mit eigener Hand ein

²¹⁴ *Cheng*, Chinese Sources for the Taiping Rebellion, 96.

²¹⁵ Vgl. *Gray*, Rebellions and Revolutions, 70, 75; *Hsü*, The Rise of Modern China, 246f; *Jen*, The Taiping Revolutionary Movement, 454-460; *Têng*, The Taiping Rebellion and the Western Powers, 310-312.

²¹⁶ Nachdem ihr Gründer Frederick T. Ward im September 1862 gestorben war, übernahm nach einigen inkompetenten Kommandeuren vor ihm der junge britische Offizier Gordon im März 1863 das Kommando über die Immer siegreiche Armee.

²¹⁷ Wie im bisherigen Verlauf der Rebellion kam es auch in den letzten Jahren zu zahlreichen Grausamkeiten bei der Rückeroberung von Städten. In den Augen mancher Beobachter besonders grausam war jedoch die durch Li Hongzhang im Dezember 1863 befohlene Hinrichtung der sich ergebenden Taiping-Führer in Suzhou, obwohl ihnen der Kommandeur der Immer siegreichen Armee, Charles G. Gordon, im Gegenzug für ihre Kapitulation ihr Leben versprochen hatte. Dieses Geschehnis sollte die Beziehungen zwischen Li und Gordon auf Dauer zerrütten.

Ende gemacht (Andere Quellen wiederum berichten davon, dass er an einer Krankheit verstorben ist.).²¹⁸

Nachdem die Taiping im politischen, religiösen, sozialen und moralischem Sinne längst nur noch als Zerrbild ihrer selbst existiert hatten, führte die militärische Niederlage schlussendlich zum endgültigen Aus ihrer Bewegung und ihres Aufstandes, und damit auch zum Ende einer der größten demographischen Katastrophen der Menschheitsgeschichte, die das Kaiserreich für 14 lange Jahre in Atem gehalten hatte. Als lachender Dritter trat aus dieser Tragödie der Westen hervor, der sich nun der Umsetzung seiner Vertragsrechte widmen konnte.²¹⁹

In den fünf am schlimmsten von den Kämpfen betroffenen zentral- und ostchinesischen Provinzen Anhui, Zhejiang, Hubei, Jiangxi und Jiangsu ging die Bevölkerung von 154 Millionen im Jahr 1812 auf 102 Millionen im Jahr 1893 zurück – in einzelnen Bezirken kam es zu Bevölkerungsverlusten von bis zu über 80 Prozent.²²⁰ Wie viele Menschen davon ihr Leben im Zuge der Taiping-Rebellion lassen mussten, kann schwer gesagt werden. 30 Millionen ist in Fachkreisen die häufigste Schätzung für ganz China.²²¹

²¹⁸ Vgl. *Gray*, *Rebellions and Revolutions*, 75f; *Hake*, *Events in the Taiping Rebellion*, 226-460; *Hsü*, *The Rise of Modern China*, 247; *Jen*, *The Taiping Revolutionary Movement*, 478-532; *Michael*, *The Taiping Rebellion*, 169f, 172-175; *Morse*, *In the Days of the Taipings*, 291-401; *Morse*, *The International Relations of the Chinese Empire. The Period of Conflict*, 90-111; *Têng*, *The Taiping Rebellion and the Western Powers*, 317-324.

²¹⁹ Vgl. *Osterhammel*, *Die Verwandlung der Welt*, 193f.

²²⁰ Erst im Jahr 1953 wurde der Stand von 1812 wieder erreicht.

²²¹ Vgl. Ping-ti *Ho*, *Studies on the Population of China. 1368-1953* (Harvard East Asian Series 4, Cambridge 1959) 241; *Osterhammel*, *Die Verwandlung der Welt*, 188f.

3 SPIEGEL DEUTSCHSPRACHIGER ZEITUNGEN

3.1 Zur Geschichte der Nachrichtenübermittlung

Als es noch keine Hilfsmittel oder Technologien zur Verbreitung von Informationen gab, musste der Mensch selbst zum Boten werden. Nachrichten verbreiteten sich damals mit einer Geschwindigkeit, die 9 km/h nicht überschritt. Durch Verwendung von visuellen oder akustischen Hilfsmitteln wie Flaggen oder Trommeln konnte zwar die Mitteilungsgeschwindigkeit merklich erhöht werden, komplexe Nachrichten mussten aber weiterhin physisch überbracht werden. Geographische Hindernisse wie Berge oder dichte Wälder schränkten dabei zusätzlich ein. Um das Jahr 2000 v. u. Z. wurden erstmals in Zentralasien – und ungefähr 1.000 Jahre später im Mittelmeerraum – Lasttiere als Hilfsmittel für die Übermittlung von Nachrichten verwendet. Dies führte zu einer Verdopplung, teilweise sogar zu einer Verdreifachung der Übertragungsgeschwindigkeit. In manchen, meist schlecht zugänglichen Teilen Südamerikas und Afrikas hat diese Methode bis heute überdauert.²²²

Parallel zur Entwicklung der Verbreitungswege entwickelte sich auch die Art, wie Information festgehalten wird. Von den ersten Verwendungen von Tontafeln bei den Mesopotamiern im Jahr 3000 v. u. Z. dauerte es zwei Jahrtausende bis die Phönizier ein Alphabet entwickelten, welches das Schreiben von Texten wesentlich effizienter werden ließ. Persische Könige schufen ein Nachrichtensystem, bei dem eigens dafür angeworbene Boten die Überbringung der Mitteilungen übernahmen. Auch die Römer sollten so ein System nutzen. Im 13. Jahrhundert errichteten sich die oberitalienischen Handelshäuser und Banken aus wirtschaftlichem Antrieb ein komplexes Postsystem, um mit den nordfranzösischen Handelsmessen effizienter kommunizieren zu können. Ende des 15. Jahrhunderts wurde vom Mailänder Unternehmen Thurn und Taxis ein Netz an Verbindungen aufgebaut, dass im 16. Jahrhundert das Monopol für die Post im spanischen Reich erhielt.²²³

Im 15. Jahrhundert brauchte ein Reisender von London nach Venedig 23 bis 51 Tage, von Genua nach Brügge 22 bis 25 Tage. Täglich wurden so 45 bis 75 Kilometer zurückgelegt. Dank der Einrichtung von Langstreckenrouten erhöhte sich diese Reisegeschwindigkeit merklich. So entstand etwa im 18. Jahrhundert ein

²²² Vgl. *Howell, Prevenier*, Werkstatt des Historikers, 37f.

²²³ Vgl. ebenda, 38.

dichtes Netz aus abgabepflichtigen „Hochleistungsstraßen“ (*turnpike roads*), welches die Reisezeiten trotz gleichbleibender Geschwindigkeit der Pferde – ca. 15 bis 16 km/h – um bis zu 85 Prozent reduzierte. Ab etwa 1830 kam es durch die ersten Eisenbahnen zu einer weiteren Steigerung auf 45 bis 50 km/h, ein Vielfaches der bisherigen Leistung. Der Bau von Bahnnetzen und die kostspieligen Investitionen darin resultierten hauptsächlich aus der wirtschaftlichen Absicht, die Distanz²²⁴ zwischen den Märkten zu verringern und isolierte Regionen einbinden zu können. Mit der Erfindung des Telegraphen im Jahr 1844 wurde die Nachrichtenübermittlung schließlich fast unmittelbar. Zuerst kam es zu einer Beschränkung auf die Überlandtelegraphie, welche jedoch bereits ab 1851 mit dem Verlegen des ersten funktionierenden Unterseekabels im Ärmelkanal die natürliche Barriere der Meere zu überwinden begann. Im Jahr 1866 wurde ein Kabel durch den Nordatlantik verlegt, zwölf Jahre später waren alle Kolonien des britischen Weltreiches untereinander und mit London verbunden, wo alle Kabel des weltweiten Telegraphensystems zentralisiert zusammenliefen. Diese Zentralisierung spiegelte auch den anfänglichen Zweck des Telegraphensystems als eine Verbesserung der wirtschaftlichen Möglichkeiten wider – die Verbreitung sonstiger Nachrichten war wie bei der Entstehung der Eisenbahn eine willkommene „Nebenwirkung“. Zur Jahrhundertwende brauchte eine Mitteilung im Durchschnitt sieben Minuten von einem Ort der Erde zu einem beliebigen anderen – vorausgesetzt es gab an beiden Orten Telegraphenämter.²²⁵

Diese Entwicklung hatte natürlich massive Auswirkungen auf die Entscheidungsfindungen in politischen und diplomatischen Prozessen. Jede Aktion führte zu einer fast sofortigen Reaktion – mit all den dazugehörigen Risiken, aber auch Vorteilen. So hätten die heutigen Phänomene der Globalisierung und der „Welt als Dorf“ ohne all diese und alle nachfolgenden technisch-strukturellen Entwicklungen nicht entstehen können.²²⁶

²²⁴ Distanz meint hier nicht nur die physikalische Entfernung zweier Orte, sondern auch die Kosten, die aufzuwenden sind, um diese zu überwinden. So war der Binnentransport von Gütern um einiges teurer als die Verwendung von Schiffen. Küstenregionen waren so günstiger zu versorgen, als solche im Landesinneren. Zwar konnten auch Flüsse verwendet werden, um Waren zu transportieren, jedoch war deren Befahrung flussaufwärts um einiges kostspieliger, als flussabwärts.

²²⁵ Vgl. *Howell, Prevenier*, Werkstatt des Historikers, 38f; Hans Peter *Hye*, Technologie und sozialer Wandel. In: Helmut *Rumpler* (Hg.), Peter *Urbanitsch* (Hg.), Soziale Strukturen. Von der feudal-agrarischen zur bürgerlichen-industriellen Gesellschaft. 1. Band (Die Habsburgermonarchie 1848-1918 IX, 2 Bde., Wien 2010) 20-23; *Osterhammel*, Die Verwandlung der Welt, 74f.

²²⁶ Vgl. *Howell, Prevenier*, Werkstatt des Historikers, 39f; *Schulze*, Einführung in die Neuere Geschichte, 63-66.

3.2 Das Medium Zeitung

Am Übergang vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit, als wirtschaftliche Interessen zum Ausbau und zur Erweiterung des Nachrichtenverkehrs in Europa führten, wurden hauptsächlich drei Arten von Botschaften übermittelt: verschlüsselte Korrespondenz mit wirtschaftlichen, diplomatischen oder militärischen Inhalten, allgemeine Korrespondenz und „Zeitungen“. Die von den Venezianern regelmäßig als Beilage für ihre Geschäftskorrespondenz verfassten, *avvisi* genannten Kommentare, gelten als Vorläufer der ersten Zeitungen. Diesem Beispiel folgten die deutschen Handelsstädte wie Nürnberg, Augsburg oder Wittenberg. Die ersten gedruckten und in regelmäßigen Abständen herausgegebenen Zeitungen erschienen Anfang des 17. Jahrhunderts in Straßburg und Antwerpen. Eine Unterscheidung zwischen Nachrichtenblättern als reine Informationsquellen und „Meinungsblättern“ als solche mit explizit redaktionellen Inhalten gab es damals noch nicht.²²⁷

Die Blütezeit der Presse sollte durch das 19. Jahrhundert eingeleitet werden. Neben wöchentlich und täglich erscheinenden Zeitungen gab es wissenschaftliche Zeitschriften und sich mit Fachthemen auseinandersetzende Magazine. Neben Lokalblättern entstanden bedeutende überregionale Zeitungen wie die britische *Times*. Nachrichten aus aller Welt wurden in die europäischen Redaktionen gebracht, dort zu Artikeln verarbeitet und schließlich weltweit konsumiert. Erst durch die Presse wurde so etwas wie ein „öffentlicher Raum“ geschaffen, der als eine neue Ebene die gesellschaftliche Selbstreflexion ermöglichte. Die meisten Neuerungen im Pressewesen wie die erste Rotationspresse im Jahr 1846 oder die ersten, *penny press* genannten Massenzeitungen²²⁸ der 1830er Jahre entstanden alle in den USA. Auch der investigative Journalismus²²⁹, also das Untersuchen von Kriminalfällen oder politischen Skandalen, entstand zu jener Zeit in den Vereinigten Staaten und konnte sich erst allmählich, gegen Kritik und Widerstand in Europa verbreiten. Als neuer Typus des Journalisten entstand der Auslandskorrespondent, der anfangs vom Kriegsberichterstatte kaum zu trennen war.²³⁰ Technische Neuerungen wie der

²²⁷ Vgl. Howell, *Prevenier*, Werkstatt des Historikers, 38f, 41.

²²⁸ Um die arme, aber breite Masse der Bevölkerung zu erreichen, setzten die Massenzeitungen ganz im Gegensatz zu den auf ein elitäreres Publikum abzielenden Blättern wie der *Times* auf das Schreiben von Sensationsgeschichten und die Verwendung von billigem, schlechtem Papier.

²²⁹ Diese Art von Journalismus war eine Begleiterscheinung des Demokratisierungsprozesses und nahm die Mitglieder der Arbeiterschaft als mündige und wahlberechtigte Bürger wahr.

²³⁰ Der erste Kriegsberichterstatte war der für die Londoner *Times* arbeitende William Howard Russel. Dieser berichtete von den kolonialen Kriegsschauplätzen wie Indien und Ägypten, aber auch vom

Telegraph und der Ausbau dessen Netzes verhalfen der Zeitung zu weiterem Aufschwung. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende der 1920er Jahre sollte die Zeitung als Medium den Nachrichtenmarkt uneingeschränkt dominieren, bis sie schließlich vom rasant wachsenden Rundfunk abgelöst wurde.²³¹

Gekennzeichnet wurde die Zeitung als neues Medium erstens durch ihr regelmäßiges Erscheinen, zweitens durch ihren Charakter als Gemeinschaftsprodukt der Redakteure, drittens durch die Aufteilung der Inhalte nach Ressorts bzw. Sparten, viertens durch die Möglichkeit zur Erweiterung des Erfahrungshorizonts der Leserschaft, fünftens durch eine, über die Jahre immer mehr zunehmende Aktualität der Nachrichten²³², sechstens durch ihre immer stärker industrieller werdende Herstellungsweise und schließlich durch das Vorhandensein eines von täglich schwankender Nachfrage geprägten Zeitungsmarktes.²³³

Erst mit der Erreichung der Pressefreiheit konnte das goldene Zeitalter dieses neuen Mediums wirklich beginnen. Schon zu Zeiten der venezianischen *avvisi* erkannten Herrscher das Massenpotential der „Medien“ und versuchten daher durch die Vergabe offizieller Lizenzen politische Kontrolle auf sie auszuüben und ihren potentiell subversiven Charakter einzudämmen. Vorreiter zur Pressefreiheit waren England, wo es bereits seit dem Ende des 17. Jahrhundert keine gesetzlichen Möglichkeiten mehr gab, um gegen kritische Stimmen vorzugehen, und die USA, wo mit dem *First Amendment* jegliche Einschränkungen der Presse- und Redefreiheit²³⁴ verboten waren. Mit der Abschaffung der *stamp duty*, einer Steuer auf Druckerzeugnisse, wurde im Jahr 1855 das letzte Hindernis für britische Zeitungen aus dem Weg geräumt. In den Ländern des Deutschen Bundes galt hingegen mit den Karlsbader Beschlüssen ein stark restriktives Presserecht, welches erst mit der Revolution des Jahres 1848 ein Ende fand – vor allem der Wegfall der Vorzensur war in Augen der Liberalen eine große Erleichterung. Stattdessen wurde die Arbeit der Zensoren nun durch Gerichte und Polizei erledigt, eine Pressefreiheit war also

Krimkrieg, dem US-amerikanischen Sezessionskrieg oder dem Deutsch-Französischen Krieg. Obwohl er ganz und gar kein Militarist oder Freund des Imperialismus war, fesselte sein bis heute selten gebliebener Stil der Berichterstattung die Leserschaft.

²³¹ Vgl. Osterhammel, Die Verwandlung der Welt, 63f, 71-74.

²³² Im Jahr 1856 waren erst 11 Prozent der Nachrichten nicht älter als einen Tag. Kurz nach der Jahrhundertwende gab es hingegen nur noch einen Anteil von fünf Prozent an abgedeckten Geschehnissen, die vor 24 Stunden oder mehr passiert waren.

²³³ Vgl. Osterhammel, Die Verwandlung der Welt, 63f, 75f.

²³⁴ Einzig das wegen seiner Unbestimmtheit berüchtigte Delikt der „Beleidigung öffentlicher Persönlichkeiten“ blieb ein stetiger Streitpunkt.

weiterhin nicht gegeben. Volle Freiheit gewährte als erster im Deutschen Bund das Königreich Württemberg im Jahr 1864. Flächendeckend war es in den deutschen Ländern erst durch das Reichspressegesetz von 1874 soweit. Eine Unterdrückung der Presse war zwar nun nicht mehr möglich, von den Möglichkeiten der Drangsalierung missliebiger Gruppen wie Katholiken oder Sozialdemokraten machte Reichskanzler Bismarck aber reichlich Gebrauch. Auch Frankreich erreichte erst relativ spät, während der Dritten Republik im Jahr 1878 mit der Aufhebung jeglicher Repressionen einen Zustand unbehinderter Pressearbeit.²³⁵

Im 15. und 16. Jahrhundert hatte die Augsburger Kaufmannsfamilie der Fugger so etwas wie den Vorläufer der späteren Presseagenturen entwickelt. Wie viele andere zu jener Zeit legten auch sie ihren Geschäftsbriefen Nachrichten über das Geschehen in Europa und der Welt bei.²³⁶ Durch ihr Monopol konnten sie dabei jedoch ungewünschte Nachrichten geheim halten oder Informationen nach ihrem Belieben abändern. Erst vier Jahrhunderte später sollten die ersten sich so bezeichnenden Presseagenturen entstehen, das Konzept der Fugger übernehmen und ausbauen und damit das Wesen der „Meinungsmache“ auf Dauer verändern. Die weltweit älteste Agentur ist die *Agence France-Presse* (AFP), welche im Jahr 1835 in Paris geschaffen wurde. Im Jahr 1848 entstand in den USA die *Associated Press* (AP), 1849 in Wien die Österreichische Correspondenz²³⁷ – zwei Jahre darauf gründete der deutsch-jüdische Emigrant Paul Julius Reuter in London die Agentur *Reuters*. Die neue Fernverbindungstechnologie der Telegraphen war die Grundlage für die Arbeit der Agenturen, die deshalb auch „Telegraphenbureaus“ genannt wurden. Mit einem weltweiten Netzwerk von Korrespondenten, die entweder per Telegraph oder per Eildampfer mit Europa kommunizieren konnten, versorgten sie die Zeitungen und deren Leserschaft mit Nachrichten aus aller Welt. Anfangs

²³⁵ Vgl. *Howell, Prevenier*, Werkstatt des Historikers, 41; *Osterhammel*, Die Verwandlung der Welt, 64-67.

²³⁶ Diese Nachrichten wurden „Fugger-Zeitungen“ genannt und sind im digitalisierten Zustand in der ANNO-Datenbank zu finden.

Vgl. ANNO, Eintrag zu Fugger-Zeitung, online unter <http://anno.onb.ac.at/info/fug_info.htm> (29.01.2016); ANNO, Überblick über die Ausgaben der Fugger-Zeitung, online unter <<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fug>> (29.01.2016).

²³⁷ Die Österreichische Correspondenz, staatlich unterstütztes Privatunternehmen und Vorgänger der heutigen Austria Presse Agentur (APA), wurde als konterrevolutionäres Instrument nach der Revolution 1848 gegründet. Nach einer Falschmeldung über den Ausgang der Schlacht von Magenta im Juni 1859, übernahm jedoch das staatliche Telegraphen-Korrespondenz-Bureau ab Jänner 1860 dessen Aufgaben.

Vgl. APA – Austria Presse Agentur, Historie, online unter <<https://www.apa.at/Site/Nachrichtenagentur/Historie.de.html>> (02.02.2016).

standen vor allem Kriege wie zum Beispiel der Sezessionskrieg und die Politik im Fokus der Berichterstattung, später kamen Berichte zu Wissenschaft, Kunst und Sport hinzu. Da sich viele Zeitungen – abgesehen von einzelnen Ausnahmen wie der *Times* – schlicht kein Netzwerk an eigenen Korrespondenten leisten konnten, spielten Presseagenturen damals wie heute die wichtigste Rolle bei der Meinungsbildung der Massenmedien und bestimmen dadurch auch größtenteils deren Inhalte. Meldungen von Agenturen wurden und werden stets unkommentiert gelassen, was ihre „Ideologie der ‚Objektivität‘“²³⁸ zum Ausdruck bringen soll.²³⁹

Abschließend sei gesagt, dass unabhängig vom Medium jede Art von Nachrichtenberichterstattung, egal wie frei von politischer Einflussnahme eine Redaktion auch sein mag, stets auf gewisse Weise selektiv und daher voreingenommen ist. Jede einzelne Entscheidung, welche der tausenden vorhandenen Nachrichten eine Zeitung abdruckt oder eben nicht, hat schlussendlich eine entscheidende Einflussnahme auf das Weltbild ihrer Leserschaft.²⁴⁰

3.3 Das Kaisertum Österreich Mitte des 19. Jahrhunderts

Im September des Jahres 1864 gab die österreichische Tageszeitung *Die Presse* in übersetzter Fassung einen Artikel der *Times* wieder, der die zeitgenössische britische Sicht auf das Kaisertum Österreich, mit Schwerpunkt auf dessen Wirtschaft, widerspiegelt. Mit dem Inhalt des Artikels zeigte sich *Die Presse* zwar nicht in allen Punkten einverstanden, meinte aber dennoch, dass er „beherzigenswerthe Bemerkungen“²⁴¹ enthält:

„[...] Das ‚europäische China‘²⁴², wie man Oesterreich genannt hat, besteht aus ungefähr einem Dutzend Königreiche und

²³⁸ Osterhammel, *Die Verwandlung der Welt*, 75.

²³⁹ Vgl. Howell, *Prevenier*, Werkstatt des Historikers, 39; Osterhammel, *Die Verwandlung der Welt*, 75; Raue, *Schneider*, *Das neue Handbuch des Journalismus*, 23, 32-34.

²⁴⁰ Vgl. Howell, *Prevenier*, Werkstatt des Historikers, 42f.

²⁴¹ *Die Presse*, Nr. 245. 05.09.1864. 2.

²⁴² Dieser Ausdruck wurde durch den deutschen Schriftsteller Ludwig Börne geprägt. Dieser meinte in Bezug auf die Zensurbestrebungen des Kanzlers Metternich während des Vormärz: „Ich werde also nicht nach Wien [gehen], [...]. Übrigens, was mich hinzöge, wäre nur der Forschungstrieb. Österreich ist ein merkwürdiges Land, das europäische China.“ Weitere Kritiker griffen diesen Begriff im Laufe des 19. Jahrhunderts immer wieder auf oder machten dahingehend Anspielungen.

Vgl. Georg Lehner, „Wir sind wie sie, sie sind wir...“. Österreich galt im 19. Jahrhundert als das „europäische China“. In: *Wiener Zeitung*, Nr. 227. 22./23.11.2002. „EXTRA“. 4., online unter <http://www.wienerzeitung.at/themen_channel/wz_reflexionen/kompendium/174550_Wir-sind-wie-sie-sie-sind-wir-.-.-.html> (29.01.2016).

Provinzen, mit einem Flächenraum größer als der Frankreichs, und einer fast ebenso großen Bevölkerung. Fünfunddreißig Millionen, Deutsche, Ungarn, Böhmen, Italiener, Rumänen [...] bewohnen ein Gebiet, dessen natürliche Fruchtbarkeit die unserer Inseln weit übertrifft. Eine väterliche Regierung hat sie vor den Ausschweifungen der Demokratie und vor der Rastlosigkeit militärischer Emporkömmlinge behütet. Sie leben [...] in der Mitte Europas, mit dem civilisierten Frankreich auf einer und den türkischen Ländern auf der andern Seite; sie grenzen an das aufgeklärte Deutschland, mit welchem sie politisch verbunden sind, und an das halbbarbarische, aber energische Reich des Czars. Wenn es auch Haß oder Eifersüchteleien zwischen ihnen geben mag, die Autorität Wiens hat sie Ruhe gelehrt [...].

[Der] österreichische Kaiserstaat [ist] im Verhältnis zu seinem Umfang und seinen Hilfsquellen, der uncommerziellste, und daher nothwendig einer der ärmsten Staaten in Europa. Gewaltige adelige Herren gibt es dort, die aus ihren Gütern ein fürstliches Einkommen ziehen [...] aber im Durchschnitt ist der Vermögensstand ein sehr niedriger, und ohne seine sparsame Lebensweise und die Freigiebigkeit eines reichen Bodens würde das Volk in Armuth untergehen. [...] Der Handel ist mit einzelnen Ausnahmen kaum mehr als Hausierhandel; die Benützung von Banken ist fast unbekannt. [...] Staaten dritten oder vierten Ranges haben für den Engländer weit größere Wichtigkeit, als dieser mächtige und prächtige Kaiserstaat.

[...] manches halb civilisirte Land in Asien ist weit besser bekannt, als diese reichen vor unserer Thür gelegenen Länder.

[...] Die Regierung in Wien klammert sich mit der größten Hartnäckigkeit an ihre veralteten Principien. [...] Jedenfalls aber ist es jetzt an der Zeit, die Doctrinen zu predigen, die in anderen Theilen Europas solche Wunder gewirkt haben.²⁴³

3.3.1 Die Revolution 1848

Die Jahrzehnte nach dem Ende der Napoleonischen Kriege waren im Kaisertum Österreich, abgesehen von dessen Interventionen im Rahmen der Heiligen Allianz, eine von Frieden geprägte Zeit. Innenpolitisch kam es jedoch zu großen sozialen und politischen Spannungen. Die de facto von Fürst Metternich regierte Monarchie fürchtete die noch immer „umhergeisternden“ Ideen der französischen Revolution, die von den Liberalen gewünschte Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an der Regierung und die Forderungen nach einer Verfassung zur Sicherstellung der Bürgerrechte. Auch der immer mehr aufkeimende Nationalismus begann dem Vielvölkerstaat zuzusetzen. Um dieses Pulverfass nicht zum Explodieren zu bringen,

²⁴³ *Die Presse*, Nr. 245. 05.09.1864. 2.

setzte Metternich auf die Unterdrückung der freien Meinungsäußerung, das Verbot jeglicher Versammlung, eine allumfassende Zensur und auf Überwachung der Bevölkerung durch Polizei und Spitzelsystem. Zum Glück für die Österreicherinnen und Österreicher war die Umsetzung der genannten Maßnahmen in der Praxis durch „die typisch österreichischen Schlampereien“ nicht so rigoros wie eigentlich vorgesehen. Gestützt wurde das konservative Herrschaftssystem durch die Armee, die Bürokratie und die katholische Kirche.²⁴⁴

Als 1830 in Frankreich eine Revolution König Karl X. aus der Dynastie der Bourbonen durch Ludwig Philipp I. aus einer deren Nebenlinien ersetzte, kam es in Österreich zu einer Verhärtung der Fronten, denn Metternich befürchtete, es könnte in der Habsburgermonarchie etwas ähnliches passieren – zum Beispiel mit den im Volk beliebten Erzherzögen Karl oder Johann, dem „steirischen Prinzen“. Doch blieb die Revolution aus, vorerst. Es hatten sich trotz all der Kontrollmaßnahmen Ansätze einer Opposition im Land entwickeln können. Viele Meinungsführer verließen Österreich, um aus dem Ausland ihre Meinung zu äußern und das „System des Vormärz“ zu kritisieren. Konnten die liberalen Ideen noch größtenteils unterdrückt werden, war dies mit den nationalistischen eine ganz andere Sache. Über die ganze erste Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es zu einer Rückwendung der Völker hin zu ihrer eigenen Vergangenheit. Die nationalen Geschichtswissenschaften und Standardisierungen der Sprache hatten über ganz Europa hinweg Hochkonjunktur. Nationale Identitäten und Vergangenheiten wurden geschaffen, Abspaltungsbewegungen kamen in Aufschwung.²⁴⁵

Zwei Schichten wurden während des Vormärz besonders benachteiligt: das Kleinbürgertum, das zwar vermögend war, aber nach politischer Anteilnahme strebte und sich gegen die Monopolversuche des Großbürgertums wehren musste, und die Arbeiterschaft, deren Lebens- und Arbeitsverhältnisse aufgrund der Industrialisierung trist und erdrückend waren. Wortführer der Unzufriedenen waren die Intellektuellen und die Studentenschaft. Als sich Ende Februar 1848 Gerüchte über die Revolution in Frankreich und die daraus resultierenden Aufstände in Süddeutschland im Kaisertum verbreiteten, kam es zu einer Kanalisierung des Unmuts. Erst in Ungarn, dann in Cisleithanien kam es zu einer Ausbreitung der revolutionären Gedanken; der Rücktritt Metternichs, die Abschaffung der Zensur und die Einsetzung einer

²⁴⁴ Vgl. *Vocelka*, Geschichte Österreichs, 194-196.

²⁴⁵ Vgl. ebenda, 196f.

Konstitution wurden gefordert. In der Wiener Innenstadt kam es Mitte März in der Herrengasse zu den ersten Opfern der Revolution, als Soldaten auf eine Versammlung von Bürgern und Studenten vor dem niederösterreichischen Landhaus feuerten. Doch da es gleichzeitig in den Vorstädten zu Aufständen kam, wurde die Erhebung ein Erfolg – Metternich flüchtete nach Großbritannien, die Zensur wurde abgeschafft und eine Verfassung wurde in Aussicht gestellt.²⁴⁶

Die Ende April erlassene „Pillersdorfsche Verfassung“ enthielt eine Reihe liberaler Ansätze, wurde aber nach erster Begeisterung stark bemängelt. So setzte die revolutionäre Stimmung Mitte Mai erneut ein, Kaiser Ferdinand I. floh nach Innsbruck. Es sah so aus, als würden die Revolutionäre erneut siegreich sein: der Reichstag als österreichisches Parlament wurde eröffnet und erste Parteien formierten sich – als bleibender Erfolg konnte die Aufhebung der bürgerlichen Leibeigenschaft aufgewiesen werden. Jedoch kam es im August zu einer Spaltung der revolutionären Kräfte: die Bürgerlichen, die mit dem Erreichten zufrieden waren, überließen Studenten und Arbeitern den Kampf. Nachdem es dann auch noch international zu einer Wende zugunsten der Konterrevolutionären gekommen war und die Situation in Wien mehr und mehr eskalierte, erstürmten im Oktober 1848 österreichische Soldaten die Stadt – die Revolution im cisleithanischen Teil Österreichs war vorbei, in Ungarn dauerte sie noch bis August 1849.²⁴⁷

3.3.2 Neoabsolutismus – 1851 bis 1867

Der 18-jährige Franz Joseph war seinem abgedankten Onkel Kaiser Ferdinand bereits Anfang Dezember 1848 auf dem Thron nachgefolgt. Die Probleme der Monarchie schienen zwar oberflächlich unterdrückt, jedoch waren Liberalismus und Nationalismus weiterhin ein nicht auszulöschender Quell oppositioneller Gedanken. Da in den ersten Monaten seiner Regierung noch Kämpfe in Ungarn tobten, konnte Franz Joseph, der auf eine Erneuerung der absolutistischen Macht abzielte, sein Ziel noch nicht vollends erreichen. Dennoch löste er bereits im März 1849 den Reichstag auf und erließ die „Oktroyierte Märzverfassung“, die zwar einige liberale Gedanken innehatte, aber nichts als ein formelles Dokument blieb. Mit dem Erlass des Silvesterpatents im Dezember 1851 wurde auch diese Verfassung aufgehoben. Auf das kurze liberale Intermezzo im Zuge der Revolution folgte somit eine Zeit, die als

²⁴⁶ Vgl. *Vocelka*, Geschichte Österreichs, 198f.

²⁴⁷ Vgl. ebenda, 199-205

Neoabsolutismus bekannt werden sollte. Neben ihrer einenden Rolle der österreichischen Völker waren die Beamtenschaft und die aus der Revolution gestärkt hervorgegangene Armee weiterhin die Stützpfeiler des Systems, dass sich stark an dem des Vormärz orientierte. Auch die katholische Kirche, die sich mit dem Konkordat von 1855 eine Vormachtstellung in Rechtsprechung und im Schulwesen sicherte, war ein wichtiger Unterstützer Franz Josephs.²⁴⁸

Obwohl die wirtschaftliche Entwicklung eine Blütezeit erfuhr – mehr billige Arbeitskraft durch die Freisetzung der Bauern, Investitionen aufgrund des Wiener Ringstraßenbaus – und es zu Verbesserungen gegenüber des Vormärz kam, war die Bevölkerung dennoch sehr unzufrieden: Verfassungslosigkeit, Zensur und Polizeistaat waren weiterhin die Steine des Anstoßes. Erst mit der österreichischen Niederlage gegen Frankreich bei Solferino im Jahr 1859 und der darauffolgenden Gründung des Königreich Italiens wurde der Neoabsolutismus in Bedrängnis gebracht. Da zusätzlich die beiden Hauptfinanciers der teuren Kriegsführung Österreichs, Großbritannien und das österreichische Bürgertum, hin auf eine Liberalisierung drängten, musste Franz Joseph schließlich nachgeben. Im Jahr 1860 erließ er das „Oktoberdiplom“, welches als Entwurf für eine Verfassung aber zu Unzufriedenheit bei den Ungarn und Slawen führte. So kam es die nächsten Jahre zu einer Regierung der Deutschliberalen, welche versuchten die Probleme des Vielvölkerstaates durch eine Zentralisierung unter Vorherrschaft der zahlenmäßig unterlegenen Deutschsprachigen zu lösen. Einen starken Schritt hin zur gewünschten Zentralisierung und gleichzeitig eine weitere Aufweichung des Neoabsolutismus brachte das „Februarpatent“ aus dem Jahr 1861, welches das nur vier Monate alte Oktoberdiplom ersetzte. Die Regierungszeit der Deutschliberalen sollte dennoch später als eine des „Pseudoliberalismus“ und der „Verfassungsexperimente“ verschrien werden. Außenpolitisch durch den Aufstieg Preußens in Bedrängnis gekommen, welches sich mit seiner „kleindeutschen“ Lösung im Deutschen Bund militärisch gegen Österreich durchgesetzt hatte, musste Kaiser Franz Joseph im Jahr 1867 dem Ausgleich mit Ungarn zustimmen – die Doppelmonarchie Österreich-Ungarn war geboren, der Neoabsolutismus zu seinem endgültigen Ende gekommen.²⁴⁹

²⁴⁸ Vgl. *Vocelka*, Geschichte Österreichs, 206f.

²⁴⁹ Vgl. ebenda, 207-215.

3.3.3 Presse und Zensur

Wie in den restlichen Teilen des Deutschen Bundes galt zur Zeit des Vormärz im cisleithanischen Teil des Kaisertums Österreich ebenso das im Zuge der Karlsbader Beschlüsse erlassene Bundes-„Preßgesetz“, welches den Mitgliedsstaaten „ausnahmslos die Zensur von ‚Schriften, die in der Form täglicher Blätter ... erscheinen‘ und von solchen Druckschriften, deren Umfang 320 Seiten nicht überstieg“²⁵⁰ vorschrieb. Versuche, das strikte Gesetz aufzulockern, wurden auf Druck von Österreich und Preußen zurückgenommen. In Österreich übertraf die Zensur sogar noch die vorgesehene Strenge des Bundes-„Preßgesetzes“. Jegliche Schriften mussten den Behörden vorgelegt werden, bevor sie mit deren Erlaubnis und eventuellen Abänderungen gedruckt werden durften oder gleich ganz verboten wurden. Druckerzeugnisse aus dem Ausland wurden hingegen bei der Einfuhr kontrolliert und bei Bedarf deren Verbreitung untersagt.²⁵¹

Im Jänner 1848 kam es zu einer weiteren Verschärfung des Pressegesetzes, indem das Recht auf Berufungen gegen zensuruelle Maßnahmen ausdrücklich untersagt wurde. Dies gab den Befürwortern von mehr Pressefreiheit Aufwind und heizte die Stimmung im Vorfeld der Revolution weiter an. Als es der Deutsche Bund Anfang März unter Eindruck der revolutionären Geschehnisse in Frankreich seinen Mitgliedern freistellte, die Zensur aufzuheben, forderten Wiener Bürger in einer Petition die Einführung eines Repressivgesetzes anstatt der präventiven Zensur. Es wurde also ein System gefordert, indem ungewünschte Publikationen im Nachhinein, nicht schon vor der Drucklegung, mit Strafen belegt werden konnten. Als kurz darauf die Revolution in Wien ausbrach, wurde verkündet, dass der Kaiser das Ende der Zensur und die baldige Veröffentlichung eines Pressegesetzes beschlossen hatte – das Pressewesen explodierte förmlich, ohne Unterlass erschienen neue Zeitungen. Mit dieser neuen Situation unzufrieden zauderte die Regierung und machte es dadurch nur noch schlimmer. In den folgenden Monaten wurden die Behörden zu immer mehr Zugeständnissen gezwungen, welche aber mit dem Ende der Revolution an Gültigkeit verloren.²⁵²

Die zu Beginn des Neoabsolutismus im Mai 1852 erlassene und im September in Kraft getretene „Preßordnung“ galt auch in den nicht-cisleithanischen Ländern

²⁵⁰ Thomas *Olechowski*, Das Preßrecht in der Habsburgermonarchie. In: Helmut *Rumpler* (Hg.), Peter *Urbanitsch* (Hg.), Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft. Die Presse als Faktor der politischen Mobilisierung. 2. Band (Die Habsburgermonarchie 1848-1918 VIII, 2 Bde., Wien 2006) 1495.

²⁵¹ Vgl. ebenda, 1494f.

²⁵² Vgl. ebenda, 1495-1504.

Österreichs. Verfolgte eine „Druckschrift ,beharrlich eine dem Throne, der Einheit [...] des Reiches, der Religion[...] feindselige [...] Richtung‘ “²⁵³ konnte sie durch den Statthalter des Kronlandes nach zweimaliger Verwarnung für bis zu drei Monate eingestellt werden. Ein gänztliches Verbot war durch einen Ministerratsbeschluss möglich. Ausländische Schriften konnten ohne Verwarnung untersagt werden. Um eine periodische Druckschrift publizieren zu dürfen, mussten Redakteure, Drucker, Herausgeber und Verleger genannt und eine Kautions, die je nach Erscheinungsort und Häufigkeit des Erscheinens stark variierte, hinterlegt werden. Generell hatte die Regierung aber freie Hand, wem sie eine Konzession erteilte und wem nicht. Verkauft werden durften Zeitungen nur durch befugte Händler und nur in deren Geschäften. Hausieren oder das Ausrufen waren verboten. Schließlich mussten periodische Druckschriften spätestens eine Stunde vor ihrer Aussendung bei den Behörden hinterlegt werden, was zu einer Rückkehr der Zensur über die Hintertür führte – offiziell blieb die Zensur jedoch wie zu Revolutionszeiten aufgehoben. Verstöße gegen die „Preßordnung“ wie zum Beispiel die Verbreitung behördlich eingestellter Druckschriften wurden mit hohen Geldstrafen und sogar mit Arrest von bis zu drei Monaten geahndet. Dabei konnten sich alle am Publikationsprozess beteiligte Personen strafbar machen. Auch der teilweise oder gänzliche Verfall der Kautions konnte verfügt werden. Am härtesten, mit bis zu fünf Jahren Gefängnis, wurden Beleidigung des Kaisers und die Gefährdung der staatlichen Einheit bestraft.²⁵⁴

Als es durch die nachlassende Strenge der behördlichen Maßnahmen gegen Mitte der 1850er Jahre zu einem Aufschwung des Zeitungswesen kam, führte die Regierung per Jänner 1858 den im Jahr 1850 abgeschafften Zeitungsstempel in der Höhe von ein Kreuzer pro gedrucktem Exemplar wieder ein. Parallel wurde die Inseratengebühr auf 15 Kreuzer erhöht. Nach der Niederlage von Solferino 1859 und dem Februarpatent zwei Jahre später verbesserte sich die Situation für Zeitungen. Im Dezember 1862 wurde ein neues „Preßgesetz“ erlassen. Dieses galt aber nur in Cisleithanien. Das System der Verwarnungen und Konzessionen wurde beseitigt und eine Rückkehr zu den liberalen Gesetzen der Revolutionszeit beschlossen. Die

²⁵³ *Olechowski*, Das Preßrecht in der Habsburgermonarchie, 1504.

²⁵⁴ Vgl. Mirko *Herzog*, Wolfgang *Pensold*, Die Anfänge des modernen Kommunikations- und Medienwesens. In: Helmut *Rumpler* (Hg.), Peter *Urbanitsch* (Hg.), Soziale Strukturen. Von der feudal-agrarischen zur bürgerlichen-industriellen Gesellschaft. 1. Band (Die Habsburgermonarchie 1848-1918 IX, 2 Bde., Wien 2010) 111, 118-120; *Olechowski*, Das Preßrecht in der Habsburgermonarchie, 1502-1508; *Osterhammel*, Die Verwandlung der Welt, 66.

Kaution wurde drastisch gesenkt, eine behördliche Hinterlegung von Exemplaren periodischer Schriften musste nur noch parallel zu deren Aussendung, nicht bereits davor, erfolgen. Der Verkauf von Druckerzeugnissen erforderte wie bisher eine gewerbliche Konzession, das Hausieren blieb weiterhin verboten. Das Höchstmaß von Arreststrafen wurde auf ein Monat reduziert. All diese Änderungen wurden freudig begrüßt. Die noch immer strenge praktische Durchführung dämpfte die Hoffnungen aber bald. Erst durch die „Dezemberverfassung“ des Jahres 1867 erhielt das Presserecht weitgehend jene Form, die es bis zum Ende Monarchie beibehalten sollte. Erst in den 1870er Jahren sollte sich ein wirklich liberales Klima herauszubilden beginnen.²⁵⁵

3.3.4 Kommunikationswege

Wie im restlichen Europa versuchte im 18. Jahrhundert auch die Habsburgermonarchie nach englischem Vorbild ihr Straßennetz auszubauen und zu verbessern. Die Wirtschaft stimulierende Effekte ähnlich denen auf den britischen Inseln konnten dabei nur selten, wie zum Beispiel bei den von Wien nach Triest verlaufenden Straßen, erreicht werden. Die Eisenbahn brachte auch in Österreich die wirtschaftlich wichtigen Regionen näher aneinander und in Verbindung mit dem Ausland. Abgelegene Gebiete wie zum Beispiel manche Alpenregionen blieben hingegen bis weit nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs davon ausgeschlossen. Manche Ortschaften waren bis zu zehn Wegstunden vom nächsten Bahnhof entfernt. Noch im Jahr 1910 lebte noch mehr als die Hälfte der cisleithanischen Bevölkerung in Ortschaften mit weniger als 2.000 Einwohnern, rund 36 Prozent in Ballungszentren. Durch die ständige Abwanderung von Menschen aus den ländlichen Gebieten änderte sich dieses Verhältnis immer mehr zugunsten der Großstädte.²⁵⁶

Nach dem Ende der Revolution des Jahres 1848 sollten die auseinanderdriftenden Kronländer und Gebiete Österreichs durch eine Reform von Medien, Post, Telegraphen und Eisenbahn wieder enger aneinander gebunden, die Kontrolle gestärkt und der Handel belebt werden. Dazu wurden die Transporttarife gesenkt,

²⁵⁵ Vgl. *Herzog, Pensold*, Die Anfänge des modernen Kommunikations- und Medienwesens, 127; *Olechowski*, Das Preßrecht in der Habsburgermonarchie, 1508-1512; *Osterhammel*, Die Verwandlung der Welt, 66.

²⁵⁶ Vgl. *Hye*, Technologie und sozialer Wandel, 21-26.

das Post-²⁵⁷ und Telegraphennetz ausgebaut und eine engere Verknüpfung zwischen Dampfschiff- und Eisenbahnstrecken angestrebt.²⁵⁸

Die ersten Telegraphenlinien, welche sich nördlich nach Brünn und Prag, südlich bis nach Triest und östlich über Preßburg bis nach Budapest erstreckten, liefen im Wiener Telegraphen-Central-Bureau zusammen. Schließlich wurden sie zu vier „Centrallinien“, in jede Himmelsrichtung eine, ausgebaut. Um die hohen Investitionskosten zu refinanzieren wurde neben amtlicher Korrespondenz auch die Telegraphie für Privatpersonen zugelassen. Im Jahr 1851 waren knapp mehr als die Hälfte der gesendeten Telegramme nicht-behördlichen Ursprungs. Dieser Anteil wuchs immer mehr, vor allem aufgrund wirtschaftlicher Korrespondenz. Durch die Gründung des Deutsch-Österreichischen Telegraphenvereins kam es zum Zusammenschluss der Netze des Deutschen Bundes, wobei der österreichische Anteil ungefähr die Hälfte des Gesamtnetzes ausmachte. Tarifiermäßigungen führten zu einem weiteren Beliebtheitsanstieg der Telegraphie.²⁵⁹

Um mit dem außereuropäischen Ausland zu kommunizieren, war die Habsburgermonarchie zur Zeit der Taiping-Rebellion auf Großbritannien und Frankreich als „Vermittler“ angewiesen. So brauchte eine Nachricht im Durchschnitt 56 Tage, um von Shanghai aus per Dampfschiff²⁶⁰ nach London zu gelangen, von wo aus Österreich dann die Informationen vermittelt bekam. Aber auch direkt per Schiff über Triest erreichten Briefe und Nachrichten aus dem fernen Ausland die Monarchie. Bis also Neuigkeiten über die Taiping-Bewegung oder den Verlauf ihres Aufstandes nach Österreich gelangten, vergingen gut und gerne zwei Monate – oder noch länger, wenn sich die Ereignisse nicht unmittelbar im Raum Shanghai abspielten. In dieser Zeit konnte sich die Situation in China bereits wieder ändern. In China selbst brauchte die kaiserliche Post mit ihren zahlreichen Poststationen bloß

²⁵⁷ Gegen Ende des Jahres 1849 gab es in ganz Österreich hunderte Poststraßen, die insgesamt 6.000 Postmeilen umfassten. Der Westen der Monarchie war verkehrstechnisch viel erschlossener: von 177 schnellen Postkutschenstrecken entfielen nur sieben auf Ungarn. Auf abseits gelegenen Straßen wurde die Zustellung durch Boten, entweder per Kutsche, beritten oder zu Fuß, erledigt.

²⁵⁸ Vgl. Herzog, Pensold, Die Anfänge des modernen Kommunikations- und Medienwesens, 109f, 112-116.

²⁵⁹ Vgl. ebenda, 109-117.

²⁶⁰ Britische Schiffe fuhren die Strecke China-Großbritannien in regelmäßigen Abständen, um Passagiere und Post zu transportieren. So wurden auch die monatlich erscheinenden Zeitungen wie z.B. die *China Mail* oder der *North China Herald* in ihren *Overland*-Editionen nach Großbritannien verschifft.

drei Tage²⁶¹, um zum Beispiel die 1.200 Kilometer lange Strecke von Beijing nach Nanjing zurückzulegen. Ein Telegraphennetz gab es dort nicht.²⁶²

3.3.5 Die Novara-Expedition – 1857 bis 1859

Eine der wenigen damaligen unmittelbaren österreichischen Quellen zu den Vorgängen in China war wohl die Novara-Expedition, die in den Jahren 1857 bis 1859 die Welt, ausgehend von Triest, Richtung Osten umsegelte, und dabei im Sommer 1858 neben Hong Kong auch in Shanghai Halt machte. Dort sammelten die Mitglieder der Expedition vom 25. Juli bis zu ihrer Abreise am 11. August unter anderem Informationen über die städtische Infrastruktur, die lokale Wirtschaft, die chinesische Lebensweise, die westlichen Missionstätigkeiten und natürlich über die Rebellion der Taiping.²⁶³

So steht im Bericht der Novara, dass „durch den letzten Krieg [den Zweiten Opiumkrieg] [...] das Interesse an den Tai-ping [Taiping] etwas in den Hintergrund gedrängt wurde“²⁶⁴ und sie nur wenig Neues über die Bewegung in Erfahrung bringen konnten. So zitieren sie zum Beispiel einen britischen Kaufmann²⁶⁵:

„Die Disciplin wird unter den langhaarigen Insurgenten weit mehr als unter den kaiserlichen Truppen aufrecht erhalten und viele der jüngeren Soldaten haben gewinnende Manieren. Die Könige oder Wangs sehen dagegen äußerst träg und liederlich aus, und machen, wenn sie in marktschreierischen gelbem Anzuge, eine Krone aus Flittergold auf dem Haupte, mit einem theatralischen Aufwand von Würde, daherschreiten, einen höchst lächerlichen Eindruck. Kein einziger dieser sogenannten Könige versteht den, unter den gebildeten Classen so verbreiteten Mandarindialekt, keiner außer Hung [Hong] und Kan-wang [Ganwang] hat eine bessere Erziehung als die eines Kuli's genossen. [...] Die Bewaffnung der Tai-ping [Taiping] ist

²⁶¹ Diese Geschwindigkeit stellte sogar den berühmten US-amerikanischen „Pony-Express“ in den Schatten. Das Telegraphennetz der USA wurde mit der Eröffnung eines Transatlantikkabels im Jahr 1866 mit dem „alten Kontinent“ verbunden.

²⁶² Vgl. *Clarke, Gregory*, *Western Reports on the Taiping*, 7; *Fairbank*, *Geschichte des modernen China*, 42; *Osterhammel*, *Die Verwandlung der Welt*, 1026.

²⁶³ Vgl. *Karl Scherzer*, *Reise der oesterreichischen Fregatte Novara um die Erde. In den Jahren 1857, 1858, 1859. Unter den Befehlen des Commodore B. von Wüllerstorff-Urbair. Beschreibender Theil. 2. Band* (2 Bde., Wien 1861) 297-382, Digitalisierung: <<http://www.nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:355-ubr05798-0>>.

²⁶⁴ Ebenda, 377f

²⁶⁵ Bei diesem Mann handelte es sich um Alexander Michie, der Gebiete der Taiping im Zuge der Expedition des britischen Admirals Hope im März 1861, also drei Jahre nach dem Aufenthalt der Novara in Shanghai, besucht hatte.

Vgl. *Clarke, Gregory*, *Western Reports on the Taiping*, 328-330.

höchst erbärmlich und der Umstand, daß sie über die kaiserlichen Truppen die Oberhand zu behaupten vermögen, beweist am deutlichsten die völlige Rathlosigkeit und Unfähigkeit der chinesischen Regierung. Ich habe nicht die geringste Hoffnung, daß aus der religiös-politischen Bewegung der Tai-ping [Taiping] jemals irgend ein Vorthail für Civilisation oder Christenthum erwächst.“²⁶⁶

3.4 Die Zeitungen

Nach der explosionsartig gestiegenen Anzahl an Zeitungen in Österreich im Jahr der Revolution 1848, hauptsächlich in der Hauptstadt der Monarchie, kam es zu einem deutlichen Rückgang, der zur Mitte der 1850er Jahre von einem allmählichen, erneuten Anstieg der Blätteranzahl gefolgt wurde.²⁶⁷ Zu dieser Zeit etablierte sich der Großteil der noch später bedeutenden Zeitungen. Nach der Aufweichung des Neoabsolutismus kam es zu Beginn der 1860er Jahre zu einer weiteren Gründungswelle. Die überwiegende Zahl der Redaktionen folgte zur Zeit des Neoabsolutismus einer konservativen, aber nicht klerikalen Linie.²⁶⁸

Bei der Auswahl, der von mir analysierten Zeitungen, handelt es sich um einen Versuch, aus dem Betrachtungszeitraum eine möglichst repräsentative Schnittmenge an Tageszeitungen auszuwählen. So entschied ich mich für die Wiener Zeitung²⁶⁹ als „Sprachrohr der Regierung“, Die Presse als liberale und Das Vaterland als

²⁶⁶ Scherzer, Reise der oesterreichischen Fregatte Novara um die Erde. Beschreibender Theil. 2. Band, 381f.

²⁶⁷ Von den über 200 im Mai 1848 in Wien publizierten Titeln erschienen 34 nur an einem einzigen Tag. Bloß zwei Dutzend hielten sich länger als ein Vierteljahr.

²⁶⁸ Vgl. Lothar Höbelt, Die deutsche Presselandschaft. In: Helmut Rumpler (Hg.), Peter Urbanitsch (Hg.), Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft. Die Presse als Faktor der politischen Mobilisierung. 2. Band (Die Habsburgermonarchie 1848-1918 VIII, 2 Bde., Wien 2006) 1819-1834.

²⁶⁹ Gegründet wurde die Wiener Zeitung im Jahr 1780. Ihr Vorgänger war das Wienerische Diarium, welches seit 1703 erschienen war. Seit dem Jahr 1848 war sie täglich außer montags erhältlich. Nach der Revolution 1848 wurde sie zu einem Amtsorgan umgewandelt und publizierte in ihrem Amtsteil – zusätzlich zum Inhalt einer normalen Tageszeitung – in den Ministerien verfasste Artikel. Es gab auch eine Abendausgabe. Die Auflage der Wiener Zeitung betrug damals ungefähr 3.600 Exemplare. Von 1850 bis 1865 war Leopold Schweizer Chefredakteur.

Vgl. ANNO, Eintrag zu Wiener Zeitung, online unter <http://anno.onb.ac.at/info/wrz_info.htm> (27.01.2016); Herzog, Pensold, Die Anfänge des modernen Kommunikations- und Medienwesens, 111; Gabriele Melischek, Josef Seethaler, Presse und Modernisierung in der Habsburgermonarchie. In: Helmut Rumpler (Hg.), Peter Urbanitsch (Hg.), Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft. Die Presse als Faktor der politischen Mobilisierung. 2. Band (Die Habsburgermonarchie 1848-1918 VIII, 2 Bde., Wien 2006) 1674.

katholisch-konservative Zeitungen und schließlich das Fremden-Blatt²⁷⁰ und die Innsbrucker Nachrichten²⁷¹ als Beispiel für regional erscheinende Titel. Auf Die Presse und Das Vaterland möchte ich etwas genauer eingehen.

3.4.1 Die Presse

Als es zur Zeit der Revolution 1848 zu einer Schwemme an neuen Zeitungen kam, stach ein neues Wiener Blatt qualitativ hervor: Die Presse. Sie bekannte sich zu den Idealen der Märzrevolution, also zu Demokratie, Freiheit und Fortschritt und erfüllte gleichzeitig das Bedürfnis des Bildungsbürgertums nach gepflegter Sprache und anspruchsvollen Texten. Gegründet wurde sie durch August Zang²⁷², nach dem Vorbild der seit dem Jahr 1836 erscheinenden Pariser Zeitung *La Presse*. Als Kaufanreiz setzte Zang den Kaufpreis der Presse wesentlich niedriger als seine Konkurrenz an und bot zusätzlich ohne Preisaufschlag eine Hauszustellung zum Abonnement an – was zur damaligen Zeit einzigartig war. Verantwortlich für den Inhalt war in erster Linie Leopold Landsteiner, welcher in Frankreich journalistische Erfahrung gesammelt hatte. Politisch suchte sich die Presse ihren Platz zwischen Radikalismus und dem gemäßigt-liberalen Lager.²⁷³ Bei den radikalen Blättern war sie als reaktionär verschrien. Innenpolitisch war Die Presse für den Zentralismus, außenpolitisch fuhr sie eine antifranzösische Haltung, die sich während des Krimkriegs verhärtete. Neben einem umfassenden Nachrichtenteil bot die Zeitung auch einen Börsenbericht und einen wirtschaftlichen Schwerpunkt. Die Presse erschien reichsweit täglich außer montags, ab Juli 1853 zwei Mal täglich. Die Auflage war mit 17.000 Stück ziemlich hoch – in den 1850er Jahren überstieg sie die aller

²⁷⁰ Das Fremden-Blatt war eine mindestens fünf Mal die Woche erscheinende Wiener Zeitung, die seit dem Jahr 1847 existierte. Als Beilage hatte es die Militärische Presse und das Welt-Bild. Im Durchschnitt umfasste die Auflage 12.500 Exemplare. Zur Zeit des Taiping-Aufstandes gab es fünf verschiedene Chefredakteure. Die letzte Ausgabe des Fremden-Blatts erschien im Jahr 1919.

Vgl. ANNO, Eintrag zu Fremden-Blatt, online unter <http://anno.onb.ac.at/info/fdb_info.htm> (27.01.2016); Melischek, Seethaler, Presse und Modernisierung in der Habsburgermonarchie, 1669.

²⁷¹ Die Innsbrucker Nachrichten erschienen zum ersten Mal im Jahr 1854. Jeden Werktag gab es eine Ausgabe. Die Auflage war wie für eine regionale Zeitung üblich gering und betrug nur 900 Stück. Eduard Hauschild hatte von 1855 bis 1867 den Posten des Chefredakteurs inne. Heutiger Nachfolger ist die Tiroler Tageszeitung.

Vgl. ANNO, Eintrag zu Innsbrucker Nachrichten, online unter <http://anno.onb.ac.at/info/ibn_info.htm> (27.01.2016); Melischek, Seethaler, Presse und Modernisierung in der Habsburgermonarchie, 1682.

²⁷² Zang war der Sohn eines Chirurgen und hatte es geschafft, sich im Laufe seines Lebens mit verschiedenen Berufen ein Vermögen aufzubauen. So war er Offizier, Bauherr, Gemeinderat und Besitzer mehrerer Unternehmen, z.B. von Bäckereien, Minen oder einer Bank.

²⁷³ Von Dezember 1849 bis Dezember 1850 musste Die Presse aufgrund ihres durch die Wiener Militärbehörden verhängten Verbotes aus dem „Exil“ in Brünn publiziert werden.

anderen Wiener Blätter. Im Jahr 1896 wurde die Zeitung eingestellt. Die aus einer Abspaltung Mitte der 1860er Jahre hervorgegangene Neue Freie Presse hatte ihr über die Jahre den Rang abgelaufen und erwies sich als eine zu mächtige Konkurrenz.²⁷⁴

3.4.2 Das Vaterland

Im Jahr 1860 gründete eine Gruppe böhmischer Adliger nach dem Vorbild der preußischen Kreuzzeitung Das Vaterland. Seine erste Ausgabe erschien Ende August in Wien. Ab September wurde sie regulär und reichsweit publiziert. Anfangs hatte sich die Zeitung noch deutlich von klerikalen Blättern abgegrenzt, in späterer Zeit wurde sie jedoch mehr und mehr zu einem katholischen Sprachrohr. Von dieser Position löste sie erst die im Jahr 1895 erstmals erscheinende Reichspost ab. Ihr exklusiver Lesekreis beschränkte sich auf den Adel und den höheren Klerus. Daraus resultierte eine entsprechend kleine Auflage von durchschnittlich nur 4.000 Zeitungen. Auch ihr Umfang war mit meist nur vier, manchmal acht Seiten, eher gering. Ohne die jährlich neu gewährten finanziellen Zuschüsse durch die Gründer hätte das Blatt nicht existieren können. Politische Gegner des Vaterlands waren jegliche liberale Gruppen, aber auch extrem national Gesinnte. Auch das „zentralistische Wien“ war ein Feindbild, da Das Vaterland ein Befürworter des Föderalismus war. Lokale Themen fanden in der Berichterstattung keine Erwähnung. Außenpolitik wurde im Leitartikel und in der Rubrik „Original-Correspondenzen“ behandelt. Ab dem Jahr 1862 gab es auch eine Abendausgabe, die den Vorteil bot, 12 Stunden früher als die Konkurrenz berichten zu können. Chefredakteure zur Zeit der Taiping-Rebellion waren zuerst F. J. Steingäß und dann bis Dezember 1864 Adalbert Ott. Im Jahr 1911 wurde die Publikation des Vaterlands eingestellt. Die Konkurrenz durch die Reichspost war zu groß geworden, ein Erreichen der breiteren Schichten gescheitert.²⁷⁵

²⁷⁴ Vgl. ANNO, Eintrag zu Die Presse, online unter <http://anno.onb.ac.at/info/apr_info.htm> (27.01.2016); Petronilla Ehrenpreis, Die „reichsweite“ Presse in der Habsburgermonarchie. In: Helmut Rumpler (Hg.), Peter Urbanitsch (Hg.), Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft. Die Presse als Faktor der politischen Mobilisierung. 2. Band (Die Habsburgermonarchie 1848-1918 VIII, 2 Bde., Wien 2006) 1716-1733; Melischek, Seethaler, Presse und Modernisierung in der Habsburgermonarchie, 1671.

²⁷⁵ Vgl. ANNO, Eintrag zu Das Vaterland, online unter <http://anno.onb.ac.at/info/vtl_info.htm> (27.01.2016); Ehrenpreis, Die „reichsweite“ Presse in der Habsburgermonarchie, 1767-1778; Melischek, Seethaler, Presse und Modernisierung in der Habsburgermonarchie, 1672.

3.5 Die Analyse

In diesem Abschnitt möchte ich detaillierter als in der Einleitung darauf eingehen, wie die Analyse der Zeitungsberichte genau vor sich gehen wird und auf welche Punkte ich dabei schlussendlich den Fokus gelegt habe. Anschließend möchte ich einen kurzen, aus quantitativer Sicht erfolgenden Blick auf das verwendete Korpus an Zeitungsausgaben werfen.

3.5.1 Vorgehensweise

Die Analyse der Artikel erfolgt chronologisch, aufgeteilt nach den beiden zu betrachtenden Phasen, der frühen und der späten. Am Beginn dieser beiden Abschnitte wird ein kurzer Überblick darüber gegeben werden, wie das Publikationsverhalten der ausgewählten Zeitungen während dieses Zeitraumes aussieht, also ob es auffällige Lücken oder Häufungen gibt, die hervorstechen. Ziel dieser Beobachtung soll es sein, herauszufinden, ob und inwiefern bloß anhand der Zeitungsberichte der Verlauf des Taiping-Aufstandes rekonstruiert werden kann.

Nach dieser einleitenden Betrachtung gehe ich schrittweise die wichtigsten Geschehnisse der Taiping-Bewegung durch. Die zu einem solchen Ereignis gehörigen Zeitungsartikel werden dabei entsprechend der folgenden drei Aspekte, soweit es sinnvoll und möglich ist, untersucht: Erstens, wie genau es die Zeitungen mit den Quellenangaben zu ihren Berichten nehmen und ob die Übermittlungsart der Information genannt wird. Also ob sie z.B. per Telegramm oder per Schiff erhalten wurden. Zweitens, welche Begriffe in welchem Zusammenhang von welchen Quellen verwendet werden. Hier soll vor allem auf allgemein eher negativ besetzte Begriffe wie „Insurgenten“ oder „Despot“ Rücksicht genommen werden. Drittens möchte ich untersuchen, ob und wie der christliche Aspekt der Taiping in den Artikeln dargestellt wird.

Am Ende jeder der beiden Phasen soll abschließend überprüft werden, ob sich bei einem der drei untersuchten Punkte im Laufe der Zeit etwas geändert hat, ob also z.B. ein Begriff zu einer gewissen Zeit mehr in Verwendung war als davor oder danach, und ob sich vielleicht Rückschlüsse auf technische Entwicklungen in den Kommunikationsstrukturen ziehen lassen.

3.5.2 Quantitativer Überblick

Anfangs galten für mich mehrere tausend Zeitungsausgaben als „potentiell relevant“, was heißen soll, sie sind in dem von mir eingegrenzten Zeitraum erschienen und wurden vom Algorithmus der ANNO-Suchmaschine wegen eines oder mehreren mit meiner Suchanfrage übereinstimmenden Wörtern als Treffer markiert. Für jeden dieser Sucherfolge musste einzeln überprüft werden, ob es sich dabei um eine tatsächlich „relevante“ Ausgabe handelt, also um eine, in der ein oder mehrere Artikel vorhanden sind, die direkt oder indirekt von der Taiping-Bewegung berichten. Dadurch kam es zu einer drastischen Reduzierung²⁷⁶ des anfänglichen Korpus an Zeitungsausgaben auf nur noch 729 Stück. Mehr als 40 Prozent dieser Ausgaben mit relevanten Inhalten wurden in der Wiener Zeitung publiziert, gerade einmal sechs Prozent in den Innsbrucker Nachrichten – ein für ein lokales Blatt nicht überraschend niedriger Wert.

Um zu ermitteln, welche Zeitungen sich in welchen Zeiträumen intensiver mit den Taiping anstatt mit anderen Themen mit Chinabezug beschäftigten, habe ich eine Relevanzquote berechnet. Diese gibt den prozentuellen Anteil der relevanten an den potentiell relevanten Zeitungsausgaben wieder. Wenn also z.B. die Innsbrucker Nachrichten im Jahr 1863 fünf Ausgaben mit relevanten und 15 mit potentiell relevanten Inhalten publiziert haben, beträgt ihre Relevanzquote für dieses Jahr 33,33 Prozent.

Diese Quoten wurden zusätzlich zu ihrer jährlichen Angabe auch über den ganzen Betrachtungszeitraum für jede der Zeitungen und im Durchschnitt für das gesamte Korpus an Ausgaben berechnet. Dabei stellte sich heraus, dass es bei drei der fünf Zeitungen zu keinen merklichen Abweichungen von der durchschnittlichen Relevanzquote von rund 14 Prozent kam. Ausreißer sind das Fremden-Blatt, welches mit knapp unter 10 Prozentpunkten verhältnismäßig merklich weniger über die Taiping berichtete, und Das Vaterland, dessen Quote mit über 25 Prozent fast doppelt so hoch wie der Durchschnitt ist. Es könnte sein, dass die Taiping-Bewegung

²⁷⁶ Dieser Wegfall von mehr als 80 Prozent erklärt sich durch die große Menge an Berichten mit Chinabezug, die eben nicht von den Taiping handelten. Dazu zählten vor allem solche mit wirtschaftlichem Inhalt, z.B. über Preisänderungen bei Tee, Seide oder Nanking-Stoffen, aber auch außenpolitische Themen, wie die Probleme der Briten in Guangzhou Anfang der 1850er Jahre und vor allem der von 1856 bis 1860 dauernde Zweite Opiumkrieg und dessen Folgen für den Westen. Ein weiterer Grund für Irrelevanz sind alle jene Treffer, die sich auf in Österreich aufgeführte Theaterstücke wie z.B. „Die Franzosen in China“ beziehen.

wegen ihres religiösen Aspektes für katholisch-konservative Zeitungen wie Das Vaterland besonders interessant war.

Zeitlich ist zu beobachten, dass die Relevanzquoten aller Zeitungen im Jahr 1853 und den letzten drei Jahren des Betrachtungszeitraumes, also 1862, 1863 und 1864, auffallend hoch sind – selbst wenn miteinbezogen wird, dass nicht alle Monate der Jahre 1853 und 1864 betrachtet werden. Dies ist wahrscheinlich auf den eifrig mitverfolgten Vorstoß der Taiping entlang des Yangzijiangs bis hin zur Besetzung Nanjings, das gestiegene Interesse nach dem Ende des Zweiten Opiumkrieges und die aus europäischer Sicht bedeutenden Kämpfe um Shanghai zurückzuführen.

Eine detaillierte und vollständige Übersicht über alle quantitativen Erhebungen, die ich im Zuge meiner Forschungsarbeit durchgeführt habe, ist im Anhang dieser Arbeit zu finden.

3.6 Frühe Phase – Jänner 1851 bis Juni 1853

In den Jahren 1851 und 1852 war eine Berichterstattung über die Taiping quasi nicht vorhanden. Anzumerken ist dabei, dass weder Das Vaterland noch die Innsbrucker Nachrichten während der Frühen Phase bereits erschienen sind. Insofern konnten nur die anderen drei Zeitungen analysiert werden. Bei der Presse gab es in diesen beiden Jahren neun, beim Fremden-Blatt sechs und bei der Wiener Zeitung 26 Ausgaben mit relevanten Inhalten. In der ersten Hälfte des Jahres 1851 berichtete überhaupt nur die Wiener Zeitung. Erst im August kam es zu einem ersten Artikel des Fremden-Blattes, im Oktober erstmals zu einem der Presse.

„Relevant“ ist für die Inhalte dieser Ausgaben aber eine eigentlich nur teilweise zutreffende Bezeichnung. Denn bei den Artikeln der ersten zwei Jahre handelte es sich nur um allgemein gehaltene Berichte über das generelle Vorhandensein einer Rebellion oder um die Abdeckung anderer, gleichzeitig zum Taiping-Aufstand stattfindender Erhebungen durch z.B. Geheimgesellschaften. Interessant dabei ist, dass immer von „den Insurgenten“ und „der Rebellion“ die Rede ist, also so als ob es in China nur eine einzelne, große Erhebung gegeben hätte. Zu jenen Artikeln zählen zum Beispiel derjenige der Wiener Zeitung Anfang Jänner 1851, der des Fremden-Blattes am 16. September 1851 und der von Der Presse im Juni 1852:

„Großbritannien. [...] Aus China erfährt man, daß die Insurgenten nicht nur keine erheblichen Fortschritte gemacht,

sondern daß 3000 Mann aus ihren Reihen, unter welchen sogar der kaiserl. Kommissär Seu [Xu] 100.000 Dollars vertheilen ließ, mit den kaiserl. Truppen fraternisiert hätten.“²⁷⁷

„In Triest ist am 15. d. [M.] [des Monats] der Lloyd-Dampfer ‚Italia‘ in 142 Stunden mit 29 Passagieren direkt von Alexandrien angekommen. Aus China wird das furchtbare Ueberhandnehmen der Rebellion gemeldet.“²⁷⁸

„Asien. Die neueste Ueberlandpost aus Ostindien und beziehungsweise China bringt uns Nachrichten aus Canton [Guangzhou] vom 22. Hongkong [Hong Kong] und Rangun 23. April, Calcutta 3. und Bombay 12. Mai. [...] Die Nachrichten bezüglich des Aufstandes, der sich im Inneren China's in Permanenz erklärt zu haben scheint, lauten für die kaiserliche Sache ziemlich günstig. Die chinesischen Insurgenten haben zwar die Stadt Nigchan [?] eingenommen, verließen sie jedoch wieder gegen ein Lösegeld von 30,000 Taels. Einige Haufen von Tienteh's [Tiandes] (aufständigem) Heere haben sich nach Südwesten geworfen: Tienteh [Tiande] selbst hat sich [...] zurückgezogen.“²⁷⁹

Der erste, ziemlich eindeutig auf die Taiping zurückzuführende Artikel erschien erst am 22. November 1852 in der Wiener Zeitung:

„Das von dem Chinesen-Missionär Neumann dem Berliner Hauptverein für die Mission in China zugehende Tagebuch enthält über die Revolution in China folgende Notiz: ‚Der Rebell und Gegenkaiser, Tien-teh-Wong [Tiandewang] genannt, soll bereits einen großen Theil des Reichs sich unterworfen haben; er gibt sich als Sprößling der alten Chinesischen Ming-Dynastie aus, die durch die Mantschuren des Thrones beraubt wurde. Sein Zweck ist, die gegenwärtig herrschende Mantschu-Dynastie zu vertreiben und das Erbe seiner Väter einzunehmen. Er nennt sich mit seinen Generalen u. s. w. die Schangti-[Shangdi] (Himmels-) Gesellschaft, trägt eine den Schangti [Shangdi] betreffende Inschrift in seiner Fahne, soll einen Eingeborenen als Prediger mit sich führen und die Götzentempel zerstören. Daß er ein Glied des Chinesischen Missionsverein gewesen, hier auf Hongkong [Hong Kong] von Güzlaff getauft worden, ist ganz unerwiesen.‘“²⁸⁰

²⁷⁷ *Wiener Zeitung*, Nr. 6. 07.01.1851. 5.

²⁷⁸ *Fremden-Blatt*, Nr. 220. 16.09.1851. 2.

²⁷⁹ *Die Presse*, Nr. 137. 12.06.1852. 5.

²⁸⁰ *Wiener Zeitung*, Nr. 268. 22.11.1852. 2.

Dieser Artikel stellt eine starke Vermischung und Zusammenlegung verschiedener Informationen dar. So wurde „Tiande“ erwähnt – der Titel des Anführers einer Geheimgesellschaft, über den in den österreichischen Zeitungen im Vorfeld des Taiping-Aufstandes am meisten berichtet wurde – aber zugleich mit „-wang“ ergänzt. Dies war zuvor bei keinem der Berichte der Fall und könnte darauf zurückzuführen sein, dass der Begriff „Tiande“ mit „Tianwang“, dem Titel von Hong Xiuquan, vermischt wurde. Der Hass auf die Mandschu ist keine eindeutig den Taiping zuzuordnende Eigenschaft – dass es aber einen Prediger geben soll, der Götzentempel zerstört, hingegen schon. Noch dazu durch die Angabe, dass dieser Prediger in Hong Kong bei einem Missionsverein – auch wenn der US-amerikanische Missionar Roberts nicht genannt wurde – gewesen sein soll, spricht dafür; dass er getauft worden sein soll aber dagegen, denn Hong wurde ja die Taufe in Hong Kong verweigert. Trotz kleiner Restzweifel sehe ich diesen Artikel als ersten der österreichischen Berichterstattung über die Taiping an.²⁸¹

Ein anderer, zwei Monate früher am 22. September 1852 erschienener Artikel der Wiener Zeitung wäre auch als „erster Bericht über die Taiping“ in Frage gekommen:

„China. Die bis zum 23. Juli reichenden Berichte aus China sind wichtig. Die Tage der tatarischen Dynastie scheinen gezählt zu sein, sagt der ‚Overland Friend of China‘ [...]. Als die Aufständischen die Hauptstadt von Kwangsi [Guangxi] genommen hatten, setzten sie ihren siegreichen Marsch gegen die Nachbarprovinz Hu-nan [Hunan] in zwei Abtheilungen fort [...]. Allenthalben stießen zahlreiche Schaaren zu den Aufständischen, die als Abzeichen blaue Turbane trugen.“²⁸²

Doch ist mir dieser zu wenig eindeutig. Der „siegreiche Vorstoß nach Hunan“ stimmt zwar von der geographischen Richtung und vom Zeitpunkt her, aber weder haben die Taiping Guilin, die Hauptstadt Guangxis – erfolgreich²⁸³ – eingenommen noch trugen sie blaue Turbane als Abzeichen²⁸⁴. Außerdem war der Vorstoß nicht nur von

²⁸¹ Vgl. Kapitel 2.6 Frühe Phase – November 1850 bis März 1853.

²⁸² Wiener Zeitung, Nr. 227. 22.09.1852 Abendausgabe. 4.

²⁸³ Zwar belagerten die Taiping auf ihrem Marsch nach Norden die Stadt Guilin, jedoch scheiterten sie daran, die Mauern zu erstürmen und brachen die Belagerung daher nach 33 Tagen am 20. Mai 1852 ab. Vielleicht interpretierte der *Overland Friend of China* folglich diesen langen Kampf als Eroberung der Stadt.

Vgl. Jen, *The Taiping Revolutionary Movement*, 86-88.

²⁸⁴ Vielleicht waren die blauen Turbane das Abzeichen der „zahlreichen Schaaren“, die zu der Gruppe an Aufständischen dazu gestoßen sind, und nicht eines der Gruppe selbst. Die blauen Turbane deuten jedenfalls auf muslimische Aufständische hin.

Siegen geprägt – siehe z.B. den Hinterhalt bei der Suoyi-Furt. Klarerweise könnte es wiederum sein, dass es sich bei diesem Bericht um eine unglückliche Vermischung verschiedener Informationen handelt.

Vom Rhythmus der Ausgaben mit relevanten Inhalten her ist für das Jahr 1851 kein regelmäßiges Muster zu erkennen, also dass zum Beispiel immer zu denselben Zeiten eines Monats Nachrichten aus Großbritannien nach Österreich kommen würden. Sie sind relativ gleichmäßig über das Jahr verteilt. Einzig im September und Mitte Oktober wurde überdurchschnittlich viel publiziert. Das Folgejahr hingegen lässt eine Konzentration der Ausgaben mit relevanten Berichten rund um die Monatsmitte erkennen, so erschienen sie alle – bis auf eine Ausnahme, ein Artikel der Wiener Zeitung am 29. Juli 1852 – zwischen dem jeweils 12. und 23. eines Monats. Lücken sind die Monate März, August und September, in denen es zu keiner einzigen relevanten Publikation gekommen ist.

Im Jahr 1853 ist klar zu erkennen, dass die Menge der Berichte über die Taiping ansteigt, vor allem in Zusammenhang mit deren Vorstoß entlang des Yangzijiang – auch wenn die ersten zwei Monate noch das Muster der Vorjahre anhält. Klar am Publikationsvolumen zu erkennen ist auch der Fall von Nanjing: alleine im Mai 1853, berichteten 21 Ausgaben über die Taiping. Das sind fast so viele, wie die Wiener Zeitung in den gesamten ersten zwei Jahren der Frühen Phase insgesamt publiziert hat.

Für die ganze frühe Phase gilt, dass wenn zwei Zeitungen aus derselben Quelle über ein Ereignis berichteten, ihre Artikel dazu entweder am selben Tag oder mit einem Tag Unterschied erschienen sind – wobei die Wiener Zeitung, wenn, dann spätestens am selben Tag wie die Konkurrenz darüber schrieb.

Die Gründung des Taiping Tianguo Anfang Jänner 1851, die nachfolgenden, acht Monate dauernden Kämpfe mit den kaiserlichen Truppen, die Eroberung der Stadt Yong'an und deren lange Besatzungszeit wurden ebenso wenig von den analysierten Zeitungen abgedeckt wie der Großteil der Kämpfe in der Provinz Hunan. Das erste, sich umfangreich in den Berichten wiederfindende Ereignis in der Geschichte der Taiping-Bewegung, ist die in Hunan beginnende „Eroberungswelle“ den Yangzijiang entlang.²⁸⁵

Gleich der erste Bericht des Jahres 1853, erschienen am 14. Jänner in der Wiener Zeitung, geht auf den Vormarsch der Rebellen ein, wobei der Autor eingesteht, dass

²⁸⁵ Vgl. Kapitel 2.6 Frühe Phase – November 1850 bis März 1853.

es dahingehend zu widersprüchlichen Meldungen kommt – eine direkte Quelle für die Herkunft seiner Informationen nannte er nicht:

„Die Berichte über die Insurgenten in China widersprechen sich fortwährend einander; bald heißt es, die Rebellen zögen, 80.000 Mann stark, gegen Nanking [Nanjing]; bald heißt es wieder diese hätten andere Pläne und seien bei weitem nicht so stark [...].“²⁸⁶

Am Folgetag berichtete das Fremden-Blatt ebenso ohne Angabe einer Quelle, dass die Rebellen bereits den Yangzijiang erreicht haben:

„Neuesten Nachrichten aus China zu Folge sollen die chinesischen Rebellen in großer Anzahl auf dem Yang-the-kiang [Yangzijiang] erschienen sein und versucht haben, diese Hauptwasser-Straße in ihre Gewalt zu bekommen. Gewiß ist aber nur, daß die ganze Küste von Seeräubern wimmelt.“²⁸⁷

Nach einer einmonatigen Pause in der österreichischen Berichterstattung publiziert die Wiener Zeitung am 15. Februar einen Artikel über eine Niederlage der Aufständischen in Hunan. Dabei muss es sich um eine der letzten Schlachten der Taiping in dieser Provinz gehandelt haben, denn kurz darauf stießen sie in die Provinz Hubei vor.²⁸⁸ Als Quelle für den Artikel wird eine am 27. Dezember aus der britischen Kolonie Hong Kong abgeschickte Post genannt. Die Reisedauer der Information umfasste also 50 Tage.²⁸⁹ Kurz darauf berichtete die Wiener Zeitung, sich auf per Dampfer über Triest erhaltene Nachrichten berufend, dass die „Insurgenten in China [...] große Verheerungen“²⁹⁰ anrichten.

Am 18. März erschienen sowohl in der Wiener Zeitung als auch im Fremden-Blatt Artikel, die über eine Bedrohung der nördlichen Provinzen Chinas und eine Beeinträchtigung des Handels von Shanghai berichteten. Die erstere Zeitung holte dabei weiter aus:

„Die Insurgenten in China beunruhigen jetzt besonders die nördlichen Provinzen, wodurch der Handel von Shanghai sehr beeinträchtigt wird. Nachdem sie von [...] der Hauptstadt

²⁸⁶ *Wiener Zeitung*, Nr. 10. 14.01.1853 Abendausgabe. 1.

²⁸⁷ *Fremden-Blatt*, Nr. 13. 15.01.1853. 1.

²⁸⁸ Vgl. *Kapitel 2.6 Frühe Phase – November 1850 bis März 1853*.

²⁸⁹ Vgl. *Wiener Zeitung*, Nr. 36. 15.02.1853 Abendausgabe. 4.

²⁹⁰ *Wiener Zeitung*, Nr. 49. 26.02.1853. 6.

Hunan's zurückgedrängt worden, soll es ihnen gelungen sein, sich der Stadt Yoh-Schan-Fu [Yuezhou]²⁹¹, die im nordöstlichen Theile der genannten Provinz liegt, zu bemächtigen, über den Strom [den Yangzijiang] zu setzten [...] und außerordentlich reiche Beute zu machen.“²⁹²

Das Fremden-Blatt hingegen blieb knapp und nannte im Gegensatz zur Wiener Zeitung auch nicht die Überlandpost aus Bombay als Quelle:

„Die neuesten Nachrichten aus China melden, daß die Insurgenten in letzter Zeit die nördlichen Provinzen beunruhigen, wodurch der Handel von Shanghai sehr beeinträchtigt wird.“²⁹³

Die Presse und die Wiener Zeitung erwähnten am 30. März in exakt dem gleichem Wortlaut, dass der Aufstand immer mehr um sich greift. Beide gaben dabei dieselbe Quelle an, und zwar eine von Hong Kong am 11. Februar abgegangene, über Alexandrien per Dampfer nach Triest gekommene Post. Die Information benötigte also 47 Tage, um in einer österreichischen Zeitung zu erscheinen.²⁹⁴

Am nächsten Tag erschien in der Wiener Zeitung²⁹⁵ und der Presse ein größerer Artikel, der ein auf den bisherigen Verlauf der Taiping Bewegung, unter anderem die Belagerung Changshas, der Hauptstadt der Provinz Hunan, und ein diesbezügliches kaiserliches Edikt einging. Die Presse publizierte ihn in gekürzter Fassung. Als Quelle wird das relativ weit zurückliegende Datum „Shanghai, 3. November 1852“ angegeben, ein Zeitpunkt, zu dem die Taiping noch nicht am Yangzijiang waren. Es ist also anzunehmen, dass dabei bewusst auf ältere Informationen zurückgegriffen wurde, um für interessierte Leserinnen und Leser etwas mehr Hintergrundinformationen zu liefern. Dies wird auch daher deutlich, dass die eben dargelegten Details mit aktuellen Berichten verknüpft wurden:

²⁹¹ Aufgrund der geographischen Angaben im Artikel, der leichten Ähnlichkeiten in der Umschrift und der zeitlichen Umstände habe ich die Stadt „Yoh-Schan-Fu“ als „Yuezhou“ interpretiert. Diese Stadt wurde nämlich zu eben jener Zeit von den Taiping eingenommen und liegt auch direkt am Yangzijiang. Ebenso hatten Hong's Truppen, wie im Artikel erwähnt, in Yuezhou eine große Menge an Kriegsmaterial und Nachschub erbeutet.

Vgl. *Kapitel 2.6 Frühe Phase – November 1850 bis März 1853*.

²⁹² *Wiener Zeitung*, Nr. 66. 18.03.1853. 5.

²⁹³ *Fremden-Blatt*, Nr. 66. 18.03.1853. 1.

²⁹⁴ Vgl. *Die Presse*, Nr. 75. 30.03.1853. 5; *Wiener Zeitung*, Nr. 76. 30.03.1853. 4.

²⁹⁵ Vgl. *Wiener Zeitung*, Nr. 77. 31.03.1853. 4.

„[...] Aus dem Datum des Edicts kann man schließen, daß die neuesten Berichte über die Fortschritte der Rebellen nicht übertreiben. Es ist demnach kein Zweifel, die Revolution hat beide Ströme [den Yangzijiang und den Han-Fluss] inne, welche die Hauptverbindungsstraßen zwischen dem Süden und dem Norden Chinas bilden. Eben so gewiß ist, daß die Rebellen der Hauptstadt Nankin [Nanjing] und andern wichtigen Stellungen am Jantsekiang [Yangzijiang] immer näher rücken und überall auf sehr schwachen Widerstand stoßen.“²⁹⁶

In den nächsten Wochen folgte eine immer regelmäßiger werdende Berichterstattung, als sich die Taiping den Yangzijiang entlang der Stadt Nanjing näherten. So wird zum Beispiel am 14. April in der Presse von einem Aufruf des Kaisers berichtet, in dem er sein Volk „zur Bildung von Milizen, freiwilligen Geldbeiträgen und pünktlicher Steuerentrichtung auffordert.“²⁹⁷ Eine Woche darauf gab Die Presse einen Bericht des *Overland Friend of China* aus Hong Kong wieder, in dem diskutiert wurde, ob nicht Großbritannien, Frankreich oder die USA beim gegenwärtigen Aufstand intervenieren sollten.²⁹⁸ Dies war die erste Erwähnung dieser, dem Westen offen stehenden Option. Ein paar Tage später am 26. April 1853 zitierte die Presse die indische *Bombay Times*, die eine Intervention Großbritanniens vorschlug, um so Einfluss und Handelsverbindungen zu erweitern. Im selben Artikel wurde aus Hong Kong, 11. März berichtet, dass die wichtige Stadt Wuchang in die Hände der Taiping fiel. Diese Nachricht benötigte also 46 Tage, um von China aus in eine österreichische Zeitung zu gelangen.²⁹⁹ Derselbe Artikel ist am gleichen Tag im Fremden-Blatt zu finden, eher ungewöhnlich für diese Zeitung sogar in ungekürztem Umfang.³⁰⁰

Das erste der im Rahmen dieser Arbeit untersuchten Blätter, welches von einer angeblichen Einnahme Nanjings berichtete, war die Wiener Zeitung am 28. April:

„Ostindien. Im Nachhange zu den gestern aus Ostindien gegebenen Nachrichten theilen wir noch nachstehende Berichte der „Tr. Ztg“ [Triester Zeitung] aus China mit:
In Canton [Guangzhou] war das Gerücht verbreitet, die Rebellen hätten am 19. Februar Nanjing eingenommen. Da man jedoch in dem nahen Shanghai beim Abgange der Post am 26. [Februar] nichts davon wußte, so erblicken Viele darin

²⁹⁶ *Die Presse*, Nr. 76. 31.03.1853. 6.

²⁹⁷ *Die Presse*, Nr. 88. 14.04.1853. 3.

²⁹⁸ Vgl. *Die Presse*, Nr. 95. 22.04.1853. 4.

²⁹⁹ Vgl. *Die Presse*, Nr. 98. 26.04.1853. 5.

³⁰⁰ Vgl. *Fremden-Blatt*, Nr. 99. 26.04.1853. 1.

blos ‚einen Schatten kommender Ereignisse‘. Gewiß ist nur, daß diese einer der regierenden Dynastie immer ungünstigere Wendung nehmen. [...] Die Bevölkerung von Honan [Henan]³⁰¹ ist sehr erbittert über die Soldaten von Kirin [Jilin] und Amur [Heilongjiang], die zu ihrem Schutze abgesendet wurden, deren Raubsucht aber, wie es in einer dem Kaiser vorgelegten Bittschrift heißt, jene des Tigers übertrifft, während sie den Rebellen gegenüber sich wie Ratten benahmen. Einige der Bewohner wandten sich in ihrer Bedrängnis sogar an Tien-teh [Tiande] und dieser schickte Truppen ab, welche die kaiserlichen Soldaten verjagten und einige Beamten wegen ihres sträflichen Einverständnisses mit denselben hinrichteten.³⁰²

Beim Fall der Stadt Nanjing handelte es sich aber um eine Falschmeldung. Interessant an diesem Artikel ist, welche Begriffe gegenüber den kaiserlichen Truppen³⁰³ verwendet werden und wie sie den Taiping gegenüber als „die Bösen“ dargestellt wurden. Die Rebellen werden sogar als „Beschützer der Schwachen“ stilisiert. Dass Hong Xiuquan als „Tiande“ und nicht als „Tianwang“ bezeichnet wurde, lässt schließen, dass es sich bei den Taiping um eine für den Westen noch immer völlig mysteriöse Gruppierung handelte. Die Reisedauer der Information von Shanghai in eine österreichische Zeitung umfasste 87 Tage. Am 13. Mai 1853 wurde in der Abendausgabe der Wiener Zeitung von der arg bedrängten Lage Nanjings berichtet und dass dessen Fall so gut wie sicher sei, wenn die Briten der Qing-Dynastie nicht zu Hilfe kämen:

„Ostindien. [...] In Singapore [Singapur] traf am 25. April die Dampffregatte ‚Mississippi‘ ein, welche zu dem nach Japan bestimmten Amerikanischen Geschwader gehört und setzte am 29. ihre Fahrt nach China fort, wo sie vielleicht noch zu rechter Zeit ankommt, um die Interventionsmaßregeln zu unterstützen, welche gegen die Mingrebelln in Anspruch genommen werden. Vorläufig hat bereits der Vorsteher des Bezirkes, in dem Shanghai [Shanghai] liegt, die auswärtigen Konsuln Englands, Frankreichs, Amerika's, Portugals und Hamburgs um den

³⁰¹ Die Provinz Henan liegt nördlich der Provinzen Hubei und Anhui, würde also bei einem weiteren Vorstoß der Taiping Richtung Beijing als nächstes von ihnen durchquert werden. Deswegen wurden dort kaiserliche Truppen stationiert.

³⁰² *Wiener Zeitung*, Nr. 96. 28.04.1853 Abendausgabe. 3f.

³⁰³ Entscheidend ist in diesem Zusammenhang wohl die geographische Herkunft der genannten kaiserlichen Truppen. Da sie aus den nordöstlichen Provinzen Jilin und Heilongjiang stammten, war ziemlich sicher, dass es sich dabei um Mandschuren handelte. Es könnte also sein, dass die ursprüngliche Quelle der Information gerade jene als schlecht dargestellt sehen wollte und ihre Ethnie daher indirekt in einen negativen Zusammenhang brachte. Dies ist aber reine Spekulation meinerseits.

Beistand ihrer Kriegsschiffe ersucht, und der Englische Bevollmächtigte in China, Sir Georg Bonham, ist mit seinem diplomatischen Stabe nach dem Norden abgereist [von Hong Kong aus], um die betreffende Verhandlung zu leiten; der Amerikanische Konsul hat das Ansuchen sehr kalt aufgenommen [...]; die Portugiesen sind den Regierungstruppen mit mehreren bewaffneten Barken zu Hilfe gekommen, Nanking [Nanjing] behauptet sich noch immer, wird aber hart bedrängt und dürfte, wenn die ‚rothen Barbaren‘ [die Briten] ihre Hilfe verweigern, kaum zu halten sein. Sein Fall müßte nach dem Dafürhalten der Chinesen auch den Verlust aller südlich vom Jang-Tzi-Kiang [Yangzijiang] gelegenen Provinzen nach sich ziehen. In Shanghae [Shanghai] war eine vollständige Stockung des Handels eingetreten.“³⁰⁴

Interessanterweise wurde in dem Bericht auch die anfängliche Neutralitätspolitik des Westens sehr gut illustriert.³⁰⁵ Insgesamt wurde das Bild eines Kaiserreichs gezeichnet, dass ohne ausländische Hilfe nicht zu retten sei und daher auf diese dringlichst angewiesen ist. Die Verwendung des Begriffs „Mingrebell“ lässt wiederum darauf schließen, dass die westlichen Beobachter noch immer nicht wussten, dass die Taiping eine von den Geheimgesellschaften unterschiedliche Gruppe sind. Wann genau diese Nachricht aus China abgeschickt wurde, lässt sich nicht sagen. Auch wenn die Fahrt des US-amerikanischen Dampfers so erwähnt wird, als wäre sie bereits passiert, ist davon auszugehen, dass diese erst durchgeführt wurde, als die Post schon am Weg nach Europa war. Denn eine Übermittlungsdauer einer Nachricht von nur 14 Tagen war zu dieser Zeit technisch unmöglich. Direkt am nächsten Tag wurde in einem Artikel der Wiener Zeitung zum ersten Mal detaillierter über die Taiping berichtet, und darin zum ersten Mal deren Eigenbezeichnung, der Name ihres Königsreichs sowie Namen und Titel zweier ihrer Anführer verwendet:

„China. Die Englisch-chinesischen Zeitungen enthalten mehrere interessante Aktenstücke, aus denen hervorgeht, daß die Bedrängnisse der herrschenden Dynastie fortwährend zunehmen und die Absicht der Rebellen wirklich auf nichts Geringeres abzielt, als auf den Sturz der Tatarischen Staatseinrichtungen. [...] Eine andere Proklamation, gegen und an die Tartaren gerichtet, scheint vom Prätendenten T’heen-Tih [Tiande] selbst auszugehen, der darin angibt, warum er bisher seinen Namen

³⁰⁴ Wiener Zeitung, Nr. 108. 13.05.1853 Abendausgabe. 3f.

³⁰⁵ Vgl. Kapitel 2.6 Frühe Phase – November 1850 bis März 1853.

verschwiegen und was ihn bewogen, die Fahne der Empörung zu erheben. Eine dritte endlich setzt das Glaubensbekenntnis der Insurgenten auseinander und hat vermuthlich ein Mitglied von Güzlaff's Chinesischer Union zum Verfasser, obwohl sie im Namen Yang's, des östlichen Königs und Obergenerals, und Seasu's [Xiaos], genannt der westliche König und ebenfalls Obergeneral von T'hae-ping [Taiping], Kaisers von Theen-kwo [Tianguo] spricht. In diesem Dokumente wird den Chinesen der Hauptinhalt der Bibel zu Gemüthe geführt und in Erinnerung gebracht, wie viele unter ihnen Mitglieder der Triad-Gesellschaft seien, welche geschworen habe, die Tatarische Dynastie auszurotten.“³⁰⁶

Im weiteren Verlauf des Berichts wurden noch die militärischen Hilfesuche lokaler Qing-Behörden an die Konsuln der westlichen Länder wiedergegeben, von denen in den darauffolgenden Tagen noch mehrmals in ausführlicherer Form berichtet werden sollte.

In diesem Artikel wurden mehr korrekte Informationen über die Taiping-Bewegung wiedergegeben, als in den gesamten Monaten davor.³⁰⁷ So stimmen sowohl Name als auch die Wang-Titel von Yang und Xiao. Auch die Bezeichnung „Tianguo“ wurde korrekt verwendet, auch wenn das eigentlich davorgestellte „Taiping“ weggelassen wurde. Doch nicht alles Berichtete entsprach den Tatsachen. So wurden die beiden Personen „Tiande“ und „Taiping“ als parallel zueinander existierend dargestellt. Auch die für Hong Xiuquan verwendete Bezeichnung „Taiping“ ist eigentlich unpassend. Vielmehr hätte er „Tianwang“ genannt werden müssen. Neu für die Berichterstattung über die Taiping war auch, dass der christliche Einschlag der gesamten Bewegung hervorgehoben wurde, nicht nur, dass bloß ein „Prediger dabei war“, so wie es noch im Bericht der Wiener Zeitung vom 22. November geheißen hatte.

Danach überschlugen sich die Meldungen; dass es keine Rettung mehr für die Stadt gäbe, dass sich zum Beispiel die englischen Bewohner Hong Kongs fluchtbereit hielten³⁰⁸ – sogar ein zweiseitiger essayistischer Bericht der Österreichischen Correspondenz über die historische Entstehung des Konflikts³⁰⁹, die derzeitige Lage,

³⁰⁶ *Wiener Zeitung*, Nr. 109. 14.05.1853 Abendausgabe. 4.

³⁰⁷ Vgl. *Kapitel 2.6 Frühe Phase – November 1850 bis März 1853*.

³⁰⁸ Vgl. *Fremden-Blatt*, Nr. 117. 17.05.1853. 3.

³⁰⁹ Dabei ging der Bericht der Österreichischen Correspondenz davon aus, dass es sich bei dem Aufstand der Taiping bloß um eine Fortsetzung des dynastischen Streites Ming gegen Qing handelte. Sie ging nicht auf die inneren Probleme im Kaiserreich China, wie z.B. Bevölkerungsdruck, Korruption und Naturkatastrophen ein, die die eigentlichen Verursacher der Rebellion und Grund für den großen Zulauf der Bewegung waren. Doch dies allzu sehr zu bemängeln, wäre wohl aufgrund der heutigen, um ein Vielfaches größeren Quellenlage und Erkenntnisse etwas ungerecht.

die Möglichkeiten einer westlichen Intervention und welche Folgen ein Sieg der Aufständischen haben könnte, wurde in der Wiener Zeitung³¹⁰ publiziert. Auch in London geführte Parlamentsdebatten zum britischen Vorgehen in China wurden in den österreichischen Zeitungen zur Grundlage von Artikeln gemacht.

Am 28. Mai schließlich wurde dann erstmals über den Fall Nanjings an die Rebellen berichtet, auch wenn dem anscheinend nicht jeder Glauben schenken wollte:

„China. Canton [Guangzhou], 4. April. [...] In Shanghai wurde behauptet, Nanking [Nanjing] sei von den Insurgenten bereits genommen; zwei Individuen, welche diese Nachricht verbreiteten wurden bestraft; man glaubt übrigens daß Nanking [Nanjing] noch Widerstand leiste. Drei, wahrscheinlich von den Rebellen, die ihre ganze Macht vor Nanking [Nanjing] konzentrieren wollen, verlassene Städte, sind von den Regierungstruppen wieder besetzt worden. Es heißt sogar, die Insurgenten gedächten direkt und ohne irgendwo Truppen als Garnison zurück zu lassen, mit ihrer ganzen Macht auf die Hauptstadt [Beijing] los zu gehen.“³¹¹

Die Schwäche der Taiping, dass sie die von ihnen eroberten Städte nicht halten konnten, weil sie einfach zu wenig an Truppen zur Verfügung hatten, wurde in diesem Artikel zum ersten Mal angesprochen.³¹² Die Nachricht benötigte von Guangzhou aus 54 Tage, bis sie in einer österreichischen Zeitung publiziert werden konnte.

Auch durch die anderen beiden Zeitungen wurde die Eroberung Nanjings in den folgenden Tagen und Wochen bestätigt, auch wenn dabei anfangs nur zögerlich formuliert wurde:

„Nanking [Nanjing] scheint genommen.“³¹³

„Nanking [Nanjing] scheint von den Rebellen genommen; man darf aber in Shanghai nicht davon reden, da die Verbreiter solcher Thatsachen als Rebellen bestraft werden und der herkömmlichen Prügelstrafe verfallen.“³¹⁴

Vgl. Kapitel 2.5 Das Kaiserreich China in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

³¹⁰ Vgl. *Wiener Zeitung*, Nr. 116. 24.05.1853 Abendausgabe. 3f.

³¹¹ *Wiener Zeitung*, Nr. 119. 28.05.1853 Abendausgabe. 4.

³¹² Vgl. Kapitel 2.6 Frühe Phase – November 1850 bis März 1853.

³¹³ *Wiener Zeitung*, Nr. 123. 02.06.1853 Abendausgabe. 2.

³¹⁴ *Fremden-Blatt*, Nr. 131. 03.06.1853. 1.

Quellen werden in beiden Fällen nicht genannt. Es lässt sich bei dem Bericht des Fremden-Blattes aber aus dem Text ableiten, dass die Informationen höchstwahrscheinlich direkt aus Shanghai stammen.

Das von manchen parallel zum Fall Nanjings erwähnte Eingreifen einer westlichen Flotte gegen die Taiping sollte sich als falsches Gerücht erweisen:

„England. [...] Zu der telegraphischen Depesche, daß die amerikanischen, französischen und englischen Kriegsschiffe an der chinesischen Küste zu Gunsten des Kaisers von China einschreiten, nämlich Nanking [Nanjing], Shanghai und die Mündungen des großen Canals gegen die Rebellen schützen, bemerken die ‚Times‘, diese Einmischung sei englischerseits ein innerer Widerspruch, denn England habe seit dem Opiumkrieg sich bloß deshalb der Einmischung zu Gunsten des von den Mandschu's unterdrückten Volks enthalten, weil es erwartete, die barbarische Mandschu-Macht werde früher oder später von selbst zerfallen. [...] die amerikanisch-französisch-englische Einmischung [werde] nicht im Stande sein [...], der Revolution im Inneren des Reichs Halt zu gebieten.“³¹⁵

Vom Begrifflichen her wird hier klar die Verachtung der *Times* für die Qing-Dynastie erkenntlich. Außerdem wirft der Artikel ein neues Licht auf die Gründe Großbritanniens, sich gegen eine Intervention entschieden zu haben. Das Vorhandensein des Eingeständnisses, dass es nicht möglich sei, eine Intervention im Landesinneren erfolgreich durchzuführen, ist für mich eine Überraschung gewesen. Weiters beinhaltet dieser Artikel die erste klar ersichtliche Angabe eines Telegramms als Quelle für einen Bericht über China.

Wie ein roter Faden zieht sich durch die frühe Phase, dass es den Zeitungen sehr schwer fällt, die unterschiedlichen Gruppen von „Insurgenten“, „Rebellen“ und „Aufständischen“ auseinanderzuhalten. Dies erschwert natürlich eine Analyse der Taiping-Bewegung. Aber auch den Zeitgenossen vor Ort, sowohl den kaiserlich-chinesischen, als auch den westlichen, fiel es schwer, diese Unterscheidungen korrekt zu treffen. Tatsächlich war es ja auch so, dass viele der Taiping ehemalige Anhänger von Geheimgesellschaften waren oder wieder wurden, nachdem sie die Taiping verlassen hatten.

³¹⁵ *Die Presse*, Nr. 126. 31.05.1853. 5.

Auffällig in der frühen Phase sind die sehr oft wortgleichen Artikel, die meist nur marginal im Vergleich zu denen der Mitbewerber abgewandelt wurden. Dies ist wohl darauf zurückzuführen, dass alle Zeitungen aus den gleichen Quellen schöpften bzw. schöpfen mussten. Ich konnte aber keinen expliziten Hinweis darauf finden, dass eine von ihnen die Dienste einer Presseagentur in Anspruch genommen hat. Da sich aber so viele der Artikel gleichen, nehme ich es dennoch stark an. Beim Fremden-Blatt fällt auf, dass Artikel, die in anderen Zeitungen in längerer Form abgedruckt werden, bei ihm meistens nur in gekürztem Umfang erscheinen. Sind Berichte hingegen schon sehr kurz, dann unterscheidet sich der Wortlaut mit einigen Ausnahmefällen nicht von dem der Konkurrenz.

Bei manchen Berichten, die nur in einer der Zeitungen erschienen sind, fällt es schwer, zu erkennen, welche der Sätze von Quellen wie z.B. ausländischen Zeitungen oder den Texten von Presseagenturen direkt übernommen wurden und welche im Gegensatz dazu das eigene Produkt von österreichischen Redakteuren waren.

Es war nur ein einziges Mal erkenntlich, dass eine Nachricht per Telegramm angekommen ist. Dabei handelte es sich um die direkte Übernahme eines Artikels aus der Londoner Zeitung *Times*. Es ist aber anzunehmen, dass die Verwendung von Telegraphen bei einem Großteil der Berichte mit im Spiel war, zumindest für die letzte Überlandstrecke nach Wien bzw. Innsbruck.

Von den Begrifflichkeiten her ist zu sagen, dass die Taiping durchwegs mit den wohl eher negativ besetzten Bezeichnungen „Insurgenten“, „Rebellen“ oder ähnlichem bezeichnet wurden. Wie von mir gezeigt worden ist, wurden nicht nur die Taiping, sondern auch ihre kaiserlichen Gegenspieler in westlichen Beobachtungen eher negativ dargestellt. Der Begriff „Taiping“ wurde zwar einmal verwendet, aber war dies eine falsche Titelbezeichnung für Hong Xiuquan und noch keine für die Bewegung als solches.

Der religiöse Aspekt der Taiping-Bewegung wurde nur einmal kurz gestreift und ein zweites Mal etwas weiter ausgeführt. Den Leser und Leserinnen in Österreich war damit zwar klar, dass diese Aufständischen wohl irgendetwas mit dem Christentum auf sich hatten und „Götzen“ zerstörten – detailliertere Informationen über Glaubensgrundsätze oder Beschreibungen der Verhältnisse zu den Missionaren gab es nicht.

Insgesamt fünf Mal ermittelte ich in der frühen Phase die Dauer, die benötigt wurde, bis eine Nachricht von ihrem Entstehungsort in China in Europa angekommen war. Alle fünf Messungen wurden im Jahr 1853 durchgeführt. Bei den ersten drei Malen ist ein Sinken der Dauer zu erkennen: 50 Tage am 15. Februar, 47 Tage am 30. März und 46 Tage am 26. April. Diese Entwicklung wird aber durch die 87 Tage gestört, welche die dem Artikel der Wiener Zeitung vom 28. April zugrundeliegenden Informationen benötigten, um nach Europa zu kommen. Beim fünften und letzten Mal am 28. Mai reduzierte sich die Dauer wiederum drastisch auf 54 Tage, kann damit aber nicht die Dauer der ersten drei Male unterbieten, sich dieser aber annähern. Im Schnitt kann aufgrund dieser kleinen Stichprobe behauptet werden, dass Nachrichten von Shanghai bzw. Hong Kong rund 56,8 Tage unterwegs waren, bis sie in einer österreichischen Zeitung publiziert werden konnten. Dies entspricht fast exakt jener Zeit, die durchschnittlich benötigt wurde, um eine Nachricht vor der Verkabelung der britischen Kolonien von Shanghai nach London zu bringen: 56 Tage.³¹⁶

3.7 Späte Phase – Jänner 1857 bis Oktober 1864

Die sieben Jahre dieser Phase sind geprägt von einem abwechselnd hohen Interesse der Zeitungen an der Taiping-Bewegung. Mit den seit dem Jahr 1854 erscheinenden Innsbrucker Nachrichten und dem erstmals im September 1860 publizierten Vaterland gab es nun fünf statt drei Zeitungen zu analysieren. Die einzige davon, die sich in der späten Phase durch ein besonderes Berichterstattungsverhalten auszeichnete, ist die Wiener Zeitung: in jenen 23 Monaten der späten Phase, in denen bloß einer oder zwei Artikel über die Taiping erschienen waren, stammten diese großteils von der Wiener Zeitung. Nur in zehn jener Monate gab es auch einen Artikel der Konkurrenz oder nur Berichte durch diese.

Die späte Phase beginnt sogleich mit einem hohen Interesse der ganzen Presselandschaft an den Taiping. Von Jänner bis Mai 1857 erschienen 52 Ausgaben mit relevanten Inhalten – ab Mitte März trug die Berichterstattung über die internen Machtkämpfe der Taiping dazu bei. Durch den gleichzeitig anlaufenden Zweiten Opiumkrieg und aufgrund des damals generell schwachen Kontakts zwischen

³¹⁶ Vgl. *Kapitel 3.3.4 Kommunikationswege*.

westlichen Beobachtern und den Taiping gab es in der nachfolgenden Zeit von Juni 1857 bis Juli 1860 bloß 92 Ausgaben mit relevanten Berichten, mit einem Durchschnitt von rund zweieinhalb pro Monat. Ausreißer dabei waren nur die Monate Oktober und Dezember 1857 mit acht bzw. neun Ausgaben und Juni und August 1858 mit null Ausgaben. Ein genauer Grund ist dafür nicht zu erkennen.

Erst im August 1860 stieg das Interesse aufgrund der Bedrohung Shanghais durch die Taiping sprunghaft an. So erschienen in diesem Monat 14 Ausgaben mit relevanten Inhalten, eine mehr als insgesamt in den vorangegangenen Monaten des Jahres publiziert worden waren. Nachdem aber die Gefahr vor Shanghai gebannt war, ging auch die Berichterstattung wieder zurück. Von Dezember 1860 bis Februar 1862 erschien stets nur eine einstellige Anzahl an Ausgaben. Die höchsten Zahlen wurden im September 1861 mit neun und drei Monate später mit sieben Stück erreicht.

Die erneute Bedrohung der wichtigen ostchinesischen Hafenstadt im Frühjahr 1862 führte dann auch zu einem entsprechend höheren Interesse der österreichischen Zeitungen. Im März erschienen 17 und im Juli sogar 27 Ausgaben mit relevanten Inhalten. Dies war die höchste im gesamten Betrachtungszeitraum jemals festgestellte Anzahl pro Monat. Insgesamt erschienen im Jahr 1862 164 Ausgaben, von März bis Dezember waren es im Durchschnitt 16 pro Monat.

Im Jahr 1863 blieb das Interesse in den ersten Monaten hoch. Bis April wurden 74 Ausgaben publiziert, also 18,5 pro Monat. Im Mai sank die Anzahl jedoch drastisch auf sechs Ausgaben. Diese Zahl blieb bis zum Jahresende konstant niedrig. Erst im Jänner 1864 erschien wieder eine zweistellige Zahl. Für den Rest des Beobachtungszeitraumes stieg und sank die Ausgabenanzahl unregelmäßig. Erst als der Fall Nanjings auch in Europa bekannt geworden war, wurde ein letztes Hoch bei der Anzahl an Ausgaben mit relevanten Berichten erreicht: 17 erschienen im September und 12 im Oktober 1864.

Für die ganze späte Phase ist im Gegensatz zur frühen Phase kein Rhythmus zu erkennen, der Rückschlüsse darauf ziehen lässt, zu welchem Zeitpunkt eines Monats Nachrichten aus China Österreich erreichten. Wiederum gilt jedoch, dass bei der Wiener Zeitung, wenn sie zu einem Ereignis publizierte, diese Artikel – mit seltenen Ausnahmen³¹⁷ – immer spätestens am selben Tag wie jene der Konkurrenz

³¹⁷ Während der gesamten späten Phase war die Wiener Zeitung fast niemals langsamer als die Konkurrenz. So berichtete einmal das Fremden-Blatt einen Tag früher über ein erneutes

erschienen. Es gibt aber auch Artikel, die nur von einer der anderen Zeitungen herausgegeben wurden. So zum Beispiel diese beiden nur in den Innsbrucker Nachrichten erschienen Berichte:

„Der berühmte Porzellanthurm von Nanking [Nanjing] mit seinen 150 Glocken, 140 Laternen und 9 Stockwerken existiert nicht mehr. Während der 1600 Jahre seiner Existenz sind die Stürme über ihn dahingebraust und haben seinen Dom hinweggerissen; der Donner hat über ihm gerollt und der Blitz die eisenumwundene Kuppel auf den Boden herabgeschleudert, und die grausamen Hände von Räubern haben mehrere Theile des Baues verunstaltet. Doch erst die Rebellen, welche die letzten 5 Jahre Nanking [Nanjing] in Besitz hatten, haben, wie das ‚Ausland‘ berichtet, das ganze Innere durch Feuer verwüstet, dann das Gebäude durch Pulver in die Luft gesprengt und seine berühmten Backsteine und alten Reliquien nach allen Winden des Himmels zerstreut.“³¹⁸

„China. Durch den Verrath eines Mandarin, der früher vom Kaiser das Prädikat ‚des loyalsten Mannes des Jahrhunderts‘ erhalten hatte, haben die Kaiserlichen gegen die Aufständigen in China eine große Schlacht verloren.“³¹⁹

Eine detailliertere Analyse werde ich aus Gründen des Umfangs nur für vier der wichtigsten Ereignisse durchführen: die Machtkämpfe der Taiping Ende 1856, die beiden Vormärsche der Rebellen auf Shanghai in den Jahren 1860 und 1862 und schließlich den Fall der „Himmlischen Hauptstadt“ Nanjing am 19. Juli 1864. Den Verzicht auf andere Ereignisse von Bedeutung wie z.B. den Fall der Stadt Anqing führe ich bewusst durch.

Erst vergleichsweise spät verbreiteten sich in Österreich – und wahrscheinlich generell in Europa – die Nachrichten von den internen Machtkämpfen der Taiping, die bereits im September 1856 begonnen hatten. Als Erste der analysierten Zeitungen berichtete die Wiener Zeitung in noch knapper Form und mit Bezugnahme auf die Triester Zeitung in ihrer Abendausgabe am 14. März 1857:

Überhandnehmen des Taiping-Aufstandes und die daraus resultierende gestiegene Nachgiebigkeit der Qing-Regierung gegenüber den Europäern. Ein anderes Mal schrieb die Wiener Zeitung im November 1860 zwei Tage später als Die Presse und das Fremden-Blatt über die Niederlage der Taiping vor Shanghai.

Vgl. *Die Presse*, Nr. 279. 01.11.1860. 4; *Fremden-Blatt*, Nr. 288. 17.12.1858. 2; *Fremden-Blatt*, Nr. 303. 01.11.1860. 5; *Wiener Zeitung*, Nr. 289. 18.12.1858. 4; *Wiener Zeitung*, Nr. 259. 03.11.1860. 3.

³¹⁸ *Innsbrucker Nachrichten*, Nr. 109. 14.05.1859. 5.

³¹⁹ *Innsbrucker Nachrichten*, Nr. 30. 07.02.1860. 3.

„Aus Nanking [Nanjing] wird berichtet, daß die Chinesischen Insurgenten untereinander furchtbare Grausamkeiten begehen und namentlich Weiber und Kinder zu Tausenden hinmetzeln. [...] (Triester Ztg.)“³²⁰

Ausführlicher fielen die beiden Artikel der Presse und des Fremden-Blatts am Folgetag aus. Sie zitierten dabei wortgleich den längeren und sehr detaillierten Brief des US-Missionars Elijah Bridgman vom 2. Jänner 1857, welchen er an den *North China Herald* geschickt hatte:

„China. Über die neuesten Vorgänge in Nanking [Nanjing] (der Residenz des Gegenkaisers), woher man so lange nichts vernommen hatte, berichtet der bekannte Dr. Bridgman in einem ausführlichen Brief vom 2. Jänner des Jahres an die Redaction des North China Herald Folgendes:

Drei Männer, ein Chinese und zwei mit der chinesischen Sprache völlig Unbekannte, welche seit dem Frühling vorigen Jahres im Heere des Gegenkaisers gedient hatten, waren in Folge der gleich zu erwähnenden blutigen Ereignisse in Nanking [Nanjing], wovon sie Augenzeugen gewesen, heimlich entwichen und kamen nach Schanghai [Shanghai], wo sie nun Nachstehendes aussagten, was wir hier kurz berichten: Der unter dem Titel des Königs des Ostens bekannte hohe Würdenträger des Gegenkaisers, Namens Jang [Yang], der sich allmählich selbst als Kaiser geberdete, wohnte in einem mit allem möglichen Luxus eingerichteten Palaste in Nanking [Nanjing], den er fast gar nicht mehr verließ, weil er dort in der ausgesuchtesten Ueppigkeit schwelgte. In seinen Anmaßungen ging er zuletzt so weit, daß er ein Complot wider den Gegenkaiser anzettelte, bei dem es auf dessen Ermordung abgesehen war. Dies ward indessen verrathen, und der Gegenkaiser verlor keinen Augenblick, seinen zweiten höchsten Beamten, den König des Nordens, Namens Wei, insgeheim zu beauftragen, den König des Ostens sammt seinem Anhang aus dem Wege zu räumen. Dieser Befehl ward in umfassendster Weise ausgeführt. Wei besetzte zur Nachtzeit den Palast des Königs des Ostens. [...] ehe der Morgen graute, waren sämmtliche Bewohner des Palastes, Männer, Weiber und Kinder, niedergemetzelt. Als diese Blutthat in der Stadt ruchbar wurde, ließ der Gegenkaiser das Gerücht verbreiten, Wei habe seine Befehle überschritten, und ihn nebst seinen Officieren zur Bastonnade verurtheilen. [...]

Darauf forderte der sogenannte Nebenkönig (assistant King) [Shi Dakai, der Flügelkönig] [...] den Kopf des unglücklichen

³²⁰ Wiener Zeitung, Nr. 60. 14.03.1857 Abendausgabe. 4.

Wei, und erhielt ihn in einer Kiste, nebst einigen Köpfen der Officiere des Wei, zugeschickt. Auch die Soldaten Wei's mußten danach ihre Anhänglichkeit an ihren Führer mit dem Leben büßen. Ihre Zahl belief sich auf mehr als dreißigtausend, die sämtlich geschlachtet wurden. Drei Monate währte dies Morden, Leichen wurden auf Leichen gehäuft, und nachdem das Blutbad geendet, zog der Gegenkaiser alle Habe der Gemordeten ein und ließ auch Jangs [Yangs] Palast verwüsten. [...]

Als die Berichterstatte des Herrn Bridgman Nanking [Nanjing] verließen, ging das Gerücht, daß der schon erwähnte Nebenkönig, welcher Schih Tahkai [Shi Dakai] heißt, dem Gegenkaiser nach dem Leben trachte; das Complot sollte binnen drei Tagen zur Ausführung kommen.³²¹

Interessant ist, dass sich der Augenzeugenbericht vollständig mit den tatsächlichen Geschehnissen deckt.³²² Einzig der letzte Absatz mit Shi Dakai und seinem angeblichen Komplott basierte auf den Gerüchten bzw. Vermutungen mancher Taiping, die so etwas aufgrund des Verhaltens von Yang und Wei bestimmt von Shi erwartet hätten. So eine Genauigkeit war dennoch sonst selten in den Berichten westlicher Zeitungen zu finden. Eine Erwähnung des christlichen Charakters der Bewegung fehlte hingegen erneut, obwohl den westlichen Augenzeugen eine Erwähnung dieses doch hervorstechenden Charakterzuges der Taiping zugetraut werden hätte können. Die Informationen benötigten 72 Tage, bis sie nach ihrem ersten Erwähnen im *North China Herald* in einer österreichischen Zeitung abgedruckt wurden.

Nach diesem Bericht Mitte März wurde erst nach zwei Wochen am 1. April wieder über die blutigen Auseinandersetzungen der Taiping berichtet. Etwas Neues konnten die beiden parallel in der Wiener Zeitung und der Presse erschienen Artikel den Leserinnen und Leser jedoch nicht mitteilen:

„Vorgänge in Persien und China. Der am 29. März in Triest eingetroffene Lloydampfer Amerika brachte Nachrichten aus Ostindien bis 5. März und aus China bis 15. Februar. [...] Ueber die weiteren Folgen der inneren Zwiste unter den Rebellen in Nanking [Nanjing] sind keine neueren Nachrichten eingetroffen. Dagegen fehlt es nicht an Schlachtberichten und Notizen über die abwechselnde Einnahme und Räumung dieser oder jener Stadt.“³²³

³²¹ *Die Presse*, Nr. 61. 15.03.1857. 4; *Fremden-Blatt*, Nr. 61. 15.03.1857. 3.

³²² Vgl. Kapitel 2.8 Späte Phase – Dezember 1856 bis Juli 1864.

³²³ *Die Presse*, Nr. 74. 01.04.1857. „Abendbeilage“. 1f.

Der Artikel der Wiener Zeitung³²⁴ beinhaltete nur diese Informationen, wohingegen in dem der Presse noch auf die „schlechte Aufführung der Beamten in allen Stellen und an allen Orten“³²⁵ als „Grundübel“ Chinas hingewiesen wurde. Bis die Informationen aus China in einer der österreichischen Zeitungen publiziert werden konnten, vergingen 45 Tage.

Erst nach ein paar Wochen Pause gab es wieder Berichterstattung über die internen Streitigkeiten der Taiping. So berichtete die Wiener Zeitung am 27. April in gleichem Wortlaut mit der Presse über einen angeblichen Überlaufversuch Shi Dakais zu den Kaiserlichen:

„Der sogenannte Nebenkönig der Rebellen, Shih-Ta-kai [Shi Dakai], soll im Beginn des Februar die Anführer in Nanking [Nanjing] von dem Entschluss seines Veters Hu, zu den Kaiserlichen überzutreten, in Kenntnis gesetzt und ihnen gerathen haben, das Gleiche zu thun. Als sie darauf nicht eingehen wollten, habe er sich mit 60,000 M. [Mann] nach Ngan Hwui [Anhui] gezogen und sei mit Hu in Verhandlung getreten, um gemeinschaftlich mit ihm gegen Nanking [Nanjing] zu operieren.“³²⁶

Die Wiener Zeitung verweist dabei als Quelle auf einen von der Triester Zeitung übernommenen und per Überlandpost erhaltenen Bericht. Die Presse lässt diese beiden Informationen aus. Der Begriff Nebenkönig, der schon im letzten Artikel verwendet wurde, ist eine anders gedeutete Übersetzung des chinesischen Wortes „Yi“ aus Shi Dakais Titel „Yiwang“. Ich hingegen habe mich für die Übersetzung „Flügelkönig“ entschieden. Die in diesem Bericht getätigten Behauptungen lassen sich durch die Fakten nicht bestätigen.³²⁷ Vielmehr deutet es darauf hin, dass wiederum Gerüchte mit Tatsachen vermischt worden sind – Shi Dakai war ja zuvor bereits einmal aus der Stadt geflohen. Sein endgültiger Auszug aus Nanjing erfolgte aber erst im Juni 1857, also vier Monate später.

Als ein Ende der Berichterstattung über das Massaker von Nanjing gelten diese beiden, am 19. und 28. Mai 1857 erschienen Berichte der Presse und der Innsbrucker Nachrichten:

³²⁴ Vgl. *Wiener Zeitung*, Nr. 74. 01.04.1857 Abendausgabe. 2f.

³²⁵ *Die Presse*, Nr. 74. 01.04.1857. „Abendbeilage“. 2.

³²⁶ *Die Presse*, Nr. 95. 27.04.1857. „Abendbeilage“. 1f; *Wiener Zeitung*, Nr. 95. 27.04.1857 Abendausgabe. 3f.

³²⁷ Vgl. *Kapitel 2.8 Späte Phase – Dezember 1856 bis Juli 1864*.

„Asien. [Nachrichten aus Persien und China.] [...] Nachrichten aus Shanghae [Shanghai] zufolge hat der Gegenkaiser Hong Siu-tsuien [Hong Xiuquan] über seine Nebenbuhler, die gegen ihn conspirirt, die Oberhand errungen und seine Macht ist mehr als je befestigt.“³²⁸

„Nach den letzten Nachrichten aus China – sagt der Courier de Paris – ist anzunehmen, daß die famose Revolution, deren Mittelpunkt seit fast 4 Jahren Nanking [Nanjing] war, dem Erlöschen nahe ist. Briefe aus Macao [Aomen] berichten, daß die Rebellen, in Folge des Abfalls mehrere der Ihrigen, geneigt seien, sich den Kaiserlichen zu unterwerfen.“³²⁹

Ganz wichtig ist im ersten Artikel die erste Nennung des Namen Hong Xiuquans. Bisher oft als „Tiande“ oder „Gegenkaiser“ bezeichnet, folgte ab nun auch die Verwendung seines wirklichen Namens. Vom Inhalt her ist der zweite Bericht falsch. Zumindest in den höheren Rängen gab es nie erkennbare Absichten, aufzugeben und sich der Qing-Dynastie zu unterwerfen. Die im ersten Artikel genannte Behauptung von der „Festigung“ der Macht Hongts ist dahingehend falsch, dass die Situation nach dem Massaker desaströs war. Zwar gab es keine mächtigen Usurpatoren mehr, aber auch um einiges weniger an fähigen Anführern. Quelle gibt Die Presse keine an; die Innsbrucker Nachrichten jedoch die französische Zeitung *Courier de Paris*. Von wann die Informationen stammen, ist keinem der beiden Berichte zu entnehmen.

Im November 1857 erschien in der Wiener Zeitung folgender Artikel, welcher zwar in keinem Zusammenhang mit einem der von mir analysierten Ereignisse steht, aber dennoch von Interesse ist:

„China. [...] Einem Schreiben der Pariser „Presse“ aus Hongkong [Hong Kong] entnehmen wir Folgendes: „Die Chinesischen Angelegenheiten verwickeln sich täglich mehr. [...] Es sind jetzt vier Jahre, daß die Insurrection von Tai-Ping [Taiping] über Nanking [Nanjing] hinging, und die Lage der Kaiserlichen ist weit davon entfernt, sich besser zu gestalten.“³³⁰

³²⁸ *Die Presse*, Nr. 114. 19.05.1857. 4.

³²⁹ *Innsbrucker Nachrichten*, Nr. 120. 28.05.1857. 2.

³³⁰ *Wiener Zeitung*, Nr. 259. 11.11.1857. 2.

Zum zweiten Mal³³¹ im Betrachtungszeitraum kommt es zur Verwendung des Begriffes „Taiping“ – in einer seiner Schreibweisen. Erneut wird er aber als Bezeichnung für Hong Xiuquan verwendet.

Die ersten Berichte über den östlichen Vorstoß der Taiping in Richtung der Küstenstadt Shanghai zur Mitte des Jahres 1860 waren geprägt von einer Panik und Angst, die sowohl die lokale Bevölkerung als auch die Europäer und US-Amerikaner erfasst hatte. So berichtete das Fremden-Blatt mit Bezug auf aus Hong Kong per Dampfer erhaltener Überlandpost am 3. August 1860:

„Neueste Ueberlandpost. (Mittelst des Lloyd dampfers ‚Pluto‘ am 2. August in Triest eingetroffen.) Dieselbe bringt Nachrichten aus [...] Hongkong [Hong Kong] 7. [...] Juni. Aus Kanton [Guangzhou] vom 5. [Juni] wird gemeldet: [...] Wegen der drohenden Annäherung derselben [der Rebellen] gegen Shanghai herrscht großer Schrecken; die französisch-englischen Truppen sind zum Schutze dieser Stadt gelandet. Die einheimischen Banken sind geschlossen worden.“³³²

Dieser Artikel lässt sich ebenso in der Presse und der Wiener Zeitung finden.³³³ Das Erwähnen der Bereitschaft der westlichen Truppen, die Stadt zu verteidigen, ließ die Leserschaft die westliche Doktrin der „bewaffneten Neutralität“ erkennen. Es vergingen 57 Tage, bis diese Informationen nach ihrem Abschicken aus Hong Kong in österreichischen Zeitungen abgedruckt wurden.

Am 11. August wurde die Gefahr durch die Taiping in einem Bericht der Wiener Zeitung detaillierter beschrieben:

„Aus Shanghai vom 30. Mai wird gemeldet: Die Dinge im Inneren China's nehmen plötzlich wieder eine trübe Wendung. Soochow [Suzhou] ist seit einigen Tagen in der äußersten Gefahr und der Gouverneur hat die Vorstädte niederbrennen lassen, um die Stadt von den Ringmauern aus leichter vertheidigen zu können, die Einwohner haben sich zu Tausenden und aber Tausenden aus der bedrängten Stadt geflüchtet; ja die Furcht vor den Rebellenbanden ist bereits bis nach Shanghai gedrungen, und wer kann, verläßt die Stadt mit den werthvollsten Habseligkeiten. Fällt Soochow [Suzhou], dann ist unser Handel für längere Zeit ruinirt [...]. Seit einigen

³³¹ Das erste Mal war in der Wiener Zeitung vom 14. Mai 1853. Siehe oben.

Vgl. *Wiener Zeitung*, Nr. 109. 14.05.1853 Abendausgabe. 4.

³³² *Fremden-Blatt*, Nr. 214. 03.08.1860. 5.

³³³ Vgl. *Die Presse*, Nr. 197. 03.08.1860. 1; *Wiener Zeitung*, Nr. 182. 03.08.1860. 7.

Tagen sind 500 Mann Englisches und Französisches Militär in der Stadt einquartiert [...].“³³⁴

In diesem Artikel wird eindeutig mit der kaiserlichen Seite sympathisiert. Es wurde aber auch zentral „die Angst um den Handel“ – also jenen des Westens – dargestellt. Eine genaue Quellenangabe fehlt. Die Nachricht brauchte 73 Tage, bis sie in Wien abgedruckt wurde.

In einer kurz vor Redaktionsschluss erhaltenen Meldung wurde noch in derselben Ausgabe der Wiener Zeitung vom 11. August bereits der Fall von Suzhou berichtet:

„Ueberlandpost. (Mittels des Lloydampfers ‚Amerika‘ am 10. August zu Triest eingetroffen.) Dieselbe bringt Nachrichten aus [...] Shanghai 16. Juli, Hongkong [Hong Kong] 23sten [...]. Die Rebellen haben Soochow [Suzhou] besetzt und daselbst gemordet und geplündert. Die Kaiserlichen sind entmuthigt, die einheimische Bevölkerung flieht. In Shanghai selbst hat man keine Besorgnis.“³³⁵

Auch die Presse druckte diese Meldung am selben Tag ab.³³⁶ Die Aussage, dass es in Shanghai keine Furcht vor einem Angriff der Taiping gab, wirkt nicht glaubhaft – es sei denn, es wurde dabei nur für die Bevölkerung des ausländischen Viertels gesprochen. Die Nachricht benötigte 26 Tage, um von Shanghai, und 19 Tage von Hong Kong aus, bis die in Österreich publiziert wurde. Dabei könnte es sich aufgrund dieser extrem kurzen Dauer um einen Fehler handeln, sodass im Artikel statt „Juli“ „Juni“ stehen hätte sollen. In zwei weiteren, im Laufe des Augusts erschienen Artikeln der Wiener Zeitung wurde dann wieder davon gesprochen, dass „panischer Schrecken“³³⁷ herrscht und „in Shanghai der Rebellen wegen das Theegeschäft in's Stocken gerieth“³³⁸.

Am 16. Oktober 1860 nahmen Wiener Zeitung und Die Presse auf eine an die sich in Shanghai befindenden Europäer und US-Amerikaner gerichtete Proklamation der Taiping Bezug und berichteten über deren Angriff auf die Stadt. Der Artikel der Wiener Zeitung lautete:

³³⁴ Wiener Zeitung, Nr. 189. 11.08.1860. 2.

³³⁵ Wiener Zeitung, Nr. 189. 11.08.1860. 6.

³³⁶ Vgl. Die Presse, Nr. 204. 11.08.1860. 5.

³³⁷ Wiener Zeitung, Nr. 193. 17.08.1860. 3.

³³⁸ Wiener Zeitung, Nr. 201. 26.08.1860. 3.

„Ueberlandpost. (Mittelst des Lloyd dampfers ‚Ferdinand Maximilian‘ am 15. Oktober zu Triest eingetroffen.)
[...] Shanghai, 19. September. Die Rebellen erließen eine Proklamation, worin sie ihre Ankunft ankündigten und Rache drohten, wenn sich die Stadt nicht ergebe. Dieselben griffen gestern an, wurden aber durch das Geschütz zurückgetrieben. Die Stadt steht fortwährend unter dem Schutze der Französischen und Englischen Truppen. In den Hauptstraßen sind steinerne Barrikaden errichtet, die hier angesiedelten Fremden bildeten ein Freikorps.“³³⁹

Ins Auge sticht sofort, dass Die Presse³⁴⁰ trotz gleichen Inhalts, statt dem „19. September“ den „19. August“ als Datum für den Abgang der Nachricht aus Shanghai nannte. Bei Betrachtung des Inhaltes und Vergleich mit den Fakten stellt sich heraus, dass sich die Wiener Zeitung schlicht verschrieben hat. Denn der erste Angriff der Taiping auf Shanghai fand am 18. August 1860 statt, nicht erst ein Monat später.³⁴¹ Dieser Fehler könnte meine oben genannte Theorie bestätigen, dass es zuvor bei der Wiener Zeitung und auch der Presse zu Fehlern bei der Monatsangabe kam, wann genau Nachrichten aus Asien nach Europa abgingen.³⁴²

Welche Proklamation im Bericht gemeint sein könnte und ob es so eine wirklich in diesem Wortlaut gegeben hat, ist unklar.³⁴³ Eine absichtliche falsche oder zumindest ungenaue Wiedergabe ihres Inhalts an die westlichen Korrespondenten kann aber vermutet werden. Die genannte Bildung eines Freikorps könnte ein Hinweis auf das *Foreign-rifle Corps*, den im Juni 1860 gegründeten Vorgänger der Immer siegreichen Armee sein. Die von der Presse und der Wiener Zeitung berichteten Informationen, wurden am 22. Oktober vom Vaterland, welches eine Privatdepesche aus Shanghai erhalten hatte, bestätigt.³⁴⁴

Am 1. November berichteten Die Presse und das Fremden-Blatt als Erste von der Niederlage der Taiping vor Shanghai:

³³⁹ Wiener Zeitung, Nr. 244. 16.10.1860. 6.

³⁴⁰ Vgl. Die Presse, Nr. 263. 16.10.1860. 1.

³⁴¹ Vgl. Kapitel 2.8 Späte Phase – Dezember 1856 bis Juli 1864.

³⁴² Vgl. Die Presse, Nr. 204. 11.08.1860. 5; Wiener Zeitung, Nr. 189. 11.08.1860. 6.

³⁴³ Es könnte damit der Brief Li Xiuchengs vom 15. Juli 1860 gemeint worden sein. Darin hatte dieser aber abweichend zu den österreichischen Zeitungsberichten ein friedliches Vorgehen und ein Verschonen der westlichen Angehörigen und Güter angekündigt. Eine Proklamation war dies streng genommen aber nicht. Auch die Tatsache, dass dieser Brief von den westlichen Vertretern nie offiziell anerkannt wurde, spricht eher dagegen.

Vgl. Kapitel 2.8 Späte Phase – Dezember 1856 bis Juli 1864.

³⁴⁴ Vgl. Das Vaterland, Nr. 46. 22.10.1860. 4.

„Shanghai, 4. September. [...] Die Rebellen, beim zweimaligen Angriffe auf Shanghai mit großem Verluste zurückgeschlagen, haben ihre bisherige Stellung verlassen. Die Gefahr ist beseitigt.“³⁴⁵

Als Quelle gibt das Fremden-Blatt die von einem in Triest angekommenen Dampfer mitgebrachten Nachrichten an, Die Presse hingegen weist auf die Herkunft der Information durch die Kategorie „Telegramme“ hin. Insgesamt benötigte die Nachricht 58 Tage, bis sie in einer österreichischen Zeitung abgedruckt werden konnte.

Die im Zuge des ersten Vorstoßes der Taiping gegen Shanghai angeblich stattgefundenene, empörte Reaktion der internationalen Presse auf das Gerücht, dass katholische Missionare unter falschen Versprechungen Li Xiucheng zum Betreten der Stadt verleitet hatten, ist in den analysierten Zeitungen nicht zu finden.³⁴⁶

Während der Berichterstattung über die Vorgänge im Umland Shanghais wurde übrigens von der Wiener Zeitung am 19. Oktober 1860 zum ersten Mal in einer der analysierten Zeitungsartikel der Begriff „Taiping“ richtig verwendet:

„(China.) [...] Die ‚Times‘ bringt einen Brief aus Hongkong [Hong Kong] vom 26. August, wonach die Taiping-Rebellen das Südthor von Shanghai am 18ten Nachmittags angegriffen haben [...]. [...] vor dem Marsch der Taipings [Taiping] gegen Shanghai war eine große Quantität Seide nach der Küste geschafft worden.“³⁴⁷

Die Übernahme des Begriffs von der Londoner *Times* deutet darauf hin, dass es die Briten waren, die begonnen hatten das Wort „Taiping“ im Westen geläufig zu machen. Die Nachricht benötigte 54 Tage, bis sie in österreichischen Blättern publiziert wurde. Zwei Jahre später, im Jahr 1862, als der zweite Angriff der Taiping auf Shanghai kurz bevorstand, berichtete die Wiener Zeitung am 19. Februar über eine Ankündigung der Taiping – höchstwahrscheinlich die Li Xiuchengs vom 8. Jänner³⁴⁸ – die Stadt bald anzugreifen:

„St. Petersburg, 19. Februar. Nachrichten aus Peking [Beijing] vom 15. v. Mts. [des Monats] melden, daß die Insurrection in

³⁴⁵ *Die Presse*, Nr. 279. 01.11.1860. 4; *Fremden-Blatt*, Nr. 303. 01.11.1860. 5.

³⁴⁶ Vgl. Kapitel 2.8 Späte Phase – Dezember 1856 bis Juli 1864.

³⁴⁷ *Wiener Zeitung*, Nr. 166. 19.10.1860. 2.

³⁴⁸ Vgl. Kapitel 2.8 Späte Phase – Dezember 1856 bis Juli 1864.

Shantong [Shandong] und den Centralprovinzen vorschreite. Die Rebellen benachrichtigten den englischen Consul in Hankow [Hankou] (Schan-Keus) [?] von ihrer Absicht die Stadt und später auch Shanghai anzugreifen.“³⁴⁹

Interessant ist, dass diese Informationen von Beijing über St. Petersburg – aufgrund der Geschwindigkeit von bloß vier Tagen – anscheinend per Telegramm – nach Österreich gekommen sind. Hinweise auf solch eine Verkabelung konnten in einem später im selben Jahr in der Presse erschienen Artikel gefunden werden:

„[Sibirischer Telegraph.] Aus Petersburg wird gemeldet: In Folge der Errichtung der sibirischen Telegraphen-Linie, welche bereits bis Omsk geht und im nächsten Jahre bis Irkutsk geführt werden soll, ist es möglich, die Beförderung der Correspondenz bis des westlichen Europas mit China zu beschleunigen. Diese Correspondenz wird durch den Telegraphen bis zur letzten Telegraphen-Station in Sibirien geführt, dort dem Postcomptoir übergeben, und dann, je nach der in der Depeche gemachten Bewertung durch Stafette oder mit der nächsten regelmäßigen Post (einmal in der Woche) über Kjachta nach China befördert.“³⁵⁰

Andererseits wäre auch ein erneuter Datumsfehler der Wiener Zeitung plausibel, sodass statt Februar eigentlich Jänner gemeint gewesen war. Denn inwieweit die durch Sibirien laufende Telegraphenlinie Monate vor diesem Zeitungsartikel ausgebaut gewesen war, ist unklar.

Mitte März 1862, also rund ein Monat nachdem die Ankündigung der Taiping, Shanghai anzugreifen, abgedruckt worden war, kam es im Londoner Parlament zu der Debatte, welche Haltung Großbritannien gegenüber den Taiping einnehmen sollte. Das Ende der Neutralitätspolitik stand jedoch zu diesem Zeitpunkt seit kurzer Zeit, und inoffiziell, schon fest: die Neutralität sollte einer Intervention zugunsten der Qing weichen.³⁵¹ Paradoxerweise hatten die Innsbrucker Nachrichten bereits am 23. Jänner des Jahres, jedoch ohne Angabe einer Quelle, über das Bündnis der Qing-Regierung mit Großbritannien und Frankreich berichtet:

„China. Prinz Kong [Gong] hat gegen die ausgezeichneten Dispositionen, die er gegen die Vertreter der europäischen Mächte an den Tag legt, die Zusicherung erhalten, daß die

³⁴⁹ *Wiener Zeitung*, Nr. 41. 19.02.1862 Abendausgabe. 3.

³⁵⁰ *Die Presse*, Nr. 289. 20. 10.1862 Abendausgabe. 2.

³⁵¹ Vgl. Kapitel 2.8 Späte Phase – Dezember 1856 bis Juli 1864.

französischen und englischen Streitkräfte die Regierung des himmlischen Reiches unterstützen werden, die Einfälle der Rebellen zurückzuschlagen.“³⁵²

Am 12. März publizierte die Wiener Zeitung in ihrer Abendausgabe folgenden Auszug aus der Sitzung des britischen Parlaments:

„London, 11. März. Im Unterhause sagt Layard: England werde die Neutralität in dem Kampfe zwischen den Kaiserlichen und Rebellen bei einem Angriffe dieser letzteren auf Shanghai aufrecht erhalten. England werde auch nicht Ningpo [Ningbo] den Rebellen wegnehmen.“³⁵³

Doch schon am nächsten Tag wurde das Parlamentsprotokoll in berichtigter Fassung herausgegeben, und zwar zusätzlich von Presse, Fremden-Blatt und Vaterland:

„London, 12. März. (Berichtigung.) In der gestrigen Unterhaussitzung erklärte Layard, daß die englische Regierung in Berücksichtigung des ansehnlichen Eigenthumes, welches England in Shanghai besitzt, und der destructiven Politik der Taepings [Taiping], dem Commandanten des Geschwaders Befehl gegeben habe, Shanghai gegen die Angriffe der Taepings [Taiping] zu schützen.“³⁵⁴

Der Grund für diese, doch gravierende Änderung im Vergleich zur Meldung vom Vortag wurde aus unerfindlichen Gründen von keinem der Blätter genannt. Das Vaterland erwähnte nicht, dass es sich um eine berichtigte Version handelte. Angemerkt werden muss, dass die Wiener Zeitung die einzige war, die die falsche Version am Vortag abgedruckt hatte. Zu erkennen ist, dass bei den politischen Debatten in Großbritannien die religiöse Ausrichtung der Taiping keinerlei Rolle spielte. Einzig politisch-wirtschaftliche Themen waren von Bedeutung.

In denselben Ausgaben wie die Parlamentsdebatte wurde unter anderem über den Vorstoß und sogar bereits erste Kämpfe bei Shanghai berichtet. So publizierte die Wiener Zeitung folgenden Bericht:

³⁵² *Innsbrucker Nachrichten*, Nr. 18. 23.01.1862. 3.

³⁵³ *Wiener Zeitung*, Nr. 59. 12.03.1862 Abendausgabe. 3.

³⁵⁴ *Das Vaterland*, Nr. 61. 14.03.1862. 3; *Die Presse*, Nr. 71. 13.03.1862. 5; *Fremden-Blatt*, Nr. 71. 13.03.1862. 6; *Wiener Zeitung*, Nr. 60. 13.03.1862. „Wiener Tagesbericht“. 1.

„Ueberlandpost. (Mittelst des Lloydampfers ‚Vulcan‘ am 12. d. M. [des Monats] in Triest eingetroffen.)
[...] Shanghai, 25. Februar. Die Insurgenten sind im Anrücken begriffen. Die Befehlshaber der Alliierten treffen Anstalten sie zurückzuweisen. Im Laufe des Tages hörte man fortdauerndes feuern.“³⁵⁵

Doch wiederum passierte der Wiener Zeitung ein Fehler. Erneut hatte sie das falsche Monat als Zeitpunkt für die Absendung einer Nachricht aus China genannt. Bei einem Vergleich mit den sonst wortgleichen Artikeln aus Presse und Fremden-Blatt³⁵⁶, fällt auf, dass sie statt dem 25. Jänner fälschlicherweise den 25. Februar nannte. Die Informationen reisten also von Shanghai 47 Tage, bevor sie in einer österreichischen Zeitung erscheinen konnten. Einen Tag später fanden sich diese Artikel wortgleich in den verbleibenden beiden Zeitungen.³⁵⁷

Am 22. März 1862 druckte die Wiener Zeitung das Protokoll einer erneuten Parlamentsdebatte aus dem britischen Unterhaus ab. Dabei gab es sogar Stimmen gegen die de facto beschlossene Intervention in China:

„Parlamentsverhandlungen vom 18. März. [...] Gregson³⁵⁸ lenkt die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Stellung der britischen Kaufleute in China und beantragt [...], daß ihnen [...] Schutz zu gewähren sei. Es [sic!] verliest Aussagen von, wie er bemerkt, zuverlässigen Personen über den Character der Taipings [Taiping], d.h. der chinesischen Rebellen, welchen zufolge dieselben keineswegs eine politische Partei, sondern ganz einfach gemeine Mordbrenner wären. [...]

Auch Oberst Sykes stimmt der Resolution bei, stellt jedoch in Abrede, daß auch nur ein einziger erwiesener Fall vorliege, wo ein britischer Unterthan von den Taipings [Taiping] ermordet oder britisches Eigenthum durch dieselben gefährdet worden sei. Die Taipings [Taiping] seien gar nicht so schlimm, die Angst wegen Shanghai's erscheine als nicht gerechtfertigt, und eine Einmischung Englands in die inneren Angelegenheiten China's würde verwerflich sein.

Der Unterstaatssecretär des Auswärtigen, Herr Layard, bemerkt, die Regierung habe sich nach Kräften bestrebt, an einer Politik der Mäßigung und der Nicht-Intervention festzuhalten; bei den gegenwärtig in China herrschenden Zuständen sei dies jedoch schwer. Aus allen Nachrichten, welche die Regierung erhalten habe, scheine nur das eine hervorzugehen, daß die unter dem

³⁵⁵ Wiener Zeitung. Nr. 60. 13.03.1862. „Wiener Tagesbericht“. 1.

³⁵⁶ Vgl. Die Presse, Nr. 71. 13.03.1862. 5; Fremden-Blatt, Nr. 71. 13.03.1862. 6.

³⁵⁷ Vgl. Das Vaterland, Nr. 61. 14.03.1862. 3; Innsbrucker Nachrichten, Nr. 61. 14.03.1862. 6.

³⁵⁸ Vgl. BBA, Eintrag zu Gregson, Samuel (1795-1865), I 484,278.

Namen Taipings [Taiping] bekannte Partei keine Politik habe und vollständig bloß eine wüste Räuberbande. Man habe wohl davon gesprochen, sie hätten die Absicht, das Christenthum in China einzuführen und die alte Dynastie wieder herzustellen; aber das sei ein Wahn, von dem sich nachgerade so ziemlich jeder, mit Ausnahme des Obersten Sykes, losgesagt hat. Wo der Fuß der Rebellen hintrete, da beginne das Reich der Verwüstung und des Mordes. [...] Unlängst sei ein neues Ministerium in Peking [Beijing] ans Ruder gelangt und den Mittheilungen des britischen Gesandten zufolge sei ein großer Umschwung in der kaiserlichen Politik eingetreten. Ein großer Stapelplatz des britischen Handels sei bedroht. Da dürfe die englische Regierung nicht die Hände in den Schooß legen und ruhig zusehen, wie derselbe zerstört werde. Es handle sich hier nicht um Neutralität, sondern um Humanität. Die Taipings [Taiping] seien entschlossen, Shanghai zu ruiniren, und es würde sträflich von England sein, wenn es dies duldete. Die Regierung habe daher Instruktionen ertheilt Shanghai zu vertheidigen, und sei entschlossen, die anderen den Engländern vertragsmäßig erschlossenen Häfen gleichfalls zu vertheidigen.“³⁵⁹

Diese Diskussion zeigt, wie letzte, sachlich argumentierte Widerstände gegen eine Intervention „hinweggefeht“ wurden. Bei den Argumenten des Abgeordneten Sykes handelte es sich nicht um eine Verteidigung der Taiping, weil es sich bei ihnen um „christliche Brüder“ handele, sondern weil es schlicht keine Beweise für deren Gefahr für die Briten gebe. Die festgefahrenen Anti-Taiping-Aussagen zeigen gut, dass die Intervention längst beschlossene Sache war. Interessant ist die bisher seltene Erwähnung des christlichen Aspekts der Bewegung. Weiters fällt die explizite Erklärung auf, dass mit „Taiping“ die chinesischen Rebellen gemeint sind. Dies könnte durch den österreichischen Redakteur oder die Presseagentur hinzugefügt worden sein.

Ende März und Anfang April gab es in den analysierten Zeitungen sich zeitlich überschneidende Informationen aus China. So wurde einerseits berichtet, dass „Shanghai von den Rebellen eng umzingelt“³⁶⁰ (laut der *Times*) bzw. „immer vollständiger umzingelt“³⁶¹ (laut einem, bei den Innsbrucker Nachrichten zweigeteilten, Privatbrief) sei und andererseits laut einer am 8. Februar aus Shanghai abgegangener Nachricht, dass sich die „Rebellen [...] aus der nächsten

³⁵⁹ *Wiener Zeitung*, Nr. 68. 22.03.1862 Abendausgabe. 1f.

³⁶⁰ *Wiener Zeitung*, Nr. 70. 25.03.1862. 6.

³⁶¹ *Innsbrucker Nachrichten*, Nr. 72. 29.03.1862. 3; *Innsbrucker Nachrichten*, Nr. 78. 05.04.1862. 2f; *Wiener Zeitung*, Nr. 72. 28.03.1862. 2.

Nachbarschaft Shanghais zurückgezogen und [...] durch die herrschende Kälte an weiteren Operationen verhindert³⁶² seien. Diese letzte Nachricht benötigte 48 Tage, bis sie erstmals in einer der analysierten Zeitungen erscheinen konnte.

Doch bereits ab 9. April berichteten vier der analysierten Zeitungen übereinstimmend mit Bezugnahme auf eine aus Hong Kong vom 1. März erhaltene Information, dass „Shanghai [...] noch immer von den Rebellen bedroht“³⁶³ sei. Diese Nachricht war 31 Tage von Hong Kong aus unterwegs, bis sie in Österreich publiziert wurde.

Am 26. April wurde erstmals über die militärische Zusammenarbeit der beiden westlichen Armeen mit den kaiserlichen Soldaten berichtet:

„[...] Shanghai, 6. März. Die englischen und französischen Truppen unternahmen in Verbindung mit den kaiserlichen wiederholte Angriffe auf die Insurgenten bis 20 Meilen von Shanghai und brachten denselben namhafte Verluste bei.“³⁶⁴

Nach Wiener Zeitung und Presse druckten in den Folgetagen auch Das Vaterland und die Innsbrucker Nachrichten diese Nachricht ab.³⁶⁵ Es dauerte 51 Tage, bis sie in einer der analysierten Zeitungen publiziert wurde.

Als Grund für das gemeinsame Vorgehen zwischen Europäern und Kaiserlichen nannte Die Presse mit Berufung auf Nachrichten aus China, ohne Angabe genauerer Quellen, die „Ermordung von vier Europäern durch die Rebellen“³⁶⁶. Hierbei handelte es sich nur um einen vorgeschobenen Grund – war das Bündnis doch schon länger beschlossene Sache.

Die nächsten Monate wurden die Kämpfe um Shanghai in ihrem Hin und Her von den österreichischen Zeitungen intensiv abgedeckt. Am 11. Mai berichteten Wiener Zeitung, Die Presse, Fremden-Blatt und Das Vaterland wie folgt über einen Rückzug der Taiping:

„Hongkong [Hong Kong], 31. März. Aus Shanghai vom 22. März wird gemeldet: Die Shanghai bedrohenden Taipings [Taiping] wurden abermals weiter zurückgetrieben und stehen jetzt 12 Meilen entfernt. Sie erlitten neuerdings Schlappen, und ein

³⁶² *Das Vaterland*, Nr. 73. 29.03.1862. 3; *Die Presse*, Nr. 86. 28.03.1862. 4; *Fremden-Blatt*, Nr. 86. 28.03.1862. 6.

³⁶³ *Das Vaterland*, Nr. 83. 10.04.1862. 3; *Die Presse*, Nr. 98. 09.04.1862. 4; *Innsbrucker Nachrichten*, Nr. 84. 12.04.1862. 3; *Wiener Zeitung*, Nr. 82. 09.04.1862. „Wiener Tagesbericht“. 1.

³⁶⁴ *Die Presse*, Nr. 114. 26.04.1862. 4; *Wiener Zeitung*, Nr. 96. 26.04.1862. „Wiener Tagesbericht“. 1.

³⁶⁵ Vgl. *Das Vaterland*, Nr. 97. 27.04.1862. 3; *Innsbrucker Nachrichten*, Nr. 96. 28.04.1862. 1.

³⁶⁶ *Die Presse*, Nr. 121. 03.05.1862 Abendausgabe. 1.

englisches Kanonenboot vernichtete gegen 200 Boote mit Verstärkungen und Provisionen.“³⁶⁷

Laut Wiener Zeitung und Fremden-Blatt erreichte diese Information mittels Überlandpost auf dem Dampfer „Pluto“ das Kaisertum Österreich. Von Hong Kong aus dauerte diese Reise 41 Tage.

Am 18. Juni schrieb die Wiener Zeitung, dass „die Alliierten [...] ihre Operationen gegen die Rebellen in der Umgebung von Shanghai“³⁶⁸ fortsetzen und dass die „englische Regierung [...] nicht bloß Shanghai, sondern sämtliche ihren Unterthanen durch die letzten Verträge erschlossenen Häfen“³⁶⁹ vor den Taiping schützen will. Dieser Artikel wurde der Londoner *Times* entnommen, welche die Informationen dazu aus Hong Kong erhalten hatte, von wo sie 52 Tage zuvor abgeschickt worden waren.

Gegen Ende des Folgemonats wurde von der Wiener Zeitung über einen Rückzug der verbündeten Truppen berichtet:

„Nach dem ‚Globe‘ sind zuverlässige Berichte in London angekommen, die das aus Hongkong [Hong Kong] eingetroffene Telegramm – daß die Engländer und Franzosen eine Schlappe erlitten haben und von den Taipings [Taiping] zum Rückzug nach Shanghai gezwungen worden sind – der Hauptsache nach bestätigen.“³⁷⁰

Ein Datum für den aus dem *Globe* übernommenen Artikel wurde nicht angegeben. Gut zwei Wochen später, am 5. August, berichtete die Wiener Zeitung über einen, durch die britischen Zeitungen für nicht glaubwürdig befundenen Relativierungsversuch der eben genannten Niederlage durch Admiral Hope:

„London, 1. August. [...] Der ‚Herald‘ schenkt der neulichen Versicherung Layards, wonach die Alliierten in China durchaus keine Schlappe erlitten hätten, ungefähr so viel Glauben wie die ‚Times‘ den Bulletins und Proklamationen des Generals Mac Clellan zu schenken pflegt. Admiral Hope und sein französischer Kollege, meint der ‚Herald‘, haben sich nach Shanghai nur zu strategischen Zwecken zurückgezogen; nemlich um nicht mit ihrer kleinen Streitmacht in Stücke

³⁶⁷ *Das Vaterland*, Nr. 109b. 11.05.1862. „Beilage“. 1; *Die Presse*, Nr. 129. 11.05.1862. 4; *Fremden-Blatt*, Nr. 129. 11.05.1862. 6; *Wiener Zeitung*, Nr. 109. 11.05.1862. „Wiener Tagesbericht“. 1.

³⁶⁸ *Wiener Zeitung*, Nr. 139. 18.06.1862. 7.

³⁶⁹ *Wiener Zeitung*, Nr. 139. 18.06.1862. 7.

³⁷⁰ *Wiener Zeitung*, Nr. 169. 24.07.1862. Abendausgabe. 1.

gehauen zu werden. [...] Die chinesische Regierung [...] ist jetzt ganz außer Stande, irgend eine Provinz gegen die Taipings [Taiping] zu halten.“³⁷¹

Interessant ist, dass die kaiserliche Regierung für hilflos angesehen wurde und der *Herald* den Westen damit indirekt als „Retter Chinas“ betitelt.

Am 20. August stellte die Wiener Zeitung folgendes über die britische Berichterstattung über die Taiping fest:

„Es sind weitere Schriftstücke über die Rebellion in China erschienen. Dieselben enthalten fast nicht als Wiederholungen dessen, was wir in letzter Zeit so oft von den englischen Behörden in China über den Charakter und das Treiben der Taipings [Taiping] gehört haben. Natürlich dienen diese Schilderungen dazu, die Haltung, welche die englische Regierung den Rebellen gegenüber beobachtet, zu rechtfertigen.“³⁷²

Diese Aussage ist insofern ungewöhnlich, da sie die wertenden Berichte der Briten, auf welche sich die Zeitungen hauptsächlich verlassen mussten, wenn über die Taiping berichtet wurde, offen kritisierte.

Der letzte Artikel, der im weitesten Sinne über den zweiten Kampf um Shanghai berichtete, erschien am 7. Oktober in der Wiener Zeitung und der Presse und einen Tag später im Fremden-Blatt:

„Aus Shanghai vom 19. August wird gemeldet, daß die Insurgenten das Wegführen der Seide verhindern. Ward hat drei Städte eingenommen.“³⁷³

Diese Nachricht brauchte 49 Tage, bis sie von China abgesandt erstmals in den analysierten Zeitungen erscheinen konnte.

Bemerkenswert ist, dass weder Li Xiucheng, der wichtigste Taiping-General der Truppen vor Shanghai, noch Li Hongzhang mit seiner Anhui-Armee in den Artikeln über den zweiten Kampf um Shanghai genannt wurden. Frederick T. Ward hingegen wurde erwähnt.

³⁷¹ *Wiener Zeitung*, Nr. 179. 05.08.1862. 3.

³⁷² *Wiener Zeitung*, Nr. 191. 20.08.1862. 4.

³⁷³ *Die Presse*, Nr. 276. 07.10.1862 Abendausgabe. 1; *Fremden-Blatt*, Nr. 277. 08.10.1862. 6; *Wiener Zeitung*, Nr. 231. 07.10.1862 Abendausgabe. 4.

Erwähnenswert ist der parallel zu der hauptsächlich Shanghai geltenden Berichterstattung erschienene, essayistische Artikel eines Korrespondenten der Presse am 7. Juli 1862, in welchem er hauptsächlich den Inhalt eines Briefes des englischen Konsuls in Ningbo, wiedergibt:

„Chinesisches. Von unserem Londoner Correspondenten.

[...] Die [Taiping-]Bewegung besaß von vornherein einen religiösen Anstrich; aber das hatte sie mit allen orientalischen Bewegungen gemein. Die unmittelbaren Anlässe zum Eintritte der Bewegung waren handgreiflich: europäische Einmischung, Opiumkriege, dadurch Erschütterung der bestehenden Regierung, Abfluß des Silbers [...], Störung des ökonomischen Gleichgewichts durch Einfuhr fremder Waaren u. s. w. [...] Originell an dieser chinesischen Revolution sind in der That nur ihre Träger. [...]

Schrecken einzuflößen ist die ganze Taktik der Taepings [Taiping]. [...] Erst werden Emissäre ausgesickt, um [...] beunruhigende Gerüchte auszustreuen, einzelne Brandstiftungen zu veranlassen. Werden diese Emissäre [...] hingerichtet, so folgen [...]. neue [...] nach, bis [...] die eingerissene Demoralisation den Insurgenten den Sieg sehr erleichtert.

Ein Hauptschreckmittel ist die bunte Hannswursttracht der Taepings [Taiping]. Auf Europäer würde sie einen lächerlichen Eindruck machen. [...] Kommt hierzu ihr langes, struppiges [...] Haar, ihr [...] Geheul und eine Affectation von Wuth und Raserei, genug, um den [...] zahmen [...] Alltagschinesen zu Tode zu erschrecken.

[...] Im geeigneten Augenblick dann stürzen Hunderttausend Taepings [Taiping] [...] auf den halbentseelten Gegner los, und werfen alles über den Haufen, wenn sie nicht, wie kürzlich bei Shanghai der Fall, – auf Widerstand stoßen.

[...] Der Taeping [Taiping] stellt offenbar den Teufel in persona vor, wie ihn die chinesische Phantasie sich vorstellen muß. Aber auch nur in China war diese Sorte Teufel möglich. Sie ist der Absprung eines fossilen Gesellschaftslebens.“³⁷⁴

Interessanterweise wurden darin die Gründe für die Taiping-Rebellion fast vollständig aufgezählt.³⁷⁵ Der religiöse Charakter der Taiping wurde erwähnt, aber zugleich als ein für Ostasien typisches Phänomen heruntergespielt – von Christentum ist aber keine Rede. Bei dieser Art von Beschreibung der Taiping verwundert es nicht, dass die Quelle für jene Informationen ein britischer Staatsmann war.

³⁷⁴ *Die Presse*, Nr. 185. 07.07.1862. 3.

³⁷⁵ Vgl. Kapitel 2.5 *Das Kaiserreich China in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*.

Über das letzte Ereignis der späten Phase, die Erstürmung von Nanjing durch die kaiserlichen Truppen am 19. Juli 1864, berichteten am 5. September des Jahres die Innsbrucker Nachrichten:

„Ueber Messina, 28. Aug., wird gemeldet, daß die englisch-chinesische Armee große Erfolge über die Taipings [Taiping] errungen habe. Sie soll zwei Städte erobert und darauf Nanking [Nanjing] belagert haben, das sich ergeben musste.“³⁷⁶

Seltsam mutet dabei jedoch an, dass von einer „englisch-chinesischen“ Armee die Rede ist, denn Nanjing wurde allein durch kaiserliche Truppen erobert.³⁷⁷ Weder Datum noch Quelle in China wurden angegeben.

Erst zwei Wochen später berichtete der Rest der analysierten Zeitungen über das Ereignis, so am 23. September Wiener Zeitung und Die Presse, einen Tag später Das Vaterland und das Fremden-Blatt:

„Shanghai, 6. August. Die Kaiserlichen [in China] haben Nanking [Nanjing] erobert.“³⁷⁸

Eine Quelle wurde nicht angegeben. Die Nachricht hatte eine Reisedauer von 48 Tagen hinter sich, bis sie in einer österreichischen Zeitung erschien.

Am 24. September berichteten Wiener Zeitung, Die Presse und das Fremden-Blatt erneut und mit genauem Datum über den Fall der Stadt:

„Triest, 23. September. (Ueberlandpost.) Nachrichten aus [...] Hongkong [Hong Kong], 12. August. Nanking [Nanjing] wurde am 19. Juli von den Kaiserlichen genommen.“³⁷⁹

Die Innsbrucker Nachrichten druckten diese Nachricht in ähnlichem Wortlaut am 26. September ab.³⁸⁰ 43 Tage nach ihrer Absendung aus Hong Kong erschien sie in den österreichischen Zeitungen.

³⁷⁶ *Innsbrucker Nachrichten*, Nr. 202. 05.09.1864. 2.

³⁷⁷ Vgl. Kapitel 2.8 Späte Phase – Dezember 1856 bis Juli 1864.

³⁷⁸ *Das Vaterland*, Nr. 219. 24.09.1864. 3; *Die Presse*, Nr. 263. 23.09.1864. 5; *Fremden-Blatt*, Nr. 264. 24.09.1864. 7; *Wiener Zeitung*, Nr. 218. 23.09.1864. „Wiener Abendpost“. 4.

³⁷⁹ *Die Presse*, Nr. 264. 24.09.1864. 5; *Fremden-Blatt*, Nr. 264. 24.09.1864. 7; *Wiener Zeitung*, Nr. 233. 24.09.1864. 9.

³⁸⁰ Vgl. *Innsbrucker Nachrichten*, Nr. 219. 26.09.1864. 2.

In den folgenden Wochen publizierten die analysierten Zeitungen noch einige Berichte, die Belagerung und Erstürmung der Stadt detailliert beschrieben.³⁸¹ Der letzte, im Betrachtungszeitraum erschienene dieser Artikel wurde von der Wiener Zeitung am 29. Oktober 1864 geschrieben:

„China. Der ‚Moniteur‘ meldet aus Shanghai vom 2. September: Die Einnahme von Nanking [Nanjing] ist nunmehr offiziell durch ein Decret angezeigt worden, das eine ausführliche Erzählung dieser Begebenheit enthält. Die vollständige Vertilgung der Rebellenführer [...] versetzt der Sache der Taipings [Taiping] einen Schlag, von dem sie sich nicht mehr erholen wird, und [...] [daher] kann man jetzt schon sagen, daß der Aufstand aufgehört hat zu sein.“³⁸²

Obwohl dieser Bericht eher eine neutrale Note hat, ist doch eine mitschwingende Erleichterung über die Niederlage der Taiping zu erkennen. Die Meldung hatte eine Reisedauer von 57 Tagen hinter sich, als sie in der Wiener Zeitung abgedruckt wurde.

Nicht nur das Publikationsverhalten, welches zu Zeiten westlicher Beteiligung an den Kämpfen gegen die Taiping stark anstieg, sondern auch die Art, wie die Artikel der späten Phase verfasst wurden, zeigt stark die auf den Westen fixierte Berichterstattung. Dies war sicherlich vor allem den britischen und französischen Quellen vor Ort in China geschuldet, deren stark gegen die Taiping gerichtete Haltung nicht verheimlicht wurde. Selbst wenn die westlichen Truppen an einer Schlacht nicht beteiligt gewesen waren, konnte es passieren, dass fälschlicherweise über deren angebliche Erfolge im Kampf berichtet wurde. Weiters wurden bedeutende chinesische Akteure wie z.B. Li Xiucheng, Zeng Guofan oder Li Hongzhang nicht erwähnt. Dies alles ist aber sicherlich auch auf Defizite in der Informationslage und mangelnde Personen- und Ortskenntnisse zurückzuführen. Deswegen wäre es nicht angemessen, den Zeitungen einen bloßen Fokus auf die westlichen Akteure zu unterstellen. Noch dazu, da wichtige Ereignisse auf Seiten der Taiping, wie z.B. das Massaker in Nanjing, ebenso umfassend abgedeckt wurden – so gut es die dürftige Informationslage und die von Großbritannien, Frankreich und anderen Beobachtern zugesendeten Meldungen eben zuließen.

³⁸¹ Vgl. *Die Presse*, Nr. 271. 01.10.1864 Abendausgabe. 3; *Wiener Zeitung*, Nr. 235. 27.09.1864. 3.

³⁸² *Wiener Zeitung*, Nr. 263. 29.10.1864. 3.

Die analysierten Zeitungen bezogen sich in der späten Phase wiederum oft auf dieselben Quellen wie ihre Konkurrenz. Untereinander wortgleiche bzw. nur leicht abgeänderte Meldungen waren dadurch erneut die Folge. Neben den sehr oft als Informanten genannten englischen oder französischen Zeitungen in und außerhalb Chinas, wurde sogar einmal direkt eine Presseagentur, die Österreichische Correspondenz, als Quelle genannt. Der Großteil der wortgleichen Nachrichten stammte wahrscheinlich von Presseagenturen, welche aber nicht als Quellen genannt wurden. Es gab aber auch einige Artikel, deren Inhalte nicht nur aus übernommenen Meldungen bestanden, sondern zitierte Quellen mit eigenen Inhalten ergänzten.

Die meisten Berichte aus China erhielten die Zeitungen per Überlandpost bzw. per Dampfer. Viele davon wurden in „Telegramme“ (o.ä.) genannten Rubriken abgedruckt. Es ist davon auszugehen, dass die meisten Meldungen nach Innsbruck ebenso wie nach Wien per Telegramm angekommen sind. Bei den direkt aus London übernommenen Meldungen gilt diese Annahme für sämtliche davon.

Das Aufkommen der Abendausgaben war in der späten Phase klar erkenntlich: 25 der von mir ausgewählten Artikel erschienen in solchen. Dies zeigt klar, dass wichtige Ereignisse so schnell wie möglich abgedruckt wurden, um so „der Erste“ zu sein. Dies wurde auch durch die zeitliche Überschneidung mancher Berichte ersichtlich. So konnte es passieren, dass eine Zeitung die Korrektur einer Meldung vom Vortag an einem Tag abdruckte, an dem die Konkurrenz die veraltete Information erstmals publizierte.

Obwohl es auch Gegenstimmen gegen die westliche Einmischung in China und die feindliche Haltung gegenüber den Taiping gab, setzte sich in der späten Phase doch eine negative Meinung über die Rebellen durch. Dies schlug sich in den Begrifflichkeiten und Beschreibungen eindeutig erkennbar nieder.

Die Durchsetzung des Begriffs „Taiping“ in den analysierten Zeitungen als Bezeichnung für die Rebellen geschah nach anfänglichen Fehlanwendungen erst im Oktober 1860. Im Jahr 1862 war der Begriff überall in Verwendung, wobei auffällt, dass zu diesem Zeitpunkt die Schreibweise „Taeping(s)“ vorherrschend gewesen war, welche später erneut „Taiping(s)“ wich. Einher mit dieser neuen Bezeichnung für die Rebellen ging auch die genaue Identifikation der Bewegung als solche einher. Eine

Vermischung von Berichten über andere Aufständische mit denen über die Taiping³⁸³ kam in der späten Phase selten vor.

Ein Merkmal der späten Phase ist auch, dass die Quellen begannen, Hong Xiuquan bei seinem Namen zu nennen. Die Bezeichnung „Tiande“ war nicht mehr geläufig. Manchmal wurde Hong fälschlicherweise aber als „(der) Taiping“ bezeichnet.

Der christlich-religiöse Aspekt ihrer Bewegung als doch zentraler Faktor der Taiping wurde in der Berichterstattung nicht nur quasi nicht erwähnt, sondern wenn, dann abgesprochen oder ihnen als Vorwand für die Rebellion unterstellt. Westliche Missionare als Quellen waren bei den von mir analysierten Ereignissen nicht wirklich vorhanden.

Die Geschwindigkeit der Nachrichtenübermittlung von China nach Europa erhielt während der späten Phase keinen nennenswerten „technologischen Schub“. Der Ausbau der Telegraphen beschränkte sich vorwiegend auf Europa, Unterseekabel wurden noch keine verlegt.³⁸⁴ 17 Mal berechnete ich die Anzahl der Tage, die die Meldungen von China ausgehend unterwegs waren, bis sie in einer der analysierten österreichischen Zeitungen erschienen. Der Durchschnitt dieser Messwerte betrug trotz einiger Ausreißer³⁸⁵ und (eventueller) Datumsfehler³⁸⁶ der Zeitungen – 73, 72, 31 und 26 – 50,1 Tage. Eine merkliche Verbesserung gegenüber den 56 Tagen, die ein Dampfschiff von Shanghai früher nach London gebraucht hatte.

Gründe dafür könnten Verbesserungen der Schiffsmotoren, ein effizienteres Postsystem, ein regelmäßigerer Schiffsverkehr oder eine schnellere Arbeit der westlich-chinesischen Zeitungen in Hong Kong und Shanghai sein. Es ist anzumerken, dass die von mir ermittelte Reisedauer nicht zwingend die „tatsächliche“ Dauer war, die eine Nachricht unterwegs war. Denn oft wurden die Informationen ja zuerst von anderen, außerösterreichischen Zeitungen zuerst

³⁸³ Im Februar 1857 berichtete Die Presse: „In Whampoa [Huangpu] hat sich die Flotte der Rebellen mit den Kaiserlichen vereinigt.“ Wenn davon ausgegangen wird, dass hier mit „Rebellen“ die Taiping gemeint waren, dann handelte es sich wiederum um eine Verwechslung von Geheimgesellschaften mit den Taiping, denn eine Zusammenarbeit zwischen Qing- und Taiping-Flotten hatte es nicht gegeben.

Vgl. *Die Presse*, Nr. 47. 27.02.1857 Abendausgabe. 1.

³⁸⁴ Vgl. *Kapitel 3.1 Zur Geschichte der Nachrichtenübermittlung; Kapitel 3.3.4 Kommunikationswege*.

³⁸⁵ Die vier Tage, die eine Nachricht aus Beijing über St. Petersburg angeblich nach Österreich benötigte, habe ich hierbei außen vor gelassen.

Vgl. *Die Presse*, Nr. 289. 20. 10.1862 Abendausgabe. 2.

³⁸⁶ Die Wiener Zeitung und wahrscheinlich auch Die Presse nannten mindestens einmal ein falsches Absendedatum für die Informationen aus China. Diese waren entweder zeitlich nicht realistisch oder wurden vom Rest der Zeitungen einstimmig anders angegeben.

publiziert. Vielmehr sind die angegebenen Tage ein Richtwert. Ein Vergleich mit den 56 Tagen Reisedauer der Dampfschiffe scheint mir aber dennoch für sinnvoll, angebracht und vor allem aussagekräftig.

4 FAZIT

Folgend werden die am Beginn der Arbeit aufgestellten Thesen durch die im vorangegangenen Kapitel gesammelten Erkenntnisse im Rahmen meiner Forschungsarbeit auf ihre Gültigkeit überprüft werden.

Die These *„In der frühen Phase ist die Berichterstattung über die Taiping-Bewegung in den untersuchten Zeitungen unregelmäßig und ihr baldiger Erfolg wird vorhergesagt.“* hat sich als zutreffend erwiesen. Während der frühen Phase wurden, wenn überhaupt, dann nur sehr unregelmäßig Artikel zu den Taiping publiziert. Weiters herrschte spätestens mit ihrem Vormarsch den Yangzijiang entlang in den Zeitungen die Meinung vor, dass das Ende der Qing-Dynastie bevor steht. Diese Sicht wurde klarerweise stark durch die Informationen aus der Hand der Akteure Großbritanniens und Frankreichs geprägt, für die eine Niederlage der Kaiserlichen zu diesem Zeitpunkt als wahrscheinlich galt.

Die zweite aufgestellte These, *„In der späten Phase ist die Berichterstattung über die Taiping-Bewegung in den untersuchten Zeitungen regelmäßig, ihr baldiger Niedergang wird vorhergesagt und auch herbeigewünscht.“*, hat sich hingegen nicht ganz bewahrheitet. Zwar kam es in der späten Phase mit fortschreitender Zeit auch zu einer mehr und mehr gegen die Taiping gerichteten Haltung, die wiederum durch die britisch-französischen Quellen geformt worden war, aber weder war die Berichterstattung während jener Jahre regelmäßig, noch wurde ein „baldiger Niedergang“ vorhergesagt. Vielmehr gab es Phasen mit intensivem Publikationsverhalten, auf die dann oftmals mehrere Monate folgten, die von Desinteresse oder mangelnden Informationen zu den jeweils aktuellen Vorgängen bezüglich der Taiping-Bewegung geprägt waren. Noch im Jahr 1862 war es für die europäischen Beobachter nicht sicher, dass die Taiping in naher Zeit besiegt werden würden. Selbst der endgültige Fall Nanjings, welches bis dahin schon mehrmals unter längerer Belagerung gestanden hatte, kam eher plötzlich und überraschend – von Vorhersage kann keine Rede sein.

Meine letzte These *„Bei der Berichterstattung über die Taiping-Bewegung werden in den verschiedenen Zeitungen häufig aus derselben Quelle stammende, wortgleiche Artikel verwendet. Dadurch unterscheidet sich ihre Berichterstattung trotz unterschiedlicher politischer Einstellung nur unwesentlich.“* wiederum trifft zu. Die geringe Anzahl unterschiedlicher Quellen zu den Taiping und die Verwendung der

von Presseagenturen vorgefertigten Berichte führten zu einer Konvergenz der Zeitungsinhalte bis hin zu einer über weite Strecken vorhandenen Inhaltsgleichheit. Spielraum für eine Ausgestaltung der eigenen Artikel je nach politischer Ausrichtung war also gar nicht möglich. Dennoch erschien nicht jede Information in allen Zeitungen in der gleichen Ausgestaltung. Viele Nachrichten wurden überhaupt nur in manchen oder bloß einer einzigen der analysierten Zeitungen abgedruckt. Ob es dabei zu einer Zensur vonseiten der österreichischen Behörden kam, ist eher unwahrscheinlich. Generell konnte ich keine Anzeichen für das Unterdrücken oder Streichen von Informationen finden.

Besonders Interesse verdient der Umstand, dass Informationsflüsse zur damaligen Zeit ganz anderen Spielregeln bezüglich Umfang, Geschwindigkeit und vor allem Genauigkeit und Zuverlässigkeit unterlagen. So schrieb zum Beispiel die Wiener Zeitung im Oktober 1857 über die britisch-englischen Zeitungen in China: „doch wissen wir es von jeher, daß auf die Genauigkeit der Chinesischen Blätter nicht viel zu geben ist.“³⁸⁷ Mit ein Grund für die oft schwierige Quellenlage war auch die Angst der chinesischen Bevölkerung, sich zu den Vorgängen zu Wort zu melden und sie daher „sehr vorsichtig und schweigsam“³⁸⁸ war. Nicht ohne Grund, wurden doch in der Wiener Zeitung von Personen berichtet, die bestraft wurden, weil sie die Nachricht über die Eroberung Nanjings durch die Taiping in Shanghai verbreitet hatten.³⁸⁹

Schließlich waren all die untersuchten Zeitungsartikel nur die Sicht des Westens, die nicht nur durch die technischen Möglichkeiten, die Selektion durch die britisch-französischen Quellen und die Entfernungsunterschiede beeinträchtigt und eingeschränkt war, sondern auch – wie ein zeitgenössischer, US-amerikanischer Missionar so schön sagte – durch die Eigenheiten Chinas in Bezug auf die Verbreitung von Informationen und Gerüchten verzerrt wurde:

„In China, rumor not only so greatly exaggerates as to make it difficult to distinguish between the truth and its appendages, but so often manufactures the whole story itself, that those at a distance are totally unable to get at the facts.“³⁹⁰

³⁸⁷ *Wiener Zeitung*, Nr. 242. 22.10.1857 Abendausgabe. 3.

³⁸⁸ *Wiener Zeitung*, Nr. 9. 13.01.1857. 4.

³⁸⁹ Vgl. *Wiener Zeitung*, Nr. 119. 28.05.1853 Abendausgabe. 4.

³⁹⁰ *Clarke, Gregory*, *Western Reports on the Taiping*, 6.

5 ANHANG

5.1 Bibliographie

5.1.1 Zeitungsberichte

Alle hier chronologisch aufgelisteten Zeitungsartikel wurden mittels ANNO – AustriaN Newspapers Online, der Online-Datenbank der Österreichischen Nationalbibliothek gefunden.

Allgemeine Kirchen-Zeitung, Nr. 180. 13.11.1853. 4.

Das Vaterland, Nr. 46. 22.10.1860. 4.

Das Vaterland, Nr. 61. 14.03.1862. 3.

Das Vaterland, Nr. 73. 29.03.1862. 3.

Das Vaterland, Nr. 83. 10.04.1862. 3.

Das Vaterland, Nr. 97. 27.04.1862. 3.

Das Vaterland, Nr. 109b. 11.05.1862. „Beilage“. 1.

Das Vaterland, Nr. 219. 24.09.1864. 3.

Deutsche Allgemeine Zeitung, Nr. 117. 22.05.1853. 9.

Die Presse, Nr. 137. 12.06.1852. 5.

Die Presse, Nr. 75. 30.03.1853. 5.

Die Presse, Nr. 76. 31.03.1853. 6.

Die Presse, Nr. 88. 14.04.1853. 3.

Die Presse, Nr. 95. 22.04.1853. 4.

Die Presse, Nr. 98. 26.04.1853. 5.

Die Presse, Nr. 126. 31.05.1853. 5.

Die Presse, Nr. 47. 27.02.1857 Abendausgabe. 1.

Die Presse, Nr. 61. 15.03.1857. 4.

Die Presse, Nr. 74. 01.04.1857. „Abendbeilage“. 1f.

Die Presse, Nr. 95. 27.04.1857. „Abendbeilage“. 1f.

Die Presse, Nr. 114. 19.05.1857. 4.

Die Presse, Nr. 197. 03.08.1860. 1.

Die Presse, Nr. 204. 11.08.1860. 5.

Die Presse, Nr. 263. 16.10.1860. 1.

Die Presse, Nr. 279. 01.11.1860. 4.

Die Presse, Nr. 71. 13.03.1862. 5.

Die Presse, Nr. 86. 28.03.1862. 4.

Die Presse, Nr. 98. 09.04.1862. 4.

Die Presse, Nr. 114. 26.04.1862. 4.

Die Presse, Nr. 121. 03.05.1862 Abendausgabe. 1.

Die Presse, Nr. 129. 11.05.1862. 4.

Die Presse, Nr. 185. 07.07.1862. 3.

Die Presse, Nr. 276. 07.10.1862 Abendausgabe. 1.

Die Presse, Nr. 289. 20. 10.1862 Abendausgabe. 2.

Die Presse, Nr. 245. 05.09.1864. 2.

Die Presse, Nr. 263. 23.09.1864. 5.

Die Presse, Nr. 264. 24.09.1864. 5.
Die Presse, Nr. 271. 01.10.1864 Abendausgabe. 3.

Fremden-Blatt, Nr. 220. 16.09.1851. 2.
Fremden-Blatt, Nr. 13. 15.01.1853. 1.
Fremden-Blatt, Nr. 66. 18.03.1853. 1.
Fremden-Blatt, Nr. 99. 26.04.1853. 1.
Fremden-Blatt, Nr. 117. 17.05.1853. 3.
Fremden-Blatt, Nr. 131. 03.06.1853. 1.
Fremden-Blatt, Nr. 282. 29.11.1853. 1.

Fremden-Blatt, Nr. 61. 15.03.1857. 3.
Fremden-Blatt, Nr. 288. 17.12.1858. 2.
Fremden-Blatt, Nr. 214. 03.08.1860. 5.
Fremden-Blatt, Nr. 303. 01.11.1860. 5.
Fremden-Blatt, Nr. 71. 13.03.1862. 6.
Fremden-Blatt, Nr. 86. 28.03.1862. 6.
Fremden-Blatt, Nr. 129. 11.05.1862. 6.
Fremden-Blatt, Nr. 277. 08.10.1862. 6.
Fremden-Blatt, Nr. 264. 24.09.1864. 7.

Innsbrucker Nachrichten, Nr. 120. 28.05.1857. 2.
Innsbrucker Nachrichten, Nr. 109. 14.05.1859. 5.
Innsbrucker Nachrichten, Nr. 30. 07.02.1860. 3.
Innsbrucker Nachrichten, Nr. 18. 23.01.1862. 3.
Innsbrucker Nachrichten, Nr. 61. 14.03.1862. 6.
Innsbrucker Nachrichten, Nr. 72. 29.03.1862. 3.
Innsbrucker Nachrichten, Nr. 78. 05.04.1862. 2f.
Innsbrucker Nachrichten, Nr. 84. 12.04.1862. 3.
Innsbrucker Nachrichten, Nr. 96. 28.04.1862. 1.
Innsbrucker Nachrichten, Nr. 202. 05.09.1864. 2.
Innsbrucker Nachrichten, Nr. 219. 26.09.1864. 2.

Wiener Zeitung, Nr. 6. 07.01.1851. 5.
Wiener Zeitung, Nr. 227. 22.09.1852 Abendausgabe. 4.
Wiener Zeitung, Nr. 268. 22.11.1852. 2.
Wiener Zeitung, Nr. 10. 14.01.1853 Abendausgabe. 1.
Wiener Zeitung, Nr. 36. 15.02.1853 Abendausgabe. 4.
Wiener Zeitung, Nr. 49. 26.02.1853. 6.
Wiener Zeitung, Nr. 66. 18.03.1853. 5.
Wiener Zeitung, Nr. 76. 30.03.1853. 4.
Wiener Zeitung, Nr. 77. 31.03.1853. 4.
Wiener Zeitung, Nr. 96. 28.04.1853 Abendausgabe. 3f.
Wiener Zeitung, Nr. 108. 13.05.1853 Abendausgabe. 3.
Wiener Zeitung, Nr. 109. 14.05.1853 Abendausgabe. 4.
Wiener Zeitung, Nr. 116. 24.05.1853 Abendausgabe. 3f.
Wiener Zeitung, Nr. 119. 28.05.1853 Abendausgabe. 4.
Wiener Zeitung, Nr. 123. 02.06.1853 Abendausgabe. 2.

Wiener Zeitung, Nr. 9. 13.01.1857. 4.
Wiener Zeitung, Nr. 60. 14.03.1857 Abendausgabe. 4.

Wiener Zeitung, Nr. 74. 01.04.1857 Abendausgabe. 2f.
Wiener Zeitung, Nr. 95. 27.04.1857 Abendausgabe. 3f.
Wiener Zeitung, Nr. 242. 22.10.1857 Abendausgabe. 3.
Wiener Zeitung, Nr. 259. 11.11.1857. 2.
Wiener Zeitung, Nr. 289. 18.12.1858. 4.
Wiener Zeitung, Nr. 182. 03.08.1860. 7.
Wiener Zeitung, Nr. 189. 11.08.1860. 2.
Wiener Zeitung, Nr. 189. 11.08.1860. 6.
Wiener Zeitung, Nr. 193. 17.08.1860. 3.
Wiener Zeitung, Nr. 201. 26.08.1860. 3.
Wiener Zeitung, Nr. 244. 16.10.1860. 6.
Wiener Zeitung, Nr. 166. 19.10.1860. 2.
Wiener Zeitung, Nr. 259. 03.11.1860. 3.
Wiener Zeitung, Nr. 41. 19.02.1862 Abendausgabe. 3.
Wiener Zeitung, Nr. 59. 12.03.1862 Abendausgabe. 3.
Wiener Zeitung, Nr. 60. 13.03.1862. „Wiener Tagesbericht“. 1.
Wiener Zeitung, Nr. 68. 22.03.1862 Abendausgabe. 1f.
Wiener Zeitung, Nr. 70. 25.03.1862. 6.
Wiener Zeitung, Nr. 72. 28.03.1862. 2.
Wiener Zeitung, Nr. 82. 09.04.1862. „Wiener Tagesbericht“. 1.
Wiener Zeitung, Nr. 96. 26.04.1862. „Wiener Tagesbericht“. 1.
Wiener Zeitung, Nr. 109. 11.05.1862. „Wiener Tagesbericht“. 1.
Wiener Zeitung, Nr. 139. 18.06.1862. 7.
Wiener Zeitung, Nr. 169. 24.07.1862. Abendausgabe. 1.
Wiener Zeitung, Nr. 179. 05.08.1862. 3.
Wiener Zeitung, Nr. 191. 20.08.1862. 4.
Wiener Zeitung, Nr. 231. 07.10.1862 Abendausgabe. 4.
Wiener Zeitung, Nr. 13. 17.03.1864. 5.
Wiener Zeitung, Nr. 218. 23.09.1864. „Wiener Abendpost“. 4.
Wiener Zeitung, Nr. 233. 24.09.1864. 9.
Wiener Zeitung, Nr. 235. 27.09.1864. 3.
Wiener Zeitung, Nr. 263. 29.10.1864. 3.

5.1.2 Zeitgenössische Literatur

Karl Leonhard *Biernatzki*, Die gegenwärtige politisch-religiöse Bewegung in China (Berlin 1854), Digitalisierung: <https://books.google.at/books?id=n7lwAAAAYAAJ&hl=de&source=gbs_navlinks_s> (29.11.2015).

A. Egmont *Hake*, Events in the Taeping Rebellion. Being reprints of MSS. copied by General Gordon, in his own handwriting with monograph, introduction, and notes (London 1891).

Augustus F. *Lindley*, Ti-Ping Tien-Kwoh. The History of the Ti-Ping Revolution (2 Bde., London 1866; Neudruck Beijing 2003).

Thomas Taylor *Meadows*, The Chinese and their Rebellions Viewed in Connection with their National Philosophy, Ethics, Legislation, and their Administration (London 1856), Digitalisierung: <<https://archive.org/details/chineseandtheir02meadgoog>> (29.11.2015).

Karl *Scherzer*, Reise der oesterreichischen Fregatte Novara um die Erde. In den Jahren 1857, 1858, 1859. Unter den Befehlen des Commodore B. von Wüllerstorff-Urbair. Beschreibender Theil (2 Bde., Wien 1861), Digitalisierung: <<http://www.nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:355-ubr05798-0>>.

5.1.3 Forschungsliteratur

Pia Maria *Bayer*, China zur Zeit der Opiumkriege (geisteswissen. Dipl.-Arb. Wien 1992).

Christopher Alan *Bayly*, Die Geburt der modernen Welt. Eine Globalgeschichte 1780-1914 (Oxford 2004; Frankfurt am Main 2006).

Herbert *Bräutigam*, Die Aufstandsbewegungen in der Provinz Guizhou während der Taiping-Zeit (geisteswissen. Diss. Berlin 1963).

James C. *Cheng*, Chinese Sources for the Taiping Rebellion 1850-1864 (Hong Kong/Oxford 1963).

Prescott *Clarke*, J. S. *Gregory*, Western Reports on the Taiping. A Selection of Documents (London 1982).

Petronilla *Ehrenpreis*, Die „reichsweite“ Presse in der Habsburgermonarchie. In: Helmut *Rumpler* (Hg.), Peter *Urbanitsch* (Hg.), Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft. Die Presse als Faktor der politischen Mobilisierung. 2. Band (Die Habsburgermonarchie 1848-1918 VIII, 2 Bde., Wien 2006).

John *de Francis*, Die chinesische Sprache. Fakten und Mythen (Honolulu, Hawaii 1984; Sankt Augustin/Nettetal 2011).

John King *Fairbank*, Geschichte des modernen China 1800-1985 (New York 1986; München²1991).

Wen-Lan *Fan*, Neue Geschichte Chinas. Band I. 1840-1901 (Beijing o.J.; Berlin 1959).

Jack *Gray*, Rebellions and Revolutions. China from the 1800s to 2000 (Oxford 1990; Oxford²2002).

Mirko *Herzog*, Wolfgang *Pensold*, Die Anfänge des modernen Kommunikations- und Medienwesens. In: Helmut *Rumpler* (Hg.), Peter *Urbanitsch* (Hg.), Soziale Strukturen. Von der feudal-agrarischen zur bürgerlichen-industriellen Gesellschaft. 1. Band (Die Habsburgermonarchie 1848-1918 IX, 2 Bde., Wien 2010).

Ping-ti *Ho*, Studies on the Population of China. 1368-1953 (Harvard East Asian Series 4, Cambridge 1959).

Martha *Howell*, Walter *Prevenier*, Werkstatt des Historikers. Eine Einführung in die historischen Methoden (Ithaca, New York 2001; Köln/Weimar/Wien 2004).

Lothar Höbelt, Die deutsche Presselandschaft. In: Helmut Rumpler (Hg.), Peter Urbanitsch (Hg.), Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft. Die Presse als Faktor der politischen Mobilisierung. 2. Band (Die Habsburgermonarchie 1848-1918 VIII, 2 Bde., Wien 2006).

Immanuel C. Y. Hsü, The Rise of Modern China (New York/Oxford 1970; New York/Oxford ⁶2000).

Wen-Chih Huang, Das Taiping-Christentum. Eine Analyse seiner Entstehung, Entwicklung sowie seiner Lehre mit besonderer Berücksichtigung seiner Einflüsse auf die Revolutionsbewegung der Taipings (religionswissen. Diss. Erlangen/Nürnberg 1973).

Hans Peter Hye, Technologie und sozialer Wandel. In: Helmut Rumpler (Hg.), Peter Urbanitsch (Hg.), Soziale Strukturen. Von der feudal-agrarischen zur bürgerlichen-industriellen Gesellschaft. 1. Band (Die Habsburgermonarchie 1848-1918 IX, 2 Bde., Wien 2010).

Yu-Wen Jen, The Taiping Revolutionary Movement (New Haven, Conn./London 1973).

Philip A. Kuhn, Rebellion and Its Enemies in Late Imperial China (Cambridge, Mass. 1970).

Kil Yong Lee, Taiping Tianguo und Donghag. Eine religionswissenschaftliche Studie über den Entstehungsprozess der beiden neuen religiösen Bewegungen (religionswissen. Diss. Marburg 2004).

Georg Lehner, Der Kaiserkanal, In: De rebus sinicis, online unter <<http://wenhua.hypotheses.org/632>> (20.01.2016).

Georg Lehner, „Wir sind wie sie, sie sind wir...“. Österreich galt im 19. Jahrhundert als das „europäische China“. In: *Wiener Zeitung*, Nr. 227. 22./23.11.2002. „EXTRA“. 4.

Chris Lorenz, Jörn Rüsen (Hg.), Konstruktion der Vergangenheit. Eine Einführung in die Geschichtstheorie (Beiträge zur Geschichtskultur 13, Köln/Weimar/Wien 1997).

Gabriele Melischek, Josef Seethaler, Presse und Modernisierung in der Habsburgermonarchie. In: Helmut Rumpler (Hg.), Peter Urbanitsch (Hg.), Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft. Die Presse als Faktor der politischen Mobilisierung. 2. Band (Die Habsburgermonarchie 1848-1918 VIII, 2 Bde., Wien 2006).

Franz Michael, The Taiping Rebellion. History and Documents. Volume 1: History (Seattle/London 1966; Seattle/London ²1976).

Hosea Ballou Morse, In the Days of the Taipings. An Historical Retrospect (Salem, Mass. 1927; Neudruck San Francisco 1974).

Hosea Ballou *Morse*, The International Relations of the Chinese Empire. The Period of Conflict 1834-1860 (London 1910), Digitalisierung: <<https://archive.org/details/internationalrel01mors>> (29.11.2015).

Hosea Ballou *Morse*, The International Relations of the Chinese Empire. The Period of Submission 1861-1893 (London 1910), Digitalisierung: <<https://archive.org/details/internationalrel02mors>> (29.11.2015).

Thomas *Olechowski*, Das Preßrecht in der Habsburgermonarchie. In: Helmut *Rumpler* (Hg.), Peter *Urbanitsch* (Hg.), Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft. Die Presse als Faktor der politischen Mobilisierung. 2. Band (Die Habsburgermonarchie 1848-1918 VIII, 2 Bde., Wien 2006).

Jürgen *Osterhammel*, Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts (München 2009).

Helmut *Peters*, Die Taiping-Herrschaft in den beiden Kreisen Changshu und Zhaowen. Unter besonderer Berücksichtigung ihrer Boden- und Steuerpolitik (geisteswissen. Diss. Leipzig 1962).

Stephen *Platt*, Autumn in the Heavenly Kingdom. China, the West, and the Epic Story of the Taiping Civil War (London 2012).

Gertrude *Rafeiner*, Taiping-Rebellion und westliche Reaktion (geisteswissen. Diss. Wien 2000).

Paul-Josef *Raue*, Wolf *Schneider*, Das neue Handbuch des Journalismus (Vollst. überarb. und erw. Aufl. Reinbek bei Hamburg 2003).

Stephan *Ruß-Mohl*, Journalismus. Das Hand- und Lehrbuch (Frankfurt am Main 2003).

Jörn *Rüsen*, Historismus als Wissenschaftsparadigma. Leistung und Grenzen eines strukturgeschichtlichen Ansatzes der Historiographiegeschichte. In: Otto Gerhard *Oexle*, Jörn *Rüsen* (Hg.), Historismus in den Kulturwissenschaften. Geschichtskonzepte, historische Einschätzungen, Grundlagenprobleme (Beiträge zur Geschichtskultur 12, Köln/Weimar/Wien 1996).

Winfried *Schulze*, Einführung in die Neuere Geschichte (Stuttgart 1993; 5., überarb. und aktual. Aufl. Stuttgart 2010).

Helmut *Seiffert*, Einführung in die Wissenschaftstheorie. Erster Band. Sprachanalyse – Deduktion – Induktion in Natur- und Sozialwissenschaften (Beck'sche Reihe 60, 12., durchges. Aufl. München 1996).

Helmut *Seiffert*, Einführung in die Wissenschaftstheorie. Zweiter Band. Geisteswissenschaftliche Methoden: Phänomenologie – Hermeneutik und historische Methode – Dialektik (Beck'sche Reihe 61, München ⁹1991).

Jonathan D. *Spence*, God's Chinese Son. The Taiping Heavenly Kingdom of Hong Xiuquan (New York/London 1996).

Ssu-Yü *Têng*, The Taiping Rebellion and the Western Powers. A Comprehensive Survey (Oxford 1971).

Karl *Vocelka*, Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik (Graz/Wien/Köln 2000; München ⁷2013).

Wataru *Matsuda*, Japan and China. Mutual Representations in the Modern Era (New York/London ²2004).

Michael *Weiers*, Geschichte Chinas. Grundzüge einer politischen Landesgeschichte (Stuttgart 2009).

Youguang *Zhou*, The Historical Evolution of Chinese Languages and Scripts (Pathways to Advanced Skills 3, Beijing o. J.; Columbus, Ohio 2003).

5.1.4 Online-Ressourcen

ANNO – AustriaN Newspapers Online. Historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften online, online unter <<http://anno.onb.ac.at/>>.

APA – Austria Presse Agentur, Historie, online unter <<https://www.apa.at/Site/Nachrichtenagentur/Historie.de.html>> (02.02.2016).

BBA – British Biographical Archive.

DBA – Deutsches Biographisches Archiv.

ECCP – Eminent Chinese of the Ch'ing Period, online unter <<http://daicing.info/>>.

Encyclopaedia Britannica, online unter <<http://www.britannica.com>>.

Enzyklopädie der Neuzeit Online, online unter <<http://referenceworks.brillonline.com/browse/enzyklopaedie-der-neuzeit>>.

Kalliope-Verbund, online unter <<http://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de/de/index.html>>.

Katalog der Deutschen Nationalbibliothek, online unter <<https://portal.dnb.de/opac.htm>>.

KVK – Karlsruher Virtueller Katalog, online unter <<http://kvk.bibliothek.kit.edu/?>>.

Suchmaschine des Österreichischen Bibliothekenverbundes, online unter <http://search.obvsg.at/primo_library/libweb/action/search.do>.

UNESCO – World Heritage List, online unter <<http://whc.unesco.org/en/list/>>.

WBIS – World Biographical Information System, online unter <<http://db.saur.de/WBIS/login.jsf>>.

5.1.5 Bildquellen

Abbildung 1: Das Gebiet der Qing-Dynastie im Jahre 1820 n. Chr., online unter https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/0/03/Qing_Dynasty_1820-DE.png (02.02.2016).

Abbildung 2: Kartenausschnitt von: Das Gebiet der Qing-Dynastie im Jahre 1820 n. Chr., online unter https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/0/03/Qing_Dynasty_1820-DE.png (02.02.2016).

5.2 Übersicht Zeitungsausgaben

Zeitung		1851	1852	1853	1857	1858	1859	1860	1861	1862	1863	1864	Summe	Anteil an Gesamtsumme (%)
Die Presse	relevante Ausgaben	4	5	16	34	4	2	14	11	28	26	24	168	23,05
	potentiell relevante Ausgaben	17	56	29	238	158	151	162	127	115	66	77	1.196	23,97
	Relevanzquote (%)	23,53	8,93	55,17	14,29	2,53	1,32	8,64	8,66	24,35	39,39	31,17	14,05	-
Das Vaterland	relevante Ausgaben	-	-	-	-	-	-	6	17	26	26	22	97	13,31
	potentiell relevante Ausgaben	-	-	-	-	-	-	36	90	90	101	70	387	7,76
	Relevanzquote (%)	-	-	-	-	-	-	16,67	18,89	28,89	25,74	31,43	25,06	-
Fremden-Blatt	relevante Ausgaben	4	2	13	10	6	4	5	12	32	24	16	128	17,56
	potentiell relevante Ausgaben	35	48	46	171	184	178	159	163	127	98	81	1.290	25,86
	Relevanzquote (%)	11,43	4,17	28,26	5,85	3,26	2,25	3,14	7,36	25,20	24,49	19,75	9,92	-
Wiener Zeitung	relevante Ausgaben	17	9	22	32	16	15	28	18	62	40	33	292	40,04
	potentiell relevante Ausgaben	123	113	57	237	252	197	238	173	205	122	93	1.810	36,28
	Relevanzquote (%)	13,82	7,96	38,60	13,50	6,35	7,61	11,76	10,40	30,24	32,79	35,48	16,13	-
Innsbrucker Nachrichten	relevante Ausgaben	-	-	-	7	1	1	5	3	16	5	6	44	6,04
	potentiell relevante Ausgaben	-	-	-	67	55	47	49	34	25	15	14	306	6,13
	Relevanzquote (%)	-	-	-	10,45	1,82	2,13	10,20	8,82	64,00	33,33	42,86	14,38	-

Anmerkung: Relevanzquote hellgrau markiert = ab 10%, Relevanzquote dunkelgrau markiert = ab 30%

Gesamtsumme relevanter Ausgaben: 729

Gesamtsumme potentiell relevanter Ausgaben: 4.989

Relevanzquote (%) der Gesamtsumme: 14,61

5.3 Zusammenfassung

Während sich im Jahr 1850 das Kaisertum Österreich noch von den Nachwirkungen der Revolution von 1848 und deren Forderungen nach mehr Freiheiten und weniger Repression erholte, kam es im weit entfernten, von der Dynastie der Qing beherrschten China zu einer gewaltsamen Erhebung der politisch-religiösen Taiping-Bewegung, die, vom Süden des Landes ausgehend für 14 Jahre lang die mandschurische Fremdherrschaft in Frage stellen und das riesige Reich erschüttern sollte. Als die Rebellion im Jahr 1864 zu Ende ging, waren viele der chinesischen Provinzen durch Krieg, Hunger und Massaker entvölkert. Auch wenn die Macht zwar weiterhin in der Hand der Qing blieb, war der Preis dafür hoch. Die politischen und demographischen Auswirkungen des Taiping-Aufstandes waren bis zum Untergang des Kaiserreichs China Anfang des 20. Jahrhunderts zu spüren.

Durch Erfindungen wie das Dampfschiff und den Telegraphen war die Welt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter europäischem Vorzeichen enger zusammengewachsen, als dies jemals zuvor der Fall gewesen war. Durch den von Wirtschaft und Politik, aber auch dem Bürgertum ausgehenden Drang nach Informationen entstanden die ersten Presseagenturen, welche Nachrichten zur weltweit gefragten Ware werden ließen. Wie überall sonst auch schossen im Kaisertum Österreich Zeitungen aus dem Boden und begannen nicht nur über inländische oder europäische Ereignisse, sondern auch ferne Geschehnisse in Amerika, Afrika oder Asien zu berichten – so auch über die Erhebung der Taiping im Kaiserreich China. Von Zeitungen mit Staatsnähe wie der Wiener Zeitung, über liberale Blätter wie Die Presse oder regionale Berichterstatter wie die Innsbrucker Nachrichten wurden Verlauf und Auswirkungen der Taiping-Rebellion abhängig von äußeren Umständen mal mit mehr, mal mit weniger Interesse verfolgt.

Doch ist die Berichterstattung zur Mitte des 19. Jahrhunderts nicht mit der unserer heutigen, zeitnahen und pluralistischen Medien vergleichbar. Nicht nur war eine Nachricht im Durchschnitt fast zwei Monate unterwegs, bis sie aus China in Europa ankam, sondern es herrschte auch eine vollständige Abhängigkeit der österreichischen Zeitungen von Presseagenturen oder britisch-französischen Quellen. Eigene Korrespondenten in China wären für die österreichischen Blätter wohl nicht erschwinglich gewesen. Dennoch kam es auch zu Versuchen der Redakteure, die Quellen nicht unkritisch als gegeben hinzunehmen, sondern eigene Meinung und Gedanken in ihre Artikel miteinfließen zu lassen.